Alte
teutſche Volkslieder
in der
Mundart des Kuhländchens.

Herausgegeben und erläutert

von

Joſeph George Meinert.

Erſter Band.

Wien und Hamburg 1817.
In Commiſſion bey Perthes und Beſſer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Nu habe ein ieglicher man
Sin herze: ich wil das meine haben
Und disen brunnen vollen graben,
Uf dem ich bin ....

Aus dem Passional eines Ungenannten des XIII Jahrh.

Vorrede.

Während meines zweyjährigen Aufenthaltes in dem Kuhländchen, von dem der Anhang sagt, lernte ich einen Geist kennen, den die dortigen Landleute Fyelgie nennen, und der zuweilen erscheint, um ihnen die langen Winterabende zu erheitern. Eine liebliche Mummerey, welche die menschliche Gestalt, künstlich verlängert, durch die Lage auf Händen und Knieen und unter weissen Tüchern verbirgt, das höhere Wesen durch grüne und rothe Bänder und eine Art von Monden oder Schmetterlingsflügeln auf dem Haupte andeutet — bewegt er sich langsam und leise in die Versammlung, richtet sphynxenartig sich auf, um landschaftliche Lieder zu singen und kleine Gaben zu vertheilen, und beschließt seine Rolle nicht,

ohne das Bild einer dem Menschen befreundeten Gottheit in den Gemüthern zurückzulassen.

Ich hatte Unrecht, den in der Mundart freylich weiblichen Namen dieses Geistes durch Fee Gig zu übersetzen 1); aber darinn irrte ich nicht, daß ich die Idee selbst für die älteste poetische jener Landleute und für unschuldigen Ueberbleib von dem Naturdienste ihrer Väter erklärte; denn Fylgien nannten die skandinavischen Völker „ihre Schutzgeister, die sie, nach ihrer Meinung, überall hin begleiteten 2)." Wie aber aus dem germanischen Norden Fylgien in das Kuhländchen gekommen seyn, und warum sich hier gerade nur weibliche erhalten haben — das

---

1) S. Deutsches Museum, herausgegeb. v. Friedrich Schlegel, August 1813 Fee Gig — einen Aufsatz, worinn ich die erste Entdeckung der alten Volkslieder in dem Kuhländchen mit allen Mängeln einer ersten Entdeckung angekündigt habe.

2) S. Suhm: Ueber die leichte Verdrängung der Odinischen Religion durch das Christenthum in Dragur, herausgegeb. v. Gräter B. VIII. Abth. 1.

darf, wenn es anders nicht unter die Geheimnisse des Geisterreiches gehört, vor der Hand wenigstens ungeforscht bleiben.

Ich weiß nicht, ob diesem Werke gelingen werde, den Namen eines Folgie durch seinen Inhalt zu rechtfertigen; aber gewiß ist, daß es eines Schutzgeistes bedarf, um ein Vorrathsbuch des teutschen Alterthumes zu werden, das sich in Mundart und Meinungen, in Liedern und Sagen, in Sitten und Gebräuchen unter den Bewohnern des Kuhländchens und ihren benachbarten Stammverwandten erhalten hat. Für gute Vorbedeutung gilt mir, daß die Erscheinung jener Fyelgie, der ich in einem trüben Augenblicke meines Lebens theilhaft wurde, mich für eine ländliche Mummerey tief genug berührt und zuerst bestimmt hat, dieß Werk anzulegen — und der Sammler nachstehender Lieder zu werden, auf deren Erscheinung ich seit vier Jahren vorbereitet habe 3).

---

3) Die ersten Proben erschienen in dem angeführten Hefte des Deutschen Museums und

Sie werden, die zum bloßen Herſagen bestimmten Formeln und Räthſel abgerechnet, am häufigſten von Perſonen des andern Geſchlechtes — und auch von ganzen Geſell-

---

in dem Muſenalmanach vor 1814, herausgegeben von Eichſon, und wurden in der Wiener Allg. Litteraturzeitung mit Beyfall empfangen. Die ganze, damals aus Einem Bande beſtehende Sammlung, wurde in Brünn, beym Ausbruche des teutſchen Freyheitskrieges, zum Beſten der tapferſten öſterreichiſchen Krieger vom Feldwäbel abwärts angekündigt, und hatte ſich insbeſondere des Antheiles Sr. Exz. des Hrn. Grafen v. Mittrowsky, jetzt Gouverneurs von Mähren, zu erfreuen, der den Herausgeber mit einem Schreiben voll Vaterlandsſinn beehrte, und fünfzig Gulden für zwey Abdrücke beylegte. Während des Wiener Congreſſes ermunterten auswärtige Gelehrte — namentlich Hr. Jakob Grimm, jetzt Bibliothekar zu Caſſel, und der Geheime Rath Wernher Freyherr v. Haxthauſen zur Herausgabe, die ſich durch zufällige Hinderniſſe verſpätet hat — nicht eben zum Nachtheile einer Sammlung, welche noch Jahre erfordern wird, um für geſchloſſen gelten zu können.

ſchaften in Einem Tone geſungen — gewöhnlich mit mehr Stimme als Empfindung — und die weltlichen häufig nach bereits veraltenden Tanzweiſen, denen Molltonarten zu Grunde liegen. Das Volk, deſſen beynahe erſte und im Ganzen geſunde Geiſtesnahrung ſie bisher ausmachten, hat ſie aus jenem Strome lebendiger Bildung geſchöpft, der, frey von dem Einfluße irgend einer fremden Poeſie, ſeine Quellen in der Nacht der Vorzeit und unter den Eichen des Bardenhaines verbirgt — in Einem ſeiner Arme als Nibelungenlied und Heldenbuch einherbrauſt, in dem andern als Volkslied ſich durch alle Mundarten des teutſchen Vaterlandes ergießt. Es hat ſie mit unbewußter nicht unbelohnter Liebe unter Stürmen in Staat und Kirche erhalten — in ihnen den Spiegel und die Währung ſeines Volksthumes, Stimmen, Sitten und Geſchichten der alten Zeit. Als ſolche erfüllten ſie, zum Theil Jahrhunderte herab, den ſchönen Beruf, den Landmann in die ſchweren Arbeiten des umrollenden Jahres zu begleiten, ihm ſeine Sorgen auf ſeine Art wegzulächeln, ſeiner Liebe Geſtalt, ſeinen Wün-

schen Maß und Sprache und selbst seinen Seufzern Wohlklang — den Ahndungen des tiefen Herzens Beyfall, überhaupt seinem Daseyn noch eine idealische Haltung zu geben. Aber auch dem Kuhländchen hat die Stunde jenes neueren, alles eigenthümliche Leben anfeindenden Zeitgeistes geschlagen! Die Burgen sind öde, auf die weiland so viele dieser Lieder gerufen wurden, um im Lichte des Festes ihrer unsterblichen Jugend zu genießen; der Frühling bringt nicht mehr den weitgewanderten Sänger zurück mit der Harfe, auf deren Tönen sie sich einst wiegten aus Brust in Brust; nur einsame Triften und die Wohnungen der Heerden sind ihre Schulen; im Qualme der Rockenstuben — im Lärme der Schänken werden allein sie geduldet. Schon giebt es ganze Dörfer, wo sie Fremdlinge geworden — nicht ein Einziges, wo sie nicht mit gereimten und ungereimten Wuste des Tages zu kämpfen hätten um ihr kümmerliches Daseyn — oder wo, sie aufzeichnen, nicht zugleich hieße: sie vom Untergange retten. Das Volk hat häufig ihr Verständniß verloren und ihre Bedeutung in sofern, als es die weltlichen bloß unter dem viel zu engen Namen: Stichelepen

und Schwänke (Hoke onn Schnoke) begreift.

Die Kunst, Lieder aus dem Munde des Volkes zu sammeln, besteht in dem, das Geschäft des Kunstrichters einschließenden Bienenfleiße: über Ein und dasselbe Lied nicht bloß Einen Mund, und zwar mehr als Einmahl, in bedeutenden Zwischenräumen zu vernehmen, sondern es Vielen — ja, wenn es möglich wäre, Allen abzufragen, die es besitzen, und die verschiedenen Sänger gleichsam als eben so viele, mehr oder minder reichhaltige, leserliche und abweichende Handschriften zu betrachten, aus denen sich der Text zusammentragen, und durch sorgfältige Vergleichung in seiner möglichstschönen Gestalt herstellen lasse. Diese Regeln im Auge — und übrigens voraussetzend, daß die möglichstschöne Gestalt der Volkslieder in der Mundart des Kuhländchens durch Vollstand, innern Zusammenhang, Angemessenheit an die Gesangweise, durch Alterthümlichkeit des Ausdruckes und durch den Reim bestimmt werde, brachte ich, aus dem Munde von etwa hundert Personen, in zwey vollen Jahren und zwey darauf fol-

genden Sommern gegenwärtige Sammlung 4) zu Stande, die mir zunächst bey den Bewohnern zweyer Dörfer den Ruf erworben, daß sie mich nichts Neues zu lehren wissen — und das Alte nicht besser, als ich es besitze.

Sie enthält, etwa vier bemerkte Fälle abgerechnet, wo aus gegründeter Vermuthung oder aus gedruckten Volksliedern berichtigt und ergänzt worden, nicht Ein Wort, nicht Eine Sylbe, die nicht aus dem Munde des Volkes genommen wären — wohl aber mehrere und gerade die zartesten oder ausgeführtesten Lieder, die beynahe jeder meiner Lehrer und Lehrerinnen theils nur als verworrene Bruchstücke —

---

4) Indem ich sie jetzt aus der sechsten bloß Abschrift gedruckt erblicke, kann ich nicht umhin, den Herren Beyer, Pfarrer — Ullmann, Oberamtmann zu Partschendorf und Studiosus Teichmann öffentlichen Dank zu sagen. Sie haben sich mit einem Unverdruß, den nur Liebe für das Schöne und für den Ruhm ihrer Heimat einflößen konnte, in die unsägliche Mühe dieser durch neue Ausbeute von Abweichungen und Ergänzungen nothwendig gewordenen Abschriften getheilt.

theils mit geschmacklosen Erweiterungen singt, wodurch gemeiner Sinn das Schöne in seinen Kreis herabzuziehen sucht, oder jede, nicht von öffentlicher Theilnahme und bestimmten Anstalten bewachte, Ueberlieferung die Fehler des Gedächtnisses büßt; die wenigen Beyspiele, die ich von diesen — nicht Umbildungen sondern Verbildungen des Textes im Inhalte angeführt, werden hinreichen, ihre Ausscheidung zu rechtfertigen. Jedes Bruchstück zu heilen, jede Lücke auszufüllen, jede Verbildung durch das Schönere zu verdrängen — wird vielleicht der ausgedehntesten Nachforschung nicht gelingen; aber daran zu verzweifeln, ziemte wenigstens nicht Mir, der, um nur Ein Beyspiel glücklicher Wiederherstellung anzuführen, von der schönen Mythe: Die Arme-Sünder-Blume über ein Jahr lang bloß Z. 16—30 kannte, die als Schluß von: Belohnte Unschuld nach Z. 15 gesungen wurden — ein Durcheinander, zu dem, wie häufig, die Gleichheit des Versmaßes und des in beyden Liedern vorkommenden Namens Annle Anlaß gegeben. Hat aber meine kunstrichterliche Arbeit einiges Verdienst, so wird es mir zwiefach

werth durch den Gedanken, einen Theil davon an die Herren v. Arnim und Clemens Brentano abtreten zu müssen. Ihrer reichhaltigen Sammlung alter teutscher Lieder verdanke ich, wie auch der Inhalt zeigt, vielfache Belehrung über die Geschichte der ganzen Gattung und über die Stelle, der manches noch zurückgelegte Bruchstück angehört. Ich habe die von Ihnen gewählten Aufschriften bey den Liedern, die Mir zu entdecken glückte, meist beybehalten; wenn ich aber die metrische Form derselben zuweilen anders dargestellt habe, so geschah es, weil Text und Gesangweise, die Ich kennen lernte, es also forderten. Als mir Herr Brentano zu Prag im Winter d. J. 1811 Des Knaben Wunderhorn mittheilte, ahndeten wir beyde nicht, daß ich bestimmt seyn würde, schon im nächsten Sommer um ein Blatt des Eichenzweiges zu werben, von dem ihm Teutone den früheren Kranz gewunden; ich gefalle mir jetzt in der Ueberzeugung: daß Niemand es mir lieber gönnen werde als Er.

Die Auswahl mußte mir, kleinere Bruchstücke abgerechnet, mit dem Vorrathe des

Gefundenen so gut als zusammenfallen, wenn ich den Forderungen nicht vergeben wollte, die von dem geschichtlichen und vollends sprachlichen Standpunkte aus an diese Sammlung ergehen. Um was jene etwa strenger seyn konnte, um das ist diese aufrichtiger geworden und folglich lehrreicher über den Kreis von Gedanken und Empfindungen, worinn die Einbildungskraft unserer Altvordern einheimisch war — oder über das Gebiet, in welches der Geschmack des Volkes wohl auch zuweilen verirrt. Manches will mit harmlosen Sinne aufgefaßt — einiges als Erinnerung einzelner Alten begriffen werden, die bloß durch den Eifer der Nachfrage aufgefrischt wurde und, wie Nr. 24 und 25, längst ausser aller andern, als scherzhaften, Berührung mit dem Leben steht. Auf jeden Fall ist äusserst Weniges, was das Volk in seiner alten Mundart singt, ganz ohne dichterischen Werth — selbst einige Tändeleyen nicht ausgeschlossen, in denen irgend ein leichter Gedanke gehoben wird von wohlgeordneten Wörtern und Tönen, wie die Kugel auf dem Strahle des Springbrunnens empor-

steigt, um weiter nichts als mit sanftem Plätschern niederzufallen. Sie wollen gesungen seyn, um Etwas zu gelten, und weisen insofern auf Zeiten zurück, da beyde — Poesie und Tonkunst, von ihren wechselseiten Rechten noch gefälliger nachließen, um, inniger verbunden, ihrer Wirkung auf das Herz desto weniger zu verfehlen.

Die ganze Sammlung aber besteht, um das ohne alle Gelehrsamkeit Gewordene in das etwa unbequeme Fachwerk der Schule zu stellen, in Balladen, Romanzen, Legenden, Mythen und Fabeln, die gesungen werden, in Liebesliedern und Hirtengesängen, in Spottgedichten und Schwänken, Einfällen, Formeln, Kinderreimen und Räthseln. In mehreren wird man bisher völlig unbekannte Blüthen des teutschen Dichtergeistes — in andern die meist vollkommneren Urbilder allverbreiteter Volksgesänge erkennen; manches hat sich bereits als Mährchen in aufgelöster Rede wieder gefunden. Wäre noch irgend Noth, von dem Werthe teutscher Volkslieder zu reden, über den die Zeit entschieden und ein Name, in welchem der Stolz

der unsrigen fortleben wird; so würden wir von den vorzüglichsten dieser Sammlung sagen: Klarheit und Tiefe, Anschaulichkeit und Ruhe, Einfalt und Innigkeit machen das Wesen ihrer Darstellungsart aus. Hiedurch sprechen sie unmittelbar zu dem Herzen, ohne die Einbildungskraft durch Farbenpracht des Ausdruckes, den Verstand durch Feinheiten in Anlage und Wendungen, das Ohr durch auffallende Verschlingungen der Verse und Klänge zu bestechen. Anspruchlos wie die Natur — ja die Natur selbst, bringen sie die schönsten, wenn auch nicht die höchsten Wirkungen der Kunst hervor, und gefallen wie Kinder, ohne es zu wissen oder zu wollen.

Der Geist dieser Lieder ist nicht kriegerisch, und von dem heiligen Namen Vaterland tönt es nicht mehr aus teutscher Heldenzeit herüber zu den Schalmeyen dieser Hirten, die Alles bestimmte, bloße Zuschauer des öffentlichen Lebens — der Welt- und Staatsbegebenheiten zu seyn. Aber, was etwa sonst ein Menschenherz bewegen mag in Freude und Leid, was den Sinn aufschließt für die vorübereilende Erscheinung, und den Gedanken in Freyheit setzt,

was die engeren Kreise der Gesellschaft trübt und erheitert, was antreibt und warnt, und wovon das Beste den Teutschen kennzeichnet — das athmet darinn: Heiterer Sinn und kecke Laune, kräftige Lebenslust, Genüge, treuherziger Spott, tiefes Gefühl für Recht und Unrecht, Ehrfurcht vor den heiligen Banden des Blutes, der Stolz und die Gefahren jungfräulicher Unschuld, die Hingebungen, Thorheiten, Verlegenheiten und Schmerzen der Liebe — Treue, die über das Grab fortdauert, Klagen der Waisen, denen das Mutterherz unter der Erde antwortet. Du hörest Hirten singen und siehe da! mit jedem Tone entfaltet sich ein neuer Zug von dem großen Gemälde des menschlichen Lebens; in ihrer Brust hat der Genius zum Theil die unentweihten Jahrbücher deines Volkes niedergelegt; sie fordern, durch Feldreine getrennt, sich zu leichten Wechselgesängen auf, und enden mit jenen erzählenden Liedern ernsthaften und am liebsten schauerlichen Inhalts, die uns die Denkmahlworte des Zeitschreibers erläutern. Es lohnt der Mühe, gerade diese etwas näher zu betrachten!

Die Weltansichten, die ihnen zu Grunde

Die armen Hirten.

Waed ock, waed eck braune Kuh!
Liver Obed kuomm azu,
Kuomm azu onn blai ni lang —
Blai ni lang,
's ies dan oeme Kietlen bang!
Se honn a klaenes Steickle Bruod,
Misse laide Hounger onn Nueth;
Hounger ies a bieser Mon —
Bieser Mon,
Wenn ar keimmt, su wiel ar hön
Steickle Bruod onn Quaegle, waif,
Wardt, ihr Kihlen, zailewais!

Das Spinnrädchen.

Dos soulld' a Maedle speinne,
Dos Radle woulld' ni gien;
Dos sol a Knavle kuomme,
Sol ihr dos Radle drehn;
Dos keimmt a Knavle ungebate,
Dun thut ihr ouff dos Radle trate,
Dos Radle thut schu gien.

Der todte Freier.

Dos guna a Knavle fochte
Wuel ouff dos Fanſterlai:
Schon Livle beiſt du deinne?
Stic uof onn lô mich ai!

„Ich kon meit dir wuel ſpraeche,
Nai lôn thoer ich dich ni,
Bien ſchu meit ae'm verſprouche,
Ka'n anden meer ich ni.“

Meit dam du beiſt verſprouche —
Schon Livle! dar bien ich;
Aaech mir dai ſchnicwaiſt Handle,
Verlaecht berkennſt du mich.

„Du ſchmeckſt mir ju noch Ade,
Vermaen', du beiſt dar Tuod.“
Sel ich ni ſchmecke noch Ade,
Wenn ich hor dounde gelann?

Weck uof dai Veter onn Mutter,
Weck uof de Frannde dain!
Grun Kranzle ſoſt du troge
Woß ai dan Hiemmel nai.

Nachbars Lämmchen.

Och Mutter, live Mutter!
Stiet uof onn zeindt a Licht:
Dos giet ai ounſam Hof eimm,
Ich denk, dos woer a Div!

„Ay Touchter, livſte Touchter!
Gá du mir aenen Roth:
Dos ies wuol Neckvers Lammlai,
Schlö du's zum Hofe naus.“

Och Mutter, livſte Mutter!
Wi ſol ich's Lammlai ſchlön?
Dos hót mir ju mai Lavteg
Wuol ao niſcht Laeds gethon.

Dos Lammlai ſol main ware,
's hót ausgeſchniet'ne Schuh',
Dos keimmt ju olle Moege
Onn feát mer wieder zu.

Onn gie ich ai dos Schenkhaus,
Stell' ich mich heinder de Thir;
Do keimmt ju Neckvers Lammlai,
Onn zibt mich wieder avir.

Die Arme-Sünder-Blume.

Dos frayt ſich Ritter Uleraich —
Ar frayt dar Kiennicheinn Techterlai:

Ar frayt ſe lang, ar höt ſe liv,
Woß ſe iem ouff ſai'm Oem' aiſchlif.

Di erſte Nocht ar bay ihr ſchlif,
Di ander ouff de Heäberich gerith:

War wied ma'm Annle Bothſchoft ſoen,
Doß ſe mich ouff dar Heäberich derſchloen?

Nochtigol, dos klaene Waldvegerlai —
Dos macht ſich wof enn flaicht dervon;

Wi's ouff dar Annl' ihr Fanſterlai quem,
Klouppt's meit ſai'm klaene Schnobel ö.

War klouppet ö, war pouchet ö,
Doß ich di Nocht kae Auh ni hor?

„Ai, Annl', ich ſol aich Bothſchoft ſoen,
Se honn aich wuol dan Heän derſchloen!"

De Annte huo ó onn waenet feär —
Se waenet ganzer fieve Joer:

Ai Annle lót dos Waene ſtohn,
Nahmt aich viel liver a'n anden Mon!

„Eh' wenn ich ló dos Waene ſtohn,
Wiel ich liever ouff de Wagſchaed gohn:

Diett wiel ich zu aner Feldblum wa'n,
. . . . . .

Virmeittichs wiel ich ſchien uofblihn,
Nochmeittichs wiel ich traurich ſtien:

Wu olle Lait vorieba gohn,
Diett wiel ich inde traurich ſtohn:

„Wos ies meit dar oenne Seindereinn,
Doß ſe do ſtiet onn blibt ſu ló?

Eichhorn und Eichhörninn.

Dar Aechhoen onn de Aechheäneinn
Woen lange Zait ae Haß, ae Seinn;

Dan ganze Suommer trugen ſ'ai,
Schwoetzbraune Haſelneiſſerlai.

Wi ſe de Komer vuol getroen,
Dar Aechhoen zur Aechheäneinn ſoet:

Aechheäneinn triet naus vir de Thir!
Schae, wu de kuhle Water wa'n zihn.

Aechheäneinn treitt naus vir de Thir,
Dar Aechhoen zog dan Riegel avir:

Eiß beiſt du daſſe, ich bien heinn,
Eiß thu dich noch a'm Haisle einnm!

Aechheäneinn zog ai frende Lend,
Woß ſe a'n ander Haisle feindt.

Vergung wuol kaum a holves Joer,
Des Aechhoens Komer ledig woer.

Dar Aechboen zog ai frende Lend,
Woß ar Aechheäneinn wieder feindt,

Zih haem, zih haem Aechheäneinn main!
Dos ſol ſe dir ao niſcht Lards geſchahn.

Och nae, och nae du falſche Haut!
Dos hett' ich dir neimmermeh zugetraut.

Do hor ich olle Tog Aeſ' onn Bruod,
Bay dir hott ich niſcht wos Hounger onn Nuoth.

Do hor ich olle Tog kuhlen Wain,
Du geiſt mer ni's Binnlewoſſerlain!

Spâte Reue.

's hutt' a Maedl' di Lammlen onff dam Raine,
Geriete quom a Herre vo dam Waine:
Geſtrenger Herr, wu rat't ihr hie?
Ich hitt de Lammlen onff dam Klie,
Wuol onff dam grune Klie.

Fain's Maedle, bay dir wied' ſich gut ſchlouffe!
Geſtrenger Herr, wenn ihr mich ock feillt löſſe!
Ar nohm dos Fad ba'm gouldne Zaom,
Ar bond's wuol ô a'n Thonnebaom,
Su lacht fain's Maedle feár.

Se honn a Warll' meitſomm geſaſſe:
Geſtrenger Herr wos hor ich vergaſſe!
Wenn mich de Mutter jeát hinaus,
Wu war' ich feinde aier Haus?
Su waent fain's Maedle feár.

Mai Haus dos ſtiet onff je'er Waldecke,
Meit Reela, ruoth, leſ' ich's eimſtecke,
Mai Haus hôt wader Waeg noch Staeg,
Gie du, fain's Maedle, dainer Waeg!
Su waent fain's Maedle feár.

Onn wi ſe z' Obed keimmt aigetrieve,
Do ſtiet de Mutter meit dam Aechepriegel:
Skolkuomm, ſkolkuomm du ſloulze Braut,
Du houſt a'm Herr dai Ehr vertraut!
Su waent fain's Maedle feär.

Dan Flochs, o Mutter! woulld' ich jate,
Ai aenen Deiſteldoen bien ich getrate;
Dar Deiſteldoen — dar thut ſu wie,
Ich kon ju wader gien noch ſtien.
Su waent fain's Maedle feär.

Dar Doen, o Kind! dar dich geſtouche —
Dan muſt du troen woß vir onn viezig Wouche;
Di vir onn viezig Wouche ſayn goer lang,
Bald wieſt du hôn a'n laiſe Gang;
Su waent fain's Maedle feär.

Wenn olle Lait' ai'm Schenkhaus wa'n reimſpreinge,
Wieſt du ba'm Wigle feitze, feinge:
Hull' ai, hull' ai du Keinderlai!
War warß, wu wied dai Veter ſayn?
Su waent fain's Maedle feär.

Die Unbeſtechliche.

Dos raett a Raiter vuol Jebermuth,
Ar hott a'n Vuoſch Fadern ouff ſa'm Hut;

Vuoſch Fadern woer meit Seilver beſchloen,
'ſ kounnd'n a Kiennich onn Kaiſer troen.

Ay Raiter! ni rat't aſu wohnd' azu,
Ich feächt: aier Reßle wied mir wos thun.

"Och nae, mai Reßle wied die niſcht thun,
Wiel liver dich falver vo heinne troen.„

Wenn olle de Waede vuol Kirſche ſtehn,
Wied mich aier Reßle vo heinne troen;

Wenn olle dos Weſſer ſich koet zu Wain,
Wied aier Mutter mai Schwiegermutter ſayn.

"Zoet Jounfrao! weillſt nahme a holve Tounn Gould,
Weillſt ſchlouffe ba'm Raiter a holve Stound?„

A holve Tounn Gould ies heibbiſch onn fain,
Dechter ſol mir ma.n' Ehr noch liver ſayn.

"Zoet Jounfrao! weillſt nahme a ganze Tounn Gould,
Weillſt ſchlouffe ba'm Raiter a ganze Stound?„

A ganze Tounn Gould ies heibbiſch onn ſain,
Decher ſol mir main' Ehr noch liver ſayn.

"Zoet Jounfrao weillſt nahme a holve Stot,
Weillſt ſchlouffe ba'm Raiter a holve Nocht?„

A holve Stot ies heibbiſch onn ſain,
Decher ſol mir main' Ehr noch liver ſayn.

"Zoet Jounfrao, weillſt nahme a ganze Stot,
Weillſt ſchlouffe ba'm Raiter a ganze Nocht?„

A ganze Stot ies heibbiſch onn ſain,
Decher ſol mir main' Ehr noch liver ſayn.

"Zoet Jounfrao, weillſt ſchnaide ſchwoezbraun Gewand,
Weillſt ſchlouffe ba'm Raiter dai Lave lang?„

Schwoezbraun Gewand ſchnaid' ich a ſu gan,
Wiel ſchlouffe ba'm Raiter mai Lave lang.

Der Virwirth.

Dos hutt' a Herr ſechs groß Ros
Duff aenem wiſte Kiechhof;
Ar hutt' dan Kiechhof eimm enn eimm,
Woß ar quom zu ſai'e Virwieths Grob.
War bit't mai Grob, war knet't mai Grob?
War bit't mer oll' mai Graslen ö?
War ſchleft ao bay ma'm jounge Waiv?
War ſchwecht ihr denn da' ſtonlze Laiv?
War zibt mir denn mai Waeslen voer
Meit Ruth' enn ao meit Gaeßel, ſchoef?
„Ich zib dir wuol dai Waeslen voer
Meit Ruth' onn ni meit Gaeßel, ſchoef;
Ich ſchlöf wuol bay da'm jounge Waiv,
Ich ſchwech ihr ni dan ſtonlze Laiv.„
Onn wenn du wieſt baem kuomme,
Soer ihr, ſe ſol mir breinge
A'n ögetraichtes Hembde;
Dos erſt ies mir gewuen ſu nos,
Wos waent ſe inde? Wos thut ſe dos?
Onn wi dar Herr abaeme quom,
Ar ſob ſai Frao goer ſauer ö:
Du ſo'ſt dai'm Virwieth breinge

A'n ögetraichtes Hembde;
Dos erſt ies iem gewnen fu nos,
Wos waenſt du inde? Wos thuſt du dos?
"Onn weißt ich's eck, doß woer weár,
Ich liſ' iem glai öſchnaide
A'n Kiettel vo waiſſer Saide.„
De Schiene derwouſcht ihren Reucke,
Se gung ö's Grob öklouppe:
Thu dich ouf onn thu dich, Adekluos!
Onn lö mich nounder ouff ſa'n Schuos.
"Wos wieſt denn du do hounde thun?
Do hounde houſt du jo kae Ruh.
Do hounde thorſt du niſcht backe,
Do hounde thorſt du ni woſche;
Do hounde heárſt du ka'n Glouckeklang,
Do hounde heárſt du ka'n Vogelgeſang,
Do hounde heárſt ka'n Weind ni wehn,
Do hounde ſihſt ka'n Raen ni ſprehn...
Do krebt de erſte Hiemmelstauv',
De Gravlen theten ſich olle uof:
De Schiene ſtieg zu iem nounda;
Do kreht dos andere Hellehuhn,
De Gravlen theten ſich olle zu;
De Schiene muſt ounde verblaive.

Ständchen.

Blib uof, blib uof Suommerkoen!
Hor mai ſchones Liv verloen.

Blib uof, blib uof Suommerwaez!
Jes mir eim mai Liv ſu laed.

Blib uof, blib uof Nueſeſtrauch!
Ich ſchao mir a'n anders aus.

Blib uof, blib uof Blimle blä!
Mai ſchon's Liv is wieder do.

Der Gerechtfertigte.

Dos ſtound ſen a Schlos meitten ouff dar Aua,
Do dint dar Hannsl' bay a'r ſchiene Fraua,
Ar dint ſchu lenger woß ſieve Joer.

Ay Hannsl' du houſt mir gut gedint,
Ich wiel dir zohle onn waeß ni wi?
Kuomm z'Obed rai onn ſchlöf bay mir!

Ay Frao! dos weär onns bäden a Schande,
Wenn dar Herr haem quem' aus frende Lande;
Keimmt ar ni hait, ſu Morne ſchir.

De Frao di wued wi Enzig onn Golle,
Se gung ai de Hie zu dan Fanſterlain olle,
Diett ſchatt ſe naus, ob ihr Herr ni quem'?

Dar Herr dar quom a ſu ſchiene geriete,
De Frao woer iem hattkäne geſchriete:
Skolkuomm, ſkolkuomm o Herre main!

Onn Herr, wos wiel ich aich eiß ſoen!
Wos honn wer ö dam Hannsl' derzoen —
A'n Scheim, a'n Div, a'n Ollerlaitsbuhle!

. . . . . .

Ar höt mir Schleuſſegien zugeſoet —
Mir, di ſai Frao ies onn aier Waiv.

Dar Herr dar wuede wie Enzig onn Golle,
Ar ſchreickt noch dam Hannsl' ai dan Stolle:
Ay, Hannsl', du ſo'ſt zum Herr nai gien!

Dar Herr ſol verzihn a klaene Auezwaelle,
Doß ich iem kon a Briefle voffchraive —
Wos olles woer onn wos ni woer ies:

„Ay Herr! aire Frao höt ſchwoezbraune Aoge;
Oll's wos ſe redt, thoer me ni glaove —
Wos olles woer onn wos ni woer ies."

„Ay Herr! aire Frao höt ſchniewaiße Fiſſe,
Se kon ihr de Rede goer gut beſchliſſe,
Wos olles woer onn wos ni woer ies."

Ay Hannsl'! gie du faitwats ai'n Stolle,
Sottl' dir a Aos, dos beſt' ounder olle,
Onn rait du fuet ai frende Land.

Wenn du wieſt raite ieber de Aua,
Su ſeing dir a Lidl' vo mai'r ſchiene Frau,
Doß ſe dir nachte höt zugeſoet.

Das Elslein.

Dos Elsla onn dar Herra —
De gunge olle bäd' ai'n Schniet;
Se schnaiden a klar Kurzwaclla,
Se worn olle bäd su mid.

O Frao, o edle Frave!
Gat ihr mer arnen Roth;
Aier Herr dar wiel mir buhle,
De schiene Frao wiel ar lön.

„O Elsla, livstes Elsla!
Bett du dir dai Bettla schniewaiß —
Bett du dir dai Bettla schniewaissa,
Ich wiel mich salver nailän."

Dar Herr dar quem geschleicha
Onn vir dar Elsla ihr Bett:
Och Elserle, livstes Elsla,
Wie schien glaßt dir dai Mund!

Wos zog se aus dam Bette?
Se geb dam Herr a'n Schleg:
Zevoer bien ich aier Frao gewast
Eiz ober schu ni meh.

O Frae, o edle Frae!
Wos thun wir dam Elferlain ó?
Well'n wir se löffe dertrenke,
Oder well'n wir ihr gan da' Luon?

„O Herr, o Herr, o Herre!
Se hät ouns lange gedint;
Wir welle se ni dertrenke,
Ihrn Luon well'n wir ihr gan."

O Elsla, livstes Elsla,
Naim du mir aus mai Haus!
Goer gan, o edler Herra!
Mai Ehr troer ich doraus.

O Elsla, livstes Elsla,
Naim du mir aus mai'n Hof!
„Goer gan, o edler Herra!
Mai Ehr di hor ich noch."

O Elsla, livstes Elsla,
Naim du mir aus mai'n Gang!
„Goer gan, o edler Herra!
Doraus troer ich mai'n Kranz."

Das faule Weib.

Dos fuer a Vauer ou'm Acker naus,
Ar hott' a'n ſtoummve Fluck
Onn goer a faules Waiv derhaem,
Ar hott' zu thun genug.

Ar kloet's Got ai'm Hiemmel rô
Onn hott' di ſchweâre Nuoth:
Ai, du liver getraier Got,
Ich woulld', mai Waiv weâr tuodt!

Dos quom a halle Steimme
Vom huoche Hiemmel rô:
Moege welle wir ſeinge,
Breing du dai Waiv zu Grob!

„Wi flaißig welle wir aiſpenne
Mai ſiebenuſiebzig Nos;
Wi flaißig welle wir ſchige
Woß ouff dau live Kiechhöf!"

Onn wi ar wieder abaeme quom,
Do woen de Weinkel weit:
„Ai du liver getraier Got,
Wu ies mai faules Waiv!" —

Auffoderung zum Spinnen.

Speinn, mai live Touchter!
Krigſt haier a Keiß.
„Ay mai live Mutter!
Di weár mir wos neiß.
Ich kon ju ni ſpeinne,
Dos ſchwiet mir dar Feinger,
Dar thut mir ſu wie.“

Speinn, mai live Touchter!
Krigſt haier a'n Rok.
„Ay mai live Mutter!
Ich her mer's gedöcht.
Ich kon ju ni ſpeinne,
Dos ſchwiet mir dar Feinger,
Dar thut mir ſu wie.“

Speinn, mai live Touchter!
Krigſt haier a Peer Streimp.
„Ay mai live Mutter!
Ich kuomm geer ni dreimm —
Ich kon ju ni ſpeinne,
Dos ſchwiet mir dar Feinger,
Dar thut mir ſu wie.“

Speinn, mai live Touchter!
Krigſt haier a Poer Schuh.
„Ay mai live Mutter!
Di loſ' ich ao ruhn.
Ich kon ju ni ſpeinne,
Dos ſchwiet mir dar Feinger,
Dar thut mir ſu wie.“

Speinn, mai live Touchter!
Krigſt haier a'n Mon.
„Ay mai live Mutter!
Dan wiel ich ao hon.
Ich kon ao ſchu ſpeinne,
Das ſchwiet mir kae Feinger,
Ar thut mir ni wie.“

Die blutige Hochzeit.

's thot a Hannsl' ausraite
Noch aenem ſchiene Braitle,

Onn wi ar ouff de Hard naus quem,
Geſchoh dar Annl' a grueßer Schod.

Dos Kraizlai fuer geger de Ad[illegible] —
Dos Speizl' ai Annles Lave.

Ar ſchrait ouff ſaine Laite,
Se ſeill'n amahlich raite.

"Onn ies denn hait Fromlaichnomsteg,
Deß mer amahlich raite ſol?„

Ar raett ai tifen Grounde,
Verbeindt dar Annle de Wounde —

Verbeindt ihr ſ' aſu feſte,
Doß Nimand ao wos weißte.

Onn wi ar ouff dan Hof nai quom,
De Mutter ien hattfange quom:

Skolkuomm, ſkolkuomm du Suone main!
Wos breingſt mir fir a Schniecherlai?

Jes ſe denn ſu waiß von Weinde,
Oder giet ſe meit a'm Keinde?

Oder ies ſe founſt ſu meillichwaiß
Wi Engel ai dam Paradais?

"Ai Mutter ſchwaigt ihr ſteille!
Dos Olles ies Got's Weille,

Onn weär's Got's Weille ni gewaſt,
Su weär dar Schode ni geſchahn.

Se ies ni waiß von Weinde,
Se giet ao meit ka'm Keinde;

Se ies eck founſt ſu meillichwaiß
Wi Engel ai dam Paradais."

Se fueten ſe zu Teiſche,
De ſtound ſchu Weilpert onn Feiſche;

Se bröchten Wain ai'm Kannerlai:
Eiz ieß onn treink, fain's Annerlai!

"Ich meer ni aſſe ni treinke,
Ich meicht ſchu liver ſchlouffe gien...

Dos hoeten di alden Schweger,
Se läten's ihr aus goer iebel:

"Dos ies aim Land noch ni geſchahn,
Doß a Braut wiel ſchir ſchlouffe gohn!„

Se fueten ſe zu Bette
Meit vir onn viezig Keäße —

Meit vir onn viezig Saeteſpiel,
Di Annle gung goer traurich miet.

Se knit ouff ihre Lode,
Se bett dam Hannsl' allaene;

Se biett ien eim de heintige Nocht
Onn ſounſt ſchu neimmermeh kaene.

Onn wi's nu quom eim holver Nocht,
Dar Hannsl' aus dam Schlof derwacht;

Ar foßt ſe ai ſai Oeme,
Se woer ſchu kald onn ni meh woeme;

Ar foßt ſe ai ſa'm Gleimme,
Ar ſchrait meit haller Steimme;

Ar ſchrait ouff ſai Geſeinde,
Se ſeill'n a Licht ózeinde:

Zeindt Lichter ó, zeindt ó a Keäß!
De Annle ies ſchu goer verſcheäzt.

Onn wi's nu quom dan anden Tog,
Bruder onn Schwaſter ouff de Hochzait quom:

Wu ies denn Annl', ounſer Schwaſterlain,
Doß ſi ouns ni hattfange keimmt?

"Diett nobe ai jeäner Komer
Klauvt ſi dos Gould zeſomme.,,

Höt ſi denn Seilver onn Gould ſu viel,
Doß ſi ouns ni hatfange wiel?

Onn wi's nu quom dan dreitte Tog,
Voter onn Mutter ouff de Hochzait quom:

Wu ies denn Annl', ounſer lives Keind,
Doß ſi ouns ni hattfange keimmt?

"Onn ay! wi ſol ich lige —
Wi Voter onn Mutter betrige?

Dos ies ſchu hait dar dreitte Tog,
Doß d'Annle ouff dar Boere log..

Dar Annle greet mer a tifes Grob,
Dan Hannsle ſteicht mer ai dos Rod;

Dar Annle kleinge de Glecklai ſchien,
Dam Hannsle ſeinge de Robe vir.

Wos wechst ouff dar Annle Grobe?
A Leilge meit Buchſtobe.

Wos ſtiet dorufſ geſchrieve?
Mer ſol dan Hannsle lieſe —

Mer ſol ien lieſe aus dam Rod,
Mer ſol ien lân zu ihr ai's Grob;

Druſſ fueren ſe ſchnieleilgewaiß,
Glaich Engeln, meitſomm ai's Paradais.

Abſchied.

Gehov dich wuol du edler Oet!
De Zait ies kuomme, ich muß fuet;

Ich raeſe fuet onn du blaiſt do,
Wam war' ich ock mai Schotzle lön?

Ich war's ma'm Kommerode lön,
Onn dar mir höt viel Gut's gethon.

Fain's Maedle! hield dich beibbiſch, freumm,
Woß ich founſt amoht wieder kuomm.

„Wenn wieſt du denn wieder haem kuomme,
Aim Weinter oder aim Suommer?„

Wenn dos Faier dan Schnie özeindt,
Wenn dar Krabes Baomwoll ſpeinnt;

Wenn olles Woſſer wied zu Wain
Onn Baeg onn Thol zu Edelgeſtain,

Onn ich dorieba Herr war' ſayn,
Wieſt du, fain's Maedle! mai aegen ſayn.

Das Mädchen und die Hasel.

's wouldʼ a Maedlʼ ai's Schenkhaus gien,
Se ſchleichtʼ ſich wounderſchiene;
De blait ſe ouff a Wacile ſtien
Vir aener Heſel, grune.

Onn griß dich Got, Frao Heſeleinn,
Vo wos beiſt du ſu grune?
„Onn griß dich Got, fain's Maederlai,
Vo wos beiſt du ſu ſchiene?"

Vo wos ich a ſu ſchiene bien,
Dos ken ich dir bald ſoge:
Ich aſſe Waißbruod, treinke Wain —
Vo dam bien ich ſu ſchiene.

„Vo wos ich a ſu grune bien,
Dos ken ich dir bald ſoge:
Ouff mich ſu fellt dar kuble Thao,
Vo dam bien ich ſu grune.

Onn weches Maedlʼ ihr Ehr wiel hön,
Di muß derbaeme blaive,
Onn muß ni indʼai's Schenkhaus gien
Meit ihren ſtoulze Laive.

Se muß wuol gien bay Sounneſchain —
Bay Sounneſchain ze Hauſe;
Bay Mondeſchain, bay feinſtrer Nocht
Jes kae Ehr zu derhalde.

Schwaig ſteill, ſchwaig ſteill Frao Hoſeleinn!
Onn red ao ni ſu feäre;
Ich hor well'n zu ma'm Buhler gien,
Eiz war ich eimmekehre.

Onn kehr du eimme wi du weillſt,
Ar böt bay dir geſaſſe;
Du houſt dai Ruethgouldfeingerlai
Ai ſainer Hand vergaſſe.

Du houſt wuol ao wos meh gethon,
Du houſt bay iem geſchlöfe;
Du houſt da'n grune Rautekranz
Ouff ſainem Haor gelöſſe.

Schwaig ſteill, ſchwaig ſteill Frao Hoſeleinn!
Du kounſt dich bald eimmſchaoe:
Ich hor derhaem zwie Brider ſtoulz,
Di wa'n dich bald eimmhaoe.

Haon ſi mich glai zum Weinter eimm,
Aim Suommer grun' ich wieder;
Verlaißt a Maedl' ib'n Ehrekranz,
Dan feindt ſe ni meh wieder.

Onn wenn de Leind ihr Laob verlaißt,
De trauen olle Eſſe,
Adë, adë ſains Maederlai!
Onn hield dai Kranzle feſte.

Ich kon ien halde wi ich wiel,
Ar ies mer ſchu hatſolle;
Dos ies mer ſchu vo waiſſer Said'
A Schlaërle druff gefolle.

Das unverdiente Kränzlein.

Knaecht ſtie uof, ſottl' mir mai Ros
Onn ſottl' mir olle bâde!
Wrâr' ſe de Nocht noch amohl ſu lang,
De Haede wiel ich eimmraite.

Onn wi ar iever de grune Haed raett,
Zwâ Gleckerlain kleingen ar heâret:
Su ſay's Jeſus Chriſt vom Hiemmel gekloet,
Su lavt ſain Annle ni mehre!

Onn wi ar iever dan Hof nai raett,
Fains Annle ſtound ouff dar Boere,
A ſchwoezbraun Laichetuch iever ſe gedockt,
A Kranzlain ouff ihren Hoere.

Ar deckt vo ihr des Laichetuch,
Ar ſchaet ihr ounder de Aoge:
Su hor ich Zait mai Lavestog
Kae ſchienner Laich' geſchaoet!

Och Mutter! hatzlioſte Mutter main!
Nahmt ihr dos Kranzerlain abe,
Onn ſetzt ihr ihr uof a Schlaërlain, waiß,
Bay ihr hor ich geſchlôfe.

Der Schmid merkt's.

Gude Moege, gude Moege Frao Schmiedeinn main!
Seilld' aier Schmied dahaeme sayn?

„Ar ies dahaem, ar schleft ao nôch."
Ar seilld' mir beschlön mai oppelgroëß Roß.

Ar beschlug's iem heibbisch, beschlug's iem sain:
Ar seilld' wuol sai Frao Schmiedeinn lön sayn!

Vergiß mein nicht.

Wenn ich a Waldvegerlai weär',
Wouldʼ ich flige icha des Meär,
Schiennſter Taufedſchotz! zu dir;
Oder du beiſt goer wait vo mir
Onn ich vo dir!

Schiennſter Schotz! des waeßt du wuol,
Doß ich dich ni live ſol,
Wail's olle Lait' verdrißt.
Wail's olle Lait' verdrißt,
Dreimm liv ich dich!

Dounde ai dam Goetelain
Wechst a ſchien' Blimerlain —
Blimerlain Vergieß ni main!
Ich vergaſſ' ao ni dain,
Vergieß ni main!

Die Nonne.

Ei ſtound ouff huochen Baege,
Söch nounder ai tiſes Thol;
Se ſöch a Scheiffle ſchweimme,
Meit Ritteen belode woer's.

Dar ollerſchiennſte Ritter,
Wos ouff dam Scheiffle ſöß —
Dar gob dar Jounfer zu treinke
Aus gouldnen Nemerglos.

Wos geiſt du mir ze treinke,
Wos geiſt du mir vir Wain?
Ai's Kluoſter wiel ich giē,
Wiel Gotesdinerein ſayn.

„Weillſt du ai's Kluoſter giē —
Weil'ſt Gotesdinerein ſayn;
Gedenk' ô ounſer Live
Ô ounſer Liv enn Trai.

Ich gedenk' ô kane Live,
Ich gedenk' ô kanen Mon;

Ich gedenk' ô Got, dan Voter,
Dar mich derhalde kon.

Onn wi se quom ai's Kluoster —
Ai's Kluoster, Goteshaus;
De Zait wied ihr su lange,
Zum Fanster schatt se naus.

Keimmt denn dai Liv geriete,
Dar dir dai Hatz zerbreicht?
„Onn quem' ar ao geriete,
Mai Hatz ar ni zerbreicht."

Wos traemet iem am Rhaine —
Wos traemet iem su schweär?
Glaichsäm sai Hatzollerlivste
Ai's Kluoster gegange weär'.

Stie uoff, stie uoff mai Knaechte!
Sottl' mir onn dir a Ros;
Dan Fußstaig well'n wir raite,
Dan si getrate hôt.

Onn wi ar quom vir's Kluoster —
Goer heflich klouppt ar ô;
Ar fregt wuol eim di Naie,
Di har gekuomme weär'?

Wos frôcht ihr eim di Naie,
Di har gekuomme weär'?

Di Mai' ies ſchu verſchlouſſe,
Zu ihr kuommt ihr ni mehr.

. . . . . .

. . . . . .

Jounfraitain ſayd ihr deinne?
Kuemmt ihr a wieng eck raus.

Se quom herausgeſchriete
Wuol ai ſchniewaiſſen Klaid;
Ihr Heer woer ögeſchniete,
Ihr Kranz woer aigewaiht.

Wos hôt ſe ai dan Hende?
Vo Gould a Bacherlain.
Wos geitt ſe iem ze treinke?
Vom ollerbeſte Wain.

Dar Ritter dreht ſich eimme,
Zu ihr ſrât ar kae Woet;
Ar hôt kaum ausgetrounke,
Su fellt ar eimm onn ſtievt.

Meit ihren gouldne Maſſer
Greyt ſi dam Ritter a Grob;
Meit ihren gouldne Reingla
Macht ſi dam Ritter a'n Klang.

Meit ihre waiſſen Handerlai
Zog ſi dan Gleuckeſtrang;

Meit ihren ruothe Minderlai
Macht ſi dam Ritter a'n Geſang.

A Kiechle luß ſe baue
Wuol ouff dos Liviſte Greb;
Dereinn wiel ſi verblaive,
Su lang ſe's Lave hät.

Der Steg.

Ay onn ay, fains Maederlai!
Wi kuomm ich hait zu dir?
Dos fayn zwá tife Waſſerlai
Wuol zweiſcher mir onn dir.

Dos aene hor ich derwôte,
Dos ander ies mir zu tif;
Ich feächt, ich meicht dertreinke,
Weär' mir ock laed eim dich.

„Ay onn ay, fain's Knaverlai!
Kaef du dir aenen Schieft,
Onn foer ock nounder dos Wofſerlai,
Su beiſt du glai bai mir.“

Onn ay onn ay, fain's Maederlai!
Dar Schieft kouſt mich zu viel;
Ich war mer liver a Staegle lân,
Su kuomm' ich, wenn ich wiel.

Die Schweſter.

Onn wi dar Voter ahaeme quom,
Sai Jeingſter ien hattfange quom:

Skolkuomm hatzliofter Voter main
Onn olle, di do meit aich fayn!

Ich hor verſpielt mai Haus onn Höf —
Dozu de Reinder onn de Schöf.

„Woeſt du ha'm ruothe, kuhle Wain?
Och ja, mai Suon, du beiſt ſchn main!

Onn wi dar Voter ahaeme quom,
Sai Meittelſter ien hattfange quom:

Skolkuomm hatzliofter Voter main
Onn olle, di do meit aich fayn!

Ich hor verſpielt mai Haus onn Höf,
Dozu de Reinder onn di Schöf!

„Woeſt du ha'm ruothe, kuhle Wain?
Och ja, mai Suon, du beiſt ſchn main!“

Onn wi dar Voter ahaeme quom,
Sai Älſter ien hattſange quom.

Skolkuomm haßliveſter Voter main
Onn olle, di do meit aich ſayn!

Ich hor verſpielt mai Haus onn Höf
Dozu de Reinder onn de Schöf.

„Woeſt du ba'm ruothe, kuhle Wain?
Och nae, mai Suon, du beiſt ni main!"

Onn wi dar Voter dos Woet ausſeät,
Dar Hof ſchn vulla Raiter ſtiet;

Se nohmen iem ſa'n älſte Suon,
Se fueten ien wuol meit ſich fuett.

Sai jeingſte Schwaſter — de waenet:
„Keinnt' ich ien ni ansliefe?"

O ja, goet Jounfrau! dos ken ſayn,
Ansliefe keinnt ihr ien ſchn nöch:

Ziht ihr aich ock fraymeillig aus,
Looft draymol eim dos Golgehaus!

Wi ſe dos erſtemohl reimmquom,
Do lacht ſe aus wuol Idermon;

Wi ſe dos andermohl reimmquom,
Do waenet ao ſchn Idermon;

Wi ſe dos dreittemohl reimmquem:
Zoet Jounfrao ziht aich wieder ô!

Ziht ihr aich ô ſchniekraidewaiß,
Giet meit ainander ai's Paradais!

„Och Bruder liofter Bruder main!
Aaech mir dai ſaidnes Tichertai,

Doß ich mir traig ma'n ſauen Schwaeſt,
's ies mir vir Scham gewuen ſeär haeß."

Hexenſegen.

Chriſt geſaen dich!
Chriſt geſaen dich!
Dar Ohm onn dar Brand
Zihn ieba's Land —
Zihn ieba'n Staeg
Ai Laem onn ai Draek!
Heilft's ni, ſu ſchodt's ni,
Beſſer weár's, 's wár ni,
Fuy, Hex', iever olle Löcken!

Alpbeſchwörung.

Ich lå mich heint wi Naechte,
Got behitt mich vir Nockwers Knaechte!
Got behitt mich vir dam laidige Olp,
Ar hôt a Kepple wi a Kolb.
Olle Woſſer wote!
Olle Baemer blote!
Olle Baege ſtaige!
Olle Kiecheſpeiße maide!

Zu ſpåt.

Maedl! 's wied dich friſen ai dar Sounna,
Doß dir houſt a'n alde Mon genoumma.

Dar alde Mon — dar ies mer nöch viel liva,
Bay dam jounge muß ich Keinder wiga.

Dar jounge thut mich inde ſchir woſwecka,
Dar alde thut mich heibbiſch woem zudecka.

Bay dam alde kon ich flaißig aſſa,
Bay dam jounge muß ich heilfe draſcha.

Ay! eiß kon ich's doch ni anders mache,
Wenn ich a'n jounge fahr, fang ich ö ze lache.

Fenſtergang.

Dar Monde dar ſchannt hall onn ſchien,
Ich war zu mai'r Haßliviſte gien —
Zu mai'r Haßliviſten ounder de Wand
Onn klouppen ö meit laiſer Hand.

War ies denn, dar ſu klouppe kon —
Dar mich ſu laiſ' uofwecke kon?
Ich bin dar Haßollerliviſte dain,
Stie uoff, ſtie uoff onn lö mich ai.

Ich thoer dich ni railöſſe,
De Mutter ies ni ſchlouffe;
Du mußt a klae Waell daſſe ſtien,
Boß wied de Mutter ſchlouffe gien.

Ich kon ni lange haſſe ſtien,
Ich fahr de Morgereth uofgien —
De Moegereth, zwie halle Stan,
Bay dir, fain's Livle! ſchlöf ich gan.

Hanſel und Annle.

Siech dich eimm Jounfrae Annerlai!
War keimmt ouns denn anôch?
„Dos ſayn wuol ao mai Brider oll' dray,
Di kuommen ouns anôch.“

Wos zog ar aus dam Vuoſem raus?
Vo Gould a Maſſerlai ruoth;
Ar derſteicht ſe dar Annl' ihr Briderlen oll'
Ouff braeter Haede tuodt.

Ay Annle, Jounfer Annerlai!
Sayd ihr mir nôch aſu hould?
Sayd ihr mir nôch aſu houlde,
Glaichwi ihr mir naechte woet?

„Och Hannsle, liver Hannsle main!
Ich bien aich ni meh ſu hould;
Ihr hôt mir derſtouche mai Brider oll' dran
Ouff braeter Haede tuodt.“

Wos zog ar aus dam Vuoſem raus?
Vo Gould a Maſſerlain,
Onn derſtôch diſalvige ſain' Annerlai
Ouff braeter Haede tuodt.

Ar kloet's wuol Got a'm Hiemmelraich:
Wos hor ich mir eitze gedocht,
Dos ich hor dar Annl' ihr Brider oll' dray
Voum Lave zum Tuode gebröcht!

Wos zog ar aus dam Buosem raus?
Vo Gould a Masserlai, ruoth;
Do derstöch sich darsalvige saine Hannsle
Voum Lave woss aine dan Tuod.

Thörichte Wünſche.

Weär' ich a Kalbla,
Waedt' ich auff dam Wiesla.
„Baiſſa dich de Fliga,
Wieſt de bald haem biſa."

Weär' ich a Feiſchla,
Schweimmt' ich ai dam Taichla.
„Weär' ich a'n Antla,
Ich wouldt' dich bald derſchlaicha."

Weär' ich a Maisla,
Krech' ich ai des Lechla.
„Weär' ich a Katzla,
Ich wouldt' dich bald derweiſcha."

Weär' ich a Vegerla,
Ich wouldt' dir bald hattfliga.
„Hett' ich a Flintla,
Ich wouldt' dich ao bald friga."

Ohó.

Ich goung ai's Feld ſpotzire,
Ohó!
Ich goung ai's Feld ſpotzire
Falla dridum dó!
Meit aenem ſchiene Maedle; Ohó!
Se machte mir a Kranzle, Ohó!
Se machte mir a Kranzle, Falla ꝛc.
Vo Rosmarin onn Nagerle; Ohó!
Se ſpröch, ich ſol ſe nahme, Ohó!
Se ſpröch, ich ſol ſe nahme, Falla ꝛc.
Subald der Soummer kame; Ohó!
Dar Soummer dar ies kumme, Ohó!
Dar Soummer dar ies kumme, Falla ꝛc.
Ich hor ſe ni genoumme. Ohó!

Die Einzige.

Hoech Livle! eiger kuomm' ich,
Mach du mir nef dai Komer!

„Ich thoer dir ni nefmache,
De Mutter thut nöch wache."

Du konnſt mir ſchu nefmache,
Dai Mutter thut ni wache.

„Ay gie du ai Got's Neme,
A'n Anden hor ich ai'm Oeme."

An Anden houſt ai'm Oeme?
Jes mir, doß Got derboeme!

„Sol dir, doß Got derboem ſayn?
Schod', doß ſu viele Maed' ſayn!

Onn wenn glai viele Maed' ſayn,
Wied kaene dech wi du ſayn!

Warnung.

Dos feizt a Madl' ba'm Schiſcherlbaom,
Se thut ſich noch dam Tog eimunſchaon,
Onn noch dam live Obedſtan:
„Wuol hav ma'm Schozle ſchlöf' ich gan!“

Ba'm Schozle fraylich ies gut liege;
Dos blait eck kueze Zait verſchwiege —
A kueze Zait, a holves Joer,
Druff waren's olle Lait' gewoer.

Der unſchuldige Tod des jungen Knaben.

Dos woer a Schlös ai Eſterraich,
Wi ſchien woer dos gebauet
Meit Seilver onn meit ruothem Gould,
Von Edelſtaen gemauet!

Doreinne log a jounger Knov
Wuol ouff dan Hols gefange —
Wuol vizig Klouſter ounder dar Ad'
Bai Otern onn bai Schlange.

Sai Voter quom vo Nuoſebaeg
Wuol vir dan Thurm gegange:
O Suon, haßlivſter Suone main,
Wi hätt laiſt du gefange!

Haßlivſter Voter, Trai[illegible]
Lieg ich ſu hätt gefang[illegible]
Wuol vizig Klouſter ounder dar Ad'
Bai Otern onn bai Schlange!

Dar Voter vir de Heäne gung:
Gatt ihr dan Knov zu lieſe?
Ich hor derhaem drai Neſerlai ſchien,
De Schienſte wiel ich aich gabe.

„Drai Referlain, ſchien, ſayn heibbiſch onn fain,
Di theán wir ouns ni nahme:
Ar treát a gouldne Ket eim ſa'n Hols,
Di brengt ien eimm ſai Lave."

Ob ar glai treát a gouldene Ket,
Ar hót ſe ni geſtohle;
A Jounfrailain hót's iem vereát —
Trai' Liv iem óbefohle.

Dar Voter vir de Heáne gung:
Gatt ihr dan Knov zu lieſe?
Ich hor derhaem drai Techterlain, ſchien,
De ſchienſte wiel ich aich gabe.

„Drai Techterlain, ſchien, ſayn heibbiſch onn fain,
Di theán wir ouns ni nahme:
Ar treát a gouldne Ket eim ſa'n Hols,
Di brengt ien eim ſai Lave."

Ob ar glai treát a gouldene Ket,
Ar hót ſe ni geſtohle;
A Jounfrailain hót's iem vereát —
Trai' Liv iem óbefohle.

Dar Voter vir de Heáne gung:
Gatt ihr dan Knov zu lieſe?
Ich hor derhaem drai Tounne meit Gould,
Die ſchienſte wiel ich aich gabe.

„Drai Tounne meit Gould ſain heibbiſch onn ſain,
Di theân wir ouns ni nahme:
Ar treât a gouldne Ket eim ſa'n Hols,
Di brengt ien eim ſai Lave.“

Ob ar glai treât a gouldne Ket,
Ar hôt ſe ni geſlohle;
A Jounfrailain hôt's iem vereât —
Trai' Liv iem ôbefohle.

Mer breingt dos Knâvlain virs Gereicht,
Di Latter ſol ar ſtaige:
Och Maeſter, livſter Maeſter main!
Lôt mir a klae Kurzwaelle.

„Di Waell' di loſ' ich dir ni meh,
Du meichſt noch viel derfeinde:
Su brenget mir a Tichle har,
De Aoge zu verbeinde!“

Verbeindt mir ock mai Aoge ni,
Ich wiel di Welt noch ſchaoe;
Ich fahr ſe hait zum lazternohl
Meit ma'n traurige Aoge.

Wi har ouff's erſte Spreißlain ſchrat't,
Schatt ar ſich eimm ortn eimma,
Söch ar ſa'n live Bruder ſtohn,
Waent ar aſu beitter onn ſeâra.

Ay Bruder, liyſter Bruder main,
Wu ies di live Schwegereinn main?
„Si raeſt ihr Hoer, ſi breicht ihr' Hend',
Ihr Haz meicht' ihr zerſpreinge."

Wi ar euff's andere Spreißlain ſchrat't,
Schatt ar ſich eimm onn eimma,
Söch ar ſai live Schwegerein ſtohn,
Waent ar aſu beitter onn ſeára.

Ay Schwegereinn, liyſte Schwegereinn main!
Wu ies di live Schwaſter main?
„Si raeſt ihr Hoer, ſi breicht ihr' Hend'
Ihr Haz meicht' ihr zerſpreinge."

Wi ar euff's dreitte Spreißlain ſchrat't,
Schatt ar ſich eimm onn eimma,
Soch ar ſai live Schwaſter ſtohn,
Waent ar a ſu beitter onn ſeára.

Ay Schwaſter, live Schwaſter main,
Wu ies dar live Schwoger main?
„Ar raeſt ſai Hoer, ar breicht ſai Hend',
Sai Haz meicht' iem zerſpreinge."

Wi ar euff's virte Spreißlain ſchrat't,
Schatt ar ſich eimm onn eimma,
Söch ar ſa'n live Schwoger ſtohn,
Waent ar aſu beitter onn ſeára.

Ay Schweger, livſter Schweger main,
Wos macht di livſte Mutter main?
„Si raeſt ihr Hoer, ſi breicht ih' Hend',
Ihr Haz meicht' ihr zerſpreinge."

Wi ar ouff's feinſte Spreißlain ſchrat't,
Schatt ar ſich eimm onn eimma,
Soch ar ſai live Mutter ſtohn,
Waent ar aſu britter onn feära.

Och Mutter, livſte Mutter main,
Wos macht dar livſte Voter main?
„Ar raeſt ſai Hoer, ar breicht ſai Hend',
Sai Haz meicht' iem zerſpreinge."

Wi ar ouff's ſechste Spreißlain ſchrat't,
Schatt ar ſich eimm onn eimma,
Soch ar ſa'n live Voter ſtohn,
Waent ar aſu beitter onn feära.

Och Voter, livſter Voter main,
Wos macht di Hazellerlivſte main?
„Si raeſt ihr Hoer, ſi breicht ihr' Hend'
Ihr Haz meicht' ihr zerſpreinge."

Mir ies ni eim mai jounges Blut,
Mir ies ni eim mai Lave;
Mir ies eck eim de Frao Mutter main,
Onn di vir Laeb wird ſtaeve.

Dos ſtound kaum ô dan dreitte Tog,
Di Engel Gottes weinke:
Su grovt dam Knavle dech a Grob,
Sounſt muß di Stot verſeinke.

Dos ſtound kaum ô a holves Joer,
Su woer di Stot gebrouche;
Do wnen wuol woß draihoundet Monn
Vir's Knavlai tuodt geſtouche.

War hôt denn ao dos Lid erdôcht —
Geſounge ao desglaichen?
Drai ſchiene Jounfrailain zu Dem,
Ae'm Schlos ai Eſterraichen.

Auffoderung zur Freude.

Lonſtig, lonſtig, wail mer lave!
Weiſſ mer dech ni, wenn mer ſtave;
Wenn mer waen geſtueve ſayn,
Waen mer ni meh lonſtig ſayn.

Der Plauderer.

Mai ſchones Liv! Eitz gieſt du haem,
Neimmſt mich ni miet, zih' ich allaen.

„Ich nahm dich miet, wenn's Nuoſe raent,
Onn wenn dar Monde dar Sounne begaent."

Onn ruothe Nuoſe raent's ju ni,
Dar Monde begaent dar Sounne ni.

„Hettſt du a Joung', di ſteille ſchwig,
Ai mai Schloffomer nehm' ich dich;

Du houſt a Joung, di ſchwaigt ju ni,
Ai mai Schloffomer thorſt du ni."

Der Brautmörder.

Es raet't a Raiter ai dam Schriet,
Ar ſong a ſchienes Meegelid.

War ies, dar ſu ſchien feinge ken?
Meit dam woulld' ich vo heinne gehn.

Zoet Jounfrao! wellt ihr meit mir gehn?
Zoet Jounfrao! raet't meit mir dervô.

Ich wiel aich leâre feinge,
Doß dar Grunwald ſol derkleinge.

. . . . . .

Ar nehm ſe fir ſich ouff ſai Röß,

Ar raet't dam ſchmole Staigle noch —
Dam ſchmole Staig, dam braete Waeg.

Woß vir a Hoſelſtaude;
Deinn ſöß a Tiäkeltauve:

Wu wieſt du hien, du Ollegehr —
Wu wieſt du hien, du folſches Meär?

Du houſt ſchu ochte eimmgebröcht,
Di nainte houſt ao wieder dô.

Hoecht Herre main, hoecht Herre main!
Wi ſpeicht dos Tiâkeltaiberlain?

„Du houſt ſchu ochte eimmgebröcht,
Di nainte houſt ao wieder dô.“

Raet't fuett, raet't fuett, zoet Jounferlai!
Ri hoecht ouff's Tiâkeltaiberlai.

Dos Tiâkeltaible hôt a'n ruothe Schnob'l,
Derkennt mich fir an anden Mon.

Ar brat't fae'n Mantel ai's grune Gros,
Ar hôt, doß ſi ſich zu iem ſoß;

Ar hôt, ſe ſoulld' ien lauſe —
Sai galwaiß Hoer auskrauſe.

Wie ſe dan erſte Schaetel ausſchad't,
Se ſoch wuol ouff de Tonne:
Se ſiht ocht Jounfern henge.

Wi ſe dan anden Schaetel ausſchad't,
Ar ſoch ihr ounder de Aoge.

Waenſt du denn eim da'n ſtoulze Muth?
Waenſt du denn eim dai's Veters Gut?

Ich waen' ni eim ma'n ſtoulze Muth,
Ich waen ni eim mai's Voters Gut,

Ich waen eck eim mai Lave,
Doß ich ai'm Grunwald ſol ſtave.

Ich biett' aich, edler Herre main!
Löt mich eck nöch drai Schraële ſchrain.

„Ni biett mich eck eimm draïe —
Ich geinn' aich, Gotgav, naine;

Mer ſayn do zweiſcher Baeg onn Thel,
Heät ouns kae Menſch onn ae kae Mon."

Wi ſi dan erſte Schrae derhuv,
Meit haller Steimme ſchrier ſe uof:

Du ſiſſer Jeſus, kuomm eck bald!
Mai Lave muß ich lön ai'm Wald.

Keimmſt du mai Jeſus! ni baihende,
Ai Schand onn Spot muß ich do henge.

Wi ſi dan anden Schrae derhuv,
Meit haller Steimme ſchrier ſe uof:

Du heil'ge Mutter Gotes! kuomm eck bald,
Mai Lave muß ich lön aim Wald;

Keimmſt du, Maria! ni baihende,
Ai Schand onn Spot muß ich do benge.

Wi ſe dan dreitſt Schyss derhuo,
Meit haller Strimme ſchrier ſe uof:

Haxlioſte Brider kuommt eck bald,
Mai Lave muß ich lön ai'm Wald!

Kuommt ihr, mai Brider! ni baibende,
Ai Schand onn Spot muß ich do henge.

Do gien ihr' zwie wuol ieba'n Höf,
Onn aener zu dam anden ſpröch:

Ich heäte ju dray Schra=le ſchrayn,
Glaichſám ſoulld's ounſer Schwaſter ſayn.

Stie uof, ſtie uof du Knaechte main!
Sottl' mir onn dir a Neſſerlain,

Onn ſteck mer Spoen ouff ide Sait',
Doß ich ſe heinte noch derrait'!

Ar raet't a ſu gebreiſte,
Säm ar de Thenne ſchu weißte.

Onn wi ar quom ai'n Grunwald nai:
Triet avir, triet avir mai Schwaſterlai!

Wie ſchien ſtiet dir dai Sometrok!
Wi ſchien ſtiet dir dai Saidezöp!

Wi ſchien ſtiet dir dai Beätle ö,
Dos du noch moiches Joer ſo'ſt troen!

Wos zog ar raus? Sai schorfes Schwat,
Dan hub dam Schwoger 's Haeyle waeg:

Do lieg, du Haeyle, blutte,
Du houst gethon kae Gutte!

Do lieg, du Haeyle, faule,
Eim dich wied Nimand traure —

Eim dich wied Nimand traurich sayn,
Sonder di klaene Waldvegerlain!

Ulrich und Annle.

Dos frayt ſich Anſar Uleraich —
Ar frayt a'r Kiennicheinn Techterlain;

Ar frayt ſe lenger wos ſieve Joer,
Onn ai dos echte — dos ies woer.

Ar nohm ſe bay dar ſchniewaiſſe Hand,
Onn fuet ſe ai da'n Thonnewald;

Ar fuet ſe zu a'r Thonne:
Do ſetz dich nieder mai Annle!

Ar fuet ſe zu a'm Stoke,
Do ſetz dich nieder mai Toucke!

Ar fuet ſe zu dam Biennle,
Do ſetz dich nieder mai Annle!

Ay Annle! weillſt du treinke
Oder weillſt du do verſeinke?

Ich moer wuol ni do treinke
Onn moer ao ni verſeinke.

Wos zog ar raus? Sai ſchoefes Schwat,
Ar hub dar Annl' ihr Haeple waeg.

Ar gung wuol kaum a holve Mail',
Do quom dar Annl' ihr Briderlai:

Ay Ulraich, livſter Schwoger main!
Wu höt ihr gelön mai Schwaſterlain?

„Ich her ſe gelön ba'm grune Rain,
Diett ſchenkt ſe ze Matten dan kuhle Wain."

Ay Ulraich, livſter Ulraich main!
Wi keimmt'e, doß dai Schwat ſu bluttig ſay?

„Wos wied mai Schwat ni bluttig ſayn?
Ich derhub ſen a Tiäfeltaiberlain."

Dos Tiäfeltaible, dos du ſe derhubſt,
Derzog mai Mutter ouff ihrer Schuoß.

Wos zog ar raus? Sai ſchoefes Schwat,
Ar hub dam Schwoger ſai Haeple waeg:

Do lieg, du Haeple, blutte,
Du houſt gethon kae Gutte;

Do lieg, du Haeple, faule,
Eim dich wied Nimand traure —

Eim dich wied Nimand traurig ſayn,
Sonder di klae'n Waldvegerlain!

Die Eule und der Adler.

Dos ſoß a'n Aile goer allaen
Wuol ouff dam braete Staene;
Do quom dar Odler, dar Vogel, ſchien:
Wos ſchoffſt du hir allaene?

„Wos ich thu ſchoſſe hir allaen?
Ich bien a'n oemes Waesle;
Dar Voter ies mer ai'm Krig derſchloen,
De Mutter ſtuev vir Laede."

Jes dir dar Voter ai'm Krig derſchloen,
Stuev dir de Mutter vir Laede;
Weillſt du mich halde fir a'n Mon,
Ich hald' dich fir a Waive.

De Aile ſtraicht ſich's Geweilker aus,
Onn ſchatt iem ai de Aege:
Ay, Odler, weärſt a Vogel, ſchien,
Deäſt mer dir ocker traue!

„Onn wenn du mir ni traue weillſt,
Wos gar ich dir ze Fande?

Seß du dich ouff ma'n Fliegel, braet,
Onn flig' meit mir ai's Lande."

Onn wi se quomen ai dos Land,
Wuol ai dos Odlergeneiſte,
Do hott's wuol ao dar Baenlen viel,
De Vegel woen zerreiſſe.

Ay ſchat't ock ſchatt, ihr Marble, joung!
Onn löt aich ni betrige;
Sayn glai de Pirſchlen noch ſu ſchien,
Se kennn' goer heflich lige.

Gruß beim Rockengang.

Do kuomm' ich har geſchriete,
Hett' ich a Reßle, quem' ich geriete;
Wail ich aber dos ni hab,
Kuomm ich ze Fuß, ich oemer Knab!
Got griß dich, Jounfrao ſtoulze!
Rouckeſtacke onn Jeberich ies vo Houlze.
Rouckeſtacke onn Jeberich ies meit Seilver beſchloen,
Ich wiel dar Jounfrao wos anders ſoen.
Du weillſt mir derlaove,
De Onn' özuſtaove!
Du beiſt mir ſchu hould aber grom,
Su ſchiettel' ich dir dech de Onne ö;
Wenn's de Jounfer wiel habe,
Wiel ich de Onne ouff'n Mieſt naus troge.
„Jounggeſelle feächt' dich ni!
Maine Onne ſtache ni.

Wenn maine Onne ſtache,
Wiel ich drai ruothe Ruoſe brache;
Ich war ſe ſtecke ouff dainen Hut,
Doß du ſo'ſt krigen a'n freiſche Muth;
's ies ſchu derlaovt."

Troſt.

Ich hor mer löſſe gaige,
Zum Heinderthirrle raus;
Ich gung dan Waeg abeinder,
Schon Liv! woß vir dai Haus.

Vom Obed woß zum Moege,
Schon Liv! woer ich bay dir,
Onn wi dar Sonntich öbreicht,
Su ſchaed' ich erſt vo dir.

„Mai-Schoz, wenn keimmſt du wieder,
Hazollerlivſter main?"
Ay, wenn's wied ſchnave Nueſe,
Onn raeun da' fuhle Wain.

„Doz, ſchnavet ju kae Nueſe,
Doz raent ka'n fuhle Wain;
Du keimmſt ſchu ni meh wieder,
Hazollerlivſter main!"

Wenn ich glai wieder querne,
Mai Schoz! wos heilf' dich bös
Onn dich ni live thete?
Dain' Aeglain wiede nos.

Mondſcheinlied.

Dar Monde dar ſchannt hall onn ſchien,
Ich wiel ouff Livles Fanſter gien;

Dar Monde moer ſchan'n ober ni,
Dos Fanſtergihe loſ' ich ni!

Wer iſt Schuld daran?

Ay ſoer mir's eck, fain's Maedle!
Wuhien houſt du dai Foeve?

„Mai Foev her ich ouff a'r Aeche,
Ich kon ſe ni derraeche.“

Ay ſoer mir's eck, fain's Maedle!
Wuhien houſt du dai Foeve?

„Mai Foev her ich ouff a'r Oſche,
Ich kon ſe ni derhoſche.“

Ay ſoer mir's eck, fain's Maedle!
Wuhien houſt du dai Foeve?

„Mai Foev her ich ouff a'r Wieſa,
Ich krig ſe ni mehr wieda.“

Onn du fregſt noch ma'r Foeve?
Du houſt ſe mir vertueve;

Hett'ſt du mich ind' ai Ruh gelön,
Su hett' ich ni mai Foev verloen.

Waſſermanns Braut.

Dos frayt amohl dar Woſſermon —
Ar frayt a'r Kiennicheinn Techterlain;

Ar frayt ſe ſchon a ſieve Joer,
Onn ai dos echte — dos ies woer.

Och Mutter, livſte Mutter main!
Löt mich noch zoete Jaunfrao ſayn.

„Zoete Jeunfrao heinte Nocht allaene
Onn ſounſt ſchu neimmermeh kaene.“

Se hott' dos Woet kaum ausgeredt,
Dar Hof ſchu vulla Raiter ſtiet.

Dar Braiterich woer a ſteinker Mon,
Ar ſchatt, deß ar ai de Stuove quom.

O Mutter, livſte Mutter main,
Wu höt ihr aier Techterlain?

„Diett ai jeäner Komer
Schlet ſe de Hende zuſomme.“

Dar Braiterich woer a fleinker Mon,
Ar ſchatt, doß ar ai dr Komer quom.

Wos machſt du dô, ſain's Annerlai,
Wos machſt ai dai'm Schloſſamerlai?

„Ich mach' wuol ao goer wienig wos,
Ich zich' eck ô mai'n Sometrok;

Ich reicht' mer eck mai Schlaërkeiz,
Di mir de Mutter hôt zugeſchrickt."

Onn wi ſe ouff dan Hof rô quom:
Got behitt' aich, Voter, Mutter, Bruder onn
Schwaſter!

Onn wi ſe vir dan Zaum naus quom:
Got behitt mich, Blimlen onn grunes Gros
Onn olles, wos ich heinder mer loſ'!

Onn wi ſe ouff de Haed naus quom,
Do quom a waißer Schub gefloen:

Haßliviſter Schub! du ſtaigſt ai Fraed',
Ich ober zich fuett ai mai Laed.

Onn wi ſe zu dar Breicke quom,
Huß ſe dan Knaecht eck ſteille ſtohn:

Ziht mir eck aus mai waiß Gewand,
Ziht mir dan Gouldreing vo dar Hand!

Ziht mir a'n waiße Kiettel ô,
Doß ich doreinne ſchweimme kon.

De Breicke woer meit Aiſe beſchloen,
Se kounnde vironnvizig Waenn oertroen.

Onn wi ſe ouff de Breicke quom,
Su ful dar Breicke dar Bodem rô;

De Braut woer ouff dam Sande,
De Huochzait ouff dam Raude.

Di Kiennichein vom huoche Zeimmer —
Se ſiht ihr liwes Keind ſchweimme:

„'s hôt mir wos geſoet bai Mondeſchain,
Doß ſe artreinke ſoullô' ai'm Rhain.“

Wettgesang.

„s wouldd' amohl a jounger Knov
Meit a'r Jounfer straite;
Si soulld' iem dan Oppel, ruoth,
Jever de Wienstot raeche.

„Sol ich dir dan Oppel, ruoth,
Jever de Wienstot raeche;
Mußt du mir dan grune Wald
Meit dar Seichel öschnaide."

Sol ich dir dan grune Wald
Meit dar Seichel öschnaide;
Mußt du mir de Stanlen zehle,
Di ou'm Hiemmel laechte.

„Sol ich dir de Stanlen zehle,
Di ou'm Hiemmel laechte;
Mußt du mir a Latter lann,
Doß ich kon nuffstaige."

Sol ich dir de Latter lann,
Doß du konſt nuffſtaige;
Mußt du mir a Keind gebeán
Uone Schmatz onn Laide.

„Sol ich dir a Keind gebeán
Uone Schmatz onn Laide;
Mußt du mir a Wigle bau'n
Uone Schneitzel onn Schnaide.“

Sol ich dir a Wigle bau'n
Uone Schneitzel onn Schnaide;
Mußt du mir vo kroumme Geroer
Grode Speille ſchnaide.

„Sol ich dir vo kroumme Geroer
Grode Speille ſchnaide;
Mußt du mir vo Hoberſtruo
Speinne faine Saide.“

Sol ich dir vo Hoberſtruo
Speinne faine Saide;
Mußt du mir a Fad beſchlón
Zu Feingſte ouff dam Aiſe.

„Sol ich dir a Fad beſchlón
Zu Feingſte ouff dam Aiſe;

Mußt du mir a'n Homer ſchmiede
Aus a'r hohle Waide."

Lenger huld's dar Knov nich aus,
Se woer zu geſchaide:
Ay ſu moer ich neimmermeh
Meit a'r Jounfer ſtraite!

Das Waislein.

Dos woer amohl a Waesle —
A goer klaen's Waeserlai;
Se ſcheickten's aus, ze hitte
Ai'm See de Feiſcherlai.

Dos Waesle lät ſich nieder —
Dos lät ſich nieder, ſchlif;
Dos kounnd' ao ni derwache,
Woß es dar Herr Vetter uofrif.

Stie uof, ſtie uof du Waesle,
Du goer klaens Waeſerlai!
's hät mir getraemt a Traemle
Vo Kiennichs ſai'm Techterlai.

Stie noff, ſtie uoff du Waesle!
Sottl' mir onn dir a Ros;
Mer welle hait noch raite
Zum Kiennich ai's huoche Schlos.

Onn wi ſe dietthien quome
  Zum Kiennich ai's huoche Schlos;
De Thoere ſtounden ouffe,
  Di Heân wuen aigelön.

Skolkuomm, ſkolkuomm mai Geſte!
  Wos brenget ihr fir Meär?
„Mer fro'n eim aire Touchter,
  Wellt ihr ſe, Kiennich, ouns ga'n?“

Mai Touchter gar ich kae'm Oeme,
  Dar Land onn Lait' ni hôt —
Jevorans ſeitem Waesle,
  Dos goer kae Äldern hôt.

Dos Waesle dreht ſich eimme,
  Es hôt ſich ſchir bedöcht:
Ay hott' ich dech Voter onn Mutter,
  Wenn Got ſe zu ſich nohm!

De Touchter ſtound ai'm Fanſter,
  Goer traurig ſoh ſ' iem nöch:
Wi ſchien ſtiet iem ſai Naite,
  Wi ſteichtig giet ſai Ros!

Onn wie iever ma'n Voter,
  Doß ar mich dam Waesle ni geitt!
Onn wie iever mai Mutter,
  Doß ſe kae Weätle fir mich redt!

Jes Nimand denn dehaeme,
Önn dar mai Bôt woulld' sayn?
Dam Waesle wiel ich scheicke
Vo Gould a Reingerlai:

Rait fuett, rait fuett du Schiener!
Diett ouff de braete Haed;
Dohien kuomm' ich geschwoumme
Meit vironnvizig Maed'.

De Schiene quom geschwoumme
Meit vironnvizig Maed';
Se kounnde sich ni derraeche,
Se stueve baede vir Laed.

Dar Edelherr luß grove
A wounderschienes Grob;
Do nai let ar se lege
Meit ihre Wanglai, ruoih.

Der vorlaute Ritter.

Dos ſtounde drai Hc!ounke,
Ai kuhlen Wain betrounke;
Se gunge, ſe ſtounde,
Se riden aenen Roth —
Onn war de ounder iene
Dos ſainſte Maedle hôt?

Onn Aener worr dorounde,
Dar ſich gut rihme kounnde:
Naechte hôt mir zugeſoet
A wounderſchiene Moed —
Wenn ich ſe keinnd' betrige
Di wounderſchiene Mord!

Dos Maedle ſtound heinder da' Wende,
Se hoet di Red' am Ende:
Got geb mir mainen Sienn,
Got geb mir ma'n Verſtand,
Nait fuett, du folſcher Raiter,
Ni kuomm mir ai mai Hand!

Dar Obed quom geſchleiche,
Dar Raiter quom geſeiſſe;

Ar kleuppet aſu leind
Meit ſainem Seilverreing:
Thuſt ſchlouffe oder wache
Mai auserwehltes Keind?

Moer ſchlouffen oder wache,
Meit mir houſt niſt zu ſchoffe;
Ich hor ſchu naechte geboet
Onn wos du houſt geſoet:
„Wenn ich ſe keinnd' betrige —
Di wounderſchiene Moed!“

Hoech! Naechte woer ich trounke,
Ich redt' All's noch Gedounke,
Onn Olles, was ich redt' —
Dos redt' aus mir dar Wain;
Stie uof du ſaines Maedle!
Onn lö mich zu dir ai.

„Ich thoer dich ni railöſſe,
Di Mutter ies ni ſchlouffe;
Dar Voter ies wuol gange
Zum ruothe, kuhle Wain,
Onn wenn ar wieb haem kuomme,
Betrounke wieb ar ſayn.“

Wu ſol ich eitz hie raite?
Dos ſchlöfen olle Laite

Onn iber Mutter Leind.

. . . . . .

Dos bliget onn dos hegelt,
Onn giet dar kuhle Weind.

„Rait du onff jene Aoe,
Diett ſtiet a Leindl' meit Laove;
Do beind' du dir dai Aos
Ō aenen Leindenoſt,
Onn braet da'n Mantel ounder
Ai's rautegrune Gros."

War wied mich denn zudecke?
War wied mich denn noſwecke?
„Rait du a Steickle nounder;
Diett ſtiet a'n Eſſelſtrauch —
Onn lā dich nackich drounder:
Dar deckt onn weckt dich auf!"

Waisleins Klagr.

Onn Got derboem dich, Herrget main,
Jever mich oemes Waeſerlain!

Wu ies mai live Mutter?
„Sie du a Steickle nounder —

Sie du dam ſchmole Staigle nöch
Woß euff dan live Kiechhof.“

Onn Got derboem dich, Herrget main,
Jever mich oemes Waeſerlain!

Wacht uof, mai live Mutter,
Onn löt mich zu aich neunder!

„Wos wieſt du denn do hounde thun?
Do hounde houſt du jo kae Ruh.“

Faulhoulz — dos wiel ich aſſe,
Trib's Woſſerlai wiel ich treinke;

Wenn mir mai Mutter ſol Bruod gan,
Su ſcheitt ſe mir inde Oſche druff.

Onn Got derboem dich, Herrgot main,
Jever mich oemes Waeſerlain!

Wenn ſi mir ſol a waiß Hemble gan,
Su ſchmaßt ſe mer's vir de Fiſſe hie:

Onn Got derboem dich, Herrgot main,
Jever mich oemes Waeſerlain!

Wenn mich mai Mutter ſtrehle ſol,
Su ſtrehlt ſe, doß mer's Blut nöchlaefft.

Onn Gott derboem dich, Herrgot main,
Jever mich oemes Waeſerlain!

Die Prellerinn.

Dos Maedle luf ou'm Baegle nuff,
Dar Meillner luf ihr anöch:
Wos keimmſt mer anöch onn geiſt mer niſt?
„Wos ſol ich dir gan, hor falver niſt?“
Dar Meillner nohm dos Hittlain rö,
Onn ſoſt's dam Maedle nof.
Höt Hittlain nof,
Höt Fadern druff.

Dos Maedle luf ou'm Baegle nuff,
Dar Meillner luf ihr anöch:
Wos keimmſt mer anöch onn geiſt mer niſt?
„Wos ſol ich dir gan, hor falver niſt?“
Dar Meillner nohm dos Holstuch rö,
Onn macht's dam Maedle eimm.
Höt Holstuch eimm,
Höt Speiſle dreimm,
Höt Hittlain ꝛc. ꝛc.

Dos Maedle ꝛc. ꝛc.
Dar Meillner zöch dos Plantlain aus,
Onn [illegible]ung's dam Maedle ö.

Hôt Plantlain ô,
Hôt Cämeln drô,
Hôt Holstuch ꝛc. ꝛc.

Dos Maedle ꝛc. ꝛc.
Dar Meillner zôch de Schihlen aus,
Onn zôch's dam Maedle ô.
Hôt Schihlen ô,
Hôt Schnalle drô,
Hôt Plantlain ꝛc. ꝛc.

Dos Maedle ꝛc. ꝛc.
Dar Meillner zôch de Streimplen aus,
Onn zôch se dam Maedle ô.
Hôt Streimplen ô,
Hôt Zwicklich drô,
Hôt Schihlen ꝛc. ꝛc.

Dos Maedle ꝛc. ꝛc.
Dar Meillner zôch de Hesslein aus,
Onn zôch se dam Maedle ô.
Hôt Hesslain ô,
Hôt Knapplen drô,
Hôt Streimplen ꝛc. ꝛc.
Dos Maedle luf ou'm Baegle nuff,
Dar Meillner luf ihr anôch.

Liebchen ſchafft Rath.

Ich gung ai Rockoers Goete,
Ich lät mich nieder, ſchlif;
Do traemet mir a Traemerlai
Vo mainem ſchone Liv.

Onn wi ich druff derwache,
Su ſtound Nimand bay mir
Woſs eck zwá ruethe Neſerlai,
De blihten ieba mir.

Ich ſtouckte mir de Neſerlai,
Ich bond mer wuol a'n Kranz;
Ich ſtockt' ien ouff ma'n Faderhut
Onn gung zum Braitrichtanz.

Onn wi dar Tanz ouff's beſte gung,
Ful mir a Neslai rang:
Sol haem dich fihre, ſchones Liv!
Onn her lae aegen Hans.

„Wir wellen ouns ae's baue,
Vo gruner Pieterſeill."

Meit wos wa'n wir's ouns decke?
„Meit galer Leilg' onn Deill'."

Onn wi dos Haisle feátig woer,
Su hotte wir kae Thir';
Schon Livle hót ſich ſchir bedöcht
Onn houng ihr Keitz avir.

Dos alde Waiv heindan Uofe ſoß,
Se hott' ka'n Beiſſe Bruod;
Dos faine Maedl' vo ochze Joer
Hulf ollen aus dar Nuoth.

Drey Winterroſen.

Des wouldʼ a Maedlʼ eim Weſſer gien —
Onn ai daʼ kuhle Brounne;
Se hottʼ a ſchniewaiß Hemble ó,
Dodurch ſchannt ihr de Sounne.

Se ſchatt wuol hie, ſe ſchatt wuol har,
Ob ſe ao weár allaene?
Do quom ſen a ſteulzer Naiter har-
geriete vo kuhlen Waine.

Ar griſt ſe heibbiſch, griſt ſe fain —
Ar griſt ſʼ ai fieve Sproche:
Fainʼs Maedle weillſt mai Buhlereinn ſayn —
Ai mainen Oeme ſchleuſſe?

Airʼ Buhlereinn moer ich ju ni ſayn,
Souder ihr brengt mir drai Ruoſe,
Di ouff Aeʼm Jn-aig gewochſe ſayn,
Bliyn zweiſcher Wainochten onn Oeſtern.

Ar raett dan Grunewald eimm onn eimm,
Ar kounnd' kae Nuoſe ni feinde;
Ar raett woß zur Frao Molereinn:
Frao Molereinn ſayd ihr dereinne?

Said ihr ſe dereinn, giet raus zu mir,
Molt mir geſchweinde drai Nuoſe,
Di ouff Ae'm Zwaig gewochſe ſann,
Blihn zweiſcher Waihnochten onn Oeſtern.

Frao Molereinn woer a geſchweindes Weiv,
Drai Techter hulven ihr mole;
Di aene molt ruoth, di andere waiß,
Di dreitte kounnd' allerhand mole.

Wi's erſte Aeſerlai feätig woer,
Dar Knov fung ö zu ſeinge:
Frae dich, fain's Maederlai, wu du beiſt,
Di Nuoſe thu ich dir brenge!

Wi's andere Aeſerlai feätig woer,
Dar Knov fung ö zu faiſe:
Scheick dich zu, fain's Maederlain, wu du beiſt,
Vo heinne muſt du raite!

Wi's dreitte Aeſerlai feätig woer,
Dar Knov huv ö ze lache:

Scheick dich zu, fain's Maederlai, wu du beiſt,
Ganz traurig wiel ich dich mache!

Si maent: ſi hett's ai Schrimpf gerebt,
Ai Anſt hott' ar's genuomme:
Say's dir, fain's Maedle, liv oder laed,
Meit Liſten hor ich dich bekuomme!

Das Örtlein.

Wai Mutter keimmet ſich,
Wu a'n Eätle fir mich ies?

Ay, Mutter! löt dan Koummer ſayn,
's wied a'n Eätle fir mich ſayn.

Duff jeänen Kiechhofe
Wa'n ſe mich aigreve;

Wenn de Glecklai wa'n laite,
War' ich ſchu ſayn goer waite;

Wenn de Glecklai wa'n ſumme,
Wa'n ſe ſchu noch mer kuomme;

Wenn de Glecklai wa'n haile,
Wa'n ſe ſchu eim mich graine;

Wenn de Glecklai wa'n harre,
Wa'n ſe mich ſchu aiſchorre.

Das Lied vom Himmel.

Wenn wer wae'n ai'n Heimmel kuemme,
Hät de Plog a'n End genuomme.
Hopſaſa!

Do hät's ka Fidel onn ka Klauſe,
Wohnen oll' ai'm gouldne Hauſe. ꝛc.

Do ies ka Ommtmen onn ka Schreiber,
Ka Soldot onn ao ka Seinder. ꝛc.

Jes ka Ockzis onn ka Staier,
Olles wuhlwoll, nißte thaier. ꝛc.

Jes ka Elend onn ka Schmaße,
Jeickt Ae'm inde ouff dam Haße. ꝛc.

Ai dam Hiemmel ies a Laye,
War ock wiel, krigt Sameldabe. ꝛc.

Honigſchnitta, doß ſe klecka,
Doß mer muß de Feinger lecka. ꝛc.

Do wae'n wer Oll' Roſinke aſſe
Onn des Gould ai Vieteln maſſe. ꝛc.

Olles hôt's ao do vorhande,
Wenn's glai quem' aus frende Lande. ꝛc.

Zoucker, Kolmes fir da Moga —
Ruoſewoſſer fir de Aoga. ꝛc.

Fette Schwainla wae'n wer broeta,
Jounge Hihnla wae'n wer ſoeta. ꝛc.

Oppel, Berne, Kieſche, Flaume
Wochſe diett ouff olle Zaune. ꝛc.

Meiſſe krigt mer ganze Scheffeln,
Puotter aßt mer meit da' Leffeln. ꝛc.

Baerendraek thoer mer ni kaoſe,
Oller Ende lige Haſſe. ꝛc.

Janker wae'n wer naie kriga
Onn ouff Flaumefadern liga. ꝛc.

Sounntich treât mer gale Huoſe
Onn ai'n Kratſchem wird geblouſe. ꝛc.

Bu dar Robbot wied ni geſprouche,
Do quem' Aner ögeſtouche! ꝛc.

Diett ſayn olle grueße Herre,
Di ſich noch Geſolle ſperre. ꝛc.

Kiemes ies diett olle Toge,
Kaener höt ao wos ze ſoge. ꝛc.

Olles lavt diett uone Soege,
Faierobed ies frih Moege. ꝛc.

Wenn dar Dudelſok wied brumme
Onn di grueße Borber ſumme, ꝛc.

Wae'n wer Olle ſchreia, ſeinga
Onn meit glaicha Feiſſa ſpreinga. ꝛc.

Aſſe wae'n wer noch Belibe,
Niße vo Peilze, Aebes, Aibe! ꝛc.

Wain wae'n wer wi Woſſer ſcheppe,
Trcinke aus da' gouldne Teppe. ꝛc.

Schlouffe wae'n wer, doß wer ſchneeche,
Kaener ouff da' Saeger boeche. ꝛc.

Jnde wae'n wer louſtig lave,
Kaener wied ai'm Hiemmel ſtave. ꝛc.

Jes dos nich a heibbisch Lave?
Wenn's ouns Got bald wellde gave! ꝛc.

Herr, lö dai Gebot ouns hale,
Doß wer ni de Thir verfable! ꝛc.

Lenchen.

Fain's Leule! ihr seilld frih uofstien —
Ai'n grune Wald spotzire gien
Woß vir dos Buhlern Goete.

Wi se vir dan Grunewald quom,
Begaenet ihr a Raitersmon,
Weinscht ihr a'n schiene, gude Moege.

A'n schiene, gude Moege, fain's Lenerlai,
Wie schien stiet dir dai Kranzerlai,
Bay dir wied sich gut schlouffe!

Wenn sich bay mir gut schlouffe weär',
Su kuommt ihr, wenn's wied thounkel war'n,
Ich wiel aich ao railösse.

Onn wi dar Obed geschleiche quom,
Dar Raitersmon gefeiffe quom
Woß vir dar Lenerlai Schlöffanster.

Stie uof, stie uof — fain's Lenerlai,
Stie uof, stie uof onn lö mich nai
Zu dir ai's Bettle, woeme!

„Niem du se dat Aeßle da'm Zigel, da'm Zaom
Onn fihr's woß zu dam Waedebaom
Onn lä dich zu iem nieder."

„Onn ſchlöf du diett woß Moene frih;
Woß di Leute wied zu Woſſer gien,
Weinſch' ihr a'n ſchiene, gude Moege."

A'n ſchiene, gude Moege, fain's Lenerlain,
Wi ſchien ſtiet dir dat Hembderlain!
Bay wam houſt du geſchlöfe?

„Ich hor geſchlöfe da'm Schnaider, gut,
Ar hôt wader Mould noch Feingerhut,
Di Schere hôt ar verſouffe."

Hett'ſt du mich naechten aigelön,
Su weán wer hait zer Traiung gezohn
Meit Trummeln onn meit Pauke —

Meit Trummeln onn meit Paukerlain,
Meit vir onn viezig Joungfrailain,
Hett'ſt du mich naigelöſſe!

Recht geschehen.

Dos Waiv ze Bire goung,
Dar Mon woulld' meit ihr gien.
Ay, Mon, blai du derhaem,
Niem da' Rouckestok zweischer de Baen!
Wi dós Waiv voum Bir haemquom:
Ay, Mon, houst viel gespounne —
Ao draymol uofgewunde?
's Waiv nohm da' Rouckestok,
Se schlug da' Mon wider da' Kop,
Doß ar zur Ade sonk.
Dar Mon luf zum Rockver neimm:
Rockver, sai dir's gekloet,
Wi mich mai Waiv zerschlát!
„Houndsfutt, se hôt Raecht gethon,
Hett' si dir's besser gan!"

Wiedervergeltung.

. . . . . .

Hoech, mai Suon! dos ies genug,
Mir maſſe meit glaicher Ele:
Ich hor ma'n Voter ao geſchloppt
Woß ouff de Stuoveſchwelle.

De Wietheinn woer a zoen'ges Waiv,
Se maent: har freße wi a Schwain,
Dos thet ihr graue bay'm Aſſe;
Se maent: wenn har a Tregle hett',
Doß har doraus keinnd' fraſſe.

Dar Wieth woer a geſchweinder Mon,
Schaet, doß har a Schait Houlz bekom,
Goer flaißig thet har haoe;
Har hett' a'n aenzig Sienerlai,
Goer abe thet's zuſchaoe.

Och Voter, livſter Voter main!
Ihr haot ju goer ſu bendig drain,
Wos wadt ihr denn do mache?
„Ich mach dam Gruoßmann a Tregerlai,
Doraus ſu fon har aſſe."

Wenn ihr su ald onn ſchwöch wad't ſann,
Mach' ich aich ao a Tregerlain,
Doß ihr doraus keinnt aſſe.
De At — de lus har liegen en ſtien,
De At thot har vergaſſe.

Die Kirms.

(Bruchſtück.)

Wir ſayn zu Nuothwoſſer ouff dar Kiemes gewaſe,
Do honn ouns de Pauern dan Tarꝛt virgelaſe —
Mir onn mainer Bruderſchoft,
Dos gov ouns goer traurige Kroft.

Wir döchten: 's wied prav Nacheliën ſetze,
Wir huven ouns de Zoung ó zu wetze;
Wir trinkten kaom a klin Krigle Bir,
Bröchten ſi anander meit da' Loden avir.

Su quom dar Grobſchmid onn miſcht ſich ao derain,
Har ful meit dar Thir ai de Stuove hinain:
Bratziegle — dos ſtoulze Mannle,
Nohm dos Plettle, ſchutt Poulver ouffs Fannle;

Wenn ſich hett genotert onn weár luosgegange,
Hett' ſich erſt a raechtes Lave ögefange.
War Groyemoz ni ai's Meittel geſchriete,
Hetten ſe iem, ba'm Sapperment! dan Bauch
nofgeſchniete.

Wir gounge zu Paol Pietern nieder,
Wir döchten, wir ſayn die beſte Brider;
Dar dreht ſich wuol einum onn wued a wing bequem.
Nehm dan Schemel, bröch aus a Baen.

Bekehrung.

Wie kumm' ich zu der Thür hinain
Main Allerhaßliebſte main?
Zieh aus di Stifl, ſteck ä di Schlappe,
Su heät di Mutter di Thür ni klappe,
Kumm, kumm main Allerhaßliebſter main!

Wu thu' ich hie mai Stifl onn Speen
Main Allerhaßliebſte main?
Ai mai'm Schlöſſamerlain ies a Roel,
Diett heng dir hie dai Stifl onn Speen,
Kumm, kumm main Allerhaßliebſter main!

Wu thu' ich hie main Mantl onn Rok
Main Allerhaßliebſte main?
Ai mai'm Schlöſſamerlain ies a Pflok,
Diett heng dir hie dain Mantl onn Rok,
Kumm, kumm main Allerhaßliebſter main!

Wu thu' ich hie mai Hendlain, waiß,
Main Allerhaßliebſte main?
Dai Hend' onn mai Hend'
Wae'n wer eng zuſammwend',
Kumm, kumm main Allerhaßliebſter main!

Müllertücke.

Dar Meillner gung ſpoziren aus,
Ar gung woß vir dan Grunwald naus,
Begaenen iem drai Raeber.

Ay Meillner, liwſter Meillner main!
Weißt ihr kar ſchwanger Fraerlain?
Wir wellen aene kaeſe.

Dar Meillner verſchweät ſai Laiv onn Siel.
Ar niende vo aener weiſſe wiel,
Woß ar hett' ſalver aene.

Dar aene griff ai'n Schubſok nain,
Draihoundet Dukote — di woen ſain
Fir ſaine ſchwangere Fraue.

Ay Herre, liwer Herre main!
Fir draihoundet Dukote wird ſe ni ſayn,
Ihr miß mer ſe thaierner zohle.

Dar andere griff ai'n Schubſok nain!
Feimfhoundet Dukote di woen ſain —
Dem Meillner fir ſai Fraue.

Do houſt, do houſt du Meillner main!
Feimſhoundet Dukote — di ſayn dain
Fir daine ſchwangere Fraoe.

Onn wi dar Meillner ahaeme quom,
Di Meillnereinn ſog ba'm Uofeſpohn,
Ihr Haz thot ihr derſchrecke.

Och Meillnereinn, liveſte Meillnereinn main!
Ich hor hait kaoft drai weilde Schwain,
Ihr miſt ſe mer heilfe aitraive.

Och Meillner, liveſter Meillner main!
Wi ſol ich ſe heilfe traiven ain,
Ich kon kaum 's Ehn ieberſchraete.

Onn wi ſe vir ai dan Grunwald quom,
Gu ſoch ſe wuol bald di drai Raeber ſtohn;
Ihr Haz thot ihr erſchrecke.

Och Meillner, liveſter Meillner main!
Onn ſayn denn doe di drai weilde Schwain,
Di ich dir ſol heilfen aitraive?

Och Meillnereinn, live Meillnerinn main!
Wu weän denn doe di drai weilde Schwain,
Di du mir ſo'ſt heilfen aitraive!

Dar aene graift ai'n Schubſok nain,
A waiſſes Tichle — doe woer ſain,
Verbeinden dar Meillnereinn di Aege.

Dar Andere thot a Wieſelſpiel,
Dar dreitte ſchmoß dos Meſſer hie;
Weler wied denn ihr's Haz draiſſe?

Dar Herr dar riet ſpoziren aus,
Ar riet wos vir dan Grunwald naus,
De Hounde welle ni beille:

Och Knecht, du livſter Knechte main,
Wos moer denn ao do deinne ſayn?
De Hounde welle ni beille.

Och Herre, livſter Herre main!
's ies ao mai jeingſtes Schwaſterlain,
Ihr Haz wued' ógereiſſe.

Ar ſchwong ſe vir ſich ouff ſai Ros,
Ar raet't wos vir des huoche Schlos
Meit Meillner's ſainer Fraoe.

Dar Herr lis ſchoſſen a ſchoef Gebot:
Sol ider Mon ſich ſtell'n ai's Schlos
Meit Waiv onn Keind onn Geſeinde.

's quom ider Mon meit Waiv onn Keind
Dozu meit ganzem Hausgeſeind,
Dar Meillner quom gorr allaeue.

Och Meillner, lioſter Meillner main!
Wu houſt denn du dai Freerlain —
Di oeme, ſchwangere Fraoe?

„Dos ies ſchu hait dar ainte Tog,
Doß ich ſe zu Frannden geſcheicket hor;
Se ſol noch inde haem kuomme."

O Meillner, liyſter Meillner main!
Do houſt du liege dai Fraerlain —
Di oeme, ſchwangere Fraoe.

Dar Meillnereinn gruv mer a tiſes Grob,
Dan Meillner ſleicht mer ai dos Rod,
Ides Glied thun ſe iem brache.

Die Buſſe.

Ay Annle beiſt du ſ' deinn?
Ich war dir heilfe ſpeinne,
Raech' mir da' Roucke raus.

Ay Hannsle, kuomm du ſ' rai!
De Mutter ies ni derhaeme,
Ich bien wuol goer allaen.

De Mutter di quom haem,
Se fond da' ſaine Hannsle
Wuol bai dar Annl' allaen.

De Mutter nohm a Schait,
Se ſchlug da' ſaine Hannsle
Wuol ai di ſtoulze Sait'.

Dar Hannsle dar gung' haem,
Ar kloet's wuol Got ai'm Hiemmel,
Onn huv feär ô ze grann.

Ay Mutter! ich bien krank,
Maechte woer ich bai dar Annle,
Do ful ich vo dar Bank.

Dar Prister keimmt schu rai:
Ay Hannsle weißt du bachte?
Dai Bachtroter wiel ich sayn.

Ay Prister, 's thut ni Nuoth,
Ich hor schu haite gasse
Drai hausgebackne Bruod.

„Ay Hannsle wos derzu?"
Wuol drai gebrotne Hose —
A Viertel vo a'r Kuh.

Ay Hannsle thu du s' Buß'
Schenkt dir dar live Got 's Lave,
Doß du dos ni meh thust.

Ay Mutter, ich hor's al'm Sien,
Schenkt mir dar live Got 's Lave,
Sie ich bald wieder hie.

Der Beſtändige.

Faiſ' ock, faiſ' ock Bruder main!
Faiſ' dai'm Maedl' zum Fanſter nai.

Ay wi ſol ich faiſe nai,
Wenn ſe nohm' a'n Anden ai?

Lö ſe nahme, wan ſe wiel,
Kuomm' wir zu a'r Anden gien.

Zu kae'r Anden gie ich ni,
's faine Maedle loſ' ich ni.

Su viel Scheindeln ouff dam Döch,
Livle, ſu viel gude Nocht!

Su viel Nael' dorelnne ſayn,
Su vielmohl wied's dich gerai'n;

's wied dich gerai'n, 's wied dir laed ſayn,
's wied ober ſchu ze langſom ſayn.

Der Fuhrmann.

Biuh, biuh mai Mannerlain!
Heint feille mer nôch zu Praßla sayn,

Onn Praßla ies a' gruoße Stot,
Diett ißt sich onn treinkt sich moicher Fuhrmon sot.

Onn wi dar Fuhrmon ou'm beste seát,
Sai bestes Rod dos bröch azwá;

Ar fuer wuol iever de braete Hard,
Sai vederstes Ros breicht iem a Baen.

Biuh, biuh mai Mannerlain!
Heint feille mer nôch zu Praßla sayn.

Ar fuer wuol iever a staene Breick,
Sai bestes Ros breicht iem's Genick.

Ar kloert's wuol Got vo Heimmel rô,
Doß ar schu heint ni foere kon.

Dun ies denn haier dos Ungelick main?
Got wack, wos iever a Jorr wird sayn!

Ar fuer wool iever a'n braete Grounb,
Sai Aeßlai wuede iem freisch onn gesound.

Schmerz des Scheidens.

Wi Hannsle iever de Goſſe gung,
Do kleinge iem ſai Speen,
Ar gung vir ſain's Liv Fanſterlai:
Stie uef, ſtie uof onn lö mich ai,
Ich bor ſchu lang geſtande.

„Su lang wos du geſtande beuſt,
Hor ich ao ni geſchlöfe;
Dar Voter ni dahaeme ies,
De Mutter ni aigeſchlöfe ies,
Ich ſon dich vi railöſſe."

Wenn du mich ni railöſſe weillſt,
Vir Laeb do wiel ich ſtaeve.
„Wenn du vir Laebe ſtaeve weillſt,
Viel liver wiel ich dich löſſe rai,
Eiz triet ai mai Schlöſſomer."

Wi Hannsle ai de Komer trot,
Dorcinne woer's feär feinſter;
Ar ſchlos ſai Livle ai de Oeme nai,
Ar gedöcht: ar weär ai'm Paradais,
Se ſchlifen ao ſu ſiſſe.

Onn wi's nu quom eim holver Nocht,
Dar Wachter huv ô ze faiſe:
Stiet uof, ſtiet uof, dos ies ſchu Zait,
Wel's Knavle ba'm ſchon' Livle lait!
Dar Leg thut ſich aidrenge.

Dar Hannsle ſprong aus dam Bette raus,
Ar ſprong ouff fraie Stróße;
Dos ſaine Maedl' at'm Bette ſos,
Ihr ſchwoezbraun Aeglain macht ſe nos,
Hevt bitterlich ô zu waene.

Wos waeneſt du ſains Maederlain!
Wos waeneſt du ſu ſeâre?
Ich hor eim dich ſu lang gewacht,
Gezohlt houſt du mir's heinte Nocht
Onn eiß wiel dich's geraie?

Geraie ſol mich's neimmemeh,
Dos Liven ies zu ſiſſe
Dos Schaede . . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

Die Erle.

Dos gunge 'mohl dray Spiellait' —
Se gunge meitfomme goer ſtoulz;
Se quome iever a Wiesle,
Diett ſtound ſen a'n Oerlehoulz.

Seät aener zu dam Anden:
Dos weär' zum Fieberle gut!
Dar Erſte huv ö ze haoe,
Dos Oerl' hevt ö, dos blut't.

Dar Ander huv ö ze haoe,
Dos Oerl' hevt ö, dos waent;
Dar dreitte huv ö ze haoe,
Dos Oerl' hevt ö, dos rebt:

Mi haot ihr ſtoulze dray Spiellait'!
Ich bien ſe kae Oerlehoulz;
Mi haot ihr ſtoulze dray Spiellait'!
Ich bien ſen a Maeble, ſtoulz.

Mai Mutter höt mich verwonnſche,
Wail ich ſe noch Woſſer woer;

Ai dar Hell ſol ſi verbrenne
Zu Staub, zu Schwabel onn Aſch'!

Ay giet, ihr ſtoulze dray Spiellait'!
Vir mainer Mutter Thir',
Ay giet, ihr ſtoulze dray Spiellait'!
Gaig't ihr dos Lidle vo mir.

De Spiellait' huven ó zu gaige
Vo ihr onn vo ihren Feind:
Ai dar Hell ſol ſe verbrenne
Zu Staub, zu Schwabel onn Aſch'!

„Mi gaig't, ihr ſtoulze dray Spiellait'!
Vo mir onn vo mainen Feind;
Hett' ich ihr' glai noch zahne,
Dan Wounſch ich ka'r meh thet."

Der Roſenbaum.

Dos gunge zwie Geſelle
  Woſs vir dan Grunewald;
Dar arme dar woer boeves,
  Dar andre ſeät: 's weär kald.

Geſelle, liver Geſelle main,
  Wos wiel ich die nu ſoen?
's hòt mir a Baom meit Ruoſe
  Mai ſchones Liv derſchloen.

„Hot dir a Baom meit Ruoſe
  Dai ſchones Liv derſchloen;
Su ſol darſalvige Ruoſebaom
  Kae ruothe Ruoſe meh troen."

Bergmannslied.

Uof, uof vo do! dar Staiger keimmt,
Ar hôt sai Lample ôgezeindt;

Dos Lample geitt goer kloeren Schain,
Dermiet foen wir ai's Bergwerich ain.

De Baeglait' di sayn heibbisch, fain,
Se groven Seilver aus Felsenstain —

Dar aene greyt Seilver dar ander Gould,
Schwoezbraunen Maedlen sayn olle hould!

Der Abgewieſene.

Ai'm Dorf do hät's a'n Knaecht,
Jes iem ſchu lacne raecht,
Doß har ſe live:
Har treät a Band eim Hut,
Dos ſtiet ni iebel.

Onn Naechten ouff dan Ob'd,
Wi ounſer Knaecht haem quom,
Su thut har gibe,
Bay Maedles Fanſterlai
Do thut har ſtihe.

Schon Maedle lö mich ai!
Schon Maedle lö mich ai!
Ich wiel dich frege:
Ob du mich live weiſſt?
Thu mir's riſch ſoge.

„Ay Knaecht! ich moer dich ni,
A'n Oeme liyſt du ni,
Niem dir a Naiche —
A Maedle meit guden Geld,
Di ies dai's glaiche."

Gewiſſenserforſchung.

Hett' ich Glaste, hett' ich Theinke,
Hett' ich Fadern onn Pepir;
Thet' ich mir mal Seind' uoffchraive,
Wi euft ich geſchlöfe bay dir.

„Woe weillſt du dai Seind' uoffchraive?
Gie ze aenem Kopellen —
Gie ze aenem raecht Geſchaide,
Dar eck wocker zehle kon."

Abſchied der Braut.

Verzih, verzih du Fuhrmon!
Verzih a klae Kuezwaell',
Doß ich mich kon bedanke
Ba'm lioſte Voter main.

Höt Dank, baſlioſter Voter,
Höt Dank fir olles Wath'!
Wad't mir ſchu ni meh karfe
Vo Sommet a Neckerlai.

Niem verliv, verliv mai Touchter,
Verliv fir olles Wath'!
Dan Edelherr ſo'ſt nahme,
Geheerſam ſo'ſt iem ſaon.

„De Fad' honn ruothe Aime,
De Raiter honn ſeilverne Spoen,
Onn ſchick dich zu, ſain's Braitle!
Vo heinne welle wer foen."

Verzih, verzih o Fuhrmon!
Verzih a klae Kuezwaell',
Doß ich mich kon bedanke
Bay dar lioſte Mutter main.

Hôt Dank, hatzlivste Mutter,
Hôt Dank fir olles Wath'!
Ihr wad't mir ni meh kaefe
Vo Said' a Keitzerlain.

Niem verliv, hatzlivste Touchter,
Verliv fir olles Wath'!
Dan Edelherr so'st nahme,
Gehoersam so'st iem sayn.

„De Fad' honn ruothe Rime,
De Raiter honn seilverne Spoen,
Onn scheick dich zu, fain's Braitle!
Vo heinne welle wer foen."

Verzih', verzih' o Fuhrmon!
Verzih' a klae Kuezwaell',
Doß ich mich kon bedanke
Ba'm livste Bruder main.

Hor Dank, hatzlivster Bruder!
Hor Dank fir olles Wath'!
Du wiest mir schu ni kaefe
Vo Said' a Ticherlai.

Niem verliv, hatzlivste Schwaster,
Verliv fir olles Wath'!
Dan Edelherr so'st nahme,
Gehoersam so'st iem sayn.

„De Fad' honn ruothe Aime,
De Aaiter honn feilverne Spoen;
Onn ſcheick dich zu fain's Brgitle!
Vo heinne welle wer foen.

Verzih', verzih', o Fuhrmon!
Verzih' a klae Kuezwaell',
Deß ich mich kon bedanke
Bay mainen Schwaſterlain.

Hor Dank, haßlivſte Schwaſter!
Hor Dank fir olles Wath'!
Du wieſt mir ni meh kaeſe
Vo Said' a Streimperlai.

Niem verliv, haßlivſte Schwaſter!
Verliv fir olles Wath'!
Dan Edelherr ſo'ſt nahme,
Geboerſam ſo'ſt iem ſayn.

Der Unverbeßerliche.

Ich gung ſpot bay dar Nocht,
De Nocht de woer ſu feinſter,
Kae Stanle kounnd' me ſahn.

Ich gung vir Livles Thir',
De Thir' de woer verſchlouſſe —
Dar Riegel feſt dervir:

Schon Livle, lö mich ai!
„Blai du a wing nöch daſſe,
Woß de Mutter ſchlouffe giet."

Ich ſtellt' mich heinder de Thir,
Onn wi de Mutter ſchlife,
Su nohm mich Livl' avir.

Se fuet' mich nobe nuff,
Ich döcht, ſe fuet' mich ſchlouffe,
Zum Fanſter ſtockt' ſe mich naus.

Ich ful ouf aenen Staen,
Ich bröch mer wuol a Reihbe
Dezu dos leinke Baen.

Schon Liv! dar Schod' ies gruoß,
Dan wird ar amol haele,
Zu kaener gie ich meh.

„Schon Liv! verred' dos ni!
Wirſt du eck wieder laoſe,
Dos Roſche leißt du ni.“

Liebesſchmerzen

Ao laev' aus, Leindle! laev' aus,
Ich kon's ni lenger dertroen,
Ich hor verloen mai Livle,
Hor goer a'n traurige Tog.

„Houſt du verloen dai Livle,
Houſt du a'n traurige Tog;
Gie ounder doſſaloige Leindle,
Briech dir zwá Kranzlain ô."

Dos aene dos ies vo Raute
Dos ander vo grunen Klie;
Di ſcheick' ich wuol ma'm Buhler,
Onn wel's ar hobe wiel?

Wos ſcheickt ar mir denn wieder?
Vo Gould a Reingerlain,
Doruff do ſtiet geſchrive:
Schon Liv vergieß ni main!

Wi ſoulld' ich dain vergaſſe?
Ich gedenk' ju dainer noch,
Onn ſeilld's ſu lenger weäre,
Mai Lave miſt' ich lön.

Die Judentochter.

Dos woer amohl a Jiedein,
Di hött' a'n aenzig' Keind —
A wounderſchiene Touchter;
Ihr Hoer woer ſchien geflouchte,
Se Tanze woulld' ſe gien.

Och Mutter, live Mutter!
Mai Haeyle thut mir wie;
Löt mich a klae Kurzwaelle
Spoziern ouff gruner Hacde,
Dos wied mir beſſer wa'n.

De Mutter nohm a Schait,
De Touchter thot a'n Sproung;
Se ſprong wuol iever de Goſſe,
Wu Kiennich onn Kaiſer roſte,
Dar Schraiver woer derbay.

Och Schraiver, liveſter Schraiver!
Mai Haeyle thut mir wie;
Och, thut aich main derboeme,
Nahmt mich ouff aire Oeme,
Dos wied mir beſſer wa'n!

O Jiedeinn, livſte Jiedeinn!
O du verfihrtes Keind!
Wenn du dich feillſt lön taefe —
Maria Madlena haeſſe,
Mai aegen miſt' du ſayn!

Och Schraiver, livſter Schraiver!
Dos kon ju geer ni ſayn;
Eh ich mich ſol lön taefe,
Maria Madlena haeſſe,
Ai's Woſſer ſprong' ich nai!

Der Selbſtverräther.

O Mutter, liofte Mutter!
Mai Haz thut mir ſu wie,
Löt mich a klae Kuezwaelle
Vir ai dan Grunwald gien.

„Ay Touchter, liofte Touchter!
Allaen loſ' ich dich ni,
Du meichſt mir wuol öfloucke
De klaen Waldreferlai."

Ay Mutter, liofte Mutter!
Mai Haz thut mir ſu wie;
Löt mich a klae Kuezwaelle
Vir ai dan Grunwald gien.

„Ay Touchter, live Touchter!
Allaen loſ' ich dich ni;
Auf du dai'm jeingſte Bruder,
Dar wied ſchu meit dir gien."

Ay Mutter, live Mutter!
Mai Bruder ies noch a Keind,

Dar redt meit olle Laite,
Di ouff dar Goſſe ſtien.

Ay Mutter, live Mutter!
Mai Haeyle thut mir wie;
Lót mich a klae Kuezwaelle
Vie ai dan Grunwald gien.

„Ay Touchter, livſte Touchter!
Allaen loſ' ich dich ni,
Auf du dainer jeingſte Schwaſter
Di wied ſchu meit dir gien."

Ay Mutter, livſte Mutter!
Mai Schwaſter ies noch a Keind,
Di redt meit olle Laite,
Di ouff dar Goſſe ſtien.

Ay Mutter, livſte Mutter!
Mai Haeyle thut mir wie;
Lót mich a klae Kuezwaelle
Vir ai dan Grunwald gien.

„Ay Touchter, livſte Touchter!
Allaen loſ' ich dich ni,
Auf du da'm Hausgeſeinde,
Dos wied ſchu meit dir gien."

Ay Mutter, livſte Mutter!
Dos Hausgeſeind ies mid';

Dos muß am Tog ſrär arte,
Ai d'r Nocht do ſchleft dos gut.

Se ſchwoung dan Mantel eimme,
De Schible nohm ſ' ai de Hand;
Se gung dan Grunwald eimme,
Wos ſe dan Feiſcher fond.

Och Feiſcher, liofter Feiſcher!
Fangt mir a Feiſcherlai,
Onn moer's ſayn grueß oder ſchmole,
Wi ſe gewochſe ſayn.

Dar Feiſcher dar feiſcht eimme,
Ar feiſcht a klar Kuezwaell',
Ar hevt dan Hommer, reicket
A'n tuobte Mon avir.

Ar nohm ien bay dam Laive,
Ar ſuet ien ai dar Hand:
Eiz ſiech, eiz ſiech ſains Annle!
Beiſt du ſ' meit iem bekannt?

„Wos weär' ich ni bekannt ſayn?
Dos ies ju mai ſchons Liv;
Onn ful ar denn ai's Woſſer,
Onn ies denn do ſu tif?"

Wos höt ar ö ſai'm Feinger?
Vo Gould a Reingerlai:

„Dos niem du dir, mai Feiſcher!
Dos wied dai Trankgeld ſayn.“

Wos heilft mich dai Gouldreingle,
Wenn ich's thoer niende treen?
Do wied'n ſchn olle Lait' ſprache:
Ich hor ien ſalver derſchloen.

Die Leichtſinnige.

Mutter, Mutter, wie wiennig traut ihr mir!
Ich hor a enges Schloſskamerlain,
Mai Liv kon ni zu mir.

„Touchter, Touchter, ich hor ſchu lang getraut!
Dos reden oll' de Laite,
Onn doſs du beiſt a Braut.“

Mutter, Mutter, onn wenn ich aene weär'?
Do weär' ich mich wos deinke ſavn
Onn rachen ſir a'n Ehr'.

Belohnte Unſchuld.

Ay Annle! du ſo'ſt ni boeves gien,
Du wieſt dir dai zoet Fißl' derfreän.

„Ai wi ſol ich ni boeves gien,
Wenn ich kae Schuh hor özeihn?“

Ay, Annle! weillſt mai aegen ſayn,
Su kaef' ich dir Poer Schicherlain?

„Wi keinnt' ich aier aegen ſayn,
Ich bien a'n oemes Dienſtmaederlain!“

Onn wenn du a'n oemes Dienſtmaederlai beiſt,
Wenn du dai Ehr' onn Trai' ock bouſt.

„Mai Ehr' onn Trai' di hor ich nöch,
Wi mir ſe mai Voter gelöſſe höt.“

Onn Ehr' onn Trai' ies beſſer wi Geld,
Ich nahm mir a Maedle, wos mir gefellt.

Se ſetzt ſich nieder ouff de Bank,
Doß ihr dar blanke Gietel klang.

Wos zog ar aus dam Buoſem raus?
Vo gruner Said' a Poer Streimperlain.

Se ſetzt ſich nieder ouff aenen Staen
Onn zog de Streimplen ouff ihre Baen'.

Wos zog ar aus dam Buoſem raus?
Vo gruner Said' a Poer Schicherlain.

Si zog de Schihlen ouff ihren Fuß,
Onn her hot' ihr ſai Hand derzu.

Die ſteyriſche Juppe.

Dar Pauer verkaoft ſain Acker onn Fluck,
Har kaoft dar ſchienn' Pairichinn zur ſtayriſche Jupp.

Dar Pauer let dan Schnaider wuol froge:
Wiviel har Tuch zur Juppe muß hobe?

Drayhoundert Ele de meiſſet ihr hobe,
Wenn ihr a gefaldelte Juppe wellt hobe.

Dar Pauer let dan Schnaider wuol froge:
Wiviel har Futter zur Juppe muß hobe?

Zwayhoundert Ele de meiſſet ihr hobe,
Wenn ihr a gefutterte Juppe wellt hobe.

Dar Pauer let dan Schnaider wuol froge:
Wiviel har Bendeln zur Juppe muß hobe?

Aſu viel Bendeln de meiſſet ihr hobe,
Su viel a Kramer ou'm Reicke kon troge.

Dar Pauer let dan Schnaider wuol froge:
Wiviel har Haſteln zur Juppe muß hobe?

A fu viel Hafteln de meiſſet ihr hobe,
Su viel a'n Eſel ou'm Reicke kon troge.

Dar Pauer dar let dan Schnaider wuol froge:
Wann har de ſchienne Juppe wied fetig hobe?

Des Moegens fruh ſu kuommt ihr har,
Su wird de ſchienne Juppe ſchu fetig waer'n.

Dar Pauer dar ſpannt ſechs Ouchſe ai'n Woge,
Ar wiel noch dar ſtavriſche Juppe gan foere.

Wi ſe di Juppe honn raus getroge,
Aen Eämel hät drayßig Schnaider derſchloge.

Der eiferſüchtige Knabe.

A Knev ai fremde Land wuol gung,
Gedöcht glai wieder haem:
Ao wär' ich doch deheem geblien,
Wo Hatzen thut mer's Laed!

Wi ar glai wieder ahaeme quom,
Schon Liv ſtound ounder dar Thir,
Ar grißt ſe heibbiſch, grißt ſe fain:
Wo Hatzen gefellſt du mir!

Ich theer dir ju ni meh gefoll'n,
Ich hor ju lengſt a'n Mon;
Dar ies ſu heibbiſch, dar ies ſu froumm.
Aa'n anden meer ich hön.

Wos zog ar aus dar Toſch avir?
A Maſſer, ſcheef geſpitzt,
Ar ſtekt's ſchon Liv ai's Hatze nai,
Dun doß dos Blut derſpritzt.

Ar zog dos Maſſer wieder raus,
Wo Blute weer's ſu rueth:
O gruoßer Got ai'm Hiemmelraich,
Wos hor ich mir gedöcht!

Wos zug bar vo dam Feinger?
A ruoth Gouldreingerlain;
Dos ſchmoß ar ai flißnig Woſſer,
Des gov goer kloere Schain:

Schweimm hinn, ſchweimm hinn Gouldreingle!
Wos ai dan tife See;
Mai Livl' ies mir geſtueve,
Eiß hor ich ka Livle meh!

Zwie Pirſchle, di a Maedle live,
Dos thut jo falde gut;
Wir honn's derfeen, wir oeme Bäd'!
Wos folſche Live thut.

Des Geſellen Wahl.

Herr Maeſter! ich ſol rache,
Eiß keimmt di Wanderzait;
Ihr hót mich da' ganze Weinter
Gehudelt onn gehayt.

„Geſelle, weillſt du ſ' blaive?.
Zahn Tholer laih' ich dir;
Feinfe geiſt mir wieder
Onn feinfe ſchenk' ich dir."

„Jes dir des Bruod zu ſchwoeze,
Lô du dir's backe waiß;
Jes dir des Bett zu enge,
Su ſchlóf bay mainen Waiv."

Bay airen Waiv ze ſchlouffe
Jes ni dar Geſelle Brauch,
Wiel liver bay dar Kechinn,
Diett ies mir's ſchu derlaoyt.

Des Hirten Entſchuldigung.

's fuer a Pauer ou'm Acker naus,
Har hett' a'n ſtoumme Fluck,
Onn woß har wieder abaeme quom,
Har hett' zu thun genug.

Onn wi har wieder abaeme quom,
Sai faules Waiv lig onn ſchlif nöch:
Stie uof, ſtie uof du faules mai Waiv!
Trab du dam Hietle anöch.

Se nehm dan Mantel rimme,
Onn trab dam Hietle anöch:
Woet ock, woet ock du Hietle main,
Wes houſt mir ni nöchgehorrt!

„Hett' ihr mir a hertes Quaegle gan,
Do hett' ich aich nöchgehorrt;
Su höt ihr mir a waeches Quaegle gan,
Des treppelt mir durch dan Sek.

Die böſen ſieben Söhne.

'ſ woer amohl a Marterlain,
Har hett' a klanes Erderlai,
Har gung zu aner Wittfrao nai,
Se feulld' im lehn ihr Waenerlai
Dezu ar ihre vir Naderlai.
„Ich theer aich ni lehn mai Waenerlai
Dazu ao ni mai vir Naderlai;
Ich hor ju biefe fieve Sien,
Die ſchloen mich olle Tog aſu feär,
Si ſchloen mich ao ſu feäre;
Duff ſi theer ich mich ni weäre."
Si zuge ſich ö ai ruothes Goen,
Si weullden ai di Kirche ſoen.
Onn wi ſi vir dos Thoer naus auome,
Begaent ieren a'n alder Mon:
Wu wae't ihr hie, ihr fieve Sien?
„Wer welle ai die Kirche gien."
Giet ihr ock wieder ahaeme,
Klaevt aich de Staene zeſomme,
Baut aich a ſtaene Komer.
Di Komer hauten ſi zuerſt
Tos Bette zu ellerlezte;

Si läten ſich nieder onn ſchlife,
Si ſchliefen ganzer fieve Joer,
Do derwacht dar ollerjeingſte,
Dos woer dar ollerſchleimmſte.
Har graift ze Kop' ai's Bett,
Har nohm wuol raus ſai Geld,
Har nohm wuol raus ſai Geld ſeár viel,
Har woulld' wuol ai di Stot nai gien,
Har woulld' iem kaofe Salz onn Bruod.
Dos Bruod wued' iem ze Staene,,
Des Salz wued' iem ze Oſche,
Dar Wain wued' iem ze velligen Blut,
Dos ies fir olle Seinder gut!

Zimmermanns Abſchied.

Dos fraet ſich Idermon
Su gut ar's habe kon,
Ich frait' a wockres Maedelain,
Vermaent' ſe ſol main argen ſayn,
Ich muß ſe löſſe foen.

Ich gung amohl zu ihr,
Verſchlouſſe woer de Thir;
De Mutter ſchatt zum Fauſter raus,
Se höt gemaent: ich hett' kae Haus,
De Touchter kricht' ich ni.

Wi ich di Red' gehoet,
Goer traurig bien ich einkoet.
An weär ich raich onn hätt' viel Geld,
Su weär ich egenehm at dar Welt,
De Touchter kricht' ich noch!

Der Touchter hor ich getoucht,
De Mutter höt gedöcht,
Se höt gedöcht: Ich bien ze oem
Onn ao dezu a Zeimmermon,
A Pauer muß ſchu ſayn.

Adè, eiß raeſ' ich fuett,
Duſſ aenen anden Oet;
Mai Haß muß ich vo dir öriſſe,
A'n ander Liv muß ich mer ſiche,
Ade, eiß raeſ' ich fuett!

Die Kindsmörderinn.

Dos soulld' a Hietle traiven aus,
Ar soulld' traive vie'n Grunwald naus;

Onn wi ar vir dan Grunwald traivt,
Do heât ar schreyn a Keinderlai.

„Onn soer, mai Keindlai, wu du beist?
Ich heâr dich schu, ich sahr dich ni."

Ich bien wuol ai a'm hohle Baum,
Meit Aecheſpehnlen zugehaon.

Onn niem mich, niem mich Hietelai!
Onn troer mich ai de Stöt do nai,

On troer mich ai dosselvige Haus'—
Diett wu mai Mutter ies a Braut.

Ay Mutter! nahmt aich's Kranzle rö,
Ihr höt ju schu drai Sienle geboen;

Dos aene höt ihr ai'n Mieſt verſenkt,
Dos ander' höt ihr ai'm Wosſer dertrenkt.

Onn mich hôt Chriſt dar Herr derneât,
Doß mich ni honn de Wiemle verzeât.

„Su woer, doß ich dai Mutter bien,
Knomm ao dar Gayer glai noch mir!“

Onn wi de Braut dos Woet ausſpröch,
Dar Gayer zu dar Thir rai föch.

Guden Tog, guden Tog oll' ihr Huchſtlait'!
De Braut de ſol mai aegen ſayn.

Ar tanzt meit ihr dan erſte Tanz,
Ar dreickt ihr's Blut zu'n Nacke raus:

Hett' mich mai Voter raecht derzoen,
Su hett' mich de Helle ni betro'n!

„Dai Voter hôt dich raecht derzoen,
Dai ſolſcher Seinn hôt dich betro'n.“

Ar nehm ſe bay dam ruothe Rok,
Ar ſchwong ſe vir ſich ouff ſai Ros;

Ar raet't woß vir a waiſſe Thir,
Stound ounſer live Frao dervir:

Nu woet, nu woet du Oſſerlaitsbraut!
Du houſt goer wing ouff mich getraut.

Ar raet't woß vir a ſchwoerze Thir,
Stounde dray helliſche Gayer defir:

Ar raet't woß vir a'n Haſelſtok,
Ar nohm ſe bay dam ruothe Rok;

Ar raet't woß vir a ſtaene Breick,
Diett ris ar ſi ai taufed Steick:

Do lieg woß ouff da' jeingſte Tog,
Woß ich dich wieder huole war'!

1.
Des Mädchens Wahl.

Fain's Maedle! weillſt de nahme
Des Pauern Suen zer Eh'? -
„Ay nae! ich wiel ni nahme
Des Pauern Suen zer Eh';
De mißt' ich faines Maederlai
Drai Stounde vir dam Teg noffſtien."

Fain's Maedle! weillſt de nahme
Des Schenke Suen zer Eh'?
„Ay nae! ich wiel ni nahme —
Des Schenke Suen zer Eh';
De mißt' ich faines Maederlai
Ock inde bay dam Scheinkteiſch ſtien."

Fain's Maedle! weillſt de nahme
Des Meillners Suen zer Eh'?
„Ay ja! dan wiel ich nahme —
Des Meillners Suen zer Eh';
De war' ich faines Maederlai
Ock inde reimm ſpetzire gien."

2.

Des Mädchens Entdeckung.

Dar Meillner nohm dos Maedle
Bay ihre ſchniewaiſſe Hand;
Se gungen aim Deſſle nounder
Woß vir Frao Schenkeinns Thir'.

Frao Schenkeinn ſavd ihr debaeme?
Gatt mir an Baecher Wain,
Dos Maedle hät ſchiene Klaeder,
Vertrennke miſſen ſe ſayn.

Dos Maedle dreht ſich eimme,
Se waenet a ſu feär:
Waenſt du denn eim dai Klaeder,
Oder waenſt du eim dai Ehr'?

Ich waen' ni eim mai Klaeder,
Ich waen' eck eim mai Ehr';
De Klaeder ſchoff' ich wieder,
De Ehr' ſchu neimmermeh.

Wos nohm ar aus ſa'm Bueſem?
Vo Said' a Tichterlai:

Do beuſt du, faines mai Maedle!
Zraig' dir dai Aegerlai.

Wos nehm ſe vu dam Feinger?
Vo Gould a Reingerlai:
Do beuſt du, falſcher mai Meillner!
Do zehl' dar Schenkeinn dan Wain.

Der Ertappte.

Dos fuer ſen, dos fuer ſen, dos fuer ſen, dos fuer ſen,
Dos fuer ſen a Pauer ai's Houlz
Onn ouff dam Woene noch Schaite
Meit ſa'n vir Neſſerlai, ſtoulz.

Dar Pauer, dar Pauer, dar Pauer, dar Pauer,
Dar Pauer quom ſchirer ze Haus;
Ar fond da' ſchwezbraune Jackel
Wuol bay ſa'r Frao ze Haus.

Ay Waiv, ay Waiv, ay Waiv, ay Waiv!
Ay Waiv, houſt Jackeln du hier?
„Har leät mich ſchraiven onn laſe,
Derzu ſain's Lauteſpiel.“

Dar Pauer, dar Pauer, dar Pauer, dar Pauer,
Dar Pauer nohm rounder a Schait,
Ar ſchlug dan ſchwoezbraune Jackel,
Doß har ze Bodem lait.

Har höt, har höt, har höt, har höt,
Har höt ien su grailich zerſchloen,
Doß ſe dan ſchwoezbraune Jackel
Ze Bette miſſe troen.

O Jackel, o Jackel, o Jackel, o Jackel,
O Jackel, geſchiht dir wuol raecht!
Wos gieſt du ni ze da' Maedlen
Wi andere Purſch' onn Knaecht'!

Die Entehrte.

'ſ raet't dar Hannſl' ai a'm Schriet,
Ar ſchos nech aner Taube,
Ar ſchos dar Taub a Faderlain aus
Onn lus ſe wieder flige.

Ich gung ai'm Deffle nuff onn nō,
Mai ſchones Liv quom gange;
Keär' eim, keär' eim du ſchones Liv!
Dar Weind dar weht ſu kuhle.

„Onn weht dar Weind glai noch ſu kuht,
Dos thut mich ju ni friſe:
Jes mir ock eim ma'n Rautekranz,
Onn dan ich thot verliſe."

Onn ies dir eim da'n Rautekranz,
Onn dan du thotſt verliſe;
Am Deinſtich zihn de Kremer ai's Land,
Schon Liv! kaef dir a'n naie.

„Wos beilft mich denn dar naie Kranz,
Wenn ich ien ni thoer troge?
Mir ies aefoll'n mai Schlaerle, waiß,
Vo ma'n gouldgalen Hoere."

Onn wi dran Vietel Joer einmn woer,
Dar Kranz hôt ſich gefounde;
Se honn ien ai a Wigle gelát,
Meit gruner Said' eimmwounde.

Houſt du vo gruner Said' ſu viel, —
Dezu vo enothem Goulde?
Onn wi wir naechte bayſomme woen,
Su redte wir, wos wir wouldde.

Der Kuckuk.

Dar Guckuk ouff dam Zwaigle ſoß,
Dos quom a Raen oun macht ien noß;

Dos quom a ſchiener Sounneſchain,
Dar Guckuk woer bald wieda traig.

Dar Guckuk ieß a praver Mon,
Ar neimmt ſich eim ſai ſechs Waiber ó!

De aene keát de Stuov' iem auß,
De andre ſchmaßt's zum Fanſter naus,

De dreitte macht a Faier nai,
De viete riet ai's Theipple nai,

De feimfte bet't dam Guckuk fain,
De ſechste kát ſich zu iem nai.

Dar Guckuk ieß a praver Mon,
Ar neimmt ſich eim ſai ſechs Waiber ó!

Des Baders Rath.

Uof, olle mai Buën,
Onn ſchiettelt aich zomm,
Onn giet zu dan Diendeln
Ihr olle meitſomm!

Mir hôt ju mai Diendel
De Thire verrennt;
Doch fraet's mich noch inde.
Su ouſt ich drô denk'.

Ich bräte mai Diendel
Om Somſtig ju ſchraun,
Doſ mocht' ai dar Komer
Wuol ſuſt aener ſayn.

Dreim thôt ich raecht heibbiſch,
Onn hôt ſe raecht ſchien;
Se ſoulld' ouff a Weätle
Zum Fanſter hargien.

Ich kon ju vom Bette
Schu geer ni noſſtien;
Ich kon ju zum Fanſter
Schu geer ni hiengien.

Mir ies ju goer iebel
Du gläſt es ock ni,
Ich ber ju lengſt welle
Schu ſchricke eim dich.

Och baßlives Diendel!
Wos ies dir geſchahn?
Sol ich eim 'an Herr Ferr,
Su thu mir's ock ſoen.

Sol ich eim 'an Boder
Noch hait' ai de Stot renn'?
An dray Vietel Stounde
Ich wieder haem quem'.

Och baßlivſter Buë
Thu mir dan Geſoll'n!
War ich ock geſounde,
Su war' ich dir's zohl'n.

Onn gie zu dam Boder
Onn thu's iem ock ſoen;
Mich ſteicht's ai dar Saite,
Mich ſteicht's ai dam Mog'n.

Ich gung zu dam Boder
Onn kleuppt' ö de Thir,
Onn weckte dan Boder
Meit ſchienſter Manir.

Verzaiht mir mai Grobbaet,
Ich bitt' aich goer ſchien:
Ihr ſeilld ouff veer Weätle
Zur Thire har gien.

Och haßlirſter Boder!
Ich kumm' eim a'n Noth:
Mai Diendle ies krank wuen
De heintige Nöcht;

Su meicht' ich gan weiſſe,
Wos Diendle moer hön?
Dos ſteicht's ai dar Saite,
Dos ſteicht's ai dam Meg'n.

„Du narriſcher Bue!
Noth kon ich dir gan;
Muſt haem ouff dar Stelle,
Muſt zu ihr dich lân."

Ich quom vo dam Boder
Flugs zu ihr geranne,
Onn thôt ao dam Diendel
Dan Noth glai bekannt:

Se ſol eck geſchweinde
Uofmache de Thir
Onn ich a klae Steindle
Eck ſchleuſſe hav ihr.

Wos ſeäſt du mai Buš?
Do lach' ich ju goer,
Weiſt du meit dam Boder
Wuol ider a Nor?

Ich lö ſchu ka'n Buen
Ai's Bett zu mir ai,
Onn ſeilld' ich ao ſlave
Onn ſeilvern ar fayn.

Der Wechſelbalg.

Dos krehn de Hahnlain olle,
Dar Bieſe muß 's Keind lön ſolle.

Do raet't a Herr, gut, frende, aus,
Ar raet't woß ouff de Haede grun.

Wos ſend ar ouff dar Haede?
A Keindle — dos woer klaene.

Staig rö, ſtaig rö du Knaechte main!
Klauv' uof dos klaene Keinderlain,

Wer welle dos Keind lön taefe,
Benedik's lön wer's haeſſe.

Wi Benedik's erwochſe woer,
Su honn ſe ien ai de Schul' geſcheickt;

Ar loete meh ai aener Wouch'
Woß de anden Schiler ai drai;

Ar loete meh ai a'm holve Joer
Woß de anden ai'm ganze Joer.

Wi Benedik's aus dar Schule gung,
De Keinder ouff dar Goſſe ſchrai'n:

Benedik's, Benedik's, du Feinderlich!
Du beiſt geſounde ouff dar Haede grun.

Wi Benedik's ahaeme quom,
Ar höt's bald ſai'm Voter geſoet.

Wenn ihr ni wellt mai Voter ſayn,
Su gie ich noch bait draihoundet Mail'!

Ar nohm a'n Steb ai ſaine Hand,
Onn gung boß ai ſai Voterland.

Onn wi ar vir ſai's Voter's Thir quom,
Kleuppt' ar meit ſai'm Fetnger ô.

Skolkuomm, ſkolkuomm, gut', frender Göſt!
Bai ouns wieſt du kae Ruh ni hon;

Wir honn a dieſes, vertraktes Keind,
Onn dos mer ai dar Welt ni feindt.

Wi Benedik's ai de Stuove tret,
Dos dieſe Keind ai dar Wige log:

„Du laiſt mer ai mainer Wige,
Wu ich her deinne feill'n liege!"

Ar nohm ien meit dan Lode,
Ar ſchlet ien iever de Toffel:

„Ocht Mitter hor ich zu Tuod gezeät,
De nainte houſt du mir verweät!“

Der Kukuk.

Dar Gukuk höt a'n aldes Waiv
A jounge Diene ao derbay;

Ar kaoft dar Dien' a nai' Poer Schuh,
Ar zaiht's ihr ô onn ſchnollt's ihr zu.

„Ay Dienle! bay ihr weár' gut ruhn,
Meicht' ſi mir noch ma'm Weille thun!"

O Herr, ſa'n Weille thu ich gan,
Vermaen', de Frao meicht's iem verweá'n.

„Ay Dienl', war wied's dar Frao denn ſoen?
De Keinder welle wir nausjoen."

De Stuovethir — di höt a Löch,
Onn ſiht mer's ni, ſu heát mer's döch.

Ay Herr, joet mir de Dien' aus dam Haus,
Sounſt krael' ich ihr de Aogen aus.

„Eh wenn ich jorr de Dien aus dam Haus.
Su joer ich Kih' enn Kelver naus."

Ja, ja, mai Mon, du houſt ſchu raecht,
Hield dir de Dien' enn ich dan Knaecht.

Die gefällige Hausfrau.

Ay wi ſol ich ſpeinne,
Wenn ich ka'n Roucke hor?
ſ klaene Waiv gung aus onn ai,
Trug 'am Mon 'an Roucke rai.
Su ſpeinnt ar ni!

Ay wi ſol ich ſpeinne,
Wenn ich kae Speille hor?
's klaene Waiv gung aus onn ai,
Trug 'am Mon de Speille rai,
Su ſpeinnt ar ni.

Ay wi ſol ich ſpeinne,
Wenn ich ka'n Wietel hor?
,ſ klaene Waiv gung aus onn ai,
Trug 'am Mon 'an Wietel rai,
Su ſpeinnt ar ni.

Ay wi ſol ich ſpeinne,
Wenn ich aſu houngerich bien?
'ſ klaene Waiv gung aus onn ai,
Trug 'am Mon dos Aſſe rai,
Su eißt ar ni.

Ay wi ſol ich aſſe,
Wenn ich aſu durſterich bien?
's klaene Waiv gung aus onn ai,
Hucit' 'am Mon dos Treinke rai,
Su treinkt ar ni.

Ay wi ſol ich ſpeinne,
Wenn ich a ſu ſchlounfferich bien?
's klaene Waiv gung aus onn ai,
Trug 'am Men dos Bettle rai,
Su ſchleft ar ni.

Ay wi ſol ich ſchlounſſe,
Wenn du ni bay mir laiſt?
's klaene Waiv gung aus onn ai,
Sprcingt zum Mon ai's Bette nai,
Su ſchleft ar ai.

Vorſchlag.

Zu Boetſchendeff ſayn ſchiene Maed',
Sayn ni zu feinde wait onn braet;

Jedlitzer Maed' honn glißnige Schnir,
'an Boetſchendeffern giet's Hembl' avir.

Wuol ider wiel a Schiene hon;
Wu wa'n mer denn de ſchlaechte hiethun?

Mer wa'n ſe ai a'n Sok nai joen,
Mer wa'n ſe ouff a'n Joemet troen,

Mer wa'n ſe ounderanander meiſche,
Do wied ſchu Moicher a ſchlaechte derweiſche.

Die Schöne von Bölten.

Dos woer amohl ze Beilte
A wounderſchiene Moet,
Ock wenn dar Hiet thot theitte,
Schlif ſe nöch, doß ſe ſchnoecht.

Onn wenn ſe frih gung malke,
Su goß ſe Woſſer zu:
Ock ſchatt, mai live Mutter,
Sette Meillich geit ounſer Kuh!

Mer wae'n di Kuh verkaofe,
Do keimmt dar Mieſt meit naus;
Do böt's fir Jounggeſelle
Dech Naum ai ounſam Haus.

Se riſſe di Schaebel rounder,
Doß ſtien de Lotte binos:
Do ſchannt di live Frao Sounne
Dam Maedle ouff dam Schues.

. . . . . .

. . . . . .

Thut ider ſich bedenke
Onn ſiht dan Anden ô:

Wi ſol ich ſe denn löſſe,
Se ies ju goer ze ſchien?
Wi ſol ich ſe denn nahme,
Se ies ju goer ze orm?

Die Verſtellte.

Des ſoulld' a Maedle Wain huele gien
  Zu Braunsbaeg ai dam Schlouſſe,
's begaenet ihr a Raiterlai,
  Wo ihr woulld' har ni löſſe.

Loſ' ô, loſ' ô du Raiterlain,
  Vergis mir ni dan kuhle Wain!
„Vergis ich dir dan kuhle Wain,
  Wer wae'n ouns anden boege."

Onn inde geborgt onn kaemohl gezohlt,
  Dos weär'-ouns baeden a Schande!
„Su kuomm, du ſaines Maederlain,
  Su zihn wir aus dam Lande!"

Onn aus dam Land do zih' ich ni,
  Ich wiel mai Mutter erſt froge,
Wos ſi mir ſir a'n Roth wied gan?
  Goer feindlich wiel ich's woge.

Onn wi de Touchter ahaeme quom,
  De Mutter ſchien hattfange:
Skolkuomm, ſkolkuomm du Touchter main,
  Wu woeſt du aſu lange?

„Onn wu ich aſu lange woer,
Des kon ich aich bald ſoge:
Dar Wainſchenk dar woer ni deheem —
Dar Kaler woer zugeſchlouſſe.“

Ay Touchter, live Touchter main,
Di Lait' di reden aſu ſeäre,
Si ſorn, du beuſt a'n Raiter liv,
Ich weißt' gaern, war har weäre?

„Ay Mutter, live Mutter main!
Di Lait' di ligen aſu ſeäre,
Wenn har glai zu dar Thir raiquem',
Ich weißt' ni, war har weäre?“

Onn wi's nu quom eim holver Rocht,
Dar Raiter quom geriete:
Onn ay onn ay, ſain's Macderlai',
Eitz kuomm du f' meit mir miete.

„Och Raiter, liver Raiter main,
Woet ock a klae Kuczwaile,
Ich waer ögihn ma'n Sometrok,
Mai Hoer ſchweing' ich ai Saide.“

Wenn du dai Hoer ai Saide ſchweingſt,
Do ſchweing' ich maine ai Goulde;
Eitz kuomm du, ſaines Macderlai,
Wer zihn wuol aus dam Lande!

Dith und Franz.

Wos ſtound ouff Forres Meiſte?
Schien' Aechelaub.
Forres Dith — de jounge.
Schien grun ies dar Wald.
Leät olle Waldvegerlai ſeinge!

Wos ſtound denn dernabe?
Schien' ꝛc.
Reichters Franz, dar prave.
Schien grun ꝛc. ꝛc.

Ouff wos wied dar ſe huele? ꝛc.
Ouff aenen alden Kihzober. ꝛc. ꝛc.

Ouff wo's wae'n ſi ſich lege? ꝛc.
Ouff lauter Deiſtel enn Deäner. ꝛc. ꝛc.

Meit wos wae'n ſe ſich decke? ꝛc.
Meit lauter Bettelfecke. ꝛc. ꝛc.

Meit wos wied har ſe wecke? ꝛc.
Meit aenen beänenen Siecke. ꝛc. ꝛc.

Meit wos wied har ihr ruffe? ꝛc.
Meit aenen Puotterkuche. ꝛc. ꝛc.

Birnlein will nicht fallen.

Pauer ſcheickt dan Bube naus,
Sol dos Biennle ſchiettle;
Bube wiel ni Biennle ſchiettle,
Biennle wiel ni folle.

Pauer ſchrickt dan Hounde naus,
Sol dan Bube baiſſe;
Hounde wiel ni Bube baiſſe,
Bube wiel ni Biennle ſchiettle,
Biennle wiel ni folle.

Pauer ſcheickt dan Priegel naus,
Sol dan Hound derſchloge;
Priegel wiel ni Hound derſchloge,
Hounde wiel ni Bube baiſſe,
Bube wiel ni Biennle ſchiettle,
Biennle wiel ni folle.

Pauer ſcheickt dos Faier naus,
Sol dan Priegel brenne;
Faier wiel ni Priegel brenne,
Priegel wiel ni Hound derſchloge.

Hounde wiel ni Bube baiſſe,
Bube wiel ni Biennle ſchiettle,
Biennle wiel ni ſolle.

Pauer ſcheickt dos Woſſer naus,
Sol dos Faier leſche;
Woſſer wiel ni Faier leſche,
Faier wiel ni Priegel brenne,
Priegel wiel ni Hound derſchloge,
Hounde wiel ni Bube baiſſe,
Bube wiel ni Biennle ſchiettle,
Biennle wiel ni ſolle.

Pauer ſcheickt dan Ochſe naus,
Sol dos Woſſer ſaufe;
Ochſe wiel ni Woſſer ſaufe,
Woſſer wiel ni Faier leſche,
Faier wiel ni Priegel brenne,
Priegel wiel ni Hound derſchloge,
Hounde wiel ni Bube baiſſe,
Bube wiel ni Biennle ſchiettle,
Biennle wiel ni ſolle.

Pauer ſcheickt dan Flaeſcher naus,
Sol dan Ochſe ſchlochte;
Flaeſcher wiel ni Ochſe ſchlechte,
Ochſe wiel ni Woſſer ſaufe,
Woſſer wiel ni Faier leſche,
Faier wiel ni Priegel brenne,

Priegel wiel ni Hound derſchloge,
Hounde wiel ni Bube baiſſe,
Bube wiel ni Biennle ſchiettle,
Biennle wiel ni ſolle.

Pauer ſcheickt dan Scheinder nans,
Sol dan Flaeſcher henge;
Scheinder wiel dan Flaeſcher henge,
Flaeſcher wiel dan Ochſe ſchlochte,
Ochſe wiel dos Woſſer ſanfe,
Woſſer wiel dos Faier leſche,
Faier wiel dan Priegel brenne,
Priegel wiel dan Hound derſchloge,
Hounde wiel dan Bube baiſſe,
Bube wiel dos Biennle ſchiettle,
Biennle wiel ſchu ſolle.

Abſchiedskuß.

Kuomm, Livle! ſetz dich zu mir nieder,
Ich gar dir's Goſchle, gimmer's wieder.

Wi ouft honn wir baiſomm' geſtande!
Eitz muß ich gien ai frende Lande.

Wi ouft honn wir meitſomm' geſaſſe!
Eitz muß ich dich ai Trauern vergaſſe.

Wi ouft honn wir meitſomm' geſchlöfe!
Eitz muß ich dich ai Trauern verlöſſe.

Der Ungebührliche.

Houltzbrannes Apperlai,
Wi beitter ies dai Kaen!
Onn weche Moet ih'n Buhler hôt,
Di livt ien ellzait gan.

„Von Obed woß zum Moege
Schon Liv! woer ich bay dir,
Onn wi dar halle Tog öbreicht,
Su schaed' ich erst vo dir."

. . . . . .
. . . . . .

Schoßle, wenn keimmst wieder —
Wenn keimmst wieder zu mir?

„Wenn ich glai wieder queme,
Wos wir's denn heilfe dich?
Ich ken dich a kueze Zait live —
Hairothen ober ni;

Konst du mich a kueze Zait live —
Hairothen aber ni;

Su bitt' ich dich, fains Knable!
Verfihr mich oder ni.

„Thet' ich dich glai verfihre,
Di Schuld weär' abe dain:
Su euft woß ich bie kuomme,
Houft mich gelöſſen ai."

Ich hor dich aigelöſſe
Aus lauter Liv onn Trai;
Houſt mir di Eh' verſprouche,
Woet, Schelm! 's wied dich gerai'n.

Jes glai dar Oppel rueſeruoth,
Jes dech a Wiemle deinn;
Je Boetſchedeff ſayn Knavle,
Di afu folſch eimmgien.

Wär' ich ein Knab gebohren!

Wuhien giet Richters Maedle?
  Wu giet se hien? Ai's Gros —
Diett ouff de braete Haede
  Onn wu dar Raiter ſos.

Har braet't ſa'n Mantel ounder
  Ai's rautegrune Gros;
Har bet dos faine Maedle,
  Doß ſe ſich zu iem ſos.

Ich her ni Zait, ze feiye,
  Ich hor ju noch ka Gros;
Ich hor a zoen'ge Mutter,
  De ſcheilt mich olle Tog.

Wied dich de Mutter ſchalde,
  Beind' die eck 's Feingerle zu,
Onn ſpriech, houſt dich geſtouche —
  Geſchniete ai's Heberſtrue.

Sol ich dar Mutter lige?
  Steind' mir goer iebel ö!
Viel liver wiel ich ſege,
  Dar Raiter wiel mich hön.

Ay Mutter, liofte Mutter!
Gat ihr mer anen Roth:
Sol ich dan Raiter nahme —
Sol ich ien löffe foen?

O Touchter, livfte Touchter!
Dan Roth — dan gar ich dir:
Lö du dan Raiter foere,
Blai noch a Joer bay mir!

Ay Mutter, livfte Mutter!
Dar Roth gefellt mir ni;
Dar Raiter ies mir liver
Woß ihr onn oll' aier Gut.

Jes dir dar Raiter liver
Woß ich onn oll' mai Gut,
Beind' dir dai Klaeder ai a Biedle
Onn zih meit iem derö!

Ay Mutter, livfte Mutter!
Klaeder hor ich fuft ni viel,
Gat mir draybundet Dukote,
Do kaof ich, wos ich wiel.

Ay Touchter, livfte Touchter!
Dukote hor ich fe ni viel;
Dai Voter hät fe verrauſchet
Ai Koeten onn Wiefelſpiel.

Hôt ſe mal Voter verrauſchet
  Ai Koeten onn Wiefelſpiel;
Su ſayt ao Got derboeme,
  Doß ich ſai Touchter bien!

Weär' ich a Knov gebohre,
  Ich woulld' wuol zihn ai's Feld;
Ich woulld' de Trummel rihre
  Dam Kaiſer fir ſai Geld!

Rath.

Uobe ouff dam Bargle onn ounde ai'm Thol,
Bue laih' mir dai Schozle, dos main ies ni dö!

„Dos Schozle weglaihe — dos ies in ni raecht,
Du meichſt mir's verdeäve, doß ich ſe ni meicht."

Onn wenn du mi'm Schozle ſu baekel weillſt ſayn,
Su kaof dir Popire onn wick!' dir's ai,

Onn kaof dir a Schnirrle onn beind' dir's ao zu,
Onn lö dir ka'n ander Schmarozel herzu.

Der Jäger.

Dos ſoulld' ſen a Jeger joge
Zwá Steinderlai vir dam Toge
Zwá Hirſchlain onn a Reh.

Mos begaent iem ouff gruner Haede?
Zwá Maederlain ai ſchniewaiſſen Klaide,
De jeingſte nohm bar zu der Eh'.

Har nohm ſe wuol ai dar Meitte,
Har fuet' ſe ai ſaine Schlofbitte
Durch Vaigel onn grune Klie.

Do loge di zwá Liven baiſomme,
Meit ſchniewaiſſen Oemen eimfange,
Vu Obed woß zunne dam Tog:

Stie uof, mai Jeger! dos ies ſchu Zait,
Wer henn geſchlöfe, dos hät mich gefrait,
A raene Joungfrao bien ich nöch.

Di Red' thet dan Jeger verdriſſe,
Har woulld' ſe dos Maedle derſchiſſe,
Wail ſi aſu rede thet.

Des Maedl' ful dam Jeger zu Fiſſe,
Har ſoulld' ſe ock ni derſchiſſe,
Sol ihr verzaihe di Aed'.

Ay Jegy! eim Ae's wiel ich froge,
Ob ich a grun Kranzle thoer troge
Duff mainen gouldforve Hoer?

„Grun Kranzle ſo'ſt du ni troge,
A ſchniewaiß Haible ſo'ſt hobe,
Wi's Jeger ſai Fraoe gebihrt."

Eiz loſ' ich mai Harelain ſtige,
A'n anderen Purſchen zu live,
Dam Jeger zu Schand onn zu Spot!

Eiz loſ' ich dai Heänelain henke,
Mai Lavteg ó dan Jeger gedenke,
Dar di ganze Nocht geſchlöfe höt!

Frühlingslied.

Noch dam Weinter ſu keimmt dar Soummer,
Frae dich, du liver Pauersmon!
Verkael' dir dain' Eden onn ſchoef dir da' Fluck,
Dar Weinter dar woer dir geſtrenge genug.

Sponn' ai dai Fad' onn dai Eichſerlai,
Onn foer ock freiſch frehlich aſn Acker hinai,
Dai Paitſchle dos ſchweinge de Kraiz onn de Quaer
Onn ſeinge dam Hichſten a Lidle zur Ehr.

Houſt du dan Acker fain eimmegekort
Onn beiſt meit dan Eden dorieba gefoen;
Su loſ' ien ock lige ai Röſt onn ai Nouh,
Onn richt dir derwaelbe dos Tennle fain zu.

Onn Moegens fruh giet uof de Sonnn',
Se brenget dam Pauer viel Fraed' onn Wonn';
Di Perlen im Groe — wi ſchien ſtiet dos!
Wi hoppet dos Hirſchle, wi ſpreinget dar Hos!

De Vegerlain thun ſich ſchu elle derfrai'n,
Dar Pauer thut iene da' Somen ausſtrai'n;

Wenn ouff dar Welt ka Pauer ni weár',
Su ſteinde viel Schaiern onn Noſſe lar.

Wenn ouff dar Welt ka Pauer ni baißt,
Sich kerner ai Somet onn Saide beklaidt;
Dan, dar ſich ai Somet onn Saide beklaidt,
Dar Pauer dos Hemble vo Flochſe berait'.

Mai Pauer! ich weinſch' dir viel tauſed Gelick,
Doß du dich ſu fain ai de Arbet ſcheickſt;
Su arbait', mai Pauer! für Waiv onn für Keind,
Doß dir dar Saen Gotes von Hiemmel rö keimmt.

1.

Die Mordeltern.

„s hött' a Voter a'n ſchiene Suon,
Ar liß ien wos lerne ſchien,
A Schlouſſer thet ar werde.

Onn wi ar ausgelernet höt,
Su zung ar ouff di Wanderſchoft,
Sai Gelick thet ar provire.

Onn wi ſechs Joer eimme woe'n,
Dos Knavle ſich noch Haus begoh,
Sai Äldern zu beſuche.

Ay Gaſtwieth, lioſter Gaſtwieth main!
Schraibt uof di Saidlain, groß onn klain,
Meen wiel ich Olles bezohle.

Ay Gaſtwieth, lioſter Gaſtwieth main!
Heb't uof mai klaenes Kanzerlain,
Dorcinn hor ich a ſchienes Steick Gelde.

De Touchter nohm dos Licht ai de Hand,
Sy nohm dos Knavle bay dar Hand,
In's Kamerlai thet ſe ien fihre.

Och Touchter, lioſte Touchter main!
Houſt du denn ao ka Briderlain,
Doß du muſt Olles begihe?

Ich hor ſe dar Brider ſchu zwie,
Dar anne ies geſtueve ſelig
Erſtlich vor viezehn Toge;

Dar ander ies ſchu ſechs Joer fort,
Vu dam hôt mer ka'n aenzig Woet
Onn keinne nißt derſeere.

Och Schwaſter, lioſte Schwaſter main!
Ich bien dai aenzig Briderlain,
Wos vir dir thut ſtihe.

Ar gôb dar Schwaſter a ſchien Steick Geld,
Behield onn foer dan Äldern nißt,
Geunſt mißt' ich wanden.

De Touchter — de folgt ſainen Roth.
Se hôt dan Äldern nißt geſoet,
Druff gunge ſe zu Bette.

Onn wi's nu quem eim holver Nocht,
De Mutter ous dam Schlof derwacht,
Dar Taichſel gob ihr kae Ruhe.

. . . . . .

Si ailet ouff di Komer zu,
Dos Knablein umzubreinge.

Onn wi dar erſte Schlog geſchoh:
„Erbarm dich, Chriſt am Kraizesſtamm!
Loſ' ſi ni zu Grunde gihe!“

Di Touchter hoet' a gruoß Geſchrai,
Si rennt wuel in di Komer nai',
. . . . . .

Och Mutter, verflucht iſt aire Hand,
Doß ihr main aenzig Briderlain,
So erbermlich thut umbringen!

Di Mutter ſpröch: Verflucht di Stund'!
Doß ich dos Geld beſchaue thot,
Druff ſprong ſi ai dan Brunne.

Dar Voter ſproch: Verflucht di Stund',
Doß ich dos Geld beſchaue thot!
Ar thet ſich ſelbſt ermerden.

2.

Die Mordeltern.

's woen amohl zwie Bauerſien,
Si hotten Luſt, ai'n Krig ze gien
Unter's Soldatenleben.

Si honn ſich ao ni lang verwailt,
Si honn bald wieder zu Haus geailt,
Zu Hauſe woullden ſi raiten.

Wi ſi komen vor ihr's Voters Haus,
Su ſchaut die Frao zum Fanſter raus,
Meit ihren ſchwoezbraune Augen.

Ay Frao het't ihr ni di Gewalt,
Dan Raiter ieber Nocht zu halt'n —
Dan Raiter zu gaſtiren?

„Warum hett' ich ni di Gewalt,
Dan Raiter ieber Nocht zu halt'n —
Dan Raiter zu gaſtiren?"

Onn wi's nu quom eim holver Nocht,
Di Frao aus ihrem Schlof erwocht:
Den Raiter woulle wir erſchlagen!

Si hôt ſich ao ni lang verwailt,
Si ſchitt a Rainv'll Fettes ai,
Ai'n Hols thot ſi's iem giſſe.

Si nehmen ieu bay ſainer ſchniewaiſſe Hand,
Si ſchloppten ieu ai'n Kaler ai dan Sand:
Do lig onn blai verſchwige!

Onn wi's nu keimmt euff den anden Tog,
Su kom des Raiters ſai Komerod':
O Frao wu hot't ihr dan Raiter?

„Dar Raiter dar ies ni meh hir,
Er iſt geritten in aller frih,
Der Raiter ies ſchu waiter."

Dar Raiter kon ni waiter ſayn,
Er muß in aier Behauſung ſann,
Dar Raiter ies ni waiter.

Frao! hot't ihr dan Raiter Laebs gethon,
Des ies aier baßlieſter Sohn,
Dar aus dam Krieg ies kuemmen.

Di Frao hôt ſich in Brunn' geſprengt,
Dar Herr hôt ſich im Haus gehenkt,
Dray Mord in Ainem Toge!

Der Tannenbaum.

O du edler Tonnebanm!
Du treärſt a'n grune Zwaig,
Du gruneſt ai dam Weinter —
Di ganze Soummerzait.

Wenn olle Baemlai ſteille ſtohn
Onn honn ihr Laeb verloen;
Su muß dar edle Tonnebaom
Sai Flinder inde troen.

Entweihung des Sonntags.

Dos gung a'n Annle, zoete,
Spoßien ai'n Auofegoete;

Di Aeſerlain thot ſe brache,
A Kranzle thot ſe mache
Am Sounntich ounder dar hailigen Meſſ'.

Wi ſe di erſte Saide wond,
Dar Gaiersknov geſchleiche quom:

Machſt du denn dar live Liech' a'n Kranz
Oder machſt du ſe da'm ſchon' Liv a'n Kranz?

„Ich mach' wuol ni dar Liech' a'n Kranz,
Ich mach' wuol ma'm ſchon' Liv a'n Kranz."

Macht uof, macht uof ihr Geſelle!
Ich breng' aich, wos ihr welle —

Ich breng' aich a'n Annle, zoete,
Spoßien ai'n Auofegoete.

Si bröchten ihr a Kannle meit Wain,
Do ieß enn treink fain's Annerlain!

Wi ſe dan erſte Trouppe tronk,
Dos Faier zu dan Aoge rausſprong;

Wi ſe dan anden Trouppe tronk,
Dos Faier zu dar Noſ' rausſprong;

Wi ſe dan Wain wuol goer austronk,
Dos Faier zu dam Maul rausſprong.

Einfall.

Sand louſtig, mai Brider:

Dar Taifel ies tuobt,

Dreimm kuomm' mer ai'n Hiemmel,

Diett honn mer kae Nuoth!

Das Mädchen und der Landsknecht.

Dos gung a Maedle ieba'n Staeg,
Begaent ihr a praver Landsknaecht,
Begaent ihr goer allaene.

Har grißt se heibbisch, grißt se fain,
Har grißt se ai sieve Spröche:
Bai aich wied' sich gut schlouffe!

„Mai Mutter hôt mich ausgescheickt
Zoum Gutte ni zoum Biese —
Hô, hô, hô, zoum Gutte ni zoum Biese!"

Har nohm des Maedle bay dar Hand,
Har furt's ai's Koen onn dos woer lang,
Si läten sich nieder onn schlife.

Si schlife di ganze, lange Nocht,
Boß Moege's frih' dar Tog öbröch;
Dar Pauer dar quom gegange:

Du dinkst dich a praver Landsknaecht sayn,
Du giest ai's Koen on dos ies main,
Wi thaier wiest mir's bezohle —

Nicht allaen meit Seilver onn Gould,
Meit lauter ſchleſiſche Tholer
Hö, hö, hö, meit lauter ſchleſiſche Tholer!

Dos Maedl' woer ai greimmige Jeen,
Se nohm dos Kranzle, ſchmiß ai's Koen,
Mai Ehr' hor ich verſchlöfe!
Hö, hö, hö, mai Ehr' hor ich verſchlöfe!

Des Prinzen Reue.

Dos ſchlif amohl a Kiennichsſuen
Wuol hay a's Groſen Touchter,
Onn wi's dernoch zum Schaede quom,
Do huy ſe o ze waene.

Wos machſt du dir dain' Reglai nes?
Dai Ehr' wiel ich dir zohle:
Dan jeingſte Ritter gar ich dir
Dezu draihoundet Tholer.

Dan jeingſte Ritter moer ich ni,
Ich wiel da' Herre ſalver;
Krig' ich da' Herre ſalver ni,
Su kleer ich's mainer Mutter.

Och Mutter, liefſte Mutter main!
Gat mir a feinſtre Komer,
Doß ich ken kloge maine Nuoth
Onn decke ken mai Schande.

„Och Teuchter, lieſte Teuchter main!
Wi ies es dir ergange?
Voraus wied dir dai Rok ze kuez
Onn heinde viel ze lange!“

Onn wi's nn quom eim Meitternecht,
Dam Ritter traemet ſchweâre —
Jem traemt, doß ſai Haßlieſte
Ai'm Keindbett geſtueve weâre.

Uof, Raitknecht, lieſter Raitknecht main!
Sottl' mir onn dir a Reßle,
Doß ich noch heinte raite kon
Onn kon mai Lie beſchaoe.

Onn wi ar zu dam Schloß birquom
Wuol eunder dos ruethe Thore,
Do heât ar ſchu de Gloucke laite
Onn fregt ao, wos dos weâre?

„Onn ies denn dos ouff's Waſſermohl
Oder ies dos ma'e Haßlieſte?“
Wi ar a Steickle watter quom,
Siht ar de Treger trege.

Setzt ô, ſetzt ô, ihr Treger main,
Wan troet ihr do zu Grobe?
Troet ihr denn do dos Waſſermohl,
Oder ies dos mai Haßlieſte?

Ar deckt ihr nof dos Schlaerle, waiß,
Schaot ihr euf ihre Fiſſe:
„Zevoer beiſt du mai Schoß gewaſt,
Eiß ober ſchlefſt du fiſſe.“

Ar deckt ihr nof ihr Schlaerlai waiß,
Schaot ihr euf ihre Hende:
„Zevoer beiſt du mai Schoß gewaſt,
Eiß ober neimmt's a'n End.“

„Houſt du fir mich dan Tnod gelitt'n,
Laid' ich fir dich de Schmaße;“
Ar zöch ſai ſchoefes Schwat avir,
Dun ſtis ſich's ai dos Haße.

Das iſt es?

Druobe auff dar Au'
Stiet a Bienbaum, treät Flaum'.
Wos ies denn auff dam Baum?
A wounderſchiener Öſt.
Öſt au'm Baum,
Näſt aim Öſt,
Öſt au'm Baum,
Druobe auff dar Au'
Stiet a Bienbaum, treät Flaum'.

Wos ies denn ai dam Näſt?
A wounderſchienes Ay.
Ay ai'm Näſt,
Näſt ꝛc. ꝛc.

Wos ies denn ai dam Ay?
A wounderſchiener Vogel.
Vogel ai'm Ay,
Ay ꝛc. ꝛc.

Wos ies denn auff dam Vogel?
A wounderſchiene Fader.
Fader auff dam Vogel,
Vogel ꝛc. ꝛc.

Wos wird denn aus dar Fader?
A wounderſchienes Bett.
Bett aus dar Faber,
Faber ꝛc. ꝛc.

Wos ies denn ai dam Bett?
A wounderſchiene Moet.
Moet im Bett,
Bett ꝛc. ꝛc.

Wos ies denn bai dar Moet?
A wounderſchiener Knaecht.
Knaecht bay dar Moet,
Moet ꝛc.

Wos ies denn vo dam Knaecht?
A wounderſchienes Keind.
Keind vo dam Knaecht,
Knaecht ꝛc. ꝛc.

Die Eiferſüchtige.

Wos thut iem dar Honns gedenke,
Doß har kaemohl zu ouns keimmt
Onn ou'm Sounntich ai dar Schenke,
Doß har mich ni ze Tanze neimmt?

Wenn de gale Gaete kleinge,
Jes dar Honns ao glai derbay;
Eim de Saile thut har ſpreinge,
Sdidum, ſdadum, ſdidum dai!

Wi ich hor de Kih' gehutta,
Woer dar Honns wuol ao derbay;
Har höt gebloſe ai de Tutta,
Sdidum, ſdadum, ſdidum dai!

Onn dos Faifl giet ſu wounderſchienne,
Schienner woß de Schallmachai;
's kitzelt mich wuol ai dar grueße Zinne,
Sdidum, ſdadum, ſdidum dai!

Wenn ich de Karnalje weißte,
De mir höt dan Honns verſuet:

Ay wi woulld' ich ſe zuquiſte,
Ay wi woulld' ich ſe zuſchloen!

. . . . . .

. . . . . .

Onn di Hoer wuol afu feár zerkrauſe,
's weár wuol ſayn: Gened' ihr Got!

Der Korb.

Weinſch' dir a'n ſchiene, guden Ob'd,
O du main auserwehlter Schoß!
„Ao ſu viel!"

Dos tes ſchn hait dar dreitte Toq.
Doß ich dich, Schoßle, ni geſahn!
„Wos beiſt ni kuomme?"

Onn wenn ich ao glai kuomme weär',
Du hettſt mich doch ni aigelön.
„He'ſt öklouppt!"

Öklouppe ſtiet wuel idem fray,
Stie uof, mai Schoßle, lö mich ai!
„Wos weillſt do thun?"

Wiel ſahn dai ruothe Wangerlai,
Sahn di kirſchbraune Aegerlai.
„Mußt ſe ni ſahn."

Ich hor dich Naechten ju geſahn
Meit aenem Anden rimme gohn.
„Wos giet's dich ö?"

Dos krenkt mich hoett, dos schmatzt mich seär,
Mai Tausedschotz, thu's neimmermeh!
„Hait ni, moen glai wieder."

Dun thust du's Monne wieder mir,
Su raes' ich ouff dar Stell' vo hir.
„Moer's dech!"

Schlof siß, schlof siß, mai Tausedschotz!
Obglai a'n Anden liver houst.
„Ai Got's Nohme!"

Abrede.

A Knavle gung ſpozire
Ai's Nuoſegoetelai;
Dos Goetle woer gziret
Meit ſchiener Blumerai.

Ar thot a Nesle brache,
Zonm Fanſter ſti' ar's nai:
Thuſt ſchlouſſen eber wache
Hapollerlieſle main?

De Thire wued derſchlouſſe,
Dos Knavlain aigelön;
Ar ſond ſai Livle waene,
Seint Naechte waent ſe ſchon.

Wos zieht ar aus dar Teſche?
A ſaidnes Tücherlain:
Niem hien, niem hien Hazlieſle!
Onn traig dain' Aegerlain.

Ich hor dich ni verlöſſe,
Dos ful mir ju ni ai,
Ock ſeille de Lait' ni weiſſe
'Vo ounſer Liv' en Trai'.

Onn gieſt du ai de Schenke,
Su triet ni vornne vir,
Triet ai dan heindeſten Weinkel,
Fir g'wieß! ich zib dich avir.

Onn wenn ich dich war ſchwenke,
Su ſiech du mich ni ö;
Do wa'n de Lait' gedenke,
De ſavn anander grom.

Onn red' ich meit a'r anden,
Do krenk du dich ock ni:
Ich rede meit a'r anden,
Ich denk' allaen ouff dich.

Onn wieſt du welle haem gien,
Su wort ock ni ouff mich:
Gie fuett des ſchmole Staigle,
Fir g'wieß! ich kuomm'-dir anöch.

Heimgehen.

Wae'n wer ni bald haemgien?
„I nae, i nae noch lange!"
De Mitternocht ies knomme,
De Zait de flaicht dohien,
Onn ſchtouffe welle wer gien!

War wied onns denn ae vorgien?
„Dar Hofeknaecht, dar jounge."
Har lafft ai hallem Sprounge,
De Hoer de ſann iem ſchlaecht,
Har ies a praver Knaecht!

War wied iem denn ae nöchgien?
„De grueße Meet, de jounge."
Se lafft ai hallem Sprounge,
De Hoer de ſann ihr lang,
Se höt a'n laiſe Gang!

Entſagung.

Schie weillkumme Hannsle,
Ai dam rounde Hittle!
Thoerſt zu mir ni kuomme,
Houſt a ſchmoles Gittle,
Oem beiſt du,
Ze ma'r Touchter thoerſt ni azu.
Heindan Teiſch geſaſſe,
Puotter onn Samle gaſſe!
„Mutter main!
Aire Touchter war ich ni meh frayn;
Diette heindam Stolle
Stien de Knavlen olle;
Ai a'r Waell'
Wa'n ſe ban dam faine Maedle ſayn.“

Die trägen Mädchen.

Wenn's keimmt eim Johanne,
Su ies dar Tog su lang,
Onn wenn di Maed' ai's Gros gien,
Su sayn se staeveskrank.

Wenn's keimmt zum Sounntog,
Su sayn se wecker auf,
Su zihn se speipige Schu ö
Onn tanze wecker drauf.

Wenns keimmt zum Montog,
Do henge se di Kepp',
Se gien wuol ai de Komer
Onn lä'n sich ai dos Bett.

Wenn's keimmt zum Dinstog
Do giet de Wieteinn onn eifft;
Se kon se ni derriſſe,
Se ſchlouffen asu ſiß.

Die trägen Jünglinge.

Wenn's keimmt eim Johanne,
Su ies dar Tog su lang,
Onn wenn de Knarchi' ou'm Acker foen,
Su sayn se staeveskrank.

Wenn's keimmt zum Sounntog,
Su sayn se wocker auf,
Su zihn se stuzige Schuh o
Onn tanze wocker drauf.

Wenn's keimmt eim Montog,
Do henge se di Kepp';
So gien wuol ai dan Rosstol
Onn lá'n sich ai dos Bett.

Wenn's keimmt eim Dinstog,
Do giet dar Pauer onn rifft;
Ar ken se ni derriffe,
Se schlouffen asu fift.

Spruch.

Sechsmol sechs ies sechsoundraysig,
Jes dar Wiet ao nöch su flaißig,
Jes di Wietelnn liderlich,
Giet de Wietschoft beinder sich!

Edelmanns zwölf Töchter.

's woer amohl a raicher Edelmon,
Dar hott' zwelf Techter;
Ide wouldd' a'n hon —
Ide wouldd' a'n Mon.

Wos gov har ao dar Erste?
A Fuder Gerste
Onn a Ros onn a'n Mon
Onn nöch a Fuder Gerste.

's woer amohl ꝛc. ꝛc.
Wos gov har ao dar Anden?
A Fuder Gwande ꝛc. ꝛc.
Onn nöch a Fuder Gwande.

's woer ꝛc. ꝛc.
Wos gov har ao dar Dreitte?
A Fuder Weicke ꝛc. ꝛc.
Onn nöch a Fuder Weicke.

's woer ꝛc. ꝛc.
Wos gov har ao dar Virde?

A Fuder Hirſche ꝛc. ꝛc.
Onn noch a Fuder Hirſche.

'ſ woer ꝛc. ꝛc.
Wos gov har ao dar Feinſte?
A Fuder Feinke ꝛc.
Onn nöch a Fuder Feinke.

'ſ woer ꝛc. ꝛc.
Wos gov har ao dar ſechste?
A Fuder Heckſel ꝛc. ꝛc.
Onn nöch a Fuder Heckſel.

'ſ woer ꝛc. ꝛc.
Wos gov har ao dar ſibte?
A Fuder Sibe ꝛc. ꝛc.
Onn nöch a Fuder Sibe.

'ſ woer ꝛc. ꝛc.
Wos gov har ao dar ochte?
A Fuder Wachteln ꝛc. ꝛc.
Onn nöch a Fuder Wachteln.

'ſ woer ꝛc. ꝛc.
Wos gov har ao dar nainte?
A Fuder Waine ꝛc. ꝛc.
Onn nöch a Fuder Waine.

'ſ woer ꝛc. ꝛc.
Wos gov har ao dar zahnte?

A Fuder Quane ꝛc. ꝛc.
Onn noch a Fuder Quane.

's woer ꝛc. ꝛc.
Wos gov har ao dar ailfte?
A Fuder Malke ꝛc. ꝛc.
Onn noch a Fuder Malke.

's woer ꝛc. ꝛc.
Wos gov har ao dar Zwelfte?
A Fuder Gelde ꝛc. ꝛc.
Onn nöch a Fuder Gelde.

Die Genügſame.

Dos thot a Knavle ſponne
  Sechs oppelgroß Roſ';
Dohien thut ar wuol foere
  Woß ouff dos huoche Schlos.

Onn wi ar quom geforre,
  Do woer Nimand ze Haus
Woß ock de ſchiene Rihmoed,
  Zum Lode ſöch ſe raus.

Ay Hannsle, liver Hannsle!
  Ich fahr, ihr höt mich liv;
Giet ihr ock zu ma'n Frannde
  Onn ſchatt, doß ihr mich krigt.

Ay Hannsle, liver Hannsle!
  Zihn wir ock ai a Dorf,
Onn honn wir glai kae Haisle,
  Su kriche wir ai a'n Koch.

Sayn glai kae Fanſter deinne,
Su ſchnaide wir Lecher nai,
De wied ai'm ganze Mahrland
Kae ſchienner Haisle ſayn.

Die Betrogene.

Dos ſtound ſen a Leindl ai'm tiſe Thol,
Woer ounde braet onn nobe ſchmol;

Goer nobe ſos de Nochtigol
. . . . . .

Ay Nochtigol, Waldvogerlain!
Derwaiſ' mir dai waiß Faderlain. —

Waiſ' mir ſe waiß, waiſ' mir ſe ruoth:
Lavt mai Liv ober ies bar tuodt?

„Dos lavt ni meh, ſe honn's derſchloen!"
Sai Grob ſol edle Ruoſe troen —

Onn edle Ruoſe onn ander gut Kraut.
Hett' ich mai'm ſchon Liv ni vertraut!

Viel zu vertraun ies ſald' amohl gut.
De Knavlen troen a'n ſtoulze Muth —

A'n ſtoulze Muth, a'n folſche Sienn,
Betrige moiches Maedle, ſchien.

Onn wi ſe's amohl betroge hön,
Su löſſe ſe's ai Spot onn Hohn.

Onn jounge Knavle — de halden ihr Woet
Gleichwi dar Weind de Fadern verjoet,

Onn jounge Maedle — de halden ihr Woet
Gleichwi dar Weind de Staene verjoet.

Wen gilt der Beſuch?

Wu ies denn ounſa Voter —
Dar lange Mon?
„Diett ai jeäner Schaier
Meißt har dos Koen.“
Griß dich Got, du langer Mon!
Dank aich Got, do maſſ' ich Korn —
Meit dam gouldne Vietel
Maſſ' ich dos Koen!

Wu ies denn ounſa Traiver —
Der onn der?
„Diett ai jeäner Römer
Steicht har dan Stehr.“
Griß dich Got der onn der!
Dank aich Got, do ſtach' ich 'an Stehr —
Meit dar gouldne Gobel
Steich' ich dan Stehr!

Wu ies denn ounſa Wieteinn —
De heibſch' onn Fain'?
„Diett ai jenen Kaler
Schenkt ſe dan Wain.“

Griß dich Got heibſch' enn Fain'!
Dank aich Got, do ſchenk ich Wain —
Meit dam gouldne Bacher
Schenk' ich dan Wain.

Wu ies denn ounſa Aecheinn —
De Huech' enn Stoulz'?
„Dirtt ai jeáner Kuchel
Spalld' ſe des Houlz."
Griß dich Got, Huech enn Stoulz'!
Dank aich Got, do ſpalld' ich Houlz —
Meit dam gouldne Maſſer
Spalld' ich dos Houlz!

Wu ies denn ounſa Kihmeet —
Di waiſſe Haut?
„Dirtt ai jeánen Biennle
Weſcht ſe dos Kraut."
Griß dich Got du waiſſe Haut!
Dank aich Got, do weſch' ich Kraut —
Meit dan waiſſe Hende
Weſch' ich dos Kraut!

Liebesprobe.

Dos ſtound' a Leindl' ai tiſe Thol,
Woer ounde braet onn nobe ſchmol;

Do ſöße di Verlibte zway,
Kae Menſch vo ihrer Liv wos waiß.

Fain Liv! wer miſſe vo anander,
Ich muß noch ſieve Joer wandern.

Mußt du noch ſieve Joer wanderen,
Hairath' ich kainen anderen.

Onn wi dos ſievte Joer woer do,
Se maent: ihr ſchon Liv quem' ſchu bald,

Se gung wuol ai dan Goete,
Ihr ſchon Liv zu derweete.

Se gung wuol ai dos grune Heulz,
Geriete quem a Raiter, ſtoulz:

Got griß' aich Jounfer, heibbiſch, froumm!
Wos giet ihr denn ſu traurig reimm?

Jes aich denn Voter onn Mutter grom,
Oder hott ihr haemlich aenen Mon?

„Mir ies ni Voter onn Mutter grom,
Ich her ao haemlich kaenen Mon:

Dos ies sechs Wouche, sieve Joer,
Doß mai schon Liv gewandert woer."

Nachtobed riet ich durch de Stot,
Wu aier schon Liv Huochst gehöt.

Wos leßt ihr iem gebite,
Wenn ich war raite zureicke?

Ich weinsch' iem olles Beste,
So viel dar Baom höt Esse;

Ich weinsch' iem su viel gute Nocht,
Wos ar ni höt ouff mich gedöcht;

Ich weinsch' iem su viel gute Zait,
So viel wos Stan' ou'm Hiemmel sayn;

Ich weinsch' iem noch viel mehre —
So viel Sandkeän' am Mere.

Wos zog ar vo sai'm Feinger?
Vo Gould onn Seilver a Reingle;

Ar lät dos Reingl' ihr ai dan Schnos,
Do huv se ö, se waene gruos;

Se waenet asu sisse,
Doß ihr dos Reingle thut flisse.

Eitzt reickt ar meit sa'm Faderhut,
Doß se ien erst derkenne thut.

Wos zog ar aus dar Tosche?
A Tuch, schniewaiß gewosche.

Niem hien, niem hien Hatzlivste main!
Onn traig dir ô dain Aegerlain,

Ich woulld' dich ock versuche,
Ob mir dai Mindl kon fluche?

Hätt'st du an' aenzig Woet geflucht,
Zur Stound weär' ich geriete zureick.

Der Mutter Fluch.

Dos frayt ſich Anſar Uleraich —
Ar frayt dar Kiennichein Techterlai;
Ar frayt ſe lenger wos ſieve Joer
Onn ai dos echte — dos ies woer.
Och Mutter, livſte Mutter!
Ai'r Techterlai wad't ihr mer gave,
Zur Eh' wiel ich ſe mer nahme.
„Och nae, mai Touchter ger ich dir ni,
Se ies noch ni zwelf Joer."
Wenn ihr mer ſe glai ni welkt gave,
Meit Gewalt thu' ich mer ſe nahme.
„Neimmſt du dir ſe glai meit Gewalt,
Su gebe Got, ô gebe,
Doß ſe dos Joer nich auslebe!"
Onn wi drai Vietel Joer eim woen,
Dar ſchiene Barbe woer alſo wie,
Maent, Hiemmel onn Ab' miſt' oundergien:
Och Marthe, livſte Marthe main!
Huol du mir's ſchiennſte Schlaerle rai,
Ich wiels dar live Kieche ga'n,
Dos wied mir an Got wuol beſſer wae'n.

Onn wi ſe's hett' dar Kieche gan,
Dar ſchiene Barbé woer aſu wie,
Maent: Hiemmel onn Ad' miſt' eunder gien.
Ay Marthe, lieſte Marthe main!
Huel du mir dos ſchiennſte Virtuch rai,
Ich war's dar live Kieche ga'n,
Dos wied mir an Got wuol beſſer wae'n.
Onn wi ſe's hett' dar Kieche ga'n,
Dar ſchienne Barbé woer aſu wie;
Se lon ni liege, lon ni ſtien,
Maent: Hiemmel onn Ad' miſt eundergien::
Wenn ich mai Mutter noch amol ſech',
Eh's mir mai jounges Haz zebrech!
Dar Herr gung ai dan Stolle
Zaemt iem dos beſte Aes eunder olle;
Ar ratt' ai aeniger Aile
Ganzer vieronviezig Maile.
Onn wi ar zu dam Thoer nairait',
Sai Mutter iem hattkäneſchrait':
Skelkuomm, ſkelkuomm, du Suone main!
Wos macht denn mai liv Techterlain?
„Se lait ai Keindesniethe,
Eim Gotes Weill' let ſe aich biete:
Wenn ſe aich eck noch amol ſech,
Eh's ihr dos jounge Haz zebrech."
Se gung ai ihra Stolle,
Zaemt ihr dos beſte Aes eunder olle;
Se ratt't ai aeniger Aile

Ganzer vironnviezig Maile.
Onn wi ſe nairaei't ouff de Haede,
Do kleinge de Glecklai ſu ſchienne —
O Hietle, lieſtes Hietle mai!
Wa'm kleinge ſu ſchien de Gleckerlai?
„Se kleinge dam Thonneberger ſa'm Waiv,
Se ies verſchide meit a'm Keind."
Se luſen dos Keindlai taeſe,
Herodes luſen ſe's haeſe.
Wos zog ar rauſ? Sai ſchoeſes Schwat,
Onn hub dar Mutter rö ihr Haop.
Do lieg, du Haeple! blutte,
Du wieſt ka'm Keind meh fluche;
Do lieg, du Harple! faule,
Eim dich wied Nimand traure —
Eim dich wied Nimand traurig ſayn
Sonder de klae Waldvegerlain.

Das Herz thut mir weh!

Z'Obed, wenn ich haem gie,
Thut mir ao mai Zienn' su wie,
Onn mai Zienn'
Thut mir wie,
Z'Obed, wenn ich haem gie.

Z'Obed, wenn ich haem gie,
Thut mir ao mai Fuß su wie,
Onn mai Fuß,
Wenn ar muß,
Onn mai Zienn' ꝛc. ꝛc.

Z'Obed, wenn ich haem gie,
Thut mir ao mai Kni su wie
Onn mai Kni,
Waß' ni wi?
Onn mai Fuß ꝛc. ꝛc.

Z'Obed, wenn ich haem gie,
Thut mir ao mai Bruſt su wie
Onn mai Bruſt,

Vuller Luſt,
Onn mai Fuß ꝛc. ꝛc.

Z'Obed, wenn ich harm gie,
Thut mir ao mai Koy ſu wie
Onn mai Koy,
Vuller Loh,
Onn mai Bruſt ꝛc. ꝛc.

Z'Obed, wenn ich harm gie,
Thut mir ao mai Haß ſu wie
Onn mai Haß,
Vuller Schmaß,
Onn mai Koy ꝛc. ꝛc.

Der Brautſchatz.

'ſ woer a Maedl' vo draiſſig Joer,
Di hette gan a'n Mon;
Se nohm' ſchu a'n, dar holwarg weär',
'ſ meer ſe kaener hôn.

Amohl ſtund ſe vir ihrer Thir,
Do gung ich grod' verbay;
Se ſprong meit glaiche Fiſſ' avir,
Onn nohm mich miet bienai.

Onn wi ich ai de Stuove quom,
Bruod, Muotter, Keſ' woer do;
De Mutter biß mich ſchie ſkolkuomm,
Dar alde Voter ao.

De Mutter ſtis mich heindan Tieſch
Onn ſeät: ſol mich ni zerr'n;
Dos Maedle ſos ſich naver mich,
Ich döcht': Wi wird's eck wa'n?

Dos Maedle ſob mich fraennblich â,
Onn reickt mer ouff dan Laiv,
De Mutter ſeete: Weillſt ſe hôn?
Dos weär' fir dich a Waiv!

Dar Voter woer a praver Mon,
Jr tronk mer's wocker zu,

De Mutter fung vom Brautſchoß 6,
Ich döcht' mer: Nu a nu?

„Se krigt zwu Kihl', a jehr'ge Kolv
Onn noch a raechtes Schwain,
Zwie Schaffel Koen, zwie Schaffel Waez
Onn foſt a Vietel Lain.“ —

„A'n Spräkoeb onn a Weickeſieb,
Peer Stranle waiſſen Zwien —
Des Maedle hôt des Mahn ſu liv —
Onn ander Deing viel meh.

„Zwie roſche Reck', a Steickle Bett
Onn a Peer naie Schuh,
A Quoekquetſch' onn a Puotterfos,
A Wigle miet dezu.“ —

„Sechs Klobe Flochs, onn di wa'u juſt,
Mer feindt ſe ni a ſu,
Onn, doß du wos ze haecheln houſt,
Des Waeg ao nöch dezu.“

Ich döchte mer: Des weär' ſchu raecht,
Dar Brautſchoß krigt an Mon,
Quem' eck de Braut ni miet ai's Haus,
Di moer eck kaener hön.

Unendliche Liebe.

Schozle! wos hor ich dir Laed's gethon,
Doß du dai Pirſchle ni ſchaoeſt ô —

Doß du dai Aigerlain ounder dich ſchleáſt,
Doß du zu mir kae Liv meh treáſt?

Schao mir ounder mai Ogeſicht,
Schao, wi mich de Liv hôt zugereicht?

Schmeckt mir ju wader Spaiſe noch Trank,
Ich bien ju vir lauter Liv aſu krank.

Wenn glai dar Hiemmel popiren weár'
Onn ides Stanle a Schraiberle weár',

Onn ſchrieben a'n ides meit fieve Hend',
Se aneme ni meit mai'e Liv zu End'.

Ritter Sanct Georg.

Wos woer denn ai darſalvige Stot?
O Kiennicheinn!
Dar Leindwuem, wos ar derieba log.
O Kiennicheinn Maria!

Ar verzeát ſchon olle Tog a Neind ꝛc.
Dozu a guder Mutter Keind ꝛc. ꝛc.

Di Hrân — di gunge geſomm ai'n Noth ꝛc.
Onn war ſai lives Keind gabe ſol? ꝛc. ꝛc.

Dar Noth ful ouff Kienniche ſai Keind ꝛc.
Dozu wuol nôch a ſchienes Keind. ꝛc. ꝛc.

Se zogen ihr bald a'n Kiettel ô ꝛc.
Onn fueten ſe naus woſs vir de Stot. ꝛc. ꝛc.

Se knit wuol nieder ouff aenen Staen, ꝛc.
Se verreicht ihr Gebat ſchon ind' an' Aen. ꝛc. ꝛc.

Do quom ſe dar Ritter San Jirgens, dar Mon: ꝛc.
Wos thuſt du do, du zoete Jounfrao? ꝛc. ꝛc.

De woet' ich onff dos weilde Thir ꝛc.
Onn wos mich eiger verzeäre ſol. ꝛc. ꝛc.

Allaene, zoet Jounfrao! feächt' ihr aich ni, ꝛc.
Dar Leindwuem ies froumm, ar thut aich niſt. ꝛc. ꝛc.

Wos nehm ar vir? A Gietele, ſchmol, ꝛc.
Onn macht's dam Leindwuem eim dan Hols. ꝛc. ꝛc.

Wos zog ar raus? Gai ſchoefes Schwat, ꝛc.
Ar ſteichts dam Leindwuem ai dos Haz ꝛc. ꝛc.

Ar ſchwong ſe vir ſich onff ſai Ros ꝛc.
Onn raet't woß vir dos Kiennichs Schlos, ꝛc. ꝛc.

Onn wi ar vir dos Kiennichs Schlos quem, ꝛc.
Dar Kiennich ai dam Weinkel ſos. ꝛc. ꝛc.

De Kiennichein ſöh zum Fanſterle raus: ꝛc.
War brengt euns eunſer liv' Keind ais Haus? ꝛc. ꝛc.

Ich bien ſe dar Ritter San Jiegens, dar Mon, ꝛc.
Ich hor aierm Keind dos Lave gerett'. ꝛc. ꝛc.

Wos gan wir dam Ritter, San Jiegens, dam Mon? ꝛc.
Dar eunſam Keind dos Lave gerett'. ꝛc. ꝛc.

Gan wir iem dos holve Kiennichraich, ꝛc.
Dezu dos Techterlai nahmet aich. ꝛc. ꝛc.

„Dos holve Kiennichraich moer ich ni, ꝛc.
Dozu des Techterlai nahm ich ni.“ ꝛc. ꝛc.

„Lät mir a klaenes Kiechle baun, ꝛc.
Dozu a ſchienes Mariabeild nai.“ ꝛc. ꝛc.

Maria und Eliſabeth.

Maria gung ieba's Gebiegle,
Se gung ze ihre Muhme:

Ay Muhme, haplioſte Muhme main,
Mai Nuoth ſol aich gekloget ſayn!

's beſcheillige mich Maed' onn Knaechte,
Se beſcheillige mich Tog onn Naechte —

Mich beſcheilligt mai's Veters Geſeind,
Doß ich gie ſchwanger meit ae'm Keind.

„Schwaig ſteill, ſchwaig ſteill Maria main,
Schwaig ſtill, ſchwaig ſteill onn laign's ni!

Ich kenn' dir's ô dai'm Ôgeſicht,
Doß du treârſt dann Herr Jeſu Chriſt."

Maria's Geluſten.

Se nahmen anander bay dar Hand,
Se gunge meitſonne ai frende Land.

Se gunge iever a Wieſle, grun,
Do ſtound ſen a Biennle, dos woer kuhl.

Wos ies denn ao do deinn' gewaſt?
Dray ruethe Reſerlai ſayn's gewaſt.

Se wußte ni, wos Maria geluſt',
Doß ſe diſalvige Reſerlain kouſt'.

Wi ſe diſalvige Reſerlain kouſt',
Su ful's Maria ö meit Freuſt.

Maria lät ſich nieder enn ſchlif,
Woß ſi dar hailige Joſeph uofrif:

Wach' uof, wach' uof Maria main,
Seer mir, wenn wied dai Gebäre ſayn?

„Onn wenn's keimmt eim Waihnochte,
Salt liege olle Wiemle verſchmochte:

Salt ies wuol ides Wiemle klan,
Verſchlouſſe ounder ae'm Edelſtan —

Salt ies de ollererqſte Zait,
Di ai dam ganze Joer meer ſayn!

Wenns ober keimmt eim Johanne,
Do kuommen olle Wiemle gegange,

Salt blibt dar Woez, falt raift dos Koen,
Salt ies Johann dar Taifer geboen.

Salt ies de ollerbeſte Zait,
Di ai dam ganze Joer meer ſayn!"

Maria und der Ritter Sanct Georg.

Dunſer live Frao gung ieba's Gebiegle,
Begaent ihr dar heilige Ritter San Jiegle.

Wu gieſt du hin, du hailiges Waiv,
Du treárſt dan Suon Jeſus ai dam Laiv!

Dun iebas Gebiegle ſu weht dar Weind,
Su wiget Maria ihr liveſtes Keind.

Si wiget's meit ihre ſchniewaiſſe Hand,
A'n Engel raecht ihr dos Wiegeband.

Maria und der Jeſusknabe.

Dunſer live Frao weer huoch geboen,
Se höt iheen live Suen Jeſu verloen.

Se ficht ien wöß onff dan dreitte Tog
Meit waenende Aoge, meit gruoßer Klog'.

Dunſer live Frao höt ih'n Suen Jeſu geſoun
Har woer goer ſchien meit Said' eimweunde.

Har hett' zwå bluttruothe Wangerlain,
Glaichſåm 's dar Maria Sienle mecht' ſaun.

Die Flucht nach Ägypten.

Joſeph onn Maria di gungen ans,
Si gunge noch Egypten
Ai jeäne Stet,
Maria ouff dam Waegle gung.

Wos ſtound ouff ihren Waegerlain?
A wounderſchiennes Baemerlain,
'ſ woer aſu ſiſſe;
'ſ naigt ſich geger Maria's Schnos —
Geger ihra Fiſſe.

Maria bröch a Zwaigle rö
Geger ihre Schnos,
Onn Joſeph woer a'n alder Mon,
'ſ macht iem Verdrus.

Maria löt dos Zwaigle ſtohn,
Wer welle noch draſſig Maile gohn
'ſ wied onns ze ſpote;
Dos verlaih onns ollen dar live Got
Onn ſaine Gnode!

Onn wi ſe noch Egypten quome,
Dar Wieth ouff dar Lede log;
Se thoten ien griſſe,
Onn Joſeph woer a'n alder Mon,
Eim Heäberich bot.

Har bot, ſe feillu iem Heäberich gan
Meit ſainem Keinderlain —
Meit ſainer Fraee.
Se maenten: ſe woullden's gaerne thun
Se woullden ſchaue.

Se waiſten's ai de Schann',
Di zwå woen frue,
Onn Joſeph, dar gut bate kounnd',
Dar bat't ouff Stue.

Des woer a ſette kalde Recht,
Di zwå di logen unbedeckt,
'ſ thoer Ar'ſ ni wounden,
Onn Joſeph woer a'n alder Mon
Har ſchleft geſounde.

Maria di gut bate kounnd',
Di bat't ai Struo;
Dar Wiet ſtound uof eim holeer Recht
Onn beät ihr zu.

Stie uof, ſtie uof mai lives Waiv
Onn mach Faier zu dar Zait
Zu Gotes Ehre!
Die Oeme liegen ai dar Schann'
's fraßt ſi feâre.

De Frao ſtound nof geer engelswais,
Wi har ſe bis,
Se ruhrt ai dar Oſche,
Ob ſe noch glibt.
Wi feâr ſe blis!

Gie naus, gie naus, mai liever Mon,
Onn haeß' di Oeme raiegehn
Onn zu dam Faier;
Niem du dan Eſel bai dam Reinß
Onn fihr ſe raie!

Maria hott' a Fannerlai,
Onn dos woer klaene;
Si lât a Steickle Puotter nai,
Onn feucht dam Keind a Papperlai.
Onn dos woer faine!

Maria ao di Wirthin bet,
Se hung a'n Keſſel iewern Had,
Ihr Keind ze bede;

Su bod't Maria ihr lives Keind,
's wied iem ni ſchode.

De Miethein hott' a klaenes Keind,
's weer kroumy, weer lohme;
Si bodt's wuol ai damſalvige Bod,
Wu Jeſus deinne gelege hót,
Su wied's wider grode.

Das Leiden des Herrn.

Do Jeſus ai dan Goete ging
Onn iem ſai beitteres Laiden öfing,
En trauet Olles, wos do woer —
Olle Kreature, dos grune Groß.

En aueme di ſolſchen Jude geganar,
Si nohme dan Herr ai'n Goete gefange;
Si henn ien gegaeßelt, ſi henn ien gekrient
Sai heiliges Laichnom ſchu goer verhehnt.

Si fueten ien ai des Reichters Haus
Meit Ruthen onn Gaeßeln ien wieder do raus.
Si ſchlugen ien ö a buoches Kraiß,
Maria woer ſe vuol Haßelaed.

Maria heät ſe de Hamerlain kleinge:
Och wie, och wie, mai haßlioſtes Keind!
Och wie, och wie, eu Haßen mai Trueſt,
Mai lioes Keind her ich ſchu goer gelöſt!

Maria auom ounder dos Kraiß gegange,
Si ſöch ihr lioſtes Keind drö hange.

Huech ouffer dam Kraiz woer ihr ſchon' Liv,
Maria de woer ſen ai'm Hazen betrivt!

Onn wi nu Jeſus vom Kraize rö ſiht,
Har ſiht ſai livſte Mutter do ſtohn;
Ar gedöcht iem bai ſainer Boemhazigkeit,
Wi har ſai live Mutter trieſte ſol?

Johanneß, du livſter Jeinger main,
Lö dir ſe mai Mutter befohle ſayn,
Nimm ſi bay der Hand onn fihr ſe derö,
Doß ſi ni ſiht mai Moeter ö!

„O Herre, doß wiel ich gaene thun,
Ich wiel ze dan hailige Fiſſe ruhn,
Ich wiel ſe trieſte mai Lavteg wuel
Glaichwi ſen a Keind ſai Mutter trieſte ſol!“

Har nohm ſe bay ihre rarchte Hand,
Har fuet' ſe wait vo dam Kraizesſtand.
Wait vone dam Kraiz woer's ihr ni lie,
Maria woer ſen ihr Haz betrivt:

Schlißt aich, main' Aegerlain, ſchlißt aich zu,
Mai Keind höt ſchu wader Röſt noch Neuh!
Big't aich, ihr Baemlain, big't aich ihr Eſt',
Mai lives Keind höt ſchu wader Neuh noch Roſt!

Di huoche Baemerlain bigte ſich,
Di boete Staenfelſe zerſpoulde ſich,

Di Sounne verlir ihren kloere Schain,
Di Vegerlen liſen ihr Seinge ſayn.

. . . . . .

. . . . . .

Di Ade raiſt uof vir gruoßer Pain,
Wos woulld's dar Maria ni gruoß' Hazeleid ſayn!

Dan dar de dos Lidlain ſeinge ſon,
Dar ſeing's eck olle di Tog' amoht —
Dar ſeing's eck olle di Tog' mit Flaiß,
Got wird iem ſchu heilfen ai's Hiemelraich.

Fulnecker Weihnachtslieder.

1.

O Fräde iever Fräde,
Ihr Ruppfern kuommt ahäm!
Wos ies ouff ounſer Häde
Fir Wounderding geſchah'n?

Dos quom e Beth' vou'm Hiemel
Bai huocher Meitternocht,
Har ſong ouns a Geſengle,
Doß ouns dos Harzle lacht.

Har ſpröch: O frä't aich Olle,
Dar Hailand ies geboen!
Zu Bethlehäm ai'm Stolle —
Dieit ies dos Keindle, klän!

Ich gung wuol ae vu ferne
Onn ſchuckt' a Beißle 'nai,
Do ſöch ich a Poer Laite
Onn ao e Kind derbai.

Dos Keind — dos hott' a Kepple,
Gekraiſelt wi dar Klie
Ons ſu a ſcharmant' Laible,
Wil waiſſer ols dar Schnie.

Ich döcht' mer ai mai'm Sinne:
Dos Keindle ſtund mer ö;
Wenn du dos keinn'ſt gewinne,
A Lammle wegt' ich drö!

e.

O mai liver Ruppfer heät
Diſe gruoße, naie Mähr'!

'ſ kom a Both' vu'm Himmel gerannt
Zu ouns ouff's Feld, hor ien ni 'kannt.

Diſer brengt ouns gude Zait —
Vu dam Hailand gruoße Fraid'.

Wir ſeille gien ouff Bethlehäm,
Diett ies ouns geboen dos Keindle, klän.

Liſe weillſt du ao mietgien?
Du muſt dich wuol ſchlichta ſchien.

Nimm a Maßla Puotter miet,
'ſ Keindle wied's verochte nicht.

Steffel weillſt denn ao meitkuomme?
Houſt dir degn wos mietgenoumme?

Nimm dir miet a holv' Schok Äer,
Doß du dam Keindle di verärſt.

Jackel du beiſt noch zu klän,
Dich war ich ſchu meiſſe trä'n.

Doß du wieſt das Keindle ſah'n,
Du konſt iem dos Striezerle ga'n.

„Schaut ock, Voter, wos ies dos?
Ai dam Stol do glonſtert wos,

„A kuommt geſchweind ai'n Stol herain,
Dieſt waemmer's feinde ai'm Kripperlain."

Schau, mai Jigle, a ſcheines Keindle!
Dietten lait's ou'm Hägebeindle.

Zig' mer bald dai Hittle rö,
Wann ich ni ſol denke drö;

Ich war faiſe onn du muſt ſeinge,
Jigle, du wirſt äch zuſpreinge:

O du lives Jeſulain ſiß,
Do houſt du Eppel onn äch Niß.

Meicht' doch Ouchs onn Eiſel lache,
Wenn ihr's alſo thumb thut mache;

Wiel es ober ſchlouffen ain,
Su loſt aier Faiſe ſayn!

3.

Kliner Keindle, groſser Got,
Dar di Welt ai'n Hendle höt,

Blai ock dö, du kliner Schoſs!
Heſt mer döch aim Haisle Ploſs.

Dai Geſichtl' ies vattſchenos,
Doſs es bald gefriſet höt;

Daine Hendlen ſayn ſu rueth
Wi der Krabes noch dam Söt.

Kuomm zu mir ai's Stible 'nai,
War' dir häze heindern Ufe ai,

War' dir kuoche Hirſchebray,
War' dir thun viel Puotter 'nai;

Kuh' onn ſchlouf derieber ai,
Bis du mich neimmſt ai'n Hiemmel nai!

4.

Jigle gih' auff's Feld hinaus,
Such' a fettes Lammle 'raus!

Mutter mach't a' gelbe Bray,
Lä't a gruoß' Steick Puetter 'nai!

's wird dam Leindle ſchmecke gud —
Beſſer als des herte Bruod.

Luomm zu mir ai's Stible 'rai,
Ich war' dir kuoche Hirſchebray

Onn a gruoß' Steick Puetter 'nai,
's wird a gude Hirſchebray ſeyn!

5.

Was ſol das bedaiten?
Es tegat ſich ſchon,
Ich waiß wohl, es geiet
Bai Mitternacht an.
Um und um ſingt's,
Um und um klingt's,
Man ſicht ja kaine Lichter,
Doch um und um brennt's.

Ich hab nur ain wenig
Von waitem geſchuckt,
Da hat mir main Herzerl'
Ver Fraiden gehuppt.
Hai wi ain ſchenes Kind —
Hai wi ain ſchenes Kind
Ligt dort in der Krippe
Bai Eſel und Rind!

Ain herziger Vater —
Der ſteht auch darbai,
Aine wunderſchene Jungfrau —
Di kni't auf dem Hai.
Um und um ſingt's,
Um und um klingt's,
Man ſicht ja kaine Lichter,
Doch um und um brennt's!

Nun ſo geiet und nehmet
Ain Lemmlain vom Gras,
Und brenget dam ſchenen
Kinderlain was.
Geit ſ' nur fain facht',
Geit ſ' nur fain facht',
Damit ihr dem Kinderlain
Kaine Unruh nicht mach't!

Das Kindlain, das zittert
Vor Kelde und Froſt;
Ich gedacht' mir: wer hat es
Doch ainſt ſo verſtoßt,
Daß ihm auf Hai
Und ſonſten kaine ander'
Herberich kann ſeyn?

6.

O ihr Waldvogerlain
Laßt euch ausraufen!
Aier' Federlain
Kann Jemand brauchen
Zu einem Betterlain
Für das libe Jeſulain,
O du libes Jeſulain
Ruh' und ſchlaf' drinn ein!

7.

Ay du liebs, herzig's Keindle,
Du ligst ouff dam Hägebeindle!
Hett' ich ao doron gedöcht,
Hett' ich dir mai Bull gebröcht.

Geſtern hett' ich Keſ' onn Puetter
Wuol ao 'kricht vo mainer Mutter;
Des war' ich dam Keinderlain
Geben, wenn ich dort war' kaun.

8.

Laufet, ihr Hirten,
Laufet alle zugleich,
Nehmet Schalmayen
Und Faifen mit aich —
Lauft alle zumahl
Mit fraidreichem Schal
Auf Bethlehäm zum Kinderlain,
Zum Krippperlain im Stal!

Ich hab' ain Kindlain geseien,
Wi ain Engel so schön,
Derbey auch ein Alter —
Der Vater thut frei'n,
Aine Jungfrau, so zart,
Nach himmlischer Art;
Dises hett' mich erbarmet
Genz's jemmerlich an.

Ihr Menschen lauft hurtig,
Bringt's Wigerl' daher!
Wollen's Kindlein 'nainlegen,
Es schlefert so sehr.
Hai, Haidl, Popay,
Libes Kindlain schlaf ain
Im Krippperlain, zartes Jesulain!
Hai, Haidl, Popay.

Was ſol ich dem Kindlein
Verären zur Gab'?
Ain Lemmlain will geben
Und was ich nur hab' —
Ain Winderlain derzu.
Es gilt ſchon ain Bull,
Damit man das Kinderlain
Kann decken fain zu.

Ach wenn ich nur dorten
Main Haiſerlain hett',
Was unten ai'n Thole
Allaine thut ſtei'n!
Wi wer' ich ſo freu,
Blib' allewail dou,
Ain Wigerlain wouldʼ kaufen —
Wouldʼ warten fain auf!

Kinderreime.

1.

Wiegenlied.

Schlöf, Keindle, ſchlöf,
Dai Voter ies a Gröf,
Dai Mutter ies a Edelfrau,
Giet ni gan zum Keindle ſchaun!

2.

Beim Kitzeln.

's quem a Maisle,
's kröch ai's Haisle,
Wu wied's denn reſte?
Ai dam Keindle
Kickerle, Kackerle!

3.

Im Regen.

Heär uof zu rau'n,
De Braut wied grau'n,
De Glecklen wa'n kleinge,
De Vegerle wa'n feinge,
Doß ai'm Hiemmel wied dreckleinge!

4.

Um Regen.

Heär ni uof zu rau'n,
De Braut wied ni grau'n,
De Vegerlai wae'n ni feinge,
De Gleckle wae'n ni kleinge,
Doß ai'm Hiemmel wied derkleinge!

5.

Im Sommer zu fingen.

's woen amol drai Meicke,
Duff a'm Wiesle ſtoucke.
Wounder, Wounder ieber Wounder,
Wi di Meicke ſtoucke kounnde!

's woen amol dray Tauve
Duff a'm Wiesle klauve,
Wounder, Wounder ieber Wounder,
Wi di Tauve klauve konnnde!

's woen amol drai Hoſe
Duff a'm Wiesle groſe.
Wounder, Wounder ieber Wounder,
Wi di Hoſe groſe kounnde!

's woen amol dray Dohle
Duff a'm Kirchle mohle.
Wounder, Wounder ieber Wounder,
Wi di Dohle mohle konnnde!

6.

Das Zicklain.

Wu beist gewast Zigle main?
„Ai dar Mihle o Herr, o main!“

Wos houst gemacht Zigle main?
„Ich ber gemöle o Herr, o main!“

Wi ies denn ganga Zigle main?
„Klipple, klapple o Herr, o main!“

Wu houst geschlousse Zigle main?
„Ounder dar Bank o Herr, o main!“

Houst ao Schleg' krigt Zigle main?
„Jie, iie o Herr, o main!“

Houst ao gerinn Zigle main?
„Jie, iie o Herr, o main!“

Wi beist denn ganga Zigle main?
„Me, e, e, o Herr, o main!“

Räthſel.

1.

's giet ai'm Deffle nuff onn nô
Onn ſchlet ô ides Thoer ô.

2.

's giet ai'm Deffle nuff onn nô,
Onn ſeingt ſchienner woß á Frao.

3.

Ai'm Wald wechſt's,
Ai'm Feld waedt's,
Ai'm Doef kleingt's.

4.

's giet ieber de Breick,
Hôt a Bettle ouff dam Reick.

5.

's giet dan Waeg abeinder
Onn dreht de Heäner avir.

6.

's giet ouff di Böch
Onn dan Bauch let's heinn'.

7.

's giet ieber de Breick,
Höt wader Bauch noch Reick.

8.

'giet gai'm Deffle aus onn ai,
Steckt zu idem Haus a'n Öft nai.

9.

's giet ieber de Böch,
Macht ſich kae Fißle nos.

10.

's gien dray Brider ouff ae'm Staig,
's ſtien dray Blimlen ouf ae'm Zwaig,
Flockt Jder aene ô onn Jder krigt drai.

11.

Naus gung ich, rai quom ich,
Sieve Lavnige aus a'm Tuodte nohm ich,
Dar echte macht dan nainte fray,
Rot't, mai Hrân, wos dos ſay?

12.

Du Kreumme, du Lange,
Wu beiſt heint Nocht reimmgange?

„An du geſchoenes Schöf!
Wos fregſt du dernöch?“

13.

Dunſer, dar lange,
Keimmt heinde raigange,
Har biett, ſe ſcill'n iem ock de Gous joen,
Vir Hound onn Koze feächt' har ſich ni.

14.

Sayn zwu Schaibe, rund geſchniete,
Se ſayn meitſomm' ai's Raich geriete.

15.

Sayn zwu Schaibe, glaich geſchniete,
Se lange woß zum Hiemmel ai d'Hie.

16.

's laofe vir Brider ai ae'r Dohn,
Se keinne anander ni krige.

17.

's riettelt onn ſchiettelt ſich
Onn macht a Haffle vir ſich.

18.

's riettelt onn ſchiettelt ſich
Onn macht a Haffle ounder ſich.

19.

's lait onnder dar Trepp,
Hät vironnviezig Kepp.

20.

's fliet ouf dar Mauer,
Rifft Purger onn Pauer.

21.

Ai'm Wald geboge,
Ai'm Doef gezoge,
Ai dar Meitt' knieholftet.

22.

's thimmet, 's thammet
Ai mainer Schloffamer,
A Gewipper a Gewapper
Ouff a'r aifenen Kappe.

23.

's flaigt a Vogel, faderluos,
Ar fegt fich ouf a'n Baom, blotluos,
Keimmt de live Frao Munterros,
Onn freißt dan Vogel, faderluos,
Rounder voum Baom blotluos.

24.

's fliet ouf dam Raen,
Höt an Buofem vucl Stan,

Hôt a ruothes Manterl eimm
Onn a ſchwoezes Kapple uof.

25.

's Lait ounder dar Bank
Onn ſchrait: dar Sock ies iem ze lang.

26.

Aener ſpreicht: wenn's Tog weár!
Dar ander ſpreicht: wenn's Obed weár'!
Dar dreitte ſpreicht: wenn ich Ruh hett'!

27.

's liege zwelf ai ae'm Bett,
Niet aener dan anden ni ô.

28.

Uobe hohl ounde hohl,
's hôt dray Zeippel onn ae'n Zol.

29.

Woen' a Hackle,
Ai der Meitt' a Packle,
Heindeneimm a'n Fonneſtiel,
Seche Deinge ſayn goer viel.

30.

Woenne hôt's a'n Komp,
Ay dar Meitt' ies wi a Lomb,

Heinde hôt's a Seichel —
Rot't mai liver Meichel!

31.

Heinde Flaesch voenne Flaesch
Onn ai dar Meitt' ies Houlz.

32.

's giet on'm Bodem onn toppt ni.

33.

's fellt vo dar Trepp onn kon's ka Beinder meh beinde.

34.

's honn sich viezeh Brider ai Aener Raih gejoet onn kaener krigt dan Anden.

35.

Wos ies ieber Got's Woet?

36.

Dar Pauer fiht's olle Tog, dar Kaiser 's Joer aemohl, ounser Herr Got goer ni.

37.

A Stol vuol waisser Schof onn a ruother Hohn dorounder.

38.

A Stol vuol brauner Schof on dar Heilzepieter houppt anôch.

39.

Woet', du wieſt's krige, houſt dam Voter zwanzig Mael geſtohle!

40.

Woet', du wieſt's krige, daß du's Bruod meit dam Hamerle zerſchleäſt!

41.

's rumpelt onn pumpelt ai dar heilzene Kappel'.

42.

Weches ies di lengſte Woet ai'm Doef?

Kuhreihen.

Paulé, Reichters Kieté!
Houſt du ſchon gefrihſteickt?
„Ich hor wuol ſchon,
Houſt du denn ao ſchon?“
Paulé, Reichters Kieté,
Heill' onô, heill' onô!

Paulé, Reichters Kieté!
Wos hott'ſt du denn?
„Ich hott' Puottabruod,
Wos hott'ſt du denn?“
Paulé, Reichters Kieté,
Heill' onô, heill' onô!

Paulé, Reichters Kieté!
Waede dir dai Kible ſteill?
Maine zihn mer ock ind' an Aen reimm!
„Onn wenn mir maine wa'n waede ſteill,
Do wa'n dir daine zihn ind' an Aen reimm.“

Paulé, Reichters Kieté,
Heill' onó, heill' onó!

Paulé, Reichters Kieté!
Houſt du ſchon ſot gehutt?
„Ich hor wuol ſchon,
Houſt du denn ao ſchon?"
Paulé, Reichters Kieté,
Heill' onó, heill' onó!

Paulé, Reichters Kieté!
„Traiv rieber, traiv nieber,
Traiv nuff, traiv nó;
Traiv aheinder, traiv avir,
Traiv ai Wechters
Heinde nai, voenne raus:
Ich wiel dir heilfe
Wechters Annle derfrain
Bay Bir, bay Wain,
Bay Mondeſchain,
Bay Sounneſchain;
Ich wiel ſe dir heilfe
Schleuffe troen
Ai Stiefel onn Spoen,
Ai ruothe Goen,
Ai Seilver onn Gould;
Wi heiſt du dar Wechters
Annle ſu hould!

Du beiſt ihr liv,
Se ies dir hould;
Ihr hett anander
Dos Handle gan —
Dos Goſchle gan;
Ihr hett anander
A Kranzle gemacht
Vo Rosmarin
Onn Majeran,
Onn Voter onn Mutter
Hôt's ni geſahn
Onn ni gehoert."

Eiz kumm du dohaer!
Wos wiel ich dir gan?
Mai Puottabrnod,
Mai Opperlai ruoth;
Hôt ruoth gebliht,
Hôt waiß gebliht,
Hôt ollerlae gebliht!
Heill' onô, heill' onô Reichters Kieté!

„Gale Eppel, gale Biennle,
's ſaine Maedle ſtound ai'm Thirrle —
Stound ba'm Thirrle heibbiſch, ſain:
Fainer Hannsle, lô mich ai!
Lô mich ai onn ni betriv mich,

Sounſt wieſt du ka'n andre krige,
Sounſt ka'n andre moerſt du ni,
Feines Hannsle, ich lö dich ni!"
Heill' anö, Paulé, Reichters Kieté!

„Klaene Feiſchle, klaene Maedle!
Fritſche's Hannsle, Wechters Aedem!
Wechters Aedem ies ar ſchu,
's faine Annle krigt ar ſchu.
Jes ſe glai a Pauers Touchter,
Giet ai gruner Said geflouchte,
Grune Saide, gale Schnir,
Z'Obed wied har zu ihr gien.
Wos wied har ihr denn brenge?
Vo Rosmarin a'n Stengel —
Vo Rosmarin a Aicherlai,
Vo galer Said' a Zicherlai,
Vo Seilver on Gould a Reingerlai,
Dos treät ſe ouf ihr'n klae'n Feingerlain."
Heill' anö, Paulé, Reichters Kieté!
Mai Briderle, heill' anö!

Paulé, Reichters Kieté!
Eiz kuomm du dohar,
Wiel dir a Hanno'l Puoſchbiennle gan.
„Sayn denn de Puoſchbiennien grun oder gal?"
Paulé, Reichters Kieté,
Eiz kuomm du dohar!

Paulé, Reichters Kieté!
Hor Dank, hor Dank fir daine Ehr'!
A'n andermol ao noch vielmehr.
„Heärſt du mir ſchu u'f ze ſeinge?"
Ich hor verloen mai halle Steimme,
Onn wenn ich mai halle Steimme wieder feinde,
Wa'n mer anander wieder ſeinge.
Paulé, Reichters Kieté.
Heill' onó, heill' onó!

Auflöſung der Räthſel.

1. Der Wind. 2. u. 3. Die Geige, aus Holz- und Schafdärmen gefertigt. 4. Die Gans. 5. Der Pflug. 6. Der Bettüberzug, der in dem Dorfbache gewaſchen wird. 7. Der Schlitten. 8. Der Fußſteig. 9. Das Kalb in der Kuh. 10. Der „Jder" (Jeder). 11. Vogelneſt im Todtenkopf. 12. Die ausgetretene Oder und die Wieſe. 13. Der Regenwurm. 14. u. 15. Sonne und Mond. 16. Die Räder am Wagen. 17. Die Häckſelbank. 18. Das Mehlſieb. 19. Die Kette. 20. Die Glocke. 21. Das Sieb. 22. Die Wanduhr. 23. Winterſchnee und Sonne. 24. Die Hambutte. 25. Die Stampfe im Mörſer. 26. Lampe, Ofen und Thürangel. 27. Die Radſpeichen. 28. Der Ziegel. 29. Die Elſter. 30. Der Hahn. 31. Der Pflug zwiſchen Pflüger und Zugvieh. 32. Der Rauch. 33. Das Ey. 34. Die Radſpeichen. 35. Die Deckel der Bibel. 36. Seines Gleichen. 37. Die Zunge. 38. Die Brodtleibe im Backofen und die Backſchaufel. 39. Die Nägel an den Fingern. 40. Mit den Zähnen. 41. Das Butterfaß. 42. Der Möt im Fahrweg.

Anhang.

I.

Das Kuhländchen und ſeine Bewohner.

Wo die Oder aus den Schluchten des Schneegebirges hervorbricht, ändert ſie plötzlich ihre ſüdliche Richtung auf die unfernen Ufer der Betſchwa und das Marchfeld, um, gegen Aufgang lenkend, ein offenes Thal zu durchſchlängeln, das, mähriſch-ſchleſiſches Gebiet, die Troppauer Gebirge von den Abdachungen der ſagenberühmten Nordkarpathen ſcheidet, und das ſie, von zwiefachen Bergwäſſern geſchwellt, häufig überſchreitet, zuweilen beraubt, immer befruchtet. Dieß Thal, eine über zwey Meilen lange Wieſe zwiſchen Oderau und Engelswald, iſt der Kern des ſogenannten Kuhländchens, das Natur und Menſchen vorzugsweiſe zur Zucht des nützlichſten europäiſchen Hausthieres be-

ſtimmt zu haben ſcheinen; denn milchreiches Gras, von den Obernebeln jedes Sommermorgens genetzt, wuchert überall und, ſo zu ſagen, unter dem Pfluge nach, und die Dörfer winden ſich ſtundenlang an den Ufern der Bäche fort, die durch ſchattige Auen friſche Tränke faſt an jeder Hütte vorbeyführen. Die gemeine Meinung, daß das Ländchen von der Kuh ſeinen Namen erhalten, iſt zugleich die wahrſcheinlichſte *).

---

*) Schwoy in ſeiner Topographie von Mähren, III. 134. vermuthet freylich, daß der Name „Khuelandel" auch von dem vornehmen Geſchlechte der von Krawarz herrühren könne, die es im 14. und 15. Jahrhunderte beſaßen und deren Name: Kuhhirt bedeutet; allein abgerechnet, daß ganze Gegenden von ihrer bleibenden und beſtimmt ausgeſprochenen Eigenthümlichkeit weit eher als von ihren vorübergehenden Beſitzern benannt werden, ſo müßte doch der Name des Kuhländchens in mähriſcher Landesſprache üblich ſeyn und Krawarska zem oder richtiger Krawska zem lauten. Dieß iſt indeß nicht der Fall, und das Kuhländchen des Teutſchen heißt bey ſeinem ſlaviſchen Mitwohner bloß ein Theil des Prerauer oder Troppauer Kreiſes. Ich übergehe, daß die Herren von Krawarz ihr gleichnamiges Stammhaus in der Nähe von Troppau hatten, ohne,

Das Kuhländchen in ſeiner größten Ausdehnung erfreut ſich auf einem Flächeninhalte von etwas über vier Geviertmeilen *) und unter mehr ge-

19 *

---

was doch paſſender geweſen wäre, auf ihr dortiges Landeigenthum ihren Namen zu übertragen.

*) Nach der ämtlichen Beſtimmung des Fürſt-Erzbiſchöflichen Conſiſtorialrathes und Pfarrers zu Paskau, Herrn Johann Wolny, der ich größtentheils folge, ſind:

a) Ortſchaften des eigentlichen Kuhländchens,

Namen,	nach Sprache,	Kirche,	Zahl d. Ein.
Bothenwald,	deutſch,	kathol.	1558
Deutſchjaſnik,	—	—	873
Hausdorf,	—	—	498
Klantendorf,	—	—	890
Kunewald,	—	—	1643
Mankendorf,	—	—	701
Neuhübel,	—	—	137
Partſchendorf,	—	—	1382
Schönau,	—	—	1223
Erb- u. Lehn-Sedlnitz,		—	1451
Seitendorf,	—	—	860
Stachenwald,	—	—	536
Zauchtl,	—	meiſt proteſt.	1052
Liebiſch,	ſlaviſch-mäh.	kathol.	616
Petrowitz,	—	—	948
Standing.	—	—	970
		Zuſammen	15839

sundern als wildem Himmelsstriche einer Bevölkerung von 9530 Menschen, die in den Städten von eben abnehmendem Tuchgewerbe, auf den Dörfern von Vieh- und Bienenzucht, von Ackerbau und Flachsspinnen leben. Sie sind, der Mehrzahl nach, Teutsche, die mit den Stammverwandten einiger auch bis in die Karpathenthäler verstreuten Ortschaften die östlichste Fortsetzung der gewerbfleißigen

---

b) Zweifelhafte Ortschaften,

Namen	nach Sprache, deutsch,	Kirche, kathol.	Zahl d. Ein.
Emaus,	—	—	89
Fulneck, Stadt,	—	—	3107
Heinzendorf,	—	—	510
Neutitschein, Stadt,	—	—	5569
Oberau,	—	—	2719
Klein Petersdorf,	—	—	212
Groß Petersdorf,	—	—	624
Schimmelsdorf,	—	—	220
Bährnsdorf,	slavisch-mäh.	—	641
	Zusammen		13692
	Ueberhaupt		9530

Eine ältere Bestimmung des Umfanges und der Bevölkerung des Kuhländchens findet man in dem Mährischen Wanderer, Jahrg. 1811., der überhaupt das Verdienst hat, von dieser Gegend zuerst mit einiger Ausführlichkeit gesprochen zu haben.

Hochländer im Norden von Mähren und Böhmen und eine Art von Halbinsel unter Völkern slavischer Zunge (Slowacken, Walachen und Wasserpolaken) bilden. Ob sie nicht vor Zeiten bis an die äusserste Spitze Mährens zwischen der Oder und Ostrawitza ausgebreitet gewesen? kann wenigstens gefragt werden, da die dortigen Burgen und slavischen Städte (Stramberg, Braunsberg, Frankstadt) teutsche Namen führen oder doch geführt haben, wie die auch mit ihren Trümmern verschwundene Veste Landeck, wie Mährisch-Ostrau, das ehemals Teutsch-Ostrau, wie Mistek, das, dem schlesischen Friedeck gegenüber, laut Urkunden, Friedeberg, wie Roschnau, das Rosenau hieß. Auf jeden Fall aber zeigen diese teutschen, den jetzigen Einwohner nicht ansprechenden Namen mitten unter den slavischen der Gebirge (Javornik, Jassik), der Flüsse und Bäche (Odr, Ostrawitza, Lubina), von mehr als Einem Sturme, der über die Bevölkerung des Landes dahin gefahren.

Der Landmann des Ländchens, hier wie überall der schärfere und daher anziehendere Abdruck

des Volksthumes, iſt ein wohlgeſtalter, noch immer kräftiger Menſchenſchlag, durch Miſchung mit ſlaviſchem Blute von meiſt brauner Farbe der Augen und des Haares, welches die Männer bis auf einen Kranz im Nacken abſcheeren — das durch Reinlichkeit des Anzuges auffallende Frauenvolk ſtreng geſcheitelt trägt und, ſo lang es unverheirathet iſt, in einem Bänderzopfe den Rücken hinabfallen läßt. Künſtlicher Leibesübung ungewohnt, klettern die Knaben, kühn und gewandt, den Vogelneſtern — die Männer den Bienenſchwärmen auf die höchſten Eichen nach, und wenn ſie, auf Baumſtämmen ſitzend, von den Gipfeln ſteiler Berge pfeilſchnell über den Schnee herabſchießen, glaubſt Du jene Kimbern und Teutonen zu ſehen, die auf ihren Schilden in den Ebenen Italiens anlangten. Von Natur lebhaft und ausdauernd, ermangeln ſie nicht der Tapferkeit aber der Luſt zum Kriege. Ihrem zähen, meiſt mit Kalkſtöcken unterbauten Thonboden und der unſtätten Witterung kurzer Sommer mehr als mittelmäßige Ernten abzugewinnen — daran wenden ſie Fleiß und Geſchick, und zwiſchen den ſchmalen Beeten ihrer ſanfterhobenen Aecker die

künſtlichſten Waſſerfurchen zu ziehen, die früheſte Winterſaat, den üppigſten Kleewuchs zu zeigen, in der Heu- und Roggenernte die Senſe, auch von Mädchen gehandhabt, am rüſtigſten zu ſchwingen, im Winter es mit der Spindel Allen zuvorzuthun, das ſchönſte Rind oder Füllen zu erziehen, den volkreichſten Bienengarten zu beſitzen 3) — das iſt ihr Ehrgeiz oder ihre Weisheit. Höchſt einfach in ihrer Koſt, häufig bis zu der glücklichen Unwiſſenheit, ein Huhn zu braten und bis zum oft bezweifelten Behagen an der Eichel, Ahlkirſche und Holzbirne, beynahe unbekannt mit anderen Genüßen der Uppigkeit als Taback und Branntwein — mit anderen ihren Werkzeugen als dem Spiegel, der obendrein den verächtlichſten aller Namen führt, ſind die Kuhländler geſchluſtig, Freunde von Tanz und Geſang, neugierig, redſelig, in der Liebe ſinnlich aber mit landsmannſchaftlicher Wahl und einer gewiſſen Treue, im Umgange altförmlich, aufgelegt zum

---

3) Die Pferde- und Bienenzucht wird durch ausgeſetzte Preiſe von der Regierung ermuntert.

Handel, bey Verhandlungen vorsichtig, wahre Beduinen gegen ihre größeren Hausthiere, unter denen sie zum Theil auf der Weide heranwachsen, nicht ohne Mißtrauen gegen Höhere — dabey willige, nicht willenlose Unterthanen und gute Christen, seit der Staatsumwälzung von 1620 mit einiger Ausnahme zur katholischen Kirche allmählig zurückgeführt. Fest halten sie an ihren Einrichtungen, Sitten und Gebräuchen: doch die Liebe zu ihrer Mundart, zu ihren Mährchen und trefflichen, alten Liedern — sie haben die Feuer- und Wasserprobe Jahrhundertiger Glaubensstreite überstanden — fängt an, hie und da zu erkalten, und den auf die Farbenlust des Volkes schlau berechneten Künsten der Mode gelingt es schrittweise, manche Formen und zu Hause gefertigten Stoffe der weiblichen nicht schönen — aber Landestracht zu verdrängen, während die Männer sich längst nicht viel anders als kleinstädtische Handwerker kleiden. In ihrer Heimat fühlen sie sich „wie im Rosengärtlein," obwohl sie im Ganzen mehr des Ernstes als der Schönheit Stempel trägt; denn einförmige Bergrücken beschränken den Blick im Norden der Oder, während südöstlich aus dem

Vordergrunde der waldreichen Karpathen die Trümmer von drey benachbarten Burgen 4), und aus der hinteren Bergkette die Liſſa mit kahler Scheitel, die Teufelsmühle und der Radhoſt — altſlaviſche und wohl noch ältere germaniſche Götterſitze — vorragend niederſchauen.

Wahr iſt: dieſe Heimatliebe theilen die Kuhländler mit anderen zumahl Bergvölkern; aber an ihnen wird ſie wie ſo mancher eben angeführte Zug ihres Weſens bedeutſamer, wenn man Erinnerungen aus ihrer Geſchichte damit verknüpft. Denn Ihres Stammes waren jene mähriſchen Brüder, die mit Amos Comenius, Pfarrer zu

---

4) Hochwald, Stramberg, Altitſchein — ehemals auch Fulneck, nach einer Feuersbrunſt überbaut, auf der Nordſeite. Die beyden erſtern hat ein hoffnungsvoller Künſtler aus Wien, Herr Kuppelwieſer, in Oel gemalt und ich biete ſeine gelungene Arbeit dem Vaterlandsfreunde zur Benützung an, der etwa eine geſchichtlich-maleriſche Beſchreibung der mähriſchen Burgen herauszugeben gedenkt, die von Tag zu Tag eine unverſtändlichere Geheimſchrift der Vorzeit werden.

Fulneck, im Jahre 1627 nach Pohlen flüchtend, auf dem Gränzgebirge noch Einmahl nach dem theuren Vaterlande ſich umſahen und, auf ihre Kniee hingeſunken, weinend die Hände erhoben, um es zu ſegnen. Auch leben hier noch die Geſchlechtsnamen jener ſpäter Ausgewanderten, die, ſeit Chriſtian David auf der Stelle des heutigen Herrnhut im Jahre 1722 ſeine Zimmeraxt in einen Baumſchlag, mit den Worten: Hier hat der Vogel ſein Haus funden und die Schwalbe ihr Neſt! eine Gemeinde ſtifteten zur Botſchaft in alle Länder, zur Bekehrung der Heiden von einem Pole der Erde zum andern 5). Solche Begeiſterung iſt aus den einſamen Thälern dieſes Hirtenlandes hervorgegangen!

Von den früheren Sitzen dieſer die Gränzen dreyer Länder (Mähren, Ungarn, Schleſien,) berührenden Teutſchen weiß man nichts. Die Geſchichte, von jeher allzubeſchäftigt mit den glänzenden Thaten der Völkerzerſtörung, um die harmloſe Ausbrei-

5) S. Alte und neue Brüderhiſtorie ꝛc. von David Crantz. Zweyte Aufl. Barby 1772.

tung zumahl kleiner Völkermaſſen anders als im Vorbeygehen zu verewigen, hat ſie übergangen; die alten einheimiſchen Urkunden ſind zerſtreut oder vernichtet, entfernte nicht gehörig benützt, und die matten Erinnerungen des Volkes überlangen nicht die unſeligen Tage des dreyßigjährigen Krieges, da ſein weiland gothiſcher Boden mit ſchwediſchem und ſpaniſchem, auch der Gothen Blute gefärbt ward. Allein der Kuhländler hat aus den Stürmen der Jahrhunderte ſein edelſtes Eigenthum und Wahrzeichen — ſeine Sprache gerettet; ſie iſt nur eine gröbere Sprechart der ſchleſiſchen, die mit örtlichen Abweichungen des Tones entlang dem Gebirge im Weſten bis hinauf zu den Quellen der Elbe und zu ihrem Austritte aus Böhmen lebt, und ſo dürften wir über ſeine Herkunft einiges Licht erhalten, wenn wir überhaupt die Frage verſuchen: Wann und woher die heutigen Teutſchen zuerſt in das Gebirge eingewandert ſeyen, das Mähren und Böhmen von Schleſien, ehmals Pohlen, und der Lauſitz ſcheidet? Sind es, da dieſer Landſtrich zu der großen Pflanzſchule gehört, aus der die Beſieger der welterjochenden Roma hervorſtürmten — ſind es wirklich von der

Flut der Völkerwanderung verſchonte Reſte der Quaden, Vandalen, Hermunduren, die hier mitten unter Slaven weit über ein Jahrtauſend ihre teutſche Eigenthümlichkeit behauptet? Oder ſind es vielmehr Herſtrömlinge aus dem kaiſerlichen Teutſchland, in milderen Zeiten, von der Staatskunſt erleuchteter Fürſten berufen, öde Waldſtrecken anzubauen, einträgliche Gewerbe anzulegen, Metalle aus dem Schooße der Erde zu wühlen, unbewachte Gränzen zu vertheidigen — mit andern Worten: Iſt die teutſche Bevölkerung dieſer ganzen Bergkette, ihrem erſten Anlaſſe nach, natürlich oder künſtlich, Getümmel oder Anſtalt zu nennen und darf der Teutſche ſich rühmen, hier der früher Geſittete unter Halbbarbaren oder bloß der ältere Barbar geweſen zu ſeyn? Soll der Slave ſich ſchämen, den rechtmäßigen aber ſchwächeren Beſitzer aus des Binnenlandes fetten Weizenfluren hieher vertrieben zu haben, oder kann er ſich fühlen wenigſtens wenn nicht rühmen, den vielkundigen Fremdling gaſtlich aufgenommen und ihm in ſeinen Gebirgen gegönnt zu haben, was er zu Hauſe nicht fand: Eigenthum, Sicherheit, Freyheit?

Böhmiſche, mähriſche und ſchleſiſche Schriftſteller der neueren Zeit haben ſich für die erſtere Meinung erklärt 6). Zu ihnen muß auch Schreiber dieſes gerechnet werden; denn im Anfange ſeiner Bekanntſchaft mit den Kuhländlern (im J. 1818.)

---

6) S. Pelzels Geſchichte von Böhmen, und: Verſuch einer Geſchichte der Teutſchen und ihrer Sprache in Böhmen, in den Abhandlungen der k. böhm. gelehrten Geſellſchaft 4. Thl. — Schwoy Topogr. 1. B. S. 22. — Schleſiſche Provinzialblätter, herausg. von Streit und Zimmermann, B. 25, 39 u. 56. und in den Litter. Beilagen der Jahrgänge 1799, 1801, 1802, 1804, 1817, worinn Hr. Profeſſor Bandtke gegen Hrn. Beer und den ſcharfſinnigen Hrn. Superintendenten Worbs die Abkunft der heutigen Gebirgsſchleſier von teutſchen Ureinwohnern (Vandalen) läugnet. Als ich dieſe Abhandlungen durch den verdienten Forſcher des Rieſengebirges, Dr. Hoſer, 1815. kennen lernte, hatte ich meine in dem Teutſchen Muſeum, herausgegeben von Friedrich Schlegel (Auguſt 1813.) gewagte Vermuthung bereits zurückgenommen. — Endlich: Die Quaden, im Archiv für Geographie, Hiſtorie und Statiſtik. October 1816.

überraſchte ihn die Aehnlichkeit ihrer Mundart mit der des weſtlichen Gebirges von den Quellen der Elbe bis zu ſeiner Vaterſtadt (Leitmeritz) und weiter hinab bis an die Gränze von Meißen, und, von gelehrten Hülfsmitteln entblößt, wußte er ſie nicht anders zu erklären, als durch die mit ihm aufgewachſene Vermuthung, daß ſich Reſte verwandter Völkerſtämme — der Quaden im Oſten, der Hermunduren im Weſten des Gebirges erhalten. Soll er von den Empfindungen Rechenſchaft geben, womit er dieß damals niederſchrieb; ſo glaubt er wohl nicht frey geweſen zu ſeyn von jenem Ahnenſtolze, den man dem Teutſchen oft vorgeworfen, der aber Nachſicht verdient, wenn ſein Gegenſtand das Volk iſt, dem du angehöreſt — ſeine Quelle der Wunſch, den auszuſprechen Gottlob' nicht mehr für Hochverrath an — dem Fremdling gilt: Vaterlandsliebe, Furcht vor nichts als Knechtſchaft und andere Tugenden der Altvordern in dem Enkel zu entdecken oder zu entzünden. Durch tiefere Betrachtung der Geſchichte und Sprache dieſer Gegenden beſſer belehrt, gibt er jetzt Folgendes zu bedenken:

1) Die Hermunduren, bey denen nach

Tacit. (S. 41.) im erſten Jahrhundert der chriſtlichen Zeitrechnung die Elbe entſpringt, ſind ſchon im zweyten von den Vandalen verdrängt, da Dio Caſſius die Quellen dieſes Fluſſes in die Vandaliſchen Berge ſetzt. Dieß ſind aber, wie bekannt, die weſtlichen Vandalen, zu denen auch die etwas ſpäteren Silingi des Ptolemäus gehören, und die nach einem Jahrhundert an der Gränze von Gallien geſchlagen werden und verſchwinden, während die öſtlichen im J. 406. aus ihren Sitzen in Dacien aufbrechen, bis Spanien verdringen und ein Reich in Afrika gründen. Empfangen ſie hier, wie Hr. Woeks aus Prokopius anführt, eine Bothſchaft von ihren zurückgebliebenen Brüdern; ſo müſſen dieſe billig eher in dem heutigen Siebenbürgen, als, woher die Eroberer Spaniens nicht ausgezogen, im Rieſengebirge geſucht werden. — Die Quaden ſind vom erſten bis gegen Ende des vierten Jahrhunderts ein nördliches Donauvolk — anfangs in Oberungarn und dem ſüdlichen Mähren — ſpäter auch bis nach Oeſterreich hinein; daher muſten die Lygier, um den ihnen einzufallen, über das (karpathiſche) Ge-

birge — die Hermunduren dagegen, die ſie zu gleicher Zeit bekriegten, durch das Land der Markomannen (das ſüdliche Böhmen) ziehen, und im Friedensſchluſſe mit Mark-Aurel J. Ch. 172. wird mit Rückſicht auf ihre Lage zwiſchen den Markomannen und Jazygen ihnen zur Bedingung gemacht: die römiſchen Märkte an der Donau nicht zu beſuchen. Von der Völkerwanderung aufgerollt, werden ſie nur noch Einmahl unter den Sueven in Hiſpanien genannt. Man muß Berge verſetzen — den Mondwald des Ptolomäus oder das Gränzgebirge zwiſchen Oeſterreich und Mähren, um die Quaden in das mähriſche Geſenke hinaufzurücken, an deſſen ſüdöſtlichem Fuße die Weichſel entſpringt und das folglich der Mons Askiburgios des Ptolomäus iſt. Auch gehört viel Einbildungskraft dazu, in den heutigen Geſenkern Quadennachkömmlinge zu vermuthen, weil „die Teutſchen ſeit Karl des Großen Zeit ſo weit nicht gedrungen," weil die Geſenker manche löbliche Gemüthseigenſchaften mehr als Eines Bergvolkes beſitzen, und endlich weil die Mundart der Quaden „ſcharfbetonend und hart zu vernehmen geweſen ſcheint" — wovon die ſchleſiſche des Geſenkes bey-

nahe das Gegentheil iſt. Wir übergehen die „rückwärts“ erſchloſſene Bedeutung des Namens Quade (Guter!) weil hierüber Mannert (Geographie der Griechen und Römer. Drit. Theil. S. 442.) bereits das Nöthige erinnert hat.

7. Der wechſelſeite Selbſtand aller benachbarten Völker ſcheint, als groſſer Naturzweck, auf dem einfachen Mittel jenes Landhaſſes zu beruhen, den ſchon der Unterſchied der Sprachen erzeugt. Die Slaven haben ihn den Teutſchen noch in ſpäteren Tagen reichlich vergolten. Wie — und die nämlichen Slaven ſollten, noch Barbaren, zerſtreute, ihnen weder furchtbare noch unentbehrliche Haufen der Stummen (némci), wie ſie die Teutſchen nannten, mitten unter ſich geduldet haben — auf Gebirgen, nach deren Richtung ſich ihre verſchiedenen Stämme (Polen oder Schleſier, Mähren, Tſchechen) nicht ohne Wahl ausgebreitet hatten? Vergißt man, daß Gebirge, immer natürliche ehemals auch die einzigen Feſtungen, nur als furchtbare Oeden und Wilden einige Sicherheit vor feindlichem Wechſeleinbruche

gewähren 7)? Gesetzt aber diese Teutschen des fünften Jahrhunderts hätten nicht unter dem Schwerte des slavischen Kriegers, nicht unter dem Opfermesser des Priesters vor den Götterbildern des Swantowit und Zelu geblutet, oder freywilligen Tod schimpflicher Knechtschaft nicht vorgezogen: was in aller Welt mochte sie an diese Berge fesseln, auf denen sie schlechterdings ihr Leben nicht fristen konnten? Denn wovon? Von der Jagd? Sie konnte weder lang ergiebig noch von den benachbarten Zemanen und Staroſten unbeneidet bleiben. Von der Milch und dem Fleische ihrer Heerden? Dieſer

---

7) Selbſt in dem Gebirge, das Mähren von Böhmen trennt, waren noch im zwölften Jahrhunderte eigene Wächter (Zirus, Schrecker) aufgeſtellt, die jeden ohne Paß des Landesfürſten durch dieſe Waldgegend Ziehenden zurückweiſen mußten und dafür vom Kriegsdienſte befreyt waren. Dieß erhellt aus dem Privilegium Wladyslay ducis Boemie super libertate bonorum in Jeswthorica, (factum sub Henrico Zdik.) in der Sammlung von Freyheitsbriefen (liber Privilegiorum.) die mir der gelehrte Domherr, Gubernialrath ꝛc. Freyherr von Buol, aus dem großen Urkundenſchatze des Ollmützer Domkapitels zu benützen vergönnt hat.

Reichthum mußte nur ein neuer Reiz für den übermüthigen Sieger ſeyn, ſeine Beſitzer auszurotten. Von dem Ertrage ihrer Ernten? Dieß Gebirge gewährt noch jetzt kaum andere als Hafer, der häufig unter frühem Schnee herausgeklaubt werden muß, und Lein; aber gerade die letztgenannte Pflanze, auf welche dieſe ganze Bevölkerung beſonders berechnet zu ſeyn ſcheint, fordert, um Waare zu werden, mühſame Behandlung gebildeter Hände, friedliche Umgebungen der Bärenhaut entſchlüpfter Völker, und der Teutſche, der den Ackerbau in der Ebene nicht liebte, den Kriegsluſt und Beute nach dem reichen Süden fortriß, ſollte ſich in Gebirgen an den Pflug gewöhnt — hier einen Schritt in der Geſittung vorwärts gethan haben? Wir ſind der Meinung, daß er in dieſer Abſcheidung von dem übrigen Teutſchland, die wenigſtens bis zur Einführung des Chriſtenthums durch vier bis fünf Jahrhunderte dauern mußte — in dieſem Abhange ſeines ganzen Daſeyns von dem ſlaviſchen Nachbar und Herrn zum Slaven oder zum Wilden geworden wäre.

3. Die älteren Geſchichtſchreiber des Hauptlandes — denn das Stillſchweigen der ſchleſiſchen

hat ſchon Herr Bandtke geltend gemacht — wiſſen nichts von Urteutſchen in dieſem Gebirge; obwohl es vom Ende des zehnten bis in das zwölfte Jahrhundert unaufhörlich von der Brandfackel des Krieges erleuchtet wird, die Böhmen, Mährer und Pohlen wechſelweiſe darüber ſchleudern. Cosmas, (geſt. 1125.) ſtellt ſeinen Bohemus (überſetzter Sammelname der Tſchechen) auf den Berg Rzip, der weſtlichſten Fortſetzung des Rieſengebirges gerade gegenüber und läßt ihn die neue Heimat überſchauen: Es iſt eine ungeheure, waldbedeckte Öde 8). Nicht anders beſchreibt Pulkawa, der ein vom Karl IV. ihm mitgetheiltes Zeitbuch von Brandenburg in das ſeinige verwebte, alle Länder, welche die Slaven beſetzen, und namentlich Pohlen, in das er ſie ſogar über das Rieſengebirge (Alpes nivis) führt 9). Nach Dubravius fanden die Tſchechen hie und da Vandalen in Böhmen zerſtreut; aber man denke ja nicht an Teutſche! Der gelehrte Bi-

8) G. Pelzel et Dobrowsky Script. Rer. Bohem. Tom I. 9) Pulkavae Chron. in Dobner Mon. Hist. Boem. T. III. pag. 74.

ſchoff von Ollmütz verſteht darunter Wenden; denn die Ankömmlinge erkennen ſie an ihrer Sprache für Landsleute. So alle übrigen bis auf den geiſtvollen Ausländer, Aeneas Sylvius, nachmahligen Pabſt Pius II, dem auffiel, daß von Alters her in Böhmen teutſche Predigten in den Kirchen — böhmiſche außer denſelben gehalten wurden und der hieraus zu folgern ſucht, daß ſich die Tſchechen in dieß Land, gleichſam mitten unter Teutſche, allmählich eingeſchlichen. Man kann mit Beyſtimmung eines gelehrten Jeſuiten behaupten, daß Aeneas Sylvius in dieſem Falle ſich gröblich geirrt habe 10). Das Schwert der fränkiſchen und ſächſiſchen Kaiſer und das durch Prieſter des Regensburger Sprengels verkündigte Chriſtenthum hat der teutſchen Sprache den Weg nach Böhmen gebahnt; Hofſprache wurde ſie durch die Gunſt liebenswürdiger und oft geiſtvoller Fürſtentöchter aus Thüringen, Sachſen und Meißen ꝛc.,

---

10) Diva Wartensis etc. Authore P. Bohuslao Aloysio Balbino etc. Soc. Jesu. Pragae. 1655. p. 53.

die den böhmiſchen Thron theilten und durch den Einfluß ihrer Landsleute, mehrerer Preger Biſchöfe, die zugleich als Räthe, Feldherrn und ſogar als Aerzte den Landesfürſten nahe ſtanden; geſetzliches Daſeyn verdankt ſie dem merkwürdigen Freyheitsbriefe, den Wratislaw, von Heinrich IV. zum König erhoben, der teutſchen Gemeinde zu Prag ertheilte 11) — Ausbreitung erhielt ſie vorzüglich durch die zumahl im zwölften und dreyzehnten Jahrhunderte üppig aufblühenden Mönchsorden, deren Geſellſchaften vom Rhein und der Donau nach Böhmen ſtrömten und, als eben ſo viele teutſche Anſiedelungen von Gelehrten, Künſtlern, Handwerkern und Ackerleuten, der Staatsklugheit wie der Frömmigkeit höchſt willkommen waren. Fehlte ihr noch Etwas zum Denkmal des Sieges damaliger teutſcher Bildung über die mehr-aſiatiſche Richtung der Slavennatur; ſo war es zweyerley: der Ruhm, durch ſlaviſche Fürſten in Liedern verewigt, und, weil

---

11) Pelzel hat ihn als Anhang zu ſeiner oben angeführten Geſchichte der Deutſchen ꝛc. abdrucken laſſen.

alles Herrliche im Leben dem Maaße des Liedes folgt, die Sprache des Geſetzes zu werden. Jenes ward ihr durch Wenzel I. (Minneſänger wie Heinrich von Preſſala) zu Theil, und unter den Königen aus dem Luxenburgiſchen Hauſe wurden in Böhmen die Stadtrechte in teutſcher Sprache abgefaßt, die in allen Städten des Königreichs die böhmiſche beynahe verdrängte; von Karl IV. hat man zwar mehrere teutſche aber noch nicht Eine böhmiſche Urkunde aufgefunden. Dieſe Erſcheinungen, zu denen noch erweiterte Handelsverbindungen, Einführung von Kriegsgefangenen, der Einfluß der Kreuzzüge, das Emporkommen des Bürgerſtandes und die Stiftung der Prager Hochſchule 1348. zu rechnen ſind, reichen hin, um ohne Beyſtand der Urteutſchen des Aeneas Sylvius das Uebergewicht zu erklären, das die teutſche Sprache in der erſten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts in Böhmen ſich erworben hatte, und das ſie, beyläufig geſagt, eben damals (im Huſſitenkriege) anfing zu verlieren und bis auf den Untergang des böhmiſchen Staates 1620 an die alte Landesſprache abtreten mußte.

4) Nach Ungarn, nach Siebenbürgen, unter die Slaven der Brandenburg und Lauſitz hat ſich germaniſche, den Bedarf der Heimat und das Glück ihrer Verfaſſung überſchäumende Bevölkerung — haben ſich Holländer, Flamländer, Frieſen, Weſtphalen, Schwaben ꝛc. im zwölften Jahrhundert verbreitet, „und ſelbſt im flachen Lande Schleſiens ſind, zumahl ſeit Boleslav dem Langen, Teutſche nach teutſchem Rechte (jure teutonico) angeſiedelt worden," — als ob die Fürſten aller dieſer Länder ſich zugleich das Wort gegeben hätten, ſich mit Hülfe der arbeitſamen, freyheitliebenden Teutſchen einen dritten Stand zu erſchaffen, um durch ihn von ihrem Adel minder abhängig zu werden. Sollte nicht auch das Rieſengebirge — man erlaube uns den Namen der Hauptmaſſe auf die ganze Kette zwiſchen Troppau und Schandau auszudehnen — den Urſprung ſeiner heutigen Bevölkerung dem Mittelalter und der Anſiedelung, die dieſes ſo ſehr begünſtigte, verdanken? Aber, ſagt man, „durch welche Urkunden iſt ſie begründet?" Hierauf ließe ſich antworten: Sind denn nur Urkunden Denkmähler? Sind es nicht auch, um andere noch zu ge-

ſchweigen, die durch das Gebirge und am Fuße deſſelben ſeit Ende des eilften Jahrhunderts zerſtreuten und gewöhnlich auf Verbindungspunkten zwiſchen Böhmen, Mähren und Schleſien angelegten Klöſter — Oppatowitz, i. J. 1085, Leutomisl, 1134, Camenz um 1223, Griſſau, 1242, Landskron, 1263, Braunau, u. ſ. w.? Wohin wurden dieſe Verbreiter neuerer Geſittung, die Mönche des Mittelalters — wohin am liebſten verpflanzt, als wo der Pflug noch viele unblutige Eroberungen machen 12) oder die Mettenglocke den laurenden Stegreifritter ſchrecken — den einſamen Wanderer zu befreundeter Herberge rufen ſollte? Kamen ſie nicht urſprünglich aus Teutſchland? Zogen ihrer milderen Herrſchaft nicht Schaaren rüſtiger Landsleute nach, die ihnen die Wälder ausrotten halfen, um

---

12) Heremus Grissober (Griſſau) fundatur e Monast. regali in Oppatowiz emitur (unitur) — Andreas, Abbas regalis Monast. in Oppatowiz multum auget araturas seu Robotas exsectis radicitus sylvis et exstructis servilibus tuguriis. Epit. Chron. Neplachonis, ad. a. 1240 et 1268. ap. Dobner. Monum. Hist. T. IV., und Sommersberg Rer. Siles. T. I. p. 143 u. 857.

Balken zu eigenen Hütten im Schutze der Klosterheiligen zu gewinnen? Wurden ihnen nicht einheimische Sklaven zu Hunderten geschenkt, auf ihr Gebiet versetzt, und gewöhnten sich diese nicht leicht an der Fremdlinge, d. h. an eine Sprache, die in dem Munde der neuen Herren durch keinen Fluch entweiht ward? Ist daher nicht wahrscheinlicher, daß das Gebirge seine ersten Teutschen durch Ansiedelungen um die Klöster, und, was wir auch nicht übersehen dürfen, in den Bergleuten, deren schon Hunderte in der Tartarschlacht 1241 bluteten, erhalten, als, daß es, noch mit Vandalen besetzt, tief in das Mittelalter hinein, der Ansiedler „am wenigsten bedurfte?" Doch lassen wir die Wahrscheinlichkeiten, da sich beweisen läßt, daß in des dreyzehnten Jahrhunderts zweyter Hälfte der Riesengedanke empfangen und im Großen ausgeführt ward: das mitten durch Slavenland streichende Riesengebirge zu einer einheimischen Pflanzschule von Teutschen zu machen, die Horste des Adlers, die Lager der Wölfe 13) in

13) Rex Premysl. qui et Ottokar, sieri mandat

Wohnungen menſchlichen Fleiſſes umzuwandeln. Der Urheber dieſer neuen, jetzt durch Gewerbfleiß in den Gang des Welthandels — längſt durch die Geſänge des Schwanes am Bober in die Geſchichte der teutſchen Sprache und Litteratur verflochtenen Schöpfung iſt kein geringer als der unglückliche Przemysl Ottokar der Zweyte, König von Böhmen.

Den Slaven durch ſein Blut, den Teutſchen durch Bildung, Vorliebe und noch wenig gewürdigte Verdienſte angehörend, hatte er ſchon als Markgraf von Mähren i. J. 1250 ausgewanderte Pfälzer in dieſem Lande angeſiedelt 14) — als König den Teutſchen in Prag eine zuvor böhmiſche Vorſtadt eingeräumt 15), in der Lauſitz Zittau, in Böhmen Budweis erbaut und letzteres höchſtwahr-

---

ubivis locorum ad capiendos lupos, qui usque ad ovilia ibant, foveas, quibus supponeretur anser vel porcellus. Epit. Chron. Nepl. ad. a. 1268. — 14) In den Dörfern Nebotein und Mogetein. S. Fiſchers Geſchichte von Ollmütz, Bd. I. S. 97. — 15) Premysl Rex pepulit Bohemos de suburbio et locavit alienigenas. Epit. Chr. Nepl. ad. a. 1259.

ſcheinlich bloß mit Teutſchen bevölkert, in ſeinen Lägern ſich mit der Blüthe dieſes Adels umgeben — durch deſſen ritterliche Uebungen den einheimiſchen zu bilden geſucht, die Gränzen Teutſchlands und der geſitteten Welt an der Oſtſee, wo er Königsberg erbaute, über die heidniſchen Preußen erweitert — an der Donau gegen Kumanenhorden in blutigen Schlachten beſchirmt und in ſeinem von der Oder bis an den Hadria ausgedehnten Reiche Teutſche und Slaven mit einer Kraft zuſammengehalten, die ihn eher zu furchtbar machte die Kaiſerkrone zu erlangen, als, wenigſtens ſpäter, zu ſtolz, darum zu werben 16). Ueberredet, das Recht ſeines mildherrlichen Gegners, Rudolph von Habsburg, anzuerkennen und deſſen Glücke zu weichen, wußte er Oeſterreich, Stevermark, Kärnthen und Krain mit mehr Seelengröße abzutreten als zu verſchmerzen und, nicht ungereizt, griff er auf's Neue zu treubrüchigen Waffen, um, wie bekannt, Sieg und Leben durch Schuld Einiger vom Adel zu ver-

---

16) S. den Brief des Biſchoffs Bruno an den Pabſt, in Raynald. Ann. Eccl. T. XIV.

lieren, den er eifern, wie dieſer ſeine Leibeigenen, beherrſcht 17), doch, großherzig unbeſonnen, des Hochverrathes in der Schlacht — des Königsmordes unfähig geglaubt hatte. Von dem Jahre 1277, dem verletzten dieſes Fürſten, wird alſo gemeldet: 18)

„König Przemysl hielt dem König Rudolph zu und? fing an, die Seinigen zu verachten, Ausländer in ſein Land einzuladen; daher? verübte er viele Gewaltthaten gegen die Seinigen, indem er ihnen die Güter wegnahm.“ (Hier folgen

---

17) Epit. Chron. Nepl. ad a. 1268 et 1271.

18) Rex Przymisl Regi Rudolpho adhaesit et coepit suos despicere et extraneos ad terram suam invitare. Unde suis multas violentias inferebat bona eis auferendo. . . . Claustrellum ultra Cadanum Monachis de Porta Apostolorum — terras etiam videlicet Cubitensem, Trutnuviensem, Glacensem Theutonicis tradidit suos postergando. . . Item Thuringis et Misnensibus promisit, quodsi victor fieret, terram eis Boemiae perpetuo possidendam traderet: montem etiam Petrinum supra Pragam promisit post regressum sanguine Nobilium se rubricaturum. Viduis et orphanis et virginibus multas violentias inferebat, et quod suis auferebat, hoc extraneis liberaliter concedebat etc. Id. ibid. ad a. 1277.

die Namen dieſer Güter und ihrer vertriebenen Beſitzer, doch von Glaz, das auch darunter, heißt es bloß: er nahm es Einem vom Adel.) „Klöſterle ob Laaban übergab er den Mönchen der Apoſtelpforte — auch (ganze) Landſtrecken, als: die Elbogner, Trautenauer und Glazer den Teutſchen mit Zurückſetzung der Seinigen. . . Auch verſprach er, den Thüringern und Meißnern, wenn er ſiegte, ganz Böhmerland in ewigen Beſitz zu geben, den Berg Petrin ob Prag aber bey ſeiner Rückkehr mit dem Blute der Adelichen zu färben. An Witwen, Waiſen und Jungfrauen beging er viele Gewaltthätigkeiten und, was er den Seinigen wegnahm, das räumte er großmüthig den Ausländern ein u. ſ. w.“

So der Abt Neplacho, Karls IV. Zeitgenoſſe, der, von vaterländiſcher Vorliebe für das Tſchechenthum in Böhmen geblendet, die Beweggründe der Thatſachen, die er hier erzählt, verfälſcht, das Urtheil mißleitet.

Ottokar begünſtigte die Teutſchen — geſetzt bis zu dem der Zeit vorgreifenden Beſtreben, das Tſchechenthum in dem zu weit gegen Weſten vor-

geſchobenen, von der Mündung ſeines Hauptfluſſes und folglich von Handelsküſten abgeſchnittenen Böhmen zu verdrängen, wie die Großen, und einige darunter gewiß aus reiner Vaterlandsliebe, fürchteten: folgt daraus, daß er die Landeskinder überhaupt verachtete und würde er damit im J. 1277. angefangen haben, wo der Bruch mit dem Kaiſer doch nicht mehr zweifelhaft war — Er ſelbſt mehr als je des Beyſtandes der Seinen bedurfte? Er nahm einer Anzahl von Zemanen ihre Güter weg — in früherer Zeit: weil es angemaßte Krongüter oder Schlupfwinkel öffentlicher Ruheſtöhrer waren, im Jahre 1277: weil ihre von ihm zum Theil mit Wohlthaten überhäuften Beſitzer die Sache ihres Landesherrn verlaſſen hatten 19) oder ihn mit hinterrücklichem

---

19) Eodem anno (1276.) Vitkonides cum magna milicia recesserunt a Rege, multa mala per Regnum Boemie pauperibus et claustralibus inferentes, quod dissimulavit Rex eo, quod tunc temporis eorum auxiliis indigebat. S. Pulkava ad a. 1276. und den XXX. Brief Ottokars an K. Rudolph in dem ſchätzbaren von Hrn. Prof. Dolliner herausgegebenen und trefflich erläuterten Codex Epistolaris Pre-

Aufſtande bedrohten. Er ſoll Wittwen und Waiſen gedrückt haben? Wo ſind die Beweiſe? Wir kennen jetzt, Anderes zu geſchweigen, zwey Briefe, die von ſeiner Achtung nicht bloß für Gerechtigkeit ſondern auch für Schonung und Menſchlichkeit in Ausübung derſelben das glänzendſte Zeugniß ablegen 20). In dem erſten trägt er einem Beamten auf, die durch Schenkung unter Lebenden ihm zugefallenen Güter des Heinrich von Lobkowitz in Beſitz zu nehmen, die Gefangenen in Freyheit zu ſetzen, die Wittwe mit gehörigem Anſtande aus der Burg zu geleiten und ſie bis zur gerichtlichen Erklärung des Schenkungsbriefes in Ruhe und Frieden auf ihren eingebrachten Gütern leben zu laſſen. Dann heißt es: „Hüte dich, ſo lieb die unſere

---

mislai Ottokari II. etc. Viennae 1803. — Einem aus dem Geſchlechte, deſſen Pulkava gedenkt, hatte Ottokar im J. 1260 die Grafſchaft Retz verliehen. S. Oeſterreich unter den Königen Ottokar und Albrecht I. von dem Chorherrn Franz Kurz. Linz 1816. S. 20. u. Beylage II. S. 175.

20) S. in dem eben angeführten Codex Epistolaris XL. n. XLVII

Gnade iſt, den auf jenen Gütern Anſäßigen Leibeigenen andere Abgaben als die gewöhnliche Steuer abzufordern . . . und verſchone auch mit dieſer diejenigen, die durch Feuersbrunſt gelitten.“ In dem zweyten Briefe verweiſet er ſeinem Kanzler die Strenge, mit der er in Entſcheidungen peinlicher Fälle keinem Mitleiden Raum gegeben und ſich nicht den Ruf eines gerechten ſondern grauſamen Richters mache. Wenn gleichwohl Ottokar von den Grundſätzen der Milde, die er hier einſchärft, durch Drohungen und ſelbſt Handlungen zuweilen abgewichen iſt: ſo muß man billigerweiſe annehmen, daß Er wenigſtens überzeugt war, die Gränzen ſeines Rechtes nicht zu überſchreiten und hierinn konnte der vom Glücke ſo lange geſchmeichelte, hochfahrende König die Schuld der menſchlichen Natur entrichten und der Getäuſchte, ja, wenn man will, gewiſſermaßen gewaltthätig ſeyn: aber aus Verachtung gegen ſeine Landeskinder war er es nicht. Und vollends die auf Erhöhung der geſunkenen Staatsmittel weiſe berechnete Anſiedelung der Teutſchen in Böhmen aus dieſer Verachtung erklären — das heißt doch wahrlich bey hellem Tage nicht ſe-

ben und einem Fürſten höchlich Unrecht thun, der bey groſſen Fehlern des Blutes, die er alle mit eben dieſem Blute bezahlt hat, noch weit gröſsere Herrſchergaben beſaſs, deren Früchte, beynahe vergeſſen, fortdauern. Doch, dieſs bey Seite, haben wir nun wenigſtens Ein wohl über allen Zweifel erhabenes Zeugniſs: daſs gerade der Kern des Rieſengebirges teutſche Bevölkerung im Groſsen erſt durch Anſiedelung im Mittelalter erhalten, und wir dürfen daraus ſchlieſsen, daſs es ihrer überall, wo nicht Kloſter- und Bergleute ſich bereits angebaut hatten, bedurfte. Wie Schade, daſs uns der Zeitſchreiber nicht ausdrücklich ſagt, woher Ottokar die neuen Bewohner des Trautenauer und Glazer Gebirges berufen, wie zahlreich ſie angekommen und ob nicht etwa um dieſe Zeit auch andere Strecken des genannten Gebirges auf ähnliche Weiſe bevölkert worden? Doch vielleicht erhalten wir wenigſtens über die letztere Frage Aufſchluſs, wenn wir jetzt zu dem Kuhländchen, das Przemisl Ottokars Zepter gleichfalls bereichte, zurückkehren.

Man wird uns erlaſſen, von den Tagen zu re-

den, da lygiſche Völker und ihre Beſieger, Gepiden und Gothen, ſich in dieſer nordkarpathiſchen Gegend umtummelten. Eben ſo wenig gedenken wir uns in jene Slavenzeit zu verlieren, deren Nacht nur die vom Gipfel des Radhoſt aufzuckende Opferflamme mehr zeigt als erhellt — deren Stille nur die aus der Felſengrotte des Lottavitz aufhallende Stimme des Götterſpruches unterbricht. Von ihr melden höchſtens die Namen der Berge, dunkle Sagen und unverſtandene Gebräuche, deren Herzählung wir ſchicklicherem Raume aufbewahren. Das große Mahranenreich iſt längſt ſammt den alten Landesgöttern verſchwunden, von Welehrad, der Königsburg, höchſtens der Name eines unbedeutenden Ortes übrig — das unglückliche Mähren, zu groß, um nicht fremde Habſucht zu reizen, zu klein, um ihr Trotz bieten zu können, der abwechſelnde Raub der Teutſchen, Hunnen und Pohlen — da wird es, ungefähr nach ſeinen heutigen Gränzen, durch den böhmiſchen Herzog Ulrich jenem Boleslav entriſſen, der aus ſeinem neuen Königsſitze Krakau öſtlich bis Kiov vorgedrungen war, wo er zum Wahrzeichen ſein Schwert in die goldene Pforte

einhieb — westlich bis an der thüringischen Sale gelagert hatte, in die er einen Eisenpfahl stieß. — Ulrichs Sohn, Brzetislav, der böhmische Achilles genannt, rächt furchtbar die verletzte Gränze an den Pohlen und — schlägt um d. J. 1029 seinen Sitz zu Ollmütz auf: das Land hat seine Herren gewechselt, seine Geschichte verflicht mit der böhmischen.

Der Enkel einer teutschen Fürstentochter, von einem teutschen Edelmanne und nachmals Einsiedler (Günther) erzogen, mit einem aus dem Kloster zu Schweinfurt abentheuerlich entführten Fräulein vermählt, war Brzetislav auch der erste Slavenfürst, der teutsche Reiter in Sold nahm 21); aber man findet nirgends, daß er gewagt, Teutsche in seinem neuen Gebiete anzusiedeln. Wären noch Quadennachkömmlinge in dem Gebirge übrig gewesen; so hätte schwerlich sein Sohn Wratislav bey der Theilung Mährens unter seine Brüder den Umstand betont: daß Konrad, dem er die westliche, Oesterreich benachbarte Hälfte anwies, teutsch verstehe, während sich für Otto, Lieb-

21) Dubrav. Hist. Boh. L. VII. C. 22.

haber des Weidwerks, das öſtliche Berg- und Waldland mit dem Hauptorte Ollmütz eigne 22).

Im Oſten dieſer ſeit 1091 auch zum Biſchoffſitze erhobenen Stadt endet die durch ihre Einförmigkeit ermüdende — durch ihre Fruchtbarkeit beynahe erſchlaffende Hanna an einem undankbaren Bergrücken, jenſeits dem, nahe den Karpathen, Weißkirchen und, fünf Meilen weiter, ſchon über das Kuhländchen hinaus, Freyberg — beyde auf dem nämlichen Wege nach Pohlen liegen, der, als die kürzeſte Verbindungszeile zwiſchen Ollmütz und Krakau, in dem eilften Jahrhundert wohl mehr als Einmahl mit dem Blute beyder Völker, der Pohlen und Mährer, begoſſen wurde. Doch erſt 1110 ward, laut einer lateiniſchen Inſchrift, die Pfarrkirche zu Freyberg (Pezibor), wahrſcheinlich auch die Stadt erbaut, und ſo geht der erſte Lichtſtrahl, der auf die Umgegend des Kuhländchens fällt — von dem Kreuze aus, dem das Schwert, das im Mittelalter ja beydes war, den Weg gebahnt hatte. Weißkirchen, nur durch eine Meile Weges von

22) Dubrav. Hist. Boh. L. VIII. C. 23.

der Oder getrennt, führt in der Landesſprache den Namen Hranice, der Gränze bedeutet, und ſolang hier die öſtliche Gränze Mährens war, mußte das Kuhländchen zu Pohlen gehören — ein Zuſammenhang, der wohl auch durch den Namen der Waſſerpolacken beſtättigt wird, aber gewiß 1169 längſt nicht mehr beſtand. Denn damals ſchenkte Friedrich, Herzog von Olmütz, auf Fürbitte ſeiner Gemahlinn Eliſabeth, einem Waldbruder der von Bretislav 1048 aus pohlniſcher Beute geſtifteten Benediktenabtey Raygern dieſe Hranice, „eine ungeheure, ſchauerliche Wildniß, damit er die Bäume ausrotte, das Land urbare und bewohne und gab ihm überdieß Ackerland des Dorfes Stipkál mit Wieſen und Gärten von dem Fluße Sebnik (Betſchwa?) bis an den Fluß Odri — gegen Sonnenuntergang aber, ſo viel er Waldes ausrotten könne mit eigener Hand 23).“ Der Waldbruder, Jurik (Georg) iſt der Name dieſes mähriſchen Pen, ſorgte, von ſeinem Gott allein geſehen,

23) Die Schenkungsurkunde findet man in Pitters Thes. abscond. p. 141

brüderlich für die Nachwelt, und 1201 iſt Hranice (1291 zur Stadt Weiſskirchen erhoben) ein Dorf, das mit ſechs anderen an das Hradiſchter Ciſterz abgetreten wird. Alle dieſe ſechs Dörfer führen ſlaviſche Namen und liegen noch zu weit von der Oder, um in das Ruhländchen zu gehören, obwohl eines derſelben, Bielotin (Bölten) zuweilen dazu gerechnet wird 24), weil es teutſche Bevölkerung hat.

Nach dem Jahre 1237 dehnte König Wenzel I. die Gränze Mährens jenſeits der Oder aus, indem er das Troppauer Gebiet erwarb und, mit dem Ollmützer vereint, ſeinem Bruder Przemiſl überließ, mit dem er ſich endlich verſöhnt hatte, der aber nach kurzem Beſitze ſtarb 25).

---

24) S. Mähriſcher Wanderer J. 1811.

25) S. Pulkava ad. a. 1237. Nach Schwoy B. I. hatte Wenzel I. das Troppauer Gebiet kurz zuvor von Mieſko II. erkauft und mit Mähren vereint; daher konnte Dubravius L. XVII. ſagen: Ottokar habe es von Mähren losgeriſſen, um es zum eigenen Herzogthume für ſeinen unehelichen Sohn Niklas zu erheben. Man muß annehmen, daß Mieſko ſich bis an ſeinen 1246 erfolgten Tod

Um dieſe Zeit ſteht ſchon Stramberg, denn als 1241 die Horden der Mongolen ſich aus Schleſien über Mähren ergieſſen und die Hälfte der Bewohner des offenen Landes von ihnen aufgerieben wird, ſuchen und finden die Landleute Schutz hinter den Mauern jener Veſte, die nicht lange darauf in die

---

den Titel und gewiſſe Hoheitsrechte eines Fürſten von Troppau vorbehalten und daß der obengenannte Przemisl ihm vorgeſtorben ſey, weil die Stände nach Miesko's Tode ſich nach dem Sohne Wenzels I., Wladislav unterworfen. (Cont. Cosmae. Prag. ad. a. 1246.) Von dieſem, der ſchon 1247 ſtarb, kam Troppau erſt auf Ottokar, der ſich (Dlugoſs VII. ad. a. 1273) auch auf ſein Erbrecht und das Teſtament Miesko's berief, und das neue Herzogthum gewiß nicht vor 1253, dem Jahre ſeiner Thronbeſteigung und dem zweyten ſeiner Ehe mit Margareth, errichtete. Schleſiſche Geſchichtſchreiber vermengen Wenzel I oder den Einäugigen mit ſeinem Sohne Ottokar (Schickfuſs Chron. Sil. P. II. 140) beſchuldigen den letzteren fälſchlich, Troppau mit Gewalt an ſich gebracht zu haben. (Math. de Michovia. L. III. c. 54. ad. a. 1253) und erwähnen des Erwerbtitels durch Kauf mit keiner Silbe. (Sommersberg Siles. Rer. Script. T. I. p. 269 u. 752.)

Hände der Tempelherren kömmt 26). — Wir ſind in die zweyte Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts vorgerückt — einen Zeitpunkt, von dem ſich behaupten läßt, daß es in der ganzen mähriſchen Geſchichte keinen günſtigeren gab, um Teutſche in dem Kuhländchen anzuſiedeln; denn der Landesfürſt, der durch die zarteſten Gefühle beſtimmt wird, auf dieſe Gegend zu blicken, iſt Przemisl Ottokar der Zweyte und Lehnsherr in dem Kuhländchen ſelbſt — Gutsherr in deſſen Nähe, der Erſte Mann in ſeinem Rathe wie in ſeinem Herzen, Bruno, Biſchoff von Ollmütz, den wir bald näher kennen lernen 27).

---

26) Et festinantes per fines Moravie, cupientes in Ungariam venire ad socios, dimidium Moravie similiter et Austrie tam in villis quam in campis viros et feminas occiderunt. Pulk. a. 1241. u. Schwoy's Topographie von Mähren T. III. 180.

27) Hr. Prof. Richter hat jüngſt im Archiv für Hiſtorie, Geographie und Statiſtik, April 1816, eine in gutem Geiſte geſchriebene nur aus unverſchuldetem Mangel an Urkunden allzukurze Lebensbeſchreibung dieſes merkwürdigen Mannes geliefert.

Ottokar mochte ſchon als Markgraf die Oſtgränze Mährens bereiſet haben; in einem zweifelhaften Augenblicke ſeiner nachmaligen Macht ward er vom Neuen und auf empfindliche Weiſe daran erinnert. Denn während ihm i. J. 1253 die Ungern Unteröſterreich und die Steyermark verheerten — die Bayern an der Donau herab vordrangen, fiel Boleslav, Herzog von Krakau und Sendomirien, der die Rechte Ottokars auf Troppau nicht anerkannte, in das öſtliche Mähren ein, wüthete mit Feuer und Schwert, ſchleppte Tauſende von Gefangenen nach Pohlen und Rußland und ließ nachgerade ſo viel zu verwüſten übrig, daß ſein Verbündeter, Herzog Wladislav von Oppeln und Ratibor, im folgenden Jahre noch eine blutige Nachleſe halten konnte. Doch der Tag der Rache war gekommen! Rom, durch die Macht der Meinung unbedingter herrſchend als ehemals durch das Schwert, gebot unter Bannbrohung dem Ungernkönige Frieden, um Macht und Gehorſam des Böhmenkönigs zum Kriege gegen die Heiden des Samlandes zu gebrauchen. Ottokar ergriff das Kreuz — mit ihm Jugend von Oeſterreich und der Steyer-

mark, von Böhmen, Mähren und Schleſien, von Meißen, Thüringen, Sachſen und Brandenburg — ein Heer von ſechzigtauſend Streitern. Das Weihnachtsfeſt feyerte er noch in Breslau; vier Wochen ſpäter waren die Heiden am Pregel erwürgt oder getauft, und der König, nicht ohne Abſicht durch Oberſchleſien ſich zurückziehend, traf ſchon am ſechsten Hornung 1255 zu Troppau ein. Ueberall mußte er hier innerhalb ſeiner Landesgränzen noch auf rauchende Trümmer, Denkmähler der Pohlen, ſtoßen; doch dießmal überließ er ſeinem Feldherrn, Biſchoff Bruno wenigſtens den Einen und nächſten Nachbar nach ſchrecklichem Kriegsrechte jener Zeit zu vergelten und Ratibor in Aſche zu legen 28) — Er ſelbſt aber eilte nach Wien und,

---

28) Regi Bohemiae jus in Ducatum istum (Oppaviensem) e Testamento Miecislavi II. natum erat, quo Oppaviensem Ducatum Przemislao legatum fuisse, Dlugossius ipse l. VII. ad. a. 1274 memoria prodidit: illud tamen Boleslaus Pudicus, Dux Cracoviensis et Sendomiriensis, infringere conatus est; hinc a. 1253, cujus mense Septembri, testante id. Chron. Augustensi Wenceslaus III. Bohemiae Rex,

wenn uns nicht Alles trügt, auf Flügeln der Liebe, zu den auf Nebenwegen erworbenen Freuden des Vaters zurück, die unseren Gegenstand zu nahe an-

---

decesserat, Moraviam et Oppaviensem Regionem ingressus, ferro et igne pervastabat et ingentem captivorum numerum in Poloniam et Russiam, Dlugosso teste, abdúcebat: imo Wladislaus, Oppoliensis et Ratiboriensis Dux, Boleslai Pudici partes secutus, anno insequ. 1254 novam in Ducatum hanc expeditionem suscipiebat, quem totum dilacerabat. Sommersberg Siles. Rer. Script. T. I. p. 263. Woher nimmt Hr. Prof. Richter Grund zu erzählen: Ottokars Heer habe, während er nach Wien eilte, zu Ratibor Unfug verübt, der „Fürst des Ortes" Vergeltungsrecht im Troppauer Gebiete geübt und deßhalb Bischoff Bruno den Auftrag erhalten, Ratibor zu zerstören? Hätte wohl der Herzog von Ratibor gewagt, im Angesichte des siegreichen Heeres der Kreuzfahrer irgend einen Unfug, den es auf seinem Gebiete begieng, zu rächen, und wie konnte er in Troppau einfallen, ohne eben dieses Heer entweder zu durchbrechen oder in den Rücken zu bekommen und folglich kriegerische Bewegungen zu machen, die nicht auf Rache an seinen Feinden, sondern auf Untergang seiner Streiter berechnet gewesen wären?

gehen, um ihres Anlasses nicht mit den ungefähren Worten des Zeitschreibers zu gedenken 29).

Ottokar hatte im Jahr 1252 mit Margareth von Oesterreich eine Wortheilsche geschlossen, die kinderlos blieb. Die Königinn, die ihm als Frau von sieben und vierzig — als Wittwe seit sechzehn Jahren die Hand gereicht, schob, vielleicht im Scherz, der Unfruchtbarkeit Schande auf den Gemahl, einen ritterlichen Manne in der Blüthe des Lebens, der solchen Vorwurf ernsthaft nahm und also zu ihr sprach: Gieb mir Eines deiner Fräulein und binnen Jahresfrist wird sich zeigen, ob du mich mit Recht anschuldigest oder nicht? Margareth ging, vermuthlich weil Widerstand fruchtlos, den Vorschlag ein und Ottokar erhielt, seine vorzugsweise Wahl, die Tochter des österreichischen Herrn von Kunring, in deren Armen er sich gegen den Vorwurf männlichen Unvermögens mehr als gerade Noth rechtfertigte: denn er zeugte mit ihr einen Sohn und drey Töchter —

---

29) Pulkava ad. a. 1252. und nach ihm Dubrav. hist. Boh. L. XVII.

Kinder, denen er vom Pabſte die Rechte auf ſein Erbe und auf alle Ehrenvorzüge noch vor dem Jahre 1261 beſtätigen ließ 30), da er ſich von Margareth förmlich ſchied und mit der bulgariſchen Kunegunde, dieſer Ate ſeines Hauſes und Reiches, vermählte. Den Sohn nannte er Niklas und erhob ihn ſpäter zum Erſten Herzoge von Troppau, deſſen Gebiet das Jägerndorfer und einen Theil des Kuhländchens jenſeits der Oder, die Herrſchaft Zulneck, begriff; die jüngſte Tochter aber gab er zur Ehe Herrn Woko, aus dem ſchleſiſchen Hauſe Krawarz, das im vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderte das ganze Kuhländ-

30) Ich rechne Ottokars näheres Verhältniß mit Fräulein Kunring von den erſten Jahren ſeiner Ehe mit Margareth, wie Pulkava zu verſtehen giebt und der Chorherr Kurz, ein ſehr gewichtiger Zeuge über Ottokar, S. 21. annimmt. Dubravius ſagt wohl nur Anſtands halber, der König habe ſich in dem Augenblicke von ſeiner Gemahlin ſcheiden laſſen, da er der Hoffnung gewiß war, durch die Geliebte Vater zu werden; die ſo ſchnell nach Auflöſung der erſten Ehe eingegangene zweyte macht dieß ſchon unwahrſcheinlich.

chen beſaß und mit jedem anderen Geſchlechte um den erſten Rang in Mähren wetteiferte. Man wird zugeben, daß Ottokarn als Landesfürſten und Vater Alles daran liegen mußte, für die Wiederaufnahme des damaligen nordöſtlichen, durch Mongolen und Polen verheerten Mährens und folglich für Burgen, die es vertheidigten — für Hände, die es bebauten, zu ſorgen; man darf vermuthen, daß Er, der Teutſchenfreund, die Letzteren aus Teutſchland nahm, wenn man erwägt, daß er in dieſer Art von Anſiedelung den Erſten Mann des Landes, den Biſchoff von Olmütz, wenn nicht zum Muſter, wenigſtens zum Mitarbeiter hatte.

„Der ehrwürdige Vater, Herr Bruno von Schowenburg, aus eines ſächſiſchen Hauſes (der Grafen von Schaumburg-Holſtein) hohem Blute entſproſſen, der in der Gnade ſeines Fürſten ſo hoch geſtiegen iſt, daß er Aller Liebe beſitzt — von Allen wie ein Engel Gottes verehrt wird 31)" gehört ohne Widerrede zu der in allen

31) Venerabilis pater, dominus Bruno de Schowenburgh, Saxonum progenitus alto sanguine

Jahrhunderten kleinen Anzahl von Männern, welche die Größe des äußern Ranges, den sie einnehmen, mit dem Geiste, der ihnen innwohnt, überragen und die Gunst des Glückes, das sie emporhob, in den Ruf der Gerechtigkeit bringen. Ein jüngerer Sohn, ergriff Bruno statt des Schwertes die Priesterbinde und hatte schon als Probst zu Magdeburg die Pfarre Probsthagen gestiftet: da drängt es ihn nach Rom — glaublicher um in dem Mittel-

---

rullano, qui ad tantam est graciam principis sublimatus, ut omnium in se promoveret affectum et tanquam angelus Dei maxima reverencia ab omnibus haberetur — Worte eines handschriftlichen Todtenbuches in der Urkunden des Fürst-Erzbischöflichen Domkapitels zu Ollmütz. In einer Urkunde vom 3. Nov. 1258. des dortigen liber Privilegiorum nennt Bischoff Bruno seinen Vater Adolph (V.), seine Mutter Adelheyt (Gräfinn von der Lippe) und stiftet für beyde ein jährliches Todtenamt, das noch gefeyert wird. So schön stimmen die Formen des katholischen Gottesdienstes mit dem heiligen Bedürfnisse zarter Herzen zusammen, das Andenken geliebter Todten durch etwas Höheres als Marmorsteine und Innschriften in der Gemeinde der Gläubigen lebendig zu erhalten.

punkte der neuen, auf den Trümmern der alten Welt ſich für einen höheren Wirkungskreis vorzubereiten als um ihn blos zu erwerben. Eines Tages trifft er vielleicht 32) in dem Vatikane ſelbſt mit den Abgeordneten des Ollmützer Domſtiftes zuſammen, die, ohne Geld in Rom! ſeit ſieben Jahren vergebens einem ihnen von König Wenzel I aufgedrungenen Biſchofe entgegenarbeiten. Sie reden ſlaviſch: Er beſitzt dieſe Sprache; Sie bedürfen guten Rath: Er kennt den Geſchäftsgang und wohl Etwas darüber; Sie ſind verlegen um Geld: Er ſchießt vor und das Ganze endet damit, daß Ihnen ſchleuniges Recht von der Curia zu Theil wird — Ihm der Biſchofſtab von Ollmütz. So kömmt er nach Mähren, und, es dauert nicht lange, iſt er die Seele der damahligen böhmiſchen Staatskunſt — im

32) Es thut mir leid, daß Dubravius, dem hier nacherzählt wird, mich nicht berechtigt, dieß „vielleicht" auszulaſſen; indeß ſcheinen andere, mir unbekannte Quellen es überflüſſig zu machen, denn Hr. Prof. Richter ſagt geradezu: daß dem Biſchofe die Ollmützer Kapitelgeſandten „im päbſtlichen Pallaſte" auffielen.

Frieden wie im Kriege die rechte Hand Przemysl Ottokar des Zweyten, nach dessen unglücklichem Ende er nur noch Einmahl auf den Schauplatz tritt, um seine Stimme für die Rechte des unmündigen Thronfolgers zu erheben, und drey Jahre nach der Entscheidungsschlacht bey Marcheck endet Er in dem schmerzlichen Gefühle, das glänzende Staatsgebäude getrümmert zu sehen, das er mit der Anstrengung eines ganzen Lebens gründen geholfen, und einen Fürsten überlebt zu haben, den er werth geachtet, jeden Gipfel äußerer Größe zu erreichen.

Fände sich jemals in der Urkunden des Olmützer Domstiftes eine Selbstgeschichte dieses höchst merkwürdigen Mannes, die er, was man ihm zutrauen mag, in der Einsamkeit seiner letzten Jahre zu seinem Denkmahle bey der Nachwelt etwa ausgearbeitet, so würde man unter andern Aufschluß erhalten über den bestimmten Antheil, den er an der inneren Verwaltung Ottokars hatte. Man sieht diesen Fürsten mitten unter den Kriegen, die ihn über die Gränzen seiner Länder und auch des Rechtes fortreissen, weise beschäftigt, den Landfrieden zu handhaben, eine neuverbesserte Rechtspflege

einzuführen, Maaß und Gewicht der öffentlichen Währung zu unterwerfen, den Glanz des äußeren Gottesdienſtes mit wahrhaft königlichem Aufwande zu erhöhen 33), ſich durch Vermehrung des Ritterſtandes ein Gegengewicht gegen den übermächtigen und nicht ſelten übermüthigen, höheren Adel zu erſchaffen, den Städten, die ſein Vater — Dank der Furcht vor Mongolen! mit Mauern umgeben, das Magdeburger Recht zu ertheilen und dadurch den Bürgerſtand aus dem Staube zu erheben — und man wird unwillkührlich geneigt, einen Strahl von dem Ruhme dieſer Einrichtungen auf das Haupt des weiland Probſtes von Magdeburg zu ſetzen. Doch, wie dem auch ſey, ſo hat ſich Bruno von Schaumburg auf jeden Fall als Biſchof ſein Denkmahl geſetzt und, liegt es nicht in dem Dunkel der Ollmützer Urkunden: ſo ſteht es, hellerleuchtet, da in dem Ollmützer Domſtifte ſelbſt. Es war beynahe arm, da Er es übernahm, und, ſo großmüthig wandte er ſeiner Kirche

33) Contin. Cosmae. Prag ad a. 1278.

Alles zu, was er von eigenem Vermögen besaß oder an Gütern und Einkünften durch die wohlverdiente Gnade seines Königs erhielt, daß er in ihr einen der reichsten Mittelpunkte christlicher Bildung hinterließ. Wir übergehen, daß er, in der Zahl und Pracht seiner Bauten nur von dem Könige übertroffen, auf Gütern im Innern des Landes das armselige Dorf Kremsier, in eine Stadt, seinen Lieblingssitz, verwandelt und die Veste Schwenburg, Denkmahl seines Geschlechtsnamens, erbaut — um ihn als Verpflanzer der Deutschen in den Osten des Gebirges aufzuführen, das sein König, wiewohl später, im Westen wurde.

Dort liegt, eine Tagereise von dem Kuhländchen entfernt und in der Nachbarschaft des Gesenkes, der rings von schlesischem Gebiet umgebene aber noch zu Mähren gehörige Bezirk von Hotzenplotz (Osoblaha) mit der Stadt gleiches Namens. Zwischen 1209 und 1232 gehörte er dem Ollmützer Bischofe Ruprecht, wurde aber wahrscheinlich schon von den Mongolen 1241 so verheert, daß Ottokar noch als Markgraf von Mähren ver-

ſucht werden konnte, ihn zu ſeinen Jagdbezirken zu ſchlagen und ſpäter einem gewiſſen Andreas zuzueignen, von dem ihn Biſchof Bruno nach langwierigem Streite um 100 Mark wieder einlöſte. Daß er die Stadt mit einer Mauer umgab und mit einem Schloſſe verſah, kann uns gleichgültiger ſeyn, als daß er auf den Stellen von verwüſteten Dörfern dieſes Bezirkes neun neue anlegte, die ſowohl wegen ihrer Namen (Petersdorf, Johannesthal, Hennersdorf, Arnsdorf, Bartelsdorf, Pitarn, Liebenthal, Röwersdorf, Pilgersdorf,) als wegen der Sprache ihrer heutigen Bewohner für die älteſte, bisher urkundlich erwieſene Anſiedelung von Teutſchen im Rieſengebirge betrachtet werden müſſen. Wollte man, um die urteutſchen Quaden dieſer Gegenden zu retten, etwa noch einwenden: daß Biſchof Bruno nur die ehemaligen Namen jener Dörfer erneuet habe; ſo ſtreitet dagegen, daß die Mehrzahl dieſer Namen chriſtlichen Urſprunges iſt, und daher höchſtens für eine ältere Anſiedelung bewieſe — und daß ſechs andere, früher (etwa von Andreas)

angelegte Dörfer jenes Bezirkes: Wayffel, Ober- und Unter-Paulowitz, Zettig, Waidelberg und Kienkau damals reinslavische Namen und ohne Zweifel auch derley Einwohner hatten, die sich seitdem verteutschten. — Die Nachricht von dieser Ansiedelung nehmen wir aus der Urkunde vom 28. Novemb. d. J. 1267, worinn Bischof Bruno seinen letzten Willen feyerlichst erklärt und vor andern „seinen Herrn, Ottokar, durchlauchtigsten König der Böhmen," zum Vollstrecker desselben ernannt hat 34). Wird darinn das Jahr der teutschen Ansiedelung um Hotzenplotz auch nicht ausdrücklich bestimmt; so deuten

---

34) Sie findet sich unter dem zu engen Titel: Testamentum et ordinatio Brunonis Episcopi de bonis in hocenplatz in dem bereits genannten Liber Privilegiorum — doch auch gedruckt in Annal. Raynald. T. XIV. ad. a. 1268. Die hieher gehörige Stelle lautet nach dem Eingange des Ganzen also: Secundum itaque, quod ante introitum nostrum dominus noster Ottokarus Rex, tunc puer et Marchio Moravie, quandam silvam et villas aliquas circa hocenplatz, que prius fuerant in possessione domini Ruberti Episcopi, per Provincialem suum

doch alle Umſtände auf 1235 hin; denn Bruno nennt die Güter, die er ſeiner Kirche hinterläßt, nach der Zeitfolge ihrer Erwerbung — das Hotzenplotzer aber als das Erſte und als dasjenige, das er zwar ſchon von Wenzel I. geſchenkt erhalten,

---

et venatores terre occupari fecisset ipsumque circuitum Andree dedisset — Nos tempore succedente in Guerra, que erat inter patrem et filium, eundem circuitum accepimus, et, dum facta fuit concordia inter ipsos, idem circuitus in ipsius concordie tractatu nobis salvus remanere debebat, sed per mortem domini regis senioris ab eodem Andrea questione nobis renovata ad arbitrium domini nostri, qui nunc est, datis per nos Centum et viginti marcis, juri suo cessit Andreas et dominus noster nobis et Ecclesie nostre eundem circuitum perpetuo confirmavit. Sunt autem iste ville, quas in eodem circuitu posuimus extirpatas: Petersualde, Jancsdorph, Henrikestorph, Arnoldestorph, Bertoldestorph, Bicerne, Leuendal, Renfridesdorph, Pizherstorph — ville vero in eodem circuitu prius locate sunt: Wizrtoch, Pawlowitz minus totum et Pawlowitz majus dimidium, Zadik, Deuzic et minus Slynitz. Die niederſächſiſche Form des Namens Levendal wird von Schwoy Topogr. III. 113. durch Leu-

aber nach dessen Tode (1253) wieder in Gefahr war zu verlieren, bis er, nach Ottokars Entscheidung, sich auf Herauszahlung einer billigen Summe mit Andreas verglich. Diese Entscheidung setzt voraus, daß er bereits das Vertrauen des Königs erworben — ihm die ersten wichtigen Dienste nach seiner Thronbesteigung geleistet hatte, und diese fallen in die Zeit des preußischen Kreuzzuges, der, wie gesagt, 1255 geendet war.

Wir haben eine zweyte Gegend des Riesengebirges gefunden, wo im dreyzehnten Jahrhunderte Teutsche angesiedelt wurden; es werden sich ihrer mehrere finden, wenn uns gelingt, durch das Gesagte Forschung anzuregen, oder gegönnt ist, sie selbst bis auf ihren letzten Faden zu verfolgen. Diese Hoffnung ist nicht voreilig; sie gründet sich auf eine Gewalt, die uns den geheimsten Nerf der kriegeri-

---

enthal oder Löwenthal erklärt — was wir bloß deßhalb rügen, damit Niemanden etwa beykomme, unter die alten Guten oder Quaden, Vandalen und Hermunduren des Gebirges, von denen wir Andern geträumt haben, auch noch Löwen auszulassen.

ſchen Regierung Ottokars aufdeckt und der wir unter dem Namen ſeiner Sorgfalt: den Ritterſtand zu vermehren, bereits im Vorbeygehen gedacht haben. Wodurch konnte er dieß ſchneller und zweckmäßiger bewirken, als wenn er der Tapferkeit den lockenden Preis des Grundbeſitzes anbot, die teutſchen Führer, die unter ſeinen faſt nie ſtillſtehenden Fahnen ſich auszeichneten, mit ihren Knechten in ſein gering bevölkertes — man denke an die Wölfe — Erbreich zog, unter ſie eine Anzahl von Krongütern als Lehen vertheilte und ſich dadurch eine immer zum Aufſitzen fertige Art ſtehenden Heeres erſchuf? Seit jener Zeit — der goldenen für teutſche Glücksritter im beſten Sinne des vielleicht damals ausgeprägten Wortes, nahmen in Böhmen und Mähren teutſche Wappen, teutſche Namen der Geſchlechter und Burgen überhand. Und ganz in demſelben Geiſte, wiewohl mit beſonderer Rückſicht auf die Vertheidigung ſeiner Kirche, unternahm Biſchof Bruno die Zerſtückelung größerer Güter, die er ihr erworben, in Aftermannslehen. Wir ſind im Stande, aus Urkunden Einiges beyzubringen, das über den Zweck und die Be-

bingungen dieſer Lehen Licht verbreitet und unſerem Wege in das Ruhländchen nahe genug liegt, um es nicht zu übergehen.

Der Freyheitsbrief vom 26. Dez. 1274, worinn Ottokar die Errichtung der Aftermannslehen aus biſchöfflichen Gütern genehmigt und ſie eine fromme und vorſichtige Maßregel nennt, beſagt: Biſchof Bruno wolle, mit ſeinem Domſtifte einverſtanden, durch jene Lehen die getreuen Dienſte verhältlich belohnen, die ſeine Ritter und Dienſtmannen ſowohl dem Könige in Vertheidigung ſeiner Länder gegen ſeine Feinde als dem Herrn Biſchoffe ſelbſt ſeit lange mit allzeit ſchlagfertiger Mannſchaft, nicht ohne große Mühſale und Lebensgefahr, geleiſtet; genannte Ritter und Dienſtmannen ſollten ſammt ihren rechtmäßigen Erben und Nachfolgern im ungeſtörten Beſitze ihrer Lehen bleiben — aber auch dem jedesmaligen Biſchoffe von Ollmütz und ſeinem Domſtifte zu Ritterdienſten verpflichtet ſeyn. In einer zweyten Urkunde, von der wir, leider! nur ein Bruchſtück bey der Hand haben 35), belohnt Biſchof Bruno ſeinen

35) .... Nos tibi de consensu capituli confirma-

geliebten Ritter Helmbert von Thurn (Helemberto dicto de turri) mit 210 Huben in der völlig öden Gegend von Zlawizin (Slawitschin im Ollmützer Gebirge) und fodert ihn auf, sich um Ansiedeler zu bewerben, und diesen nach Verlauf

---

mus 210 mansos in districtu Zlawizin, in quantitate et mensura mansorum in villa Henrikestorph iuxta Hocenpla sita, perpetuo possidendos .... et totam prouinciam illam Zlawizin, quam, cum longo tempore totaliter deserta fuit nulloque inhabitata cultore, cum villa Brarz iuxta Brode per tuam, sicut nobis promisisti, locabis industriam et locationis iure preter illos 210 mansos tercius de iudicio denarius, sicut consuetum est, et decimus mansus te contingent .... homines etiam, quos ibidem locaueris, acto annorum spacio libertate gaudebunt .... Preterea si per tuam vel aliquorum industriam in eodem circuitu metallum inventum fuerit, excepto duntaxat auro et argento, medietas te continget. Wie wichtige Beyträge zur mährischen Landesgeschichte hätten wir, wenn auch nur der liber privilegiorum, aus dem ich auf der Reise durch Ollmütz mir in Eile Einiges ausgezogen, durch den Druck bekannt gemacht würde, und wie würdiger wäre es, wenn sich unsere Pressen, statt mit Nachdrücken, mit derley Werken beschäftigten!

einer bestimmten Anzahl von Jahren die Freyheit zu ertheilen. Scheint es auch, daß hier Slaven angesiedelt wurden; so sieht man doch, wie eifrig Bruno dieß Geschäft überhaupt betrieb und wie genau er seinen Vortheil mit dem des Lehnträgers und des Ansiedlers zu verbinden wußte.

Dieß die Thatsachen, die wir in Bezug auf die ursprüngliche Bevölkerungsgeschichte des Riesengebirges überhaupt zu geben hatten — und jetzt die Vermuthungen, zu denen sie uns berechtigen oder die ihnen wenigstens nicht widersprechen:

1. In dem Glazer und Trautenauer Bezirke sind größtentheils Meißner, Thüringer — jedoch auch eine Anzahl von Oesterreichern angesiedelt worden, die, der Plackereyen des Reichsheeres müde, seit 1276 in das Erbreich ihres ehemaligen Beherrschers geflüchtet waren.

2. Im nordöstlichen Mähren ist die seltsamste Mischung von Teutschen, die je von dem Walle eines Lagers umschlossen war — das Volk des preußischen Kreuzzuges von 1255 zum Theil stehen geblieben; denn wie Ritter und Knechte des Grundeigenthumes, womit man sie be-

lohnte, ſo bedurften jene verheerten und von Pohlen bedrohten Gegenden ſchleuniger Bevölkerung, und was führte ſchneller zum Zwecke, als wenn man gewiſſermaßen die Läger des über das Gebirge ziehenden Heeres in Dörfer verwandelte, indem man Allen, die ſich entſchloſſen ſich hier niederzulaſſen, freyſtellte, ihre Angehörigen aus der Heimat in dem neuen Grundeigenthume um ſich zu verſammeln? Die fehlenden Hände erſetzte Ottokar in jener Blüthe ſeiner Macht durch Oberteutſche der longobardiſchen Zunge — ſein Biſchof Bruno hingegen durch Sachſen, die er von den Ufern der Elbe und bis aus dem Holſteiniſchen berief.

3. Nach Geſetzen der natürlichen Ausbreitung fruchtbarer Gebirgsvölker hätten die Teutſchen des Glazer und Jägerndorfer Bezirkes binnen einem Jahrhunderte beynahe aneinander rücken können, und einen gewiſſen Zuſammenhang unter ihnen vermittelten allerdings auch die urſprünglich ſächſiſchen Bergleute; aber die ſchleſiſchen Herzoge verſäumten überdieß nicht, ihn, nach dem Beyſpiele ihres gefürchteten Nachbars, durch Anſiedler enger zu machen, und nahmen dieſe theils aus dem flachen

Lande, das ſich ſeit der kaiſerlichen Richſa Zeit (um 1025) mit Herſtrömlingen aus Sachſen — ſeit der Trennung von Pohlen aber und den Tagen der heil. Hedwig mit Oberteutſchen — durch die Prämonſtrater und Ciſterzer aber wahrſcheinlich mit Rheinländern erfüllt hatte 36), theils

---

36) Heinrich der Bärtige, der nämliche, der auf eigene Koſten 150 Huben bey Kirßnitz an Teutſche ausgethan und ſie im Jahr 1224 dem Kloſter Trebnitz geſchenkt hatte, verlieh dem Kloſter Camenz 150 Huben, „desertum magnum nuncupatum“ auf denen dieſes die Ortſchaften: Megfertsdorf, Volmersdorf, Heinrichswald und Hemmersdorf anlegte. (Sommersberg R. S. Script. I. 831 und 143.) Zur Geſchichte der durch Teutſche in Schleſien verbreiteten gelehrten Bildung des Mittelalters gehört, daß König Ottokar einen ſeiner Verwandten auf eine Schulanſtalt (Studium litterale) in Breslau ſchickte (ſ. XLI. in dem bereits angeführten Codex Epistolaris) und daß die Hauptſtadt Mährens, Ollmütz, das Magdeburger Recht, das ſie ſeit 1306 von Neuſtadt und Freudenthal, einer ſächſiſchen Anſiedelung im Gebirge, entlehnt hatte, im Jahr 1352 von dem Breslauer Stadtrathe in einer Handſchrift

beriefen ſie neue Haufen von Unzufriedenen aus dem durch blutige Kriege um die Kaiſerkrone im vierzehnten Jahrhunderte zerfleiſchten Teutſchland. Die endliche Vereinung Schleſiens mit Böhmen unter den Luxenburgern war der Bevölkerung beyder Seiten des Gebirges mit Teutſchen vollends günſtig.

4. Durch die Flamme, die von Huſſens Scheiterhaufen aufſchlug, wurden bekanntlich beynahe alle Keime teutſcher Bildung in Böhmen und Mähren verſchlungen: die Sprache ſelbſt verſchwand zum zweytenmale in dieſen Ländern, wenn entweder die erſte Glaubenswuth länger als fünfzehn Jahre dauerte oder die Gebirge, in die jene, vertrauensvoll auf das Wort der Fürſten, eingewandert waren, ſie nicht beſchützten. In dieſem beydgeſtaltigen (utraquiſtiſchen) Zeitpunkte Böhmens und ſeiner Kronländer, zwiſchen 1419 und 1620, iſt an keine neue Anſiedelung von Teutſchen in dem Rieſengebirge zu denken — vielmehr büßten unter den durchgreifen-

---

einholte, die, in rothes Leder gebunden, noch heut zu Tage in der Urkunden des Stadtrathes aufbewahrt wird.

den Maßregeln der böhmischen Regierung 37) die Einwohner ganzer Strecken in den Niederungen ihre Muttersprache ein; aber, und dieß ist die eigentliche Vermuthung, gerade durch jene Verfolgung, die das mährische Gebirge weniger — das schlesische gar nicht traf, ward das Alterthümliche

---

37) In dem Landtagschluße v. J. 1615 wurde die teutsche Sprache in Böhmen völlig verboten und unter andern geordnet, daß kein, des Böhmischen unkundiger Ausländer, Einwohner des Landes oder Bürger werden könne und erst seine Kindeskinder als Eingeborne zu betrachten seyen. Der Landeshauptmann von Mähren, Karl von Zerotin, gab in einem böhmischen Briefe vom 14. Dez. 1610 dem nämlichen Stadtrathe von Ollmütz, dem dritthalbhundert Jahre früher Markgraf Johann erlaubt hatte, sich das teutsche Stadtrecht aus Breslau einzuholen (die Urkunde darüber in Fischers Geschichte von Ollmütz, S. 112.) einen strengen Verweis, daß er sich unterfangen, in Geschäftssachen an Ihn in teutscher und nicht in der alten, berühmten und so weit ausgebreiteten Landessprache zu schreiben und drohte, wenn es künftig noch Einmahl geschehe, nicht zu antworten u. s. w. S. Stredowsky Sacra Moraviae Historia. p. 8.

in der Sprache des Gebirges feſtgehalten und ſo konnte die ſchleſiſche Mundart, nach Untergang des böhmiſchen Staates 1620 ſich insbeſondere ſüdweſtwärts ausbreiten und die herrſchende des Rieſengebirges werden.

Wir haben die Geſchichte von beynahe zwey Jahrtauſenden durchlaufen, um auszumitteln, woher die armen Landleute einer von dem ganzen übrigen Teutſchlande abgeſchiedenen Gegend ſtammen, in deren Munde ſich ein edles Gemeingut unſeres Volkes, Lieder der Vorzeit, erhalten. Was muß für ausgemacht gelten? Daß in dieſen Kuhländlern ſich ſchlechterdings keine Urteutſchen der Völkerwanderung bis auf unſere Tage fortgepflanzt haben. Bedarf es nach dem Obengeſagten noch eines Beweiſes; ſo betrachtet die Züge, die der Pflug täglich dem Erbe des Landmannes aufdrückt, das von dem Hauſe am Dorfbache bis an die Dorfgränze in Einer großen Flucht fortläuft. Dieſe regelmäßige, der Bewirthſchaftung und der Sittlichkeit gleich günſtige, auf weidende Viehzucht ſogar berechnete Ein-

theilung des Grundeigenthums 38) zeugt von Anſtalt nicht von Getümmel in der Beſetzung des Landes mit Menſchen, das zuvor Öde und einſt Waldgegend geweſen ſeyn mußte, wie die alten Dorfnamen: Kunewald, Stachenwald, Bothenwald, Engelswald beweiſen. Betrachtet endlich dieſe Lieder ſelbſt! So viele von ihnen, und gerade die älteſten und ſchönſten, ſind nicht in dem engen Umkreiſe dieſer ſlaviſchen Gebirge gelebt und gedichtet worden. Sie ſind höhere Blüthen des Geſammtgeiſtes der Teutſchen, von einem größeren Schauplatze der Verhältniſſe und Leidenſchaften, aus einer dichtungsreichen Zeit, vor Erfindung der Buchdruckerey hieher gekommen, und Jahrhunderte lang durch eine tiefe, allmählig verglommene Empfindung feſtgehalten worden in dem Herzen des Volkes — durch die Erinnerung an die alte Heimat in Teutſchland, aus der ſie zugleich mit ihm ausgewandert waren — gleichſam um dem Strome einer

---

38) Sie findet ſich auch in anderen Gegenden des Gebirges, z. B. bey Wernſtadtl im Leitmeritzer Kreiſe.

Bildung auszuweichen, der dort zwar Millionen neuer Keime befruchtet aber auch manches Blumengefilde der Vorwelt verödet hat. Was wissen wir ferner? Daß das Kuhländchen, als ein Theil des nordöstlichen Mährens, die höchste Aufmerksamkeit des Teutschenfreundes Ottokar und seines Ministers Bruno auf sich zog, und dieser errichtete, laut Urkunde seines letzten Willens, auf der Ostseite des noch in dem Kuhländchen fließenden Baches Sedlniz ein heut zu Tage in die Güter Lehnsedlniz und Neuhübel abgetheiltes Lehen; nachdem er beynahe die ganze östliche Landspitze zwischen jenem Bache, der Oder und Ostrawitza durch Kauf an seine Kirche gebracht hatte — ein von wilden Bienen durchschwärmtes Gebiet, worinn er die Riesenburg Hochwald besaß, das zweyte Braunsberg (eigentlich Brunswerder, Bruno's Insel, denn es liegt in der Ebene an dem Flüßchen Lubina) erbaute und Dörfer in den Karpathenthälern anlegte 39).

39) Die hieher gehörige Stelle dieser Urkunde, zu deren vollständiger Erläuterung ich mit Hrn.

Was aber that Ottokar insbesondere für diese Gegend? Wir antworten in Ermangelung der Urkunden doch schwerlich im Widerspruche mit denjel-

---

Pfarrer Wolny noch zuvor eine Reise an die Quellen der Ostrawitza vorhabe und eine von ihm zu entwerfende Karte des Kuhländchens und seiner Umgebungen dem zweyten Bande dieses Werkes mitzugeben gedenke, lautet also: Emimus etiam a Franeone Comite de Hugeswagh (Hochwald) circuitum, qui incipit ab aqua, que vocatur Zedelnicz et habet ex una parte terminum Oderam — ex alia parte Brunswerde cum septuaginta lancis (hunc circuitum emimus a domina Conradi de Plawez et heredibus ejus et est totus ecclesie nostre) in tertia vero parte Rosenowe et Grabowe, que sunt ab antiquo circuitu ecclesie nostre, sed ville per nos locate — in quarta parte Ostraua (m) secundum quod descendit ab ungaria et ista parte Ostrave versus Moraviam invenitur; medietatem vero hujus circuitus versus Moraviam tenet idem comes in feudo ab ecclesia nostra tam pro se quam suis heredibus masculis et feminis. Sunt autem quedam bona in eodem circuitu, que Petrus heroldi dicebatur emisse a Comite, quorum medietatem in quadam compositione Ecclesia acquisiuit et ipsa medietas tam Ecclesie quam Comiti est communis. Quidcunque autem peruenit utilitatis in melle per totum circui-

ben, wenn ſie einſt reden, mit folgenden Vermuthungen: Zwiſchen den Jahren 1255 und 1273, da er aufs Neue nach Troppau kam, um ſich mit dem

---

tum tam ecclesie quam Comitis, inter episcopum et Comitem equaliter diuidetur, et similiter, si mineras auri vel argenti aut cuiuslibet metalli siue salis inveniri contingat. Situs vero et utilitas terre taliter diuidetur: quidquid est versus Moraviam, Comitis est solius, sed est feudum ab ecclesia; quidquid autem versus poloniam est, ad Olomuc. episcop. pleno spectat preter bona, que obtenta sunt a predicto Petro et preter siluam Pazterowe, que obtenta est per iudicium a Sludone, in quibus et Episcopo et Comiti adhuc utilitas est communis. Sunt autem he ville iam locate in circuitu, quem pro se habet episcopus: villa de Staricz cum septuaginta laneis — villa forensis de Frideberch cum quadraginta laneis — villa de Zwenser cum quadraginta laneis. Da der Bach Sedlniz ſchon damals ſeinen ſlaviſchen Namen hatte; ſo ſtand auch bereits das gleichnamige Dorf, von dem ein berühmtes Geſchlecht (der heutigen Grafen Sedlnitzky) den Namen führt, und es iſt daher das älteſte des Kuhländchens; doch mochte es bey der Einwanderung der Teutſchen von den Polen verheert geweſen ſeyn.

Krakauer Boleslav zu vergleichen 40), erbaute Er die Veſte Landeck 41), den Schlüſſel Mährens gegen Pohlen, wie er mit gleicher Anſpielung des Namens das Kloſter Landskron auf der böhmiſch-mähriſchen Gränze geſtiftet hatte; er ſchenkte den wehrhaften i. J. 1253 in Prag eingeführten Tempelherren die Burg Stramberg mit Gebiete in den Karpathen; Er krönte den ſteilvorſpringenden Inſelberg bey Altitſchein mit einem weitumſchauenden Schloſſe und gab es mit anſehnlichen Beſitzungen im Gebirge, mit dem größten Theile des diesſeitigen Kuhländchens und — mit der Hand ſeiner jüngſten Tochter 42) dem Herrn Woko von Krawarz (der oder deſſen Erben nach Aufhebung der Templer 1311 Stramberg und

---

40) Sommersberg Siles. Rer. Script. l. c.

41) Rex Ottocarus multas domos et castella in regno suo in diversis locis fabricavit hoc anno. Contin. Cosmae Prag. ad a. 1270.

42) . . . . . filiae, quas postea adultas proceribus suis despondit — unam Vartembergo, alteram Straconicensi, tertiam Cravaro, dote cuilibet attributa, quae notham maculam deleret. Dubrav. Hist. Boh. L. XVIII.

1333 auch Fulneck, jenseits der Oder, an sich brachten) Er endlich, nichts unterlassend, um das Kuhländchen nicht bloß zu einem sichern sondern auch zu einem einträglichen und mehr befreundeten Aufenthalte der geliebten Tochter zu machen, verpflanzte hieher zuerst Teutsche — Niedersachsen und entweder Steyrer, die aus Furcht vor den unmenschlichen Kumanen wie aus Anhänglichkeit an Ottokar ihren vaterländischen Bergen den Rücken gewandt oder, ihre Stammgenossen, Bayern, die er in dem verheerenden Feldzuge von 1266 zwar dem Mordstahle des Krieges entrissen aber zugleich genöthigt hatte, sich unter fremden Himmel Hütten und Heerde (Stok in ihrer Mundart) zu bauen und sich in eine Heimat zu finden, in deren Liebe sie allmählig der älteren vergessen haben 43).

---

43) Nach der Beschreibung, die Hr. v. Kalchberg von den Murzthalern (Vaterländ. Blätter Jul. 1813) gegeben, haben die Kuhländler mit ihnen in Sitten und Gebräuchen auffallende Aehnlichkeiten. Schade daß uns der geistvolle Verfasser nicht einige der steyrischen „zahl-

Was wir über die Herkunft der Kuhländer auf dem Wege geschichtlicher Forschung entdeckt zu haben, mit einer an Gewißheit gränzenden Wahrscheinlichkeit vermuthen, wird sich künftig durch Darstellung ihrer eigenthümlichen Sitten und Gebräuche, ihrer Weltansichten, Sagen und Ueberlieferungen noch mehr aufklären — zunächst aber durch ihre Mundart rechtfertigen; obwohl wir uns in deren Zergliederung, aus Mangel an Raum, beynahe auf das beschränken müssen, was nachgerade

---

losen Volksgesänge, welche jedoch nur in Einer Strophe mit zwey Reimen bestehen" aufgezeichnet hat und daß mir, Popowitsch: Vom Meere und Herrmanns Reisen durch Oesterreich ausgenommen, keine Hülfsmittel bekannt waren, die besonderen steyrischen Mundarten so genau kennen zu lernen, als wir aus: Die Sprachen der Germanen in ihren sämmtlichen Mundarten ꝛc., von Radloff, Frankfurt a. M. 1816., über die bayerischen urtheilen können. — In Ottokars Feldzug wurde unter andern „Weiting, das Städtlein und manches reiche Dorf auf immer vertilgt." S. Heinrich Zschokke: Der Bayerischen Geschichten drittes Buch S. 16.

Noth iſt, um den Text unſerer Lieder allgemein verſtändlich zu machen.

II.

Mundart des Kuhländchens.

Wer in der ſchleſiſchen Gebirgsmundart gothiſchen Beyſchmack entdeckt, hat recht geſehen. Dieſer ihr Reichthum an maleriſchen Tönen, — dieſer Mittellaut zwiſchen a und o, den der Schwede durch å aber auch der Unger durch a ohne Akzent bezeichnet — dieß oft urſprüngliche a für e in den Stammſilben der Meldewörter (Verben) wie in den Endſilben der Unendlichkeit (Infinitive) brächa: brechen und in den Kleinformen, Kalbla: Kälbchen — dieß u für e, Guld: Geld, ſind gothiſch, und eine gute Anzahl von Wörtern iſt es gleich-

falls — ja sogar in Biegung und Fügung derselben lebt noch einiges Wenige, das von dem edeln Geiste der Gothensprache zeugt. Wer hieraus folgert, daß ein Theil der heutigen Bergschlesier Gothenenkel sind, hat auch noch keinen Widerspruch zu fürchten. Wer aber das Gothische in ihrer Mundart von den Vandalen herleitet, die weiland um die Quellen der Elbe saßen, und von denen sich dort bis auf den heutigen Tag Nachkömmlinge erhalten haben sollen — der sucht in nahem Raume und ferner Zeit, was er umgekehrt in näherer Zeit und fernerem Raume sicherer finden konnte. Jenes Gothische lebt in den longobardischen Mundarten Bayerns, Oesterreichs und der Steyermark und in andern oberteutschen so gut als im Schwedischen, und aus Ländern der oberteutschen Zunge kam es, mit der Sprache der fränkischen Eroberer vermischt, nach tausendjährigem Umwege in seine alte Heimat, das Riesengebirge, zurück, wo es sonst allein geherrscht hatte — jetzt aber Niederteutsches der Sachsen und wohl auch der Flamländer antraf. Aus der Vermischung mit diesem und dem Slavischen entstand nun die Mundart der, wie man sieht, auch die Gelehr-

ten äffenden Berggeiſtes Rübezoil, welche die breiteren Laute häufig mit den engeren vertauſcht in Adem: Eidam, Montich: Montag, Käſer: Keiſer, Fró: Frau, ſëmen: ſäumen ꝛc. — Blendlinge von Wörtern beſitzt, wie Heffa: Haufen, insbeſondere jene weichliche Scheu vor dem Grundlaute annahm, die den erblichen Geſichtszug der Wörter verwiſcht, hale: halten, und jene ſchleppende Dehnung des Tones, die man verſucht wird, den Nachdruck der Gedankenruhe und die Leidenſchaft der Bedächtlichkeit zu nennen: Fät: Fell, Wäter: Wetter: Göt: Gott!

Mit dieſer ſchleſiſchen hat die Mundart des Ruhländchens den größten Theil ihres Wortbuches, und, je näher dem Gebirge je mehr Eigenheiten der Ausſprache gemein (ſ. die Fulnecker Weihnachtslieder S. 269.) unterſcheidet ſich aber von ihr durch einen longobardiſchen Vorſchlag, worinn das Angelſächſiſche und Altfränkiſche ſich beſonders geltend machen.

1. Ihr alterthümlicher Ton iſt gedehnt: de (di) Bó ch: der Bach — voll, ai: in, ein, Vorſilbe, Maedle: Mädchen, heilfe: helfen — tief, woß:

bis, fung: fing, Wudhopp baar: Wiedehopf, Bruod: Brod — und in Anſehung des Grundlautes minder weichlich als der der ſchleſiſchen, ſpalde, nicht ſpâle: ſpalten, doch ſcheu genug vor harter Zuſammenſtoſſung, ni: nicht, Kav (cavus) Kerbe, Fâd: Pferd, obwohl darunter auch Schrutten: Stutten ſind. Das End-a des Schleſiers nimmt ſie nur in der Poeſie zuweilen auf.

1. Ihre Hilfslaute, genau bezeichnet 44), ſind: i, ê, e, â, a, â, o, u, folglich fehlen die jüngeren Umlaute, ö, ü, für die meiſt entweder die

---

44) Der Mittelton ê iſt im Texte durch ie bezeichnet in den Wörtchen: iem, ien: ihm, ihn, ies, iſt, und in êch, miech, diech, ſiech: ich, mich, dich, ſich, überſehen worden. Für ü mußte o gebraucht, dos, eigentlich düs: das, und daher der tiefe O-ton, theils durch ó, theils, wenn er zugleich gedehnt war, durch Vereinfachung des nächſtfolgenden Grundlautes dargeſtellt werden — löſſe: laſſen, Stot: ſprich Stoht, a Ros: ein Roß. Des lateiniſchen e hat man ſich bedient, um es als Sylbe in Wörtern wie Schra-ê-le: Schreyerlein, von dem kurzabgeſtoſſenen e des Zwielautes ae zu unterſcheiden; das ê in: zerbrêch bedeutet Tiefe und Dehnung.

Grundlaute gebraucht werden, ſchones Lie: ſchönes Liebchen, grun, kuhl, oder eá, iá, Deáner: Dörner, ieber: über. — Zwielaute ſind: ae, áe, ai, ao, au, eá, ei, iá, ie, oe, oi, ou, ue, uy, uo, folglich fehlen die hochteutſchen: áu, eu 45), wofür meiſt ai, der herrſchende der Mundart, oder a gebraucht werden: ao kömmt nur in Haom: Halm, iá nur in Tiákeltauy: Turteltaube und thiámiſch: dämiſch, oi in moicher: mancher, uy in huy und fuy vor. Die einzelnen Laute in: ai, au, ei, eu, ou, oi, genießen in der Ausſprache gleiches Recht, während von dem altfränkiſchen uo der zweyte, von allen übrigen der erſte den Nachdruck hat — ein Abſchleifen der mit ſtolzer Pracht und wie im Gefühl

---

45) Die Tafel der Zwielaute (ſ. Wachters Proleg. zu dem Gloſſar.) wird vollſtändig, wenn man auch die Umlaute mit den übrigen Hülfslauten paart, nach folgendem Muſter: aá, ae, ai, ao, aó, au, aú; dann erſcheinen nicht 20 ſondern 56, wornach ſich die Verwandtſchaft der Mundarten, in denen ſie ſich beynahe ſchon alle wieder finden, leichter erkennen läßt.

alter Großthaten des Volkes auftretenden Zwielaute, das wie die Natur überhaupt mehr vernehmbar als darstellbar ist. — Unter den Grundlauten wird l am Ende der Wörter nach o, z. B. Paol: Paul, und in geschärften Sylben: Wall: Welle des Rades (denn die Wasserwellen heißen: Pole) mit zurückgebogener Zunge ausgesprochen wie in Salzburg und dem bayerschen Gebirge und wie das goth. und altfränk. hl in: Hludewig. Das End-g wird meist gehaucht und das End-b gern geblasen: Waiv engl. wife: Weib; ſt und ſp ziſchen abſcheulich jederzeit am Anfange der Stammſilben: Schtan: Stein, Schprouch: Sprache, doch jenes auch am Ende nach r: Durſcht, während dieſes richtig lautet Wasp: Wespe; ſonſt lauten richtig beiſt: biſt, roſte: raſten, und andere Ableitungsſilben; ung für um am Ende der Hauptwörter z. B. Witterung, iſt bayriſch. Oft werden Grundlaute verſchiedener Sprachwerkzeuge mit einander verwechſelt — b mit d, g: Traudel: Traube (Trodel), gerait: gereit, altfränkiſch garoit — f mit ſ, Holſter: Halfter niederſ. — g mit d: ſchlinde: verſchlingen — l mit t, talle: ſchwatzen (engliſch:

to tell, ſagen) — r mit ſ, friſe: frieren — g, k, mit k, kwinge: bezwingen, Theink, engl. the ink: Dinte — k mit t, Tiäckeltauv: Turteltaube — t mit p, Schette: Schöps.

2. Weggeworfen wird das n aller Biegungsſilben, Bolke: Balken, welle lat. velle: wollen, auch am Anfange zuweilen und die urſprüngliche Form des Wortes dadurch hergeſtellt, di Effel: r iſt am meiſten verhaßt, Ad': Erde, ande'n: andern, meh ꝛc. Angezogen werden g und t von n, di Reing: Ninne, Tairant, das engl. tyrant — n von l, Meillner: Müller.

3. Ausdehnungen dienen häufig dem Wohlklange, Harveſt, engl. the harvest: Herbſt, Harelain, Krabes: Krebs.

4. Noch häufiger ſind Zuſammenziehungen — die zunächſt für den Dichter höchſt bequeme des unbeſt. Artikels ä, vor Hilfslauten a'n im Werfalle, in den übrigen: a's, a'r, a'm, a'n, zum Unterſchiede von dem Zahlworte ae: Ein, ae's ꝛc. — der zueignenden Vorwörter: mai, dai's, ſa'n — der Zeitwörter, die das be, g, e der Endſylbe verlieren, gan: geben, ſchloen: ſchlagen, ſahn: ſehen —

der zuſammengeſetzten Umſtandswörter: 'rö: herab, 'rai: herein, 'nuff: hinauf, daſſe: draußen, deinn: darinn ꝛc. Kraſen ſind glai: glaube ich, ou'm: auf dem ꝛc.

5. Vieles iſt in der Ausſprache des gemeinen Lebens durch örtliche Verſchiedenheit ſchwankend: har, ar: er, mer, wer: wir, di, de: die, ſi, ſe: ſie (wodurch trefflich die Mehrheit von der weiblichen Einheit unterſchieden werden könnte) boß, woß: bis, Montich, Montá bayr. Montag. Jüngere Lieder (S. 205—11.) kennzeichnet mehr Annäherung an die hochteutſche Ausſprache.

II. Die Wortbildung geſchieht nach Geſetzen weiſer Sparſamkeit. Welche lebensfriſche Bildung ſind, dar Halt: das Geländer, di Haem: Heimat, di Hing: der Hängebalken, di Schpeh: der Vortrab, di Dohn: Dehnung, Geſunde: Geſundheit, Wildan: Wildniß, der Biener, Bienenzeidler, Scheder: Schadenmacher, Reder: Redner. Was etwa durch den regelmäßigen Wegwurf des End-e weiblicher Hauptwörter an Wohlklang verloren geht, wird, wie im Engliſchen, durch die nachdrückliche Kürze der Einſylbigkeit reichlich

erſetzt a Blum, a Leind, Mehrh. de Blume, de Leinde. Viele Ableitungs- und Vorſilben ſind noch der Mundart glücklich ungeläufig, rubr: locker, leg: abhängig, noth: nöthig, nuz: nüzlich, unzucht: ungehorſam, blóte: entblättern, mitteln: vermitteln, friſche: erfriſchen, befride: befriedigen, ſich bewoulle: ſich mit Wolle bewachſen. Fremde Wörter werden mit echtteutſcher Keckheit oft bis auf eine Sylbe beſchnitten: Thes, Mathias, Dith: Judith, oder müſſen ſich teutſchem Tone bequemen: Piſtol, Ápril. Uralte und zum Theil gothiſche ſind dahle: tändeln; dolde: ſchwanken; Facht: Licht, Fonz: Lampe, Nam: Auk, Fant: loſer Geſell, liſſen, Stammwort von Liſt: die Witterung vorherſagen, geloſe: verlieren, genaſe: beſtehen, wudeln: wimmeln. Auf nordiſchen Urſprung deuten die Formen der Vor- und Umſtandswörter eiper: ipt; dócher: doch; naver: neben, gegen: gegen; äſu: ſo; äzu: zu ävir: hervor, vor, äheinder: hinter, ähaem: heim, nach Hauſe; dagegen derhaem, domi: zu Hauſe.

III. Durch Mängel der Wortbiegung, die einer ungepflegten Mundart kommen mußten, bleiben häufig Verhältnißfall und Zahl der Namwörter unbestimmt — De: Aas und Äser, durch alle Fälle; ar fleckt's schon Liv ai's Haße: er flicht es dem schönen Liebchen in das Herz — oder sind höchstens am Geschlechtsworte ausgedrückt: ba'm ruothe, kuhle Wain seiße; das Geschlw. wird Suffix des Beywortes: Fain's Annle stound ꝛc. Doch manches ersetzt hierin eine Art von innerer Umbiegung, da durch Schärfung oder Dehnung des Tones mit oder ohne Umlaut mancherley Begriffsabstufungen ausgedrückt werden. — Mon, sprich Mohn: Mann; dagegen Monn: Männer; Stol: der Stall, aber Stall: die Ställe; so Noel: Nagel und Nael; Fluck: der Pflug und Flig, Moet: Magd und Maed, Laud und Lend. Ar hôt: er hat, ar hott: er hatte; hân: haben Inf. — honn: wir haben. So unterscheiden die Zahlwörter zwey und beyde noch die Geschlechter: zwie, zwu, zwá, bied, bud, bád; die Vorwörter mit, auf, lauten geschärft: meit, ouff — die gleichnamigen Vorsilben: miet, uof, und so

andere Feinheiten des Gehörs, die auch unſeren unregelmäßigen Meldewörtern zu Grunde liegen. — Durch das in der Einheit weggeworfene e weiblicher Neutrawörter wird die Mehrheit gebildet: Blum, Blume: Blumen, aber freylich durch alle Fälle. Zuweilen iſt ſogar mehr Biegung als im Hochteutſchen: Paulé, Juré (Georg) ſind Vokative; di Aechheåneinn: das weibliche Eichhorn, di Huhn, wovon unſer: Hühner, und auch weibliche Stammwörter nehmen ein s im Weſſalle an: Frao Schennkeinns ihr Weim. — Die Abwandelung geſchieht mittelſt des Hilfsw. thun, wie im Engl.: die Meldewörter hön, kloen, mirge, ſchloen, ſoen, troen, bilden die erſte Perſ. Präſ. und die zweyte des Imperat. auf r — her, wie das däniſche ieg haver od. har, kloer, moer, ſchloer ꝛc. eben ſo gar: ich gebe, 's tort: es tagt. Das Präteritum hat ſich beynahe nur in der Poeſie erhalten, im Umgange wird der Indikativ durch das Perfekt oder, lebhaft genug, durch das Präſens gegeben — der Conj. mit ſeyn, werden, wollen, ſollen umſchrieben und alle dieſe Hülfswörter für werden gebraucht; faſt eben ſo ungebräuchlich iſt das Partiz.

Präs. auf nig, glässnig: glänzend — das Umstandsw. seär: sehr, wird gesteigert, ferner, am feenste.

IV. Eigenheiten der Wortfügung sind: das Geschlechtswort fehlt oft ganz (S. 193.) oft wird es verdoppelt: Dar Herr, dar quom — das pers. Fürw. und das Beywort werden nachgesetzt: kleingen ar heäret; Jounfrao, stoulze! — das zueignende Fürw.: o Herr, o main' faines mai Maedle; das 1te pers. Fürwort wird als Subjekt ausgelassen: Hor mai Liv verloen — das 3te pers. Fürwort mit dem rückzüglichen verwechselt: ar fottelt iem dos Ros — das zueignende in das persönliche aufgelöst: se kon ihr de Red' gut beschlisse; die Verneinung steht befehlsweise immer und richtig voran: Ni soer's, auch doppelt: Kae Ruh ni hön: Vorwörter fordern andere Fälle als im Hochteutschen: eim holver Nocht; Meldewörter ohne rückzügliche Bedeutung haben sich: sich saime, sich flenne: das Gesicht, eigentlich die Lippe: Flonst, verziehen; die Einschiebe zu fehlt zuweilen: sich nißt deinke sayn; der Conjunktiv vertritt den Indikativ: Wi keimmts

doſſ dat Schwat bluttig ſayn? Das Partiz. Perf. Paſſ. wird in thätiger Bedeutung gebraucht: Ungegaſſe ſayn; das Meldewort riffe: rufen, fordert den Wemfall der Perſon u. ſ. w.

Durch den Einfluß neuerer Bildung hat ſich bereits aus der Sprache des gemeinen Lebens manches Alterthümliche verloren, das nur noch in den Liedern des Volkes aufbewahrt wird.

III.

Wortbuch.

A.

abe, eben: genau, aufmerksam 106, 18 — ja gerade 198, 4. (ſ. Venerine Edelſtein v. Benecke im Wörterbuche.)

di Ad: Ende, daher das Adelinez: Endeliches 14, 9.

aege, Adj. eigen; mai aegen fawn: meine Gattin werden 142, 7, 9.

aenig, Adj. einzig, außerordentlich: ai aenigger Aile: in Einer Eile 247, 16, 28.

ai, aine Vorw. in — ai, Vorſilbe: ein.

di Ail: die Eile 244, 16, 28 — die Eule 69, 9.

des Aise: Eisen 70, 3 — Eis 81, 20.

Älster: ältester Sohn 40, 2.

amahlich: langsam.

an, ungebräuchl. Vorw. an, mit dem Dativ: am Ende: zu Ende 86, 15. — durch, an Gott: mit Gottes Hülfe 246, 22.

Annle: Annchen, beliebter Taufname — als Namwort: Mädchen 213, 2, 15. ſ. Hannle.

anoch, Verſteckſilbe: noch.

Anſar, bisher unverſtändlicher Vorname des Ritters Ulerich 279, 10.

ao (Jnl. ach) Bindew. auch — wohl 213, 11. — traun! 64, 15.

di Ae, Aua: Uferland des Dorfbaches — urſprünglich: Waſſer, lat. aqua, franz. eau, Fluß und Inſel. (ſ. der arme Heinrich der Brüder Grimm S. 134.)

die Arme-Sünder-Blume: Wegwart, Cichorium Intybus Linn. wächſt häufig auf Aeinen und an Wegen. Die rührende Verwandlungsgeſchichte dieſer Pflanze (S. 7, 8.) und ihr landſchaftlicher Name gründen ſich auf die alte Gewohnheit, Selbſtmörder (eine Art armer Sünder) auf Scheidewegen an der Dorfgränze zu begraben; auf die Eigenſchaft des wilden Wegwarts, ſeine meiſt blauen Blü-

then mit aufgehender Sonne zu öffnen — mit untergehender zu schließen, deuten Z. 26 u. 27.

di Arbet, Abt, At: Arbeit — arte: arbeiten.

auskrause v. a.: entkräuseln 62, 14.

auslaeve, v. n. mit haben: Laub sproßen, ausschlagen 133, 2.

ausraime v. a.: räumen, verlassen — mai Haus 19, 20.

ausstraiche sich's Geweilker, sich das Gewölk ausstreichen: das Gesicht entrunzeln 69, 14.

avir, Adv. vor, hervor.

ay: ey! Ay nae: ach nein 167, 4.

azu Adv. heran 1, 3. 11, 6.

azwá: entzwey.

B

dar Baerenbrack: Bärendreck, Succ. liquerit.

Barbé: Barbara. Die fremde Form und Betonung dieses Namens, S. 746, so wie die hochteutschen Fluchwörter der Frau deuten auf vornehmen Stand.

dos Beátle, Kleinform v. Borte: versilberter Messingreif, zum Kopfputze der Braut gehörig. Dos Beátle noch moiches Joer

treen: noch manches Jahr das Recht der Jungfrauen genießen 64, 22.

bedenke v. rec. Part. bedôcht: überlegen 188, 1 — sich besinnen, fassen 84, 14. 94, 5. wie Iwain VI 148 — sonst: sich erinnern.

begien, begehen: bewirthschaften 208, 3.

Belte: Bölten, Dorf S. 337.

bendig Adj. und Adv.: eifrig 106, 18. In der Schweiz bänd: bald (s. Stalder's Idiotikon)

Benedik's: Benediktus.

bequem a wing war'n: sich ein wenig breit machen, nicht eben Zwang anthun 109, 3.

dos Biedle, Kleins. von Bürde: jede Last, die als Bündel d. h. in ein Tuch eingeschlagen, auf dem Rücken getragen wird 200, 15.

dos Biennle, Kleins. von Birne — v. Birne schles. Berne 100, 11 — v. Born, Quelle 212, 15.

dar Biese: Böse, Gaver, Gayersknov 213, 8. — Gayersmon, hellischer Gayer 165, 22. — Taichsel 208, 21. Glimpfwörter s. Teufel und das noch unheimlichere: Schnaibel.

blote v. r. a. entblättern 44, 7. wo zu verstehen ist: sol har.

di Blumeray: Blumenwerk, Blumen.

Boetschedeff: Partschendorf, Dorf des Kuhländchens, worinn die meisten dieser Lieder gesammelt sind.

Börber: Barbara, als Name einer grossen Glocke 101, 10.

b r a c h e, Prät. b r ö c h, Conj. b r é c h, Part. g e b r o u c h e: brechen, di Hend' b r a c h e: die Hände ringen 56, 3., di S t o t b r a c h e: zerstören 52, 6.

dar B r a i t r i c h: Bräutigam. Die Ableitungssilbe r i c h bedeutet ein männliches Wesen, daher D i n g e r i c h: verächtlicher Mann, G e n s e r i c h: der Hahn der Gans.

dar B r a n d: Feuersbrunst 34, 4.

B r a t z i e g l e, Spitzname s. Georg, der Brettschneider.

B r a u n s b a e g: Braunsberg, Städtchen der Herrschaft H o c h w a l d.

di B r a u t Kleinf. B r a i t l e 73, 3: Verlobte am Tage der Trauung — G'Simpf w. s. gefallenes Mädchen 10, 3. 141, 7. — s. B—e in der Zusammensetzung: O l l e r l a i t s b r a u t 168, 19.

dar B r a u t s c h o z: die Mitgift 737, 1. Unentbehrliche und folglich dort nicht genannte Theile desselben sind: ein Sterzkuchen, ein angelegter Rocken, ein Mangelholz, ein Leib Brod und wenigstens ein paar Hühner — Sinnbilder, die

der Braut ſagen: „Du ziehſt aus dem Vaterhauſe (ſterzen, daher das alte Landſtörzer) um deinem Manne durch Hausarbeit Brod verdienen zu helfen und ihm viele Kinder zu gebären.“

dar Bue öfter. ſ. Buv: Knabe.

dar Bull: der Pfühl 278, 4. 282, 6. Fuln.

D.

dach, dächer, döch: doch.

decke Prät. dockt, Part. gedockt: decken, bergen 218, 14.

deinke v. imp. rec. Part. gedächt: dünken. Mich wos deinke ſaun: mir Etwas einbilden 216, 17. — ſo wie: ſich nißt deinke ſaun: ſich verſchmäht glauben, kränken.

derboeme: erbarmen. Jes mir, doß Got derboem: So bin ich ſehr unglücklich 51, 11. 70', 3.

derfreän, derfriſe v. n: erfrieren.

derhalde: erhalten — bewahren 30, 4.

derhub: zerhieb ſ. haue.

derhuv: erhob ſ. heve.

derkenne: erkennen 245, 4. — fir a'n anden Men derkenne: für einen Andern anſehen, verkennen 62, 10.

derneá'n, ernähren: erhalten, retten 165, 1. wie Iwain I 414.

derſchliſſe, erſchließen: aufſchließen 227, 10.

derſider: ſeitdem.

derſpreitze, erſpritzen: hervorſpritzen 146, 7.

derſtache: erſtechen, tuodt derſtache 47, 10. — vou'm Lave woß aine dan Tuod derſtache: erſtechen 48, 8.

dervir: vor 131, 7.

derwaiſe: weiſen, zeigen.

derwôte, erwaten: durchwaten.

di Dien: Magd 183, 4.; Kleinſ. dos Diendl: Mädchen, Geliebte — weichere Ausſprache des öſterreich. Dirn, Dirndl, und Uebergang zu dem hochteutſchen: Diener.

dieſt: dort.

do: da — dann 120, 13.

di Dohn, Dehnung: Zug, v. dohnen v. n.: angeſpannt ſeyn; ai aener Dohn: in Einem Zuge 286, 11.

dohounde: hier unten.

dos Neutr. des beſt. Artikels: das — Genitiv des beſt. Art.: des 167, 3. — perſ. Fürw.: es, jedesmahl vor dem Meldeworte 2, 7, 4, 5.

dounde Adv.: darunter.

druobe, Adv. dort oben.

E.

das Eätle, Kleinf. v. Ort: Plätzchen, eigenes Haus 93, 3.

di Eden pl.: die Ege, angelſ. egtha, alemanniſch: egide.

das Ebn: gebielter Fußboden. 's Ebn überſchraite: über das Zimmer gehen 112, 12. Gehört zu: eben, ebnen (ehmen in der Mundart.)

eim, eimme Vorw. um — mit dem Dativ eim holver Nocht: um Mitternacht. — Vorſteckſilbe: um eim ſayn: verfloſſen ſeyn 173, 1.

oller Ende: an allen Ecken 100, 16. goth. and oll.

dar Enzig: Enzian, Gentiana L., wegen ſeiner bittern Wurzeln Bitterwurz genannt; wi Enzig onn Gell wae'n: bitterböſe werden 16, 11. 17, 4.

das Erberlain, Kleinf. von das Erf: das Ganze der eigenthümlichen Grundſtücke des Bauers, das auf den Erben übergeht. Im Altfrif. iſt Ara: liegender Grund.

F.

Faiſe Part. gefeiffe: pfeifen; 'naifaiffe dam Mardl zum Fanſter: das Mädchen durch Pfeifen am Fenſter wecken 117, 3.

dos Fannle: Zündpfanne 108, 14. Kleinf. Fannerlai: Küchenpfännchen 264, 16.

dos Fanſtergibe: Fenſtergehen, nächtlicher Beſuch bey der Geliebten — gewöhnlich durch das Fenſter, daher die Redensart: ouff's Fanſter gien: zu der Geliebten ſchleichen 3, 3.

dos Faulhoulz: das faule Holz.

feächte; Prät. forcht, Part. geforchte: fürchten.

feiſche: fiſchen, eimmefeiſche: ringsumfiſchen 139, 11.

di Fidel: hölzerner Schraubſtock, worinn Hals und Hände der am Pranger ſtehenden ehemals geklemmt wurden: Kleinf. dos Fiderle: die Geige.

fihre, Präſ. Ich fih, du fieſt, ar fiet, Prät. furt, Part. gefuret: führen — ſchleppen 139, 19.: uobe nuff fihre: auf den Hausboden führen 131, 14.

fir Vorw. für und vor, welches letztere der Deutlichkeit wegen im Text: vir heißt; fir g'wiß: wahrlich! 228, 16.

flaißig Adv. angelegentlich, tüchtig 45, 8.

flihn, Präſ. Ich flig, du flaichſt, ar flaicht, von der alten Form: flengen: Prät. flog, Part. gefloen: fliegen.

di Flinder pl. kleine ſchillernde Metallſcheiben zum Puz — fig. Schmuck, Zierrath 219, 9.

fliſſe Präſ. Ich fliſſ, du flaßt, ar flaßt (von der alten Form: fleuſſen) Part. Präſ. fließnig 117, 3. Part. geflouſſe: fließen.

foen, Prät. fuer, Part. gefoen: fahren.

di Foev: die Farbe.

folle Präſ. Ich fol, du fellſt, ar fellt, Prät. ful, Part. gefölle: fallen.

dar Fonneſtiel: der Pfannenſtiel, die gerade, dem langen Schweife der Elſter 288, 15 ähnliche Handhabe einer Pfanne oder vielmehr eines Tiegels.

dar Herr: Geiſtlicher überhaupt — Pfarrgehilfe (Cooperator, Kaplan) zum Unterſcheide von Herr Farr, auch: Herr ſchlechthin: Pfarrer 176, 7.

friſe v. imp. bildet vor dem alten: freuſen das Präſ. fraßt, Part. gefraßt; frieren; friſe ai dar Sounne: im Sonnenſchein frieren, übel daran ſeyn 45, 7. flaml. vriezen.

dar Fromlaichnomstog, dos Teifchfeve: Frohnleichnamstag 23, 10, das glänzendſte Feſt der kathol. Kirche, bey deſſen feierlichem Umgange unſchicklich wäre, ſcharf zu reiten.

fuet, führte, ſ. fihre.

fuett Adv. fort.

G.

gaige: geigen, nausgaige ſich lön zum Heinderthirle: von der Hinterthüre des Hauſes an, unter Vortritt von Spielleuten, durch das Dorf ziehen — eine Hauptbeluſtigung der Männer zum Beſchluße eines Feſtes oder um ſich bey den Mädchen anzuſagen.

gal: gelb, gale Saete 223, 6.

galwaiß 62, 14. gouldgal 172, 21. gouldfoev Hoer 204, 6: blondes Haar.

gaen, gan Adv. gern.

gan, gave Präſ. Ich gar, du geiſt, ar geit, Mh. gan, gat, Prät. gov, Bef. gå, gatt, Part. gan: geben.

dos Gebeán, das Gebühren: die Entbindung 258, 15.

gebite v. a. Part. gebote: hinterbringen, ausrichten; gebite lon: entbieten 244, 9.

dos Gebot, di Gemaenhalde: die Gemeindverſammlung, indictio (Halthaus Gloss.) a ſchoef Gebot ſchoffe: unter ſchwerer Strafe des Ausbleibens die Gemeinde verſammeln laſſen 113, 16.

gebreiſte, gebrüſtet: ſtolz, von Pferden gebräuchlich, gebreiſte raite 113, 16.

gedenke: denken 120, 20.

haemgedenke: willens seyn, nach Hause zu gehen 146, 3.

iem gedenke: bey sich denken 267, 5.

dos Gedounke, das Gedünken: das unbegründete Dafürhalten; nach Gedounke rede: in den Tag hinein reden 87 12.

gefaldelt Part. von faldeln: falten.

gehaye, geheyen I. als v. a.: rücken, rutschen machen — fig.: quälen, necken 148, 5, da es auch heißt: Gehay lä'n, Gehay ölän II. als v. n.: rutschen, z. B. der Wagen in den Abgrund — fig. u. unpers.: verdrießen. In österreich. u. schweiz. M. A. heißt keyen auch: werfen und daher zählt es Höfer (Etymolog. Wörterb. II. Th.) zu dem griech. κειω ich lege mich — Stalder (V. e. schweiz Idiotik. II. B.) zu dem bomannischen khia; wir bemerken noch hayen: liegen, schlafen in der Kindersprache des böhm. Mittelgebirges und in dem Wiegenreim Haya Popaya!

geist, geit, s. gan.

gelann, s. lige.

gelose v. t. a verlieren 266, 17.

geloet, s. loere.

geluste v. imp. gelüsten, nur von der Sehnsucht

schwangerer Frauen nach gewissen Speisen gebräuchl. mit dem Accusat. der Person 258, 8.

genēde, genode v. r. n. mit haben, gnaden: gnädig seyn 224, 6.

genotern, knattern, knallen; als recip. hett' sich genotert: hätte es geknallt 108, 15.

geriun s. graine.

dos Gerver: Schilfrohr.

gesaen: gesegne 48, 3.

gestreng Adj. u. Adv.: streng. Der Weinter woer dir gestrenge genuck 205, 5 — Ehrentitel des Adels, und als solcher noch nicht völlig veraltet 9, 4.

gesounde v. n. mit seyn, gesunden 176, 15. s. genesen, das: aushalten, bestehen heißt. Dir Rauch ni genase keinne.

getoucht s. tige.

gethorst s. thore.

dos Gewapper, Gewipper: das Geklapper des hin und her bewegten Uhrzeigers, zu: wippen gehörig 287, 4.

dos Geweilker: Gewölk — fig. Runzeln s. ausstraiche.

gien, gohn, gihe (F. geien) Präs. ich gie, du giest, er giet, Prät. gung, Part. gange: gehen — wehen: der Weind giet

88, 4. — tönen.: 's Faifle giet 223, 14. 283, 6. — ſprechen 283, 16.

eimgien: ſich betragen 198, 14 — fig. u. unverf. ſpucken 4, 4.

heinder ſich gien: Krebsgang gehen 233, 5.

virgien: hinausgehen 137, 5.

ai'n Roth gien: berathſchlagen 254, 8.

dar Gietel Kleinf. Gietele: Gürtel — ein eben veraltetes Stück des Anzuges von durchbrochenem Meſſing, den das Frauenvolk nach Nonnenart um die Lenden trug 249, 17.

dos Gittle Kleinf. v. Gut: Bauerngut — a ſchmoles Gittle: ein ſchmales, folglich kleines Gut 230, 5. Denn da alle Bauerngüter von den Häuſern bis an die Dorfgränze in Einer Flucht und ungefähr in Einer Länge fortlaufen: ſo beruht der Unterſchied ihrer Größe und ihres verhältigen Werthes ganz vorzüglich auf ihrer Breite.

glai Adv. ſogleich 163, 4. 177, 20. — Windw. auch 198, 11.

glaichſám, ſám: als ob 64, 10, 16. 261, 9.

glaiſſe, gliſſe (F. glonſtern 272, 2.) Präſ. Ich glaiß, du, er glaßt, Part. geglifſe: glänzen.

dos Gleimme, Glimmen: die Glut — fig. heftige Gemüthsbewegung 5, 18.

das Goern: das Garn — figürl. Tuch 150, 13. 192, 23.

das Goschle: Kuß, Kleinf. v. Gosch wie Mäulchen von Maul. 's Goschle gan: einen Kuß geben 196, 3.

Got (F. Gout) Gott. Gout's jemmerlich: daß es Gott selbst jammern könnte, ausserordentlich 169, 17 — Gotgav, Gotgá: meinethalben 63, 8.

graenn, graine 98, 13. v. n. mit haben, Part. gerinn: sanft weinen 281, 14. 282, 3. In der Schweiz und im holl.: grynen.

dar Ground, Grund: das Thal 28, 12.

dar Grunwald: der grüne Wald.

Groppemoß: Spitzname f. Mathias, der Gruppenmüller.

gruoß: groß — als Adv.: sehr, heftig 244, 22.

dar Gruoßnamn: der Großvater 106, 20. — schweiz. Ähni, in Oester. Ám, Adel von: anen, angelf. eannian: gebären.

H.

haele als v. a. Wunden heilen, daher: der Haeler: Wundarzt — als v. n. heil werden 137, 2.

di Haem: Heimat, mit dem nordischen Vorwort a verschmolzen; ahaem: nach Hause,

13, 21 — mit dem Genitiv des beſt. Artikels, derhaem: zu Hauſe 30, 19, richtiger als daheim.

haembiſa v. n. mit ſeyn, heimbiſen: ſ. heimrennen 49, 5. Die Kühe biſen, ſchleſ. büſeln, wenn ſie wilden Sprunges herumtoben. Das Wort gehört zu dem ſlaviſchen biezu ich laufe (ſ. Stalder) nicht, wie anderswo vermuthet wird, zu: böſe.

haeſſe, Prät. huß, hiß, Part. gehaeſſe: heiſſen, als v. act: nennen 136, 4. 248, 9 — befehlen 78, 21 — ſonſt auch: anſagen, beſtellen. Robot haeſſe.

haile, heulen: kläglich tönen. De Glecklai haile 28, 12.

hait, heint: heute, doch meiſt mit dem Unterſchiede, daß jenes von der Zeit des Tages, dieſes von der Nacht gilt.

halde (ſchl. hale) Präſ. Ich hald, du hieldſt, ar hield, Imp. hield, halt, Prät. huld, Part. gehalde: halten. Halde fir a'n Mon: als Gatten betrachten, behandeln 69, 12.

hall: hell. Ai hallem Sproung laoſe: in einem Galopp laufen 229, 9.

des Hamerle, Kleinſ. von Homer, niederſächſ. Hamer: Hammer.

Hannsle: Hännschen, beliebter Taufname, doch

auch Nennwort: a Hannsle: Junker, Geſell 23, 1 — Hengſtfüllen.

haon, Prät. hub, Part. gehaon: hauen; zuhaoe: verſtopfen 164, 9.

har, ar perſ. Fürw: er — das Nennwort Har auch: ein Männchen gewiſſer Thiere, im Gegenſatze von Se, Sie: Weibchen, kömmt wie das ſchweizer. Eher (Stalder Idiotikon) mit dem ſythiſchen aor, dem lat. vir, dem goth. wair: Mann, überein.

harre v. r. n: knarren. Glocken harren 98, 14, wenn das Geläut eben aufgehört hat und noch nachſummt — Hunde, wenn ſie, ohne zu bellen, ihren Zorn mittelſt der Stimme auslaſſen.

haſſe: herauſſen 46, 14.

hattkán: entgegen.

hattfange v. a. empfangen: bewillkommen, begrüßen; hattfange knomme: entgegen gehen, um zu begrüßen 24 2. — De Mutter ſchien hattfange: die Mutter (that ſie) ſchön empfangen 189, 19.

hattkáneſchraite: entgegenſchreiten 26, 15. 247, 19.

dos Haz: das Herz. Mai Haz thut mir ſu wie: bange Ahndung erfüllt mein Herz 137, 3 — ſonſt auch: es drückt mich im Magen.

hätt, hert: hart, ſowohl in eigentlicher Bedeutung: a hertes Quaegle 149, 19 als in figürlicher: hätt gefange lige 53, 14. — dagegen hoet, hart: ſehr 226, 1.

dos Heänelein, Kleinf. von Horn.

heflich, höflich: artig — öklouppe: leiſe anklopfen 36, 20 — lige: geſchickt lügen, wie Iw. IX. 481.

heinder: hinter, heindan Krafe: hinter den.

heilfe, Prät. hulf, Part. gehoulfe: helfen.

heill' onö: halle, ſinge noch mehr; das altfränk. hellen.

dar Heilzepieter, der hölzerne Peter — ſcherzhaft: die Backſchaufel, weil ſie gebraucht wird, um die Brodlaibe einzeln aus dem Ofen hervor zu langen, gleichſam zu bitten, wie der Hochzeitbitter die Gäſte zuſammenbringt.

dos Hellehuhn: das Höllenhuhn 14, 22, wahrſcheinlich wie: Himmelstaubeebend. 19, ein Vogel der alten Fabellehre, unter dem man ſpäter das Käuzlein strix ulula verſtand, das in vielen Gegenden ja auch den ſchauerlichen Namen: Leichenhuhn führt. Huhn: Vogel, kommt noch in dem Worte: Herrgotshihnle vor, worunter alle Geſangvögel verſtanden werden, deren Neſter zu berauben für Sünde geachtet wird.

henke alé v. n. hängen 204, 13.

heve, Prät. huv, Part. gehove: heben 139, 13 — anheben, anfangen, wie ähevé.

hitte, Part. gehutt: hüten.

holwaeg, halbig: ſo leidlich.

hön, Präſ. ich hor, du houſt, ar hôt, zierlicher: hobſt, hobt, Plur. honn, hot, Prät. hott, Conj. hett o. hatt, Part. gehôt: haben.

uofhôn: auf dem Kopfe haben 91, 8.

di Huochſt: Hochzeit.

hukl' ai: ſchlafe ein 10, 18. Hullen in der Kinderſprache: ſchlafen, zu Hukl', Hullerle, die Wiege und hohl gehörig.

J.

ider — e — es, Fürw. jeder — e — es

ieber, iever, icha ieva: über — auf 181, 2 — darüber weg, aus, 43, 5.

dar Jeberich, Oberig: der Rocken, die Kunkel, Aufſatz des Rockenſteckens.

ije, gerades Bejahungswörtchen: ja, das in allen übrigen Fällen: je, ju, lautet.

inde Adv: immer — ind' an Ae'm, immer in Einem: in Einem fort 154, 15.

dar Jánker: die Jacke.

je'rr, jeâne, jeß Fürw. jener — e — es.

di Jiedeinn: die Jüdin 235, 1.

San Jiegens: Sankt Georg 255, 15, wo es zwiſchen Rittersmann eingeſchoben iſt.

joen, Präſ. ich joer, du jeâſt, ar jeât, Imp. joer, Part. gejoet: jagen.

Joemet: Jahrmarkt 186, 19.

eim Johanne: um die Zeit des Johannesfeſtes oder der Sommerſonnenwende.

K.

keâ'n, Prät. koet, Part. gekoet: kehren — ſich verwandeln 11, 12.

eimmekeâ'n als v. n: umkehren 272, 8. — als v. act. umwenden, durcharbeiten 205, 7.

di Keiß, Birkeiß, Boennefir, Kleinſ. Keißerkai: Sonntagsſchürze des Frauenvolkes, ſtamländ. Vorseboot.

die Kiemes: die Kirchweihe.

dar Kiet: der Kuhhirt, di Kieteinn: die Kuhhirtin, Kleinſ. Kietke; kyr ſchwed. Kuh.

dar Kiettel: das Sterbekleid 14, 6. 79, 1. 254, 12: auch: Hembde 13, 18, das dem Todten angezogen wird.

dos Kihle, Kleinf. von Kuh.

dar Kihzober: hölzernes Waſſergefäß mit zwey Handhaben.

klaove: klauben — Futter ſuchen 282, 13.

uofklaove: aufheben 179, 9.

di Klauſe: Gefängniß, ſchleſ.

kloen, Präſ. ich kloer, du kloeſt, ar kloet oder kloert, Imp. kloer, Part. gekloet, gekloert: klagen.

'rökloen, herabklagen: emporklagen 118, 13.

dar Knaecht: Junggeſell 257, 6. 271, 8. (daher F. Hiebesknaecht, Herbſtknecht: Hageſtolz) — männlicher Dienſtbothe 44, 3. 182, 4. — Soldat in der Zuſammenſetzung: Landsknaecht.

knieholſe v. a. Hals und Feſſel (unrichtig Knie) der Pferde zuſammenbinden, daß ſie auf der Weide ſich nicht frey bewegen können — fig. durch ein kreuzweiſe geſpanntes Band etwas zuſammenhalten, z. B. ein Sieb 287, 10.

dar Koſle: Speicher 206, 4.

kouſle: koſten, mit dem Gaumen verſuchen 258, 9.

kraele, Part. gekreilt: krallen: auskraele de Aoge: die Augen auskratzen 182, 15.

dos Kraisſlai Kleinf. von Kreuz: Griff des Schwertes in Kreuzesform 3, 6.

dar Kratſchem ſchleſ. das Wirthshaus, vom pohln. kratschma.

dar Kremer, Krämer: Kaufmann; Kremer zihn ais Land: kommen an aus der Fremde 172, 16, alterthümliche Art, den Handel zu betreiben.

krige, Prät. kricht, krugt, Part. gekrigt: bekommen 49, 17 — zur Frau bekommen 237, 13.

di Kuezwaelle, die kurze Weile: kurze Zeit, Augenblick.

kuhl Adj. und. Adv. kúhl: kuhler Wain 67, 10, Brounne 95, 3, Water 7, 9.

kuomme, Práſ. Ich kuomm, du keimmſt, ar keimmt, Prät. quom, Conj. quem, kam, Part. kuomme: kommen — laſſen, kuom wir gien: laß uns gehen 117, 1 — anochkuomme: verfolgen 47, 3. 91, 4 — nochmer kuome: mich abholen 58, 11 — virkuomme: hinauskommen 112, 13.

L.

dar Laichnom, Leichnam: Leib 266, 9.

dos Land, Pl. Lend 7, 14, Lande 16, 9, Land' 17, 18.

longſom: ſpät 217, 16.

lann: anlehnen 80, 16.

lá'n, Práſ. ich lá, du láſt, ar lát, Part. gelát: legen.

ailáa: ſchenken.

laofe Präſ. Ich laof, du laffſt, ar laoft lafft, Prät. lif, luf, Part. gelonffe: laufen.

dos Lave: das Leben — fig. die zum Leben nöthigen Theile des Körpers. Dos Speigl fuer ai Annle's Lave, die Spitze verwundete Annchen tödtlich 23, 7.

leäre v. a. und n. wie das niederſ. leeren: lehren und lernen, Prät. loet 179, 4, Part. geloet.

lehn: leihen 130, 5.

liefe: löſen.

lige, Präſ. ich lig, du laiſt, ar lait, Prät. log, Part. gelann: liegen; lige ba'm Schegle: buhlen 50, 6.

lige, Präſ. ich lig, du laigſt, ar laigt, Part. gelóge: lügen.

di Liſten Pl: Liſt 97, 6.

dar Lode, Fenſterladen: Fenſter 237, 9.

di Lode: die Lade, Truhe 25, 9.

di Lóde Pl: Haar im verächtl. Sinne 18·, 1.

di Lock: die Lacke.

lön, Präſ. ich lö und vor Hilfslauten löß, du leißt, ar let, Pl. lön, löt, Prät. lis, lus, Part. gelöſſe: laſſen — unterlaſſen 78, 5 — verlaſſen 18, 9. 117, 9. 183, 3 — ablaſſen 294, 3.

hein der mir lân: zurücklaſſen 78, 13.
lân ſayn: in Ruhe laſſen, nicht freyen 33, 7.

M.

mache: machen; 's Gietele eim dan Hols mache: den Gürtel um den Hals anlegen 255, 6.
maene: meinen — ſprechen 97, 3.
Mahrland: Mähren 238, 3.
Mannle, Männchen: kleiner Mann; dos Mannerlai: das Roß 118, e lat. mannus.
dos Marterlain: Märtyrer 150, 2.
dos Maſſerlain, Kleinf. von Meſſer: Dolch 47, 19.
Matten, ein Ortsname, etwa: St. Martin 67, 10.
dos Magla: ein rundes hölzernes Gefäß, das ein Pfund Butter faßt, Juln. Im Goth. mes: die Schüſſel.
di Meär, Mähre: Kunde. Wos brenget ihr für Meär: was bringet Ihr Neues 84. 6.
dos Meär: der Geliebte, Hochgeſchätzte 61, 17; im nahen Gebirge lebt noch das alte: unmer, unwerth, geringgeſchätzt. Iwain II 905 heißt es: dos war im alſo märe: werthlieb.

das Mensch: die Weibsperson 63, 10 sonst in engerer Bedeutung: Jungfrau, Magd.

mer: mir — wir 59, 1, 4 — man 252, 16.

miege *) Präs. ich moer, du moerst, ar moer, Prät. mocht, Con. meicht, Part. gemoet: mögen — können 137, 8. 202, 5 — wollen; es umschreibt häufig den Conj. Prät. 261, 9.

di Moet Pl. Maed: Jungfrau — Dienstmagd, de gruoße Moet: die Großmagd 229, 13.

dar Mot: der Schlamm, Koth. Auf die Ähnlichkeit dieses Wortes mit dem unmittelbar voranstehenden gründet sich das Wortspiel 296 N. 42.

di Munterros, fig. die Sonne, als Gottheit gedacht, die mit munterm Rossen fährt.

N.

nae: nein. Inae! o nein 229, 3.

naechte: gestern. Naechtobed 244, 7 naechte

*) Die alte Form scheint moren gewesen zu seyn; sie lebt noch in: bemore, sich erholen, zu Kräften, zu Vermögen kommen. Uebrigens gebraucht, nach Hrn. Kopitar's Versicherung, auch der Wende in Krain more, morem f. mogu, mogem.

ouff dan Ob'd: geſtern Abends. Die Gothen zählten die Tage nach Nächten — die Jahre nach Wintern, daher die AA.: Ich ber dich ſieve Weinter ni gefahn: ich habe dich lange nicht geſehen.

dos Nagerle, Kleinf. von Nelke.

nahme: Prät. nohm, Part. genuomme: nehmen — heirathen, zur Gattin nehmen 50, 10. 188, 5.

avirnahme: hervorziehen 131, 13. 253, 5.

'nai: hinein.

nai: neu 100, 17. 182, 4.

naver Adv. neben.

ni, vor Hilfsl. nich, Adv. nicht; fängt den befehlenden Satz an 62, 8. 86, 19. 122, 10.

niend Adv. nirgends.

niſt, niſcht Adv. nichts.

'nâ: hinab.

noch horre mit dem Dativ der Perſ. warten 249, 13.

nohnd: nahe; isländiſch naund: Nachbarſchaft, Nähe.

nos: naß. Di Aeglain nos mache, die Augen naß machen: weinen 121, 8. 218, 15.

O.

öbefahle: anempfehlen 54, 8.

ock, ocker Adv. nur — fränk. okkerot, bey den schwäb. Dichtern zusammengez. ot.

dos Odlergeneiste: das Adlernest.

ögetraicht: abgetrocknet. A'n ögetraichtes Hembde: ein trockenes Hemde 13, 18. 19, 21.

dar Ohm: Hautentzündung mit Geschwulst 43, 4. daher öhmig (emich) a. entzündet z. B. das Auge — fig. geil, b. verdorben z. B. Holz, das wurmstichich, Brod, das dumpfig ist. Die jüngere Form dieses Wortes scheint: der Kahm, das Höfer (Etymol. Wörterb.) von dem hebr. chamez, fermentatus fuit, ableitet.

dar Ollegehr: der Nimmersatt.

dar Olp, auch der Triester (Tröster) di Drud: Alp, eine eingebildete Art von Nachtwandlern, die sich auf Schlafende legen und ihnen Herzdrücken verursachen.

onn Bindw. und — nämlich, und zwar: 28, 7. 86, 6. 95, 3. fängt leidenschaftlich an 26, 13. 89, 2.

di Onn' (in der Wetterau die Ane, im böhm. Mittelgebirge richtiger die Granne) die Scheve. Onne ostaove 71, 11, öschiet-

teln 71, 13: den Spinnerinnen die auf dem Schoße liegenden Scheven abſtauben — eine Höflichkeit, die kein Burſche bey ſeinem Eintritte in die Rockenſtube unterläßt.

briffe: abrufen ſ. riffe.

ouff, ouffer Vorw. auf — gegen 150, 12. ou'm, auf dem 20, 2 — auf das 118, 6.

ounder Vorw. unter — an 46, 4 — in 13, 15. 62, 19 — auf 253, 6 — Adv. nieder; de Aeglain ounder ſich ſchloen: die Äuglein niederſchlagen 253, 4.

P.

das Pappertai: der Brey.

das Plantlain Kleinf. v. di Plant: Mannsrock.

das Plettle Kleinf. v. Platte: die Piſtole 108, 14.

Praßla, in der Maneſſiſchen Sammlung Preſſala: Breslau 118, 4.

pumpeln v. n. mit haben: raſſeln.

das Puoſchbiennle ſ. Schiſcherlbaom.

Q.

das Quaegle: der Quargkäſe.

dar Quanel Pl. Quane: der Quendel, Thymus Serpillum L.

R.

ráche: rechnen, Rechnung machen 148, 2.

Rachelie Pl. Händel 108, 7 v. franz. quereller.

raenn: regnen.

das Rainv'll: der volle Tiegel, Rainle genannt vom böhm. rendlik.

dar Rantekranz: der Rautenkranz, Sinnbild der Jungferſchaft 33, 11. 183, 10.

reá'n Präſ. Ich rier, du rieſt, ar riet, Part. geruhrt: rühren.

dar Reik: der Rücken.

reicke: rücken.

avirreicke: herauziehen 139, 13.

renne v. n. mit haben: laufen 176, 10 — ſonſt: geben, rutſchen, rinnen, geth. rinnan.

das Richerlai, ſonſt dar Schmecker: der Blumenſtrauß.

ride, rede: reden — aenen Roth riden: ſich verabreden 26, 5.

riffe, ruffe, Prät. rif, Part. gerifft: rufen, mit dem Dativ der Perſon 139, 16.

griffe mai Hah: mein Herz abwenden 263, 3.

dar Rouckestacke: der Stecken, worauf der Rocken ſitzt.

dar Rouckestok: der Rockenſtecken mit Innbegriff ſeines Geſtelles; dan R. zweiſcher de Baen nahme: ſich zum Rocken ſetzen und ſpinnen 105, 5.

dos Ruothgouldfeingerlain: der Fingerring von rothem Golde.

S.

dar Saeger, Seiger: die Uhr 101, 18 von ſeihen, bewahrt das Andenken der alten Sand- und Waſſeruhren.

ſahn Präſ. ich ſahr, du ſihſt, ar ſiht, Imp. ſiech, ſa't t, Prät. ſäch, Part. geſahn (F. geſeien) ſehen.

dar Saidezöp Seidenzopf, das in Seidenband geflochtene und den Rücken hinabfallende Haupthaar der Mädchen, das ſie als Bräute um den Kopf winden und mit dunkelrothem, knappanliegendem Bande (Schnir genannt) bedecken, worauf das Brättle ſitzt.

ſaime v. reg. rec. ſämmen.

ſait, ſeint; ſeitdem.

di Saile: die Säule in Mitte der Tanzſtube 123, 8.

di Samelbabe: Semmelſpeiſe mit Milch u. Eyern.

ſayn Präſ. Ich bien, du beiſt, ar ies Prät. woer, Conj. weär und war Part. gewaſt: ſeyn — Fir Dukote ni ſayn: um Dukaten nicht verkauft werden 111, 15. eim ſayn: verſtrichen ſeyn 173, 1.

ſallde, ſallda mohl: ſelten 239, 14.

ſalt: damals 259, 1, 3, 7, 8, 9.

dar Schaebel: eine Art Strohbündel (in Öſterr. der Schaub) woraus die Strohdächer beſtehen.

ſchaede: ſcheiden; ausſchaede: abtheilen 62, 15.

der Schaetel, Scheitel: die Haarſchichte, Locke.

dar Schaffel: der Scheffel, ſchleſ. Getreidemaß, das in 4 Vierteln oder 16 Metzen getheilt wird.

di Schalmachay: die Schalmey 223, 15.

ſchan'n v. n. ſcheinen.

di Schann, Schayer 241, 4: die Scheuer.

ſchaen, Imper. Pl. ſchatt, ſchauen: ſehen 237, 13. ausſchaen: wählen 13, 7. ſich eimmſchaen ſich umſehen 52, 3. 55, 22 — flg. ſich in Acht nehmen 16, 13.

der Scheimf, der Schimpf: Scherz 97, 3.

ſcheitte, Prät. ſchutt 108, 14: ſchütten.

ſcheicke: ſchicken.

wiederſcheicke: zurückſchicken, 133, 14. ſich zuſcheicke: ſich anſchicken 96, 19. 129, 16.

das Schenkhaus: das Wirthshaus, der Tanzboden 29, 8.

ſcheppe, v. irreg. act. Prät. ſchopt Part. geſchopt: ſchöpfen.

ſchie, ſchien 61, 4. (F. ſehen) Compar. ſchiener 32, 27: ſchön.

ſchiege, ſchergen: ſchieben 20, 16.

dar Schieſt: das Schiff.

ſchietteln: ſchütteln.

öſchietteln ſ. Onne.

ſich zommſchietteln: ſich aufputzen 175, 3.

dos Schihle, Schicherlain, Kleinf. v. Schuh.

De Schihle ai de Hand nahme: die Schuhe in die Hand nehmen 139, 4 aus Erſparniß, um ſie nicht eher anzuziehen, bis ſie Jemanden begegnete.

ſchir Adv. bald, bey Zeiten 170, 7.

dar Schiſcherlbaom: der wilde Birnbaum, deſſen Frucht auch: Buoſchbiennle, Buſchbirne 204, 24. heißt.

ſchiſſe Präſ. Ich ſchiß, du, ar — ſchaßt Prät. ſchos Part. geſchouſſe: ſchießen.

ſchlaecht Adj. u. Adv. ſchlicht 229, 10 — häßlich 186, 7.

dos Schlaßrle, Schlaßrlain 220, 5. Kleinf.

v. Schleyer. A Schlaëerle vo waiſſer Said 'ies mir ouff dos Kranzle gefolle: ich bin ein gefallenes Mädchen 31, 7. 8. Dieſe müſſen nähmlich bey der Trauung in einem weiſſen Kopftuche ohne Kranz erſcheinen, während das Haupt unbeſcholtener Bräute mit den Farben und Sinnbildern der Freude und des Sieges prangt. S. Beätle, Saidezop.

di Schlaërkeiy; die Schürze von Schleyerſtoff 78, 7.

ſchleäſt, ſ. ſchloen.

ſchleichte ſich: das Haupthaar in Ordnung legen, und in weiterer Bedeutung: ſich ſchmücken, putzen 29, 3. 271, 10.

ſchloen, Präſ. Ich ſchloer, du ſchleäſt, ar ſchleät, Imp. ſchlö, ſchlöt, Part. geſchloen: ſchlagen.

nausſchloen: mit Schlägen hinaus treiben v. o. zuſchloen: zerſchlagen, öſchloen: anpochen 220, 3.

dar Schloppe Pl. di Schlappe: der Pantoffel.

ſchlouffe Präſ. Ich ſchlöf, du ſchlefſt, ar ſchlefft. Prät. ſchlif Part. geſchlouffe: ſchlafen 46, 11.

ſchmaiſſe Vr. Ich ſchmaiß, du, ar ſchmaßt Prät. ſchmoß, Part. geſchmeiſſe: werfen.

ſchmecke v. n. Part. geſchmockt, ſchmecken: riechen 4, 14.

ſchnaide, ſchneiden: Getreide mit der Sichel abſchneiden 18, 4. Im Kubländchen ſagt man dafür haoe: hauen, weil man ſich der Senſe in der Ernte bedient, und dieſe heißt nicht Schniet Schnitt ſ. 3. ſondern An, Rouckenan: Roggenernte — Schnaide ſchwerzbraun Gewand: ein Brautkleid (jetzt Mantel aus ſchwarzem, halbſeidenen Stoffe, di Schaub genannt) verfertigen, fig. Braut werden 12, 13.

dar Schnie: der Schnee. ſchniewaiß Handle 2. 12. ſchnieteilgewaiß: verklärt 27, 5. ſchniekraidewaiß ſich äzihn: ſich in die Farbe der Verklärung kleiden 47, 3.

dos Schniecherlai, Kleinf. von die Schnure: Schwiegertochter 94, 4.

di Schnir: das rothe Beſetzleder an den Vordertheilen der Frauenpelze, die vermuthlich ehemahls zugeſchnürt wurden 186, 4 — eine Art Kopfzeug ſ. Saidezop.

dos Schnirrle, Kleinf. von: die Schnur.

dar Schnitzel: der Schnitzer, eine Art von Tiſchlermeſſern.

dar Schob: der Schaden. Schob, doß su viele Maed seyn: es gibt ja genug (andere) Mädchen 51, 13.

schoffe, schaffen: berufen 113, 16 — verrichten 69, 5 u. 6. — thun 57, 6.

des Schraële Kleinf. von: der Schrey 63, 6.

schu, scho Adv. schon.

dar Schub: ein Zug Vögel 78, 12.

schucke: gucken. Naischucke: hineingucken 265, 15. F.

schweche: schwächen. Dan stoulze Laiv schweche: die Hochgeborne entehren 13, 9.

schweimme schwomm u. Prät. schweimmt 49, 7: schwimmen — Sahn a Schiffle schweimme: ein Schiff fahren sehen 34, 4.

schweinge v. act. Prät. schwong, Part. geschwunge: schwingen. 's Hoer ai Saide schweinge: ein Seidenband in das Haar flechten 190, 20. s. Saidezop. Eimmschweinge dan Mantel: den Mantel umnehmen 139, 5. Bürgerliche Frauenpersonen tragen noch in mehreren Städten Mährens einen langen Tuchmantel.

schwenke: schwenken, die Mädchen im Tanzen emporheben 228, 5 beliebte Sitte.

schwoezbraun Adj. schwarzbraun — Aegelain

— hoſelneiſſerlai 12, 13. Gewand, ſ. ſchnaide.

dar Schweger Pl. Schweger: der Verwandte 15, 1.

ſe und vor Hilfslauten ſ', ſen, Füllpartikel ohne beſtimmte Bedeutung.

ſe, ſi pers. Fürw. ſie.

ſeär, ſeäre Kil. ſehr.

ſeä'ſt, ſeärſt, ſeät, ſ. ſoen.

ſecher, ſetter — e — es Fürw. ſolcher.

ſeille Präſ. Ich, ar ſol, du ſo'ſt 13, 23. Wir, ſi ſeille, ihr ſeilld 103, 2. Prät. ſoulld 2, 2. Conj. ſeilld, Part. ſeille: ſollen — wollen 118, 2. 164, 2 — umſchreibt den Infinit. 163, 3. den Conjunkt. Prät. 9, 8.

ſeiße Prät. ſoß 174, 2. 190, 5. Part. geſaſſe: ſitzen.

ſeße v. irreg. act. Prät. ſoßt, ſoß 62, 12. 199, 9. 232, 16. Part. geſeßt: ſetzen. Hofſeße a Schlaerlain: einen Schleyer umwerfen 31, 20.

ſicher, Part. geſicht: ſuchen 163, 4.

ſieder derſieder: ſeitdem.

ſſelfuemm: willkommen, zuſammgz. aus: ſey mit Gott willkommen, in der Schweiz: Gottwilche.

ſochte, ſuchte: leiſe 3, 3.

ſoen, ſege 29, 11. Präſ. ich ſoer, du ſeäſt

178, 1. ar seât 122, 6. Imper. soer 76, 2. Prät. soet Part. gesoet: sagen.

zusoen: Ehr versprechen 4, 17: (daher die Zusag: Verlobung) Liebesgenuß versprechen 17, 1, 21. 56, 10.

soeta: sieben, daher: der Sot, das Sieben 273, 8.

dar Sometrok: der Sammetrock 64, 19. 78, 6. s. v. a. schwoezbraun Gewand 12, 13.

sonder: außer 65, 8. 95, 15. 248, 17. altfränk. suntar.

so'st: sollst s. seille.

sounst, sust: sonst.

sôt: satt 118, 5 — genug 292, 4.

die Speille: die Spindel.

des Speitzl: die Spitze des Schwertes 23, 7.

sperre 101, 4. zerre 251, 15: sich bequem machen.

spoune: anspannen 237, 2.

sprehn: sanft und geweht regnen 14, 18.

spreuge sich: springen 211, 19.

dar Staeg, Kleins. Staegle: der Steg.

staene Adj. steinern — Brücke 118, 12. — staene Komer: Gruft 150, 21.

dar Staig Kleins. Staigle: der Fußsteig.

staige: v. act. steigen — de Latter: auf die Leiter 55, 10. rôstaige: vom Pferde steigen 179, 8.

dar Staiger: der Steiger, ein Beamter beym Bergbau 123, 2.

dar Stan, Kleinf. Stanle 253, 11: Stern.

sticke, stecke, Part. gestockt: stecken. Sporen on ide Sait stecke: Sporen an beyde Füße befestigen 64, 14.

eimstecke des Haus: rings um das Haus pflanzen 9, 18.

'nausstecke: hinausstoßen 131, 16.

naistecke schon Liv ais Hatze: dem Liebchen (den Dolch) in's Herz stoßen 146, 16.

stien, stohn, stihe, Prät. stound, Part. gestande: stehen.

des Waene stohn lon: aufhören zu weinen 6, 3.

stösse, Präs. Ich stöß, du, ar stißt, Prät. stis, Part. gestousse: stoßen.

'naistösse: hineinstecken 207, 7.

strehle: kämmen.

stutzig, Adj. abgestutzt: rund.

su, Adv.: so 13, 3 — da: 9, 11. 108, 11. 184, 6. 205, 2 — also: 32, 8, 9 — dagegen: 149, 16. — traun! 29, 16.

dar Suon, Pl. di Sien: Sohn.

T.

dar Taichsel s. dar Biese.

tegen 275, 20. ww. Juin: tagen, Tag werden; sonst tere, daher dar Torstan, der Tagverkündende Stern: Morgenstern, doch außer dieser Zusammensetzung lautet Tag: Tog oder wird in tich, tå verwandelt S. 378.

thammen, thimmen, thammern, thimmern: Schallwörter, die ein abgestuftes Geklapper malen. In Lohengrin herausgegb. v. Görres S. 44 Str. 3 heißt es: Su war ein fulich Getemer: Lärm.

thettte v. n. mit haben, hüten 187, 4 s. Tutte.

thore Präs. ich thore 172, 19, du thorst, ar thore. Wir, sie theån, ihr thoret, Prät. durst, Conj. deåft 69, 17, Part. gethorscht: dürfen.

ni azuthore zur Tochter: an die Tochter sich nicht machen, sie nicht freyen dürfen 290, 7.

thun Prät. thet, Conj. thet': thun 65, 4 — machen: bekannt thun 177, 20, a Wieselspiel thun: würfeln 113, 1, Wunsch thun: verwünschen 123, 14.

mir wos thun: mir Etwas zu Leide thun 11, 7 — aich nischt thun: euch nichts zu Leide thun 8, 11. 255, 4 — als Hilfszeitw. 51, 5. 96, 6. 112, 16. 126, 11, 16. 172, 13. 176, 8. 207, 4.

eimthun sich: suchen 7, 13.

hiethun: hinlegen 110, 7.

tige, Part. getoucht 162, 17: taugen.

traig, Adj. trocken.

traive, treiben: Vieh treiben.

trave v. n. mit haben: Prät. trab, Part. getravt, traben: schnell gehen; daher, dar Trav: Aufseher der Fußroboter (Fröhner zu Fuß) als der viel zu begehen hat. Das fremde Wort Trabant ist daraus gebildet.

trate Präs. Ich trat, du trietst, ar triet, Prät. trot, Part. getrate: treten.

avirtrate: hervortreten 64, 18.

trauen: trauern; ai Trauer: trauernd 196, 9.

treärst s. troen.

treinke Prät. treinkt 108, 9, tronk, tronket, Part. getrounke: trinken.

troen Präs. Ich troer, du treärst 237, 13, ar treät, Prät. trug, Part. getroen, tragen, spanisch: traer.

di Tutta, Düte: Blasborn der Hirten 223, 12. Das Wort muß nicht von dem alten niedersächs-

tuyte: Horn, abgeleitet werden: denn di Tutt, Tutenuh bedeutet jede kleine Röhre und ſcheint ein Schallwort zu ſeyn.

H.

uobe Adv. oben.

uof Adv. auf.

dar Uofeſpohn, der Ofenſpahn: eine brennende Schleiſſe, die in einer Fuge der Ofenecke ſteckt und die Stubenbeleuchtung gibt 112, 15.

uone ohne.

V.

di Valke, dos Vaigel: das Veilchen.

dos Vaſpermohl: das Abendmahl 219, 17, 23.

vellig, völlig: vollkommen; zu velligem Blut mae'n: zu hellem Blut, zu lauter Blut werden 131, 13.

verlaecht: vielleicht, niederſ. verlicht.

verlio Adv. fürlieb; verlio nahme für alles Wath: mit allem Werthen, bewieſenen Lieben und Guten, zufrieden ſeyn 128, 10.

verlife Präſ. Ich verlis, du, ar verlaift, (alt. verleuft) 30, 22, Prät. verlir, Part. gelöſt (ſ. geloſen) verloren 161, 31 verlieren.

vermaene: meinen.

verrauſche v. reg. act. unſinnig verſchwenden 200, 23.

verſcheäze v. r. n. mit ſeyn, verſcherzen: entfliehen. Di Annle ies ſchu goer verſcheäzt 25, 20: um die Annte iſt es ſchon geſchehen, ihr Leben iſt völlig entflohn; denn ſcherzen heißt: laufen, ſo wie das einfache ſchyrren: rollen, rinnen, ſprühen — beyde zu dem lat. erro und dem griech. ῥεχομαι gehörig.

verſchmechte: verſchmachtet, Part.

verſtoßt, Part. verſtoſſen, Fuln.

verteäve, Part. vertuevе: verderben.

vir, Präp. und Vorſteckſilbe: vor.

dos Virtuch, Vortuch: Schürze 247, 5 — im gemeinen Leben: Keiß.

dar Virwiet ſ. Wiet.

vo, vone, vu, Präp. von.

voen, voenne, Adv. vorn — vornevir: vorn hervor, in den Vordergrund 218, 9.

vulle: voller.

W

dar Wachter: Nachtwächter.

wad't, werdet ſ. ware.

waebe, Imper. waeb 1, 2. waeb't 1, 13: weiben.

di Waegſchaed: der Scheideweg ſ. Arme-Sünder-Blume.

dos Waeg: das Werk, der Hinterflachs.

waiſe v. reg. act. weiſen. Se waiſtens aide-Schaun' 228, 2. Dos hot ſai gewaiſte Waeg: das iſt ausgemacht, untrüglich.

wait, Adj. u. Adv. weit. De Weinkel woen ſu wait: Es war ſo leer im ganzen Hauſe 20, 19.

wa'n, wa'en, waee, Präſ. ich waer od. war, du wieſt, ar wied. Prät. wued, Conj. wied o. weär 139, 19. 141, 9. 224, 6. Part. gewuen, wuen 177 4: werden.

weäre: währen 134, 3.

weure: wehren, vertheidigen 150 12.

wi, Adv. wie — warum 26, 13 — als 120, 2.

wider, Vorw. wider — auf: wider dan Kop 105, 10.

wie: wehe! 84, 21, 23. 137, 3.

wieda, Adv. wieder 165, 20.

dos Wiemle, Kleinf. v. Wurm, worunter auch Inſekten begriffen werden. So heißen die Bienen: Wiemle.

wienaig, wing, wiennig wos 18, 5. Adv.: wenig; a wing: ein Weilchen 131, 9.

bar Wiet: der Hausvater, di **Wietcinn**: die Hausmutter 133, 3. 4.

wos: was — welcher 35, 7, auch: **wos ar** 254, 4 — Etwas 11, 7 — ein Etwas, höheres Wesen 79, 11 — warum 218, 6 — wie 139, 19. 243, 5.

woß Adv. bis 3, 21. 8, 2. 13, 5. 28, 9. 61, 14. 96, 3. 103, 4. 16. 104, 26. 106, 6. 111, 3. 113, 5. 124, 3. 131, 10. 139, 6. 147, 6. 149, 4. 165, 17, 21. 166, 6. 168, 5. 177, 5. 197, 7. 261, 4 — **als, außer**: 8, 8. 16, 4. 73, 5. 85, 9. 96, 8. 111, 10 — **als, Vergleichungspart.** 179, 15. 200, 12 — steht überflüßig: 120, 7.

wote, v. reg. act. waten, **alle Wosser wote**: alle Wässer möge er durchwaten!

Z.

zailewaiß: zeilenweise: **Zailewaiß waede**, ein Beet des Brachfeldes um das andere abweiden, damit das Futter möglichst geschont werde.

ze, Vorw. zu.

zeän: zehren. **Zu Tuod zeän**: durch Aussaugen umbringen 181, 8.

zerbrèch: zerbräche. **Dos zerbreicht mai Haß**: darüber bricht mein Herz 247, 13.

zeinde, v. reg. act. anzünden. **Zeind a Licht** 2, 3.

zer, Krase: zu der.

zerre s. sperre.

zihn, zige. Präs. Ich zich, du zaist, ar zait, (von der alten Form: zeuchen) Prät. zôch, Part. gezoen: ziehen — reisen 7, 4 — feyerlich gehen 104, 14 — in Menge ankommen 172, 16 — anziehen 143, 4, 6.

avirzihn: hervorziehn, auffordern zum Tanz 4, 51. 228, 4. — vorschreiben 7, 11.

ôzihn sich ai ruothes Goen: ein rothes Tuchkleid anlegen, s. Goen.

voerzihn: erziehen 13, 10, doch ein richtigerer Vortrag gab: nofzihn.

dar Zol, Zoil (das veränderte Stiel) das ausgedehnte Ende eines Körpers, daher die Handhabe an einem Tiegel 288, 11 — der Schweif eines Thieres: Ouchsezol — fig. der Hinterste, Letzte in einem Verhältniß, z. B. der Drescher, der den letzten Schlag auf die Tenne macht. Dieß Wort steckt in dem Namen des Berggeistes Ribezoil, der spätes Reifen zu bedeuten scheint.

zuquiste, zerquisten: vertilgen goth. quistjan (s. Zahn Glossar über den Ulfilas.) Im Flaml. verquisten: verschwenden.

zu we: warum? angels. tohwy.

IV.

Inhalt.

	S.
Nr. 1.	
Die armen Hirten.	1
Nr. 2.	
Das Spinnrädchen.	2
Nr. 3.	
Der todte Freyer.	3

Vergl. in: Des Knaben Wunderhorn, alte deutsche Lieder, gesammelt von L. A. v. Arnim und Clemens Brentano, Heidelberg b. Mohr u. Zimmer. B. II S. 19 Lenore, worin die Idee der über das Grab fortdauernden

Liebe ſchon traveſtirt erſcheint. Das Widerliche davon fühlte Bürger, aber ſein reichgeſchmücktes Gedicht ſteigert die liebende Sehnſucht zum Verbrechen und erfüllt uns mit allen Schauern einer hölliſchen Hinrichtung, während das einfache, alte, verſöhnend und verklärend ſchließt.

Nr. 4. S.

Nachbars Lämmchen. 4

Nr. 5.

Die Arme-Sünderblume * 5

Lückenhaft in der angedeuteten Stelle; auch vor den Schlußzeilen ſcheint der Gedanke zu fehlen: Die Leute werden mich anblicken und ſagen ꝛc. Ähnliche Mythen ſind Nr. 63 und 64; manches Andere, von jener poetiſchen Weltanſchauung zeugende, der wir Teutſchen unter andern die zarten, aus untergegangenen Dichtungen entſtandenen Blumennamen: Ver-

---

Erklärung der Abkürzungen.

Das Sternchen * bedeutet die aus Bruchſtücken ganz oder größtentheils wieder hergeſtellten Lieder, ? die Abweichungen, ∽ die Einſchiebſel, † die Anhängſel.

gißmeinnicht, Maßlieb, Himmelſchlüſſel verdanken, künftig.

Nr. 6. S.

Eichhorn und Eichhörninn. 7

Einheimiſche Fabel wie Nr. 35. Zwey andere ſind mir ſpäter bekannt geworden.

Nr. 7.

Späte Reue " 9

? Strophe 2 Zeile 1 u. 2.

Geſtrenger Herr, bay aich wied ſich ꝛc

„Fain's Maedle, wu ſol ich mai Reßle löſſe?"

†

Onn wi dos Keind ies ouff di Welt kuomme,
Höt de Mutter dan Mantl eimgenuomme,
Höt di ruothe Schihlen ögezoen,
Höt dos Keind zur Taof getroen.
Su waent ꝛc. ꝛc. Vergl. die erweiterte Umbildung: Zwey Schelme, Wunderh. II 154.

Nr. 8.

Die Unbeſtechliche. 11

Nr. 9.

Der Vorwirth. 13

Beruht auf dem Volksglauben, daß von den Thränen, die unmäßiger Schmerz der Zurückgebliebenen vergießt, das Sterbe-

kleid des Todten noch im Grabe naß werde.

Nr. 10. S.

Ständchen. 15

Nr. 11.

Der Gerechtfertigte. * 16

Str. 5 u. 6 werden auch zusammengezogen:
Ay, Herr, wos honn wir ö dam Hannel derzoen!
A'n Scheim, a'n Div, a'n Ollerlaitsbuhle.
Ar höt mir aechte gut' Schlouffe zugesoet.

Nr. 12.

Das Elslein. 18

Nr. 13.

Das faule Weib. 20

Nr. 14.

Aufforderung zum Spinnen. 21

Die Sängerinn wiederholte auch in der Schlußstrophe die drey letzten Verse der übrigen und verstörte dadurch die Wendung, auf die das Ganze angelegt ist und die ich ihm glaubte, wieder geben zu müssen.

Nr. 15.

Die blutige Hochzeit. * 23

Nimmt man nicht an, daß Str. 12 u. 13 der Mutter insgeheim gesagt werden, während 14 u. 15 an die Umstehenden gerichtet

ſind; ſo gehören ſie als vorbereitendes Geſtändniß hinter Str. 20 mit der Veränderung: Ay, Schweger, ſchwaigt ꝛc. Darauf weiſet auch die ausgeführte Bearbeitung: Graf Friderich, Wunderh. II 289 hin, die den Spott über den Wunſch der Braut nach der Ruhe ihrer Schlafkammer nicht den Schwägern ſondern der „übeln Schwieger“ in den Mund legt. Nicht glücklich iſt in der Schweiger Ueberlieferung (Ebend. 294) der Umſtand erfunden, daß die Mutter das Schwert vergiftet. Wußte ſie denn voraus, daß es aus der Scheide ſchießen und gerade die Braut verwunden würde? Uebrigens iſt das Fronleichnamsfeſt, auf deſſen feyerlichen Umgang V. 20 als auf etwas Neues angeſpielt wird, im Jahr 1267 geſtiftet worden.

Nr. 16. S.

Abſchied. 28

Nr. 17.

Das Mädchen and die Haſel. 29

Vergl. das Bruchſtück in Herders Volksliedern I 109 u. Wunderh. I 192.

Nr. 18. S.

Das unverdiente Kränzchen. 31

Die richtigere Aufschrift wäre: Bekenntniß vor der Todten.

Nr. 19.

Der Schmied merkt's. 33

Nr. 20.

Vergiß mein nicht. 34

Vergl. Herders Volksl. I 67 und Wunderh. I 231: Wenn ich ein Vöglein wär, dessen beyde erste Strophen hier in Eine zusammengezogen sind, während dort die zwey fehlen, womit hier geschlossen wird.

Nr. 21.

Die Nonne. 35

† Onn wi dos Kluoster gebauet woer
Vo Seilver onn Edelstain;
Ao, su moer ich neimmermeh
A Kluosterjounfer sayn!

In Str. 12 fehlt wahrscheinlich der Gedanke, daß der Ritter zum andernmahle an das Gotteshaus anklopfte. Uebrigens begannen die meisten Vorträge: Ich stund ꝛc. und keiner begründete den Entschluß des Mädchens, den Schleyer zu nehmen, so deutlich als die drey Bear-

beitungen dieſes beliebten Stoffes in Herders Volksl. I 15 und im Wunderh. I 71 und 257.

Nr. 22. S.

Der Steg. * 39

Nr. 23.

Die Schweſter. 40

Eine entgegengeſetzte Ueberlieferung, die ich ſpäter kennen lernte, weiß nur von Einem Sohne, dem jüngſten, den der Vater, nach der bereits von Tacitus gerügten Unſitte der Teutſchen, beym Weine verſpielt, die Schweſter aber mit verſchämter Aufopferung vom Galgen erlöſt. Er übernimmt hierauf Haus und Hof, von dem die unnatürlichen Eltern vertrieben werden, und weigert die Hand ſeiner Erlöſerinn einem Edelmanne, der um ſie anhält.

Nr. 24.

Hexenſegen. 43

Aufgezeichnet zu Bodenſtadt im weſtlichen Gebirge des Anhländchens. Ueber den Hexen- und Geſpenſterglauben der ganzen Gegend wird der zweyte

Band ausführliche Beyträge zur Deutschen Mittelalters Volksglauben und Hexensagen von F. L. Fh. v. Dobeneck, herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet von Jean Paul, Berlin 1815. liefern.

Nr. 25. S.

Alpbeschwörung. 44

Nr. 26.

Zu spät. 45

Nr. 27.

Fenstergang. 46

Nr. 28.

Hansel und Runke. 47

Nr. 29.

Thörichte Wünsche. 49

Nr. 30.

Oha. 50

Nr. 31.

Die Einzige. 51

Nr. 32.

Warnung. 52

Nr. 33.

Der unschuldige Tod des jungen Knaben 53

Einer der Vorträge folgte beynahe ganz der gedrängteren Bearbeitung (Wunderh. I 220 aus einem fliegenden Blatt und: Beague VI B. 1 Abth. S. 205—7 aus dem Munde niederlauſitziſcher Landleute) ließ aber daraus, wie alle übrigen, den zweckmäßigen Umſtand weg, daß ſich der Vater anbietet, den Tod des Sohnes zu rächen: daher die Lücke, die man vor Str. 20 fühlt. Indeß hatte er die Schlußſtrophe, die den andern fehlte, wiewohl in der zweyten Hälfte verdorben, die höchſt wahrſcheinlich lauten ſollte:

Dos honn gethon drai Jounfrailain
Ze Wien ai Eſterreichen: denn es gab nie ein Schloß Dem in Oeſterreich. Merkwürdig iſt, daß der Text in ſeiner jetzigen Geſtalt ziemlich genau den Antheil nachweiſen läßt, den jede der drey Dichterinnen an der Hervorbringung dieſer rührenden Ballade, ihrer Einheit und Gleichförmigkeit unbeſchadet, haben konnte, wenn man annimmt: daß die Eine das Ganze etwa in der Form des Hochteutſchen dichtete, die andere den geſteigerten, durch die Ueberlieferung aber et-

was verwirrten Antrag der Lösung Str. 5—23 einfügte, während die Dritte das allmählige Erklimmen der unglücklichen Leiter Str. 17—28 ausmahlte. Unter dieser Voraussetzung erscheint die letzte Strophe insbesondere als ein würdiger Schlußstein des Ganzen, das die Geschichte der Poesie in Oesterreich mit einem kostbaren Ueberbleibe des Mittelalters bereichert, dessen Stoff ich aber aus der Geschichte des weit verbreiteten Hauses Rosenberg nicht zu erläutern vermag.

Nr. 34. S.

Aufforderung zur Freude. 59

Nr. 35.

Der Plauderer. [illegible]

Nr. 36.

Der Brautmörder. * 61

Vielleicht Quelle der Dichtungen vom Blaubart, deren eine in den beliebten Kinder- und Hausmährchen, gesammelt durch die Brüder Grimm Berlin 1812 I Bd. N. 62 erzählt wird. Ebendas. im Anhange werden mehrere Bearbeitungen dieses Stoffes genannt, von denen mir leider! der bres-

lauiſche Volksgeſang in Grätters Idunna unbekannt iſt. Mit dem Mährchen in der Grimm'ſchen Sammlung hat unſer Brautmörder zwar weder Namen noch reiche Ausführung, wohl aber den Ausgang, die Befreyung der Schweſter, gemein; die in Ulrich und Aennchen (Herders Volksl. I. 97 Wunderh. I. 274) ermordet wird, wie in dem wahrſcheinlich älteren Liede —

Nr. 37. S.

Ulrich und Annle. 66

Vgl. überdieß: Liebe ohne Stand in Feiner Almanach II 10 u. Wundh. I 37.

Nr. 38.

Die Eule und der Adler. 69

Nr. 39.

Gruß bey'm Rockengang. 71

Lebt nur noch im Gedächtniß einiger Alten und gehörte ſonſt in das bunte Ganze der Unterhaltungen bey den Rockengängen — wurde aber nicht geſungen, ſondern bloß hergeſagt.

Nr. 40.

Troſt. 73

Nr. 41. S.

Mondſcheinlied. 75

Nr. 42.

Wer iſt Schuld daran? 76

Nr. 43.

Waſſermanns Braut * 77

Ein ſpäterer Vortrag gab Z. 31 richtiger: Do quom a waiſſer Schwon geſſoen; weit vollſtändiger wird dieß Lied von den Elbanwohnern bey Außig geſungen.

Nr. 44.

Wettgeſang. 80

Noch geiſtreicher ausgeführt und durch örtliche Beziehungen bedeutend iſt: An den Meiſtbietenden gegen gleich baare Bezahlung, Wunderh. II 410.

Nr. 45.

Das Waislein. * 83

7 Str. 11. V. 2—4.

Nait ai dan Grunewald neimm,
Dietr war ich kuome geſoere
Meit vironnviezig Waenn

und Str. 12. V. 1—3.

De Touchter quom geforre
Meit vironnviezig Waenn,
Se kounde ſich ni berwocte ꝛc.

Nr. 46. S.

Der vorlaute Ritter. 86

Beynahe jede Strophe aus einem andern Munde und gleichwohl noch die Lücke in Str. 8, weil ich nicht aufnehmen wollte:

Wo ſol ich eiz hienraite?

Dos ſchlöfen olle Laite,
Dos ſchlöfen ao ſchu olle
De klaenen Keinderlain
Onn di de kaem a holves —
A Vietel Joer alb ſayn.

— nach Str. 9.

Zum erſten wiel ich ſe betrige,
Zum Andern wiel ich ſe belige,
Dernochder wiel ich giem
Onn ai a frembes Land,
Dos kaine Maedle löſſe
Ai Spot onn ai Schand.

†

Ar ſoze' ſich ouff ſai Saule,
Ar ſchlug ſich ſalver ouffs Maule:
Baſſama Lerentete!
Du ſchlöperiſche Zoung!
Wi red't mir dos Maedle —
Wi red't ſi mer zu!

De ſpröch ſai aegner Dinſtknaecht:
Och, Herr, dos ies aich ſchu raecht!
Hett' ihr meit aier Schloperzuſch
Steille geſchwige;
Bai anem ſaine Maedle
Keinnd' ihr eiß lige! Vergl. übrigens Wunderh. I 32 und die Langbein'ſche Bearbeitung im Becker'ſchen Taſchenbuche, Jahrg. 1810.

Nr. 47. S.

Waisleins Klage. 89

Nr. 48.

Die Prellerium. 91

Dieſe Art Lieder, zu denen auch Nr. 95, 109, 117 und 123 gehören, heiſſen Zählgeſchichten, weil man ſich ihrer in den Rockenſtuben bedient, um den Wetteifer anzuregen: in ſoviel Zeit, als zum Vortrage einer Reimzeile erforderlich iſt, einen Faden abzuſpinnen, und dieſe nach jenen zu zählen; geſchickte Spinner bringen es dahin, die längſte Strophe abzuſingen und abzuſpinnen, ehe andere mit Einem Faden und Einer Reimzeile oder einer kurzen Strophe fertig geworden — und man muß geſtehen, daß ſich der Fleiß in dieſer Handarbeit keinen edleren Maßſtab wählen konnte.

Nr. 49. S.

Liebchen ſchafft Rath.* 93

Mahnt in mehreren Stellen an das zarte: Wo's ſchneit rothe Roſen ꝛc. Wunderh. II 121.

Nr. 50.

Drey Winterrøſen.* 95

Die Anfangsſtrophe führt Docen in Miszel. zur Geſch. der teutſchen Litteratur, München 1797 B. I S. 289. aus einer muſikaliſchen Sammlung des XVI. Jahrh. unter mehreren an, deren vollſtändiger Text ſich noch nicht gefunden, und bemerkt, daß ſie Wunderh. I 69 in der Mitte eines anderen Liedes eingeſchoben ſey. Der Feine Almanach I 126 enthält eine auch im Wunderh. I 339 befindliche Umbildung dieſes Stoffes.

Nr. 51.

Das Örtlein. 98

Nr. 52.

Das Lied vom Himmel. 99

Hat im Munde des Kuhländlers mehrere Endungen der Wörter auf A verloren, die nebſt den ihm überhaupt oder doch in der hier gebrauchten Bedeutung fremden Wörtern: Acciſe, Klauſe, Fidel,

auf Umbildung im preußischen Schlesien hinweisen. Vergl. das bayrische: Der Himmel hängt voll Geigen, Wunderh. I 304 dessen Farben weit gesuchter sind, und Ebend. II 403 die ganz lustige Aussicht in die Ewigkeit aus einem fliegenden Blatte.

Nr. 53. S.

Leuchen. 103

Nr. 54.

Recht geschehen. 105

Vergl. Hum fauler Lenz. Wunderh. II 420 Gelungener als beyde ist eine dritte Bearbeitung, die anfängt: 's Bettelwaible woulld' kiefoten gien.

Nr. 55.

Wiedervergeltung. 106

Wahrscheinlich die unmittelbare Quelle von: Der alte Großvater und der Enkel, in der Grimm'schen Kinder- und Hausmährchen B. I Nr. 78 und verwandten Inhalts mit: Der undankbare Sohn Ebend. Nr. 59 — Erzählungen, die dort im Anhange mit, wie gewöhnlich, gelehrten Nachrichten von ihren Bearbeitungen ausgestattet sind.

Vergl. auch: Das vierte Gebot Wunderh. II 269.

Nr. 56. S.

Die Firms. 108

Schleſiſchen Urſprungs, den nicht nur die dem Kuhländler fremden Wörter: Kraft, Rachelien, Plettle, ſondern auch die Form klim f. klaen Str. 2 Z. 3 und die geſtörte Aſſonanz der Schlußzeile von Str. 5 verrathen, die in der ſchleſ. Mundart durch: Behn (Bein) entſtand.

Nr. 57.

Belehrung. 110

Zwey hier nach der dritten ausgelaſſene Strophen waren es wahrſcheinlich, welche die Umſtaltung des Ganzen in: Säuberliches Mägdlein veranlaßten, die im Wunderh. II 413 aus Frankens Muſikaliſchem Convivium 1622 aufgenommen iſt.

Nr. 58.

Müllertücke. 114

Eine entgegengeſetzte neuere Ausführung dieſes Stoffes, nach welcher die Müllerinn gerettet wird, findet man in: Muſikaliſches Kunſtmagazin

von J. J. Reichardt, 100 u. Wunderh. I 218.

Nr. 59. S.

Die Buße. * 115

Vollſtändiger und richtiger lautete der Eingang in einem ſpäteren Vortrage:

Dos raet't a Haunsle aus
Duff aenem Leindeblattle *)
Woſ vir der Annle Haus.
Ay, Annle, beiſt du ſ' deinn'?
Nach' du mir 'raus da' Roncke,
Ich waer dir heilfe ſpeinn'.

Nr. 60.

Der Beſtändige. 117

Nr. 61.

Der Fuhrmann. 118

Nr. 62.

Schmerz des Scheidens. * 120

Einzelne Anklänge dieſes Liedes, das ſeine Ergänzung noch erwartet, ſ. in: Das Wiederſehen am Brunnen, Wunderh. I 317.

---

*) Auf einem Lindenblättchen ausreiten: ſcherzhaft ſ. zu Fuße gehen.

Nr. 63. S.

Die Erle. * 122

Ein Vertrag gab ſtatt der verlehten Strophe das Bruchſtück:

Dar Erſte hevt ô, ze gaige,
De Mutter hevt ô, ſe maent.

Ich wage die Vermuthung, daß es ergänzt werden müſſe:

Dar ander' huv ô, ze gaige,
De Mutter hevt ô, ſe maennt.

und ferner

Dar dritte hevt ô, ze gaige
We ihr onn ꝛc. ꝛc. Für dieſe Steigerung ſpricht auch der Bau von Str. 2 und 3.

Nr. 64.

Der Roſenbaum. 124

Wahrſcheinlich Bruchſtück, aber ſo wenig verſtanden, daß damit Nr. 4 verbunden wird.

Nr. 65.

Bergmannslied. 125

Vergl. die Ueberlieferung Wunderh. I 114, die aus dem Steiger einen Steuermann, aus dem Lämpchen ein großes Licht und aus dem Ganzen durch

zwey angeklebte Zeilen ein übelzuſammenhängendes Tabakslied macht.

Nr. 66.

Der Abgewieſene. 126

Nr. 67.

Gewiſſenserforſchung. 127.

Nr. 68.

Abſchied der Braut. 128

Gehört offenbar in ein größeres Ganzes, vielleicht in eine jüngere Bearbeitung von: Waſſermanns Braut, deſſen zu Nr. 43 erwähnter Vortrag die Ankunft des Waſſermanns auch mit den Worten beſchreibt:

Di Fad' ai grune Nieme —

Di Naiter ai gouldene Spoen; die dort gerühmte niederelb'ſche Ueberlieferung aber läßt die Braut von Vater, Mutter, Bruder und Geſinde förmlich Abſchied nehmen, was im Ruhländchen gleichfalls feyerliche Sitte iſt und zur Erhaltung des obigen Bruchſtückes beygetragen haben mag.

Nr. 69.

Der Unverbeſſerliche. 131

Vergl. Ein gut Gewiſſen iſt das beſte Ruhekiſſen. Wunderh. II 204.

Nr. 70. S.

Liebesſchmerzen. * 133

Eine alte Frau nannte mir dies Lied ihr Buhleerſtübchen, ohne eben Str. 2 zu verſtehen. Die Dunkelheit derſelben und der Umſtand, daß in einigen Vorträgen das Ganze bald mit Nr. 64 bald mit andern Bruchſtücken in vierzeiligen Strophen verbunden wurde, laſſen Verſtümmelung vermuthen.

Nr. 71.

Die Judentochter. * 135

Die Ähnlichkeit des Eingangs mit Str. 2 von Nr. 72 hatte eine Verſetzung beyder, obgleich im Strophenbau abweichender Lieder veranlaßt, in die ich mich ohne die Ueberlieferung Wunderh. 1 252 nicht ſo leicht finden konnte. Dieſer verdanke ich zugleich die nothwendige Lesart: Jüdinn Str. 1 Z. 1, woraus die Kuhländler Hirtinn gemacht, die auch die Schlußſtrophe verloren aber dafür das Uebrige vollſtändiger und ſchöner erhalten haben.

Nr. 72.

Der Selbſtverräther. * 137

Umbildung des weit gehaltvolleren: Edel-

könige Kinder, das Hr. Schloſſer Wunderh. II 252 mitgetheilt hat und wovon es eine noch ſchönere Ueberlieferung in weſtphäliſcher Mundart gibt, wenn das Ganze den erſten eilf Strophen antwortet, die: Werner Freyherr von Haxthauſen mir mitgetheilt, der uns doch bald mit ſeiner Sammlung neugriechiſcher Volkslieder beſchenken möge!

Nr. 73 S.

Die Leichtſinnige. 141

Nr. 74.

Belohnte Unſchuld. * 142

Nach Z. 14 werden, ſtatt der hier aus Einem einzigen Vortrage aufgenommenen, gewöhnlich ganz fremdartige Doppelzeilen geſungen, wovon die erſte lautet:

Wos mir gefellt, dos krig ich ni,
Dnn wos ich krig, dos meer ich ni.

Nr. 75.

Die ſteyriſche Juppe. 144

Auch in Oeſterreich häufig.

Nr. 76.

Der eiferſüchtige Knabe. * 146

Vorzüglicher als in: Herders Volksl. I 38 und Wunderh. I 282. Schade nur, daß es nicht mit der ſchönen Stro-

ybe jener Ueberlieferung ſchließt, die ſich in Wunderh. II 17 findet!

Nr. 77. S.

Des Geſellen Wahl. 148

Nr. 78.

Des Hirten Entſchuldigung. 149

Nr. 79.

Die böſen ſieben Söhne. 150

Nr. 80.

Zimermanns Abſchied. . 162 ſtatt 157

Nr. 81.

Die Kindsmörderinn. 164

Hievon iſt: Hölliſches Recht. Wunderh. II 200 eine Art von Auszug.

Nr. 82.

Des Mädchens Wahl. 167

Nr. 83.

Des Mädchens Entdeckung. 168

Muß ſich, trotz dem verſchiedenen Strophenbau, in die Geſangweiſe des vorhergehenden bequemen, und ſchließt übrigens weit befriedigender mit der Entdeckung, die das Mädchen von dem Einverſtändniſſe des Müllers und der Schenkinn macht, als: Schürz dich Gretlein. Wunderh. I 47.

Nr. 84. S.

Der Trappist. 170

Ein ganz fremdartiger Anhang iſt hier mit Recht ausgelaſſen worden. Ein verwandtes: Lied beym Heuen ſ. Wunderh. I 345, wo zugleich des ganz ähnlichen in Georg Forſters Sammlung erwähnt wird.

Nr. 85.

Die Entehrte. 172

Verblümte Geſchichte eines Bauernmädchens, das, durch das rothe Gold des gnädigen Junkers (Hannsle) zur Untreue verführet, Folgen davon empfand, worüber der betrogene Geliebte und ſeine Freunde (Str. 7 S. 3 u. 4) nicht laut zu werden wagen.

Nr. 86.

Der Kukuk. 174

Nr. 87.

Des Bauers Rath. 175

Heißt ein öſterreichiſches Lied und hat auch aus dieſer Mundart die Wörter: Bue, Diendel, behalten.

Nr. 88.

Der Wechſelbalg. 179

Nr. 89. S.

Der Kukuk. 182

Nr. 90.

Die gefällige Hausfrau. 184

Nr. 91.

Vorſchlag. 186

Nr. 92.

Die Schöne von Bölten. * 187

Ganz ächtlich wie das vorige und als Schilderung einer der Kuhwirthſchaft abgeneigten Magd, von der es kaum Ein Beyſpiel im Kuhländchen geben mag, beynahe in Jedermanns Munde, aber gleichwohl lückenhaft.

Nr. 93.

Die Verſtellte. * 189

Der Eingang hat einige Ähnlichkeit mit den zwey erſten Strophen von: Das Straßburger Mädchen, Fliegendes Blatt in Wunderh. I 189 und das Ganze an der Schlußſtrophe wahrſcheinlich einen fremdartigen Zuſatz.

Nr. 94.

Dieß und Jenes. 191

Ziemlich roher Spott über ein Braut-

paar, der sich aber glücklich unter dem Ringelreim (refrain) völlig harmlosen Inhalts zu verbergen sucht — in dem Tone mit Nr. 83 verwandt.

Nr. 95. S.

Birnlein will nicht fallen. * 193

S. das zu Nr. 48 Gesagte. Aus Nr. 72 B I der Grimm'schen Haus- und Kindermährchen habe ich die Schlußstrophe übersetzt, die den Kuhländern fehlte.

Nr. 96.

Abschiedskuß. 196

Nr. 97.

Der Ungebührliche. 197

Nr. 98.

Wär ich ein Knab gebohren. * 199

Die beyden Schlußstrophen hatte ich schon aus Wunderh. II 29—31 ergänzt, als ich sie in der Mundart, jedoch mit folgender Abweichung der letzten entdeckte:

Weär' ich a Knoy gebohre
Onn steind' ouff fraien Feld,
Trompeter heärt' ich blose
Dam Kaiser sir sai Geld!

Nr. 99.

Rath. 202

Nr. 100. S.

Der Jäger. * 203

Mangelhaft in Feiner Almanach I, 77 und Wunderh. I 195. Ebend. S 139 die Umſtaltung durch Dr. Krauſen aus ſeiner Sammlung v. J. 1571.

Nr. 101.

Frühlingslied. 205

Nr. 102 und 103.

Die Mordſtern. 207

Jünger als die meiſten übrigen Lieder dieſer Sammlung. Vergl. die Mordweihn. Wunderh. II 197.

Nr. 104.

Der Tannenbaum. 211

Nr. 105.

Entweihung des Sonntags. 213

Nr. 106.

Einfall. 215

Nr. 107.

Das Mädchen u. der Landsknecht. * 216

Die vorletzte Strophe und die Wiederholung der Schlußzeile ſind müßige Erweiterungen; auch Str. 3 ſcheint verdorben.

Nr. 108.

Des Bringen Reue. * 218

Weit mangelhafter als: Der Ritter

und die Magd eines fliegenden Blattes in Wunderh. I 50, doch in den vier ersten Strophen, worauf die meisten Vorträge unmittelbar die sechste folgen ließen, rascher und gehaltvoller.

Nr. 109. S.

Das ist es? 221

S. das zu Nr. 48 Gesagte.

Nr. 110.

Die Eifersüchtige. 223

Nr. 111.

Der Korb. 225.

Um den Abstich der Zärtlichkeit des Liebhabers von der bäurischen Härte der Schönen mehr hervorzuheben, werden die Antworten nicht gesungen, sondern mit gröberer Stimme hergesagt.

Nr. 112.

Abrede. 227

Nr. 113.

Heimgehen. 229

Nr. 114.

Entsagung. 230

Nr. 115.

Die trägen Mädchen. 231

Nr. 116.

Die trägen Jünglinge. 232

Nr. 117. S.

Spree. 933

Nr. 118.

Ehelmanns zwölf Töchter. * 934

Nr. 119.

Die Genügsame. 937

Nr. 120.

Die Betrogene. 939

Ohne gehörige Einheit und, wenn ich nicht irre, aus der ersten und letzten Hälfte zweyer ganz verschiedener Lieder zusammengesetzt.

Nr. 121.

Wen gilt der Besuch? 941

Nr. 122.

Liebesprobe. * 943

Ausgebildeter als im Wunderh. I 61.

Nr. 123.

Der Mutter Fluch. 946

Beginnt bisher sehr unschicklich mit den vier ersten Zeilen vom Nr. 30. Eine Umbildung s. Wunderh. II 30.

Nr. 124.

Das Herz thut mir weh. 949

S. das zu Nr. 48 Gesagte.

Nr. 125.

Der Brautschatz. * 951

Nr. 126. S.

Unendliche Liebe. 257

S. Vragur I 174.

Nr. 127.

Ritter Sankt Georg. 254

Rechtfertigt die Vermuthung der H. H. v. Hagen und Büsching in: Deutsche Gedichte des Mittelalters S. XX der Einleitung zu Reinbots v. Dorn Gedicht, daß es auch ältere Bearbeitungen der Legende von heil. Georg gebe als die Wunderh. I 151 mitgetheilte, die übrigens zwar vollständiger aber auch weitläufiger ist als die unsrige.

Nr. 128.

Maria und Elisabeth. 257

Wird im Vortrage mit dem Folgenden unschicklich verbunden.

Nr. 129.

Maria's Gelüsten. 258

Bruchstück.

Nr. 130.

Maria und der Ritter St. Georg. 260

Trotz dem Verstoß gegen die Zeitrechnung lieblich in einzelnen Theilen, aber kein Ganzes.

Nr. 131.

Maria und der Jesusknabe. 261

Nr. 132. S.

Die Flucht nach Aegypten * 262

Voll gestörter Strophen und Verse.

Nr. 133.

Das Leiden des Herrn. 266

Die letzte Strophe ist Zuthat — der Schluß verstümmelt, das Ganze einfacher und gedrängter als: Der Gekreuzigte, Wunderh. I 142; übrigens gehört es mit Nr. 127—131 zu den lyrischen Dichtungen über einen Stoff, der nach den: Miracula B. Virginis Mariae und dem Buche De infantia pueri Jesu im zwölften Jahrhundert zum Theil von Wernher (s. dessen Gedicht zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria, sqq. v. Ötter 1802) und im dreyzehnten von Bruder Philipp (s. den Auszug in Docens Misz. II, 66) am ausführlichsten aber von einem Unbekannten erzählend behandelt worden, dessen Passional ich im Intelligenzblatt zur Wiener allgem. Litteraturz. J. 1816 N. 20 u. 21 nach einer Nicolsburger Hds. zu beschreiben angefangen, ohne meine Arbeit nach der Ausdehnung, die ich ihr geben zu

müssen glaubte, dort vollendet mittheilen zu können.

Nr. 132. S.

Fulnecker Weihnachtslieder. 269

Scheint es doch, als ob diese Gesänge Bruchstücke eines dramatischen Ganzen wären, dergleichen ehemals zu Weihnachten in den Kirchen aufgeführet wurden?

Nr. 133.

Kinderreime. 281

Auswahl aus einer Menge anderer, die, zum Theil noch aus bloßen begrifflosen Tönen bestehend, höchstens Sinn für Klang und (unhäufigen) Maaß offenbaren und gleichsam als das erste Stammeln der Poesie anzusehen sind, die in ihrer Verkörperung alle Höhen des Himmels erfliegt, alle Tiefen des Abgrundes beschreitet, dem Unsichtbaren Gestalt zu geben und das Unendliche im Worte zu zaubern versteht. — Irren wir nicht, so ist Nr. 3 Spott über gehaltlose Reime, die in Mitte der Zeile anschlagen, und, weil man ihn nicht verstand — Kinderreim geworden.

Nr. 134.

Räthsel. 284

liegen, ſind im Ganzen genommen chriſtlich-mythiſch — nicht ſelten ſo ausgeſprochen, als ob ſie eben den Kampf mit entgegengeſetzten geendigt, und beynahe alle Geſtalten bewegen ſich mit ſtrengem Unterſchiede der Stände auf dem feſten Boden und in den Sitten des Mittelalters. Es ſind zuweilen Könige und meiſt Ritter, deren Burgen mit kleinen Fenſterchen (S. 16) auf Waldecken liegen (S. 9), die ſich mitunter ihre Roſſe ſelbſt weiden und ſatteln (S. 13 u. 247), Haus und Hof verſpielen (S. 40), auf Herbergen und in Kriegen erſchlagen werden (S. 5 u. 69), untröſtliche Wittwen und Waiſen zurücklaſſen, die in hohen Rechten verkürzt werden (S. 83). Es ſind Frauen und (Jungfrauen) Fräulein, die den Rocken in der Hand haben (S. 14), die ſich ihr Brautgewand ſelbſt fertigen (S. 12), weite Reiſen zu Pferde machen (S. 23 u. 247), von vorſichtigen Müttern bewacht (S. 137) aber gleichwohl von ſchlauen Räubern entführt — in ſchauerlichen Waldeinöden entehrt und ermordet werden (S. 61 — 70), von der Höhe ihrer Burgen den in Fehden und etwa Kreuzzüge fortſchiffenden Geliebten nachblicken, aus Verzweif-

lung über ihr langes Ausbleiben den Schleyer ergreifen (S. 36), oder durch leichtſinnigen Treubruch die Wuth der Eiferſucht herausfordern (S. 146). Durch Willkühr und Uebereilung der Erbgerichte wird die Unſchuld mit Strang und Rad hingerichtet; aber rächende Engel ſchweben herab, oder Blumen mit Schriftzügen entſproſſen dem Grabe, um für ſie zu zeugen (S. 26 u. 58). Das Geheimniß, das auf dem Menſchenkeime unter dem Herzen der Mutter ruht, reizt, nicht ungeahndet, den gräßlichen Dolch abergläubiſcher Habſucht (S. 121) Ein unſchuldiger Zeitvertreib wird zum Bahrrecht, und der Anblick des Gemordeten giebt dem Gewiſſen des Schuldigen Sprache (S. 139); Strafgerichte des Himmels treffen pflichtvergeſſene Söhne (S. 150) und die unnatürliche Mutter, die ihrer Tochter flucht (S. 120 u. 246); die Hölle ſelbſt wird herbeygerufen, um Kindsmord (S. 164) und — Entweihung des Sonntags zu rächen (S. 213) u. ſ. w. In dieſen und andern nach dem Leben aufgefaßten Zügen läßt ſich noch Geiſt und Ton der Zeiten erkennen, die dem Geſchmacke des Volkes am Schauerlichen nicht bloß zuſagten —

ſondern ihn, wie der Himmel, der trübe und düſter über ſeinem Haupte hing, begründen halfen; aber wenn (S. 77) der Waſſermann entaucht, um Königstöchter in das Brautbett unter dem Rhein abzuholen, und dieſe Geſtalt nicht etwa durch eine dürftige Allegorie erklärt werden will; ſo ſehen wir uns auf Einmahl in Tage verſetzt, wo uns alle Zeitrechnung verläßt. Auf ähnliche Vermuthungen über das hohe Alter mancher Lieder führen jene doppelten Bearbeitungen, die ſich in dieſer und einer andern alten Mundart bereits gefunden (Nr. 36 u. 37 und die Noten zu Nr. 23 u. 43 im Inhalt) und durch ſchroffe Gegenſätze von einander unterſcheiden. Doch dieß im Vorbeygehen!

Von der Mundart der Kuhländler, deren örtliche Hauptverſchiedenheit die Zulnecker Weihnachtslieder (S. 269 bis 280) beurkunden, wird im Anhang geredet — minder ausführlich zwar, als ich mir vorgenommen, um insbeſondere ihre Ähnlichkeiten mit der Dichterſprache des dreyzehnten

Jahrhunderts hervorzuheben 5), aber gleichwohl mit Beziehung auf die geſchichtliche Unterſuchung über die Stammverwandtſchaft des durch ſeine Schickſale wie durch ſeinen Liedergeiſt bemerkenswerthen Völkchens. Vielleicht trägt dieſe Anwendung ſprachlicher Kenntniſſe dazu bey, der Erforſchung der Volksmundarten auch in den Augen derjenigen einiges Gewicht zu geben, denen es übrigens noch gleichgültig iſt, ob eine friſche Sprachquelle mehr oder weniger in den allgemeinen Strom teutſcher Bildung geleitet werde oder nicht — und die mit vornehmer Flachheit etwa glauben, es ſey mit Liedern, die in einer Bauernſprache herausgegeben werden, auf weiter nichts abgeſehen als auf behagliche Erſchütterung des Zwerchfells. Auf jeden Fall aber wird der Aufſatz II in Verbindung mit dem Wortbuche hinreichen, den Leſer in den

5) Man vergleiche indeß Anhang II mit der Zergliederung der Sprache des Nibelungenliedes, womit Hr. Prof. v. d. Hagen ſeine Ausgabe dieſes Gedichtes, Berlin 1807. ausgeſtattet hat.

Nr. 137. S.

Kuhreihen * 29

Wechſelgeſang zweyer armen Kinderhirten, wovon der Eine ſeine fette Herde bereits eintreiben würde, wenn der Andere nicht bemerkte das Geſpräch auf das Liebesverhältniß des Geſellen zu lenken wüßte. Aufgefodert, dieſe anziehende Unterhaltung fortzuſetzen, ſagt er ihm voraus, daß er die Hand ſeiner Geliebten, einer reichen Bauerstochter, erhalten werde, empfängt dafür Butterbrod, Aepfel und Holzbirnen, den ganzen Reichthum des Jünglings, zum Geſchenke, und hat ſo gefallen, daß er nur mit dem Verſprechen loskömmt, ein Andermahl noch viel mehr zu ſingen. Im Munde der Hirten des Kuhländchens, die meiſtens Kinder der ſogenannten kleinen Leute (Hüttler) und bey dem Bauer verdingt ſind, werden, das feſtſtehende und fremdbetonte: Paulé! ausgenommen, die Namen: Richter, Wechter ꝛc. mit den wirklichen der Perſonen vertauſcht, mit denen ſie Verhältniſſe haben. Schade, daß ſie ſchon häufig ganze Abſätze überſpringen! Einfach, wie das Gedicht, und nur aus einigen immer wieder-

kehrenden Takten bestehend, ist auch die Gesangweise — das Ganze eine in ihrer Art einzige, liebliche Naturerscheinung, von hoher Wirkung, wenn man ihrer auf freyem Felde des Kuhländchens genießt — im Strahle der zu Golde gehenden (untergehenden) Sonne, im Angesichte dieser Burgen, deren stolze Pracht der herzliche Gesang der Hirten überlebt hat.

Berichtigungen.

Seite 8 Zeile 7 von oben liese man: Dó st. Do
— 8 — 9 v o: Dó st. Do
— 9 — 8 v o: seilld st. seillt
— 12 — 1 v u: asu st. a su
— 17 — 9 v o: uof st. ouf
— 20 — 3 v o: stoumme st. stoumpe
— 23 — 6 v o: Ade st. Adē
— 26 — 8 v o: hattsange st. hatsange
— 28 — 5 u. 4 vo: suett st. suet
— 31 — 13 v o: Adé, Adé st. Adē, Adē
— 32 — 4 v o: aemohl st. amohl
— 41 — 7, 9 v u: keinnd' st. keinnt
— 46 — 8 v o: bēen st. bin
— 46 — 9 v o: uof st. uoff
— 47 — 3 v u setze hinzu: ruoth
— 50 — 5 v u: Se st. De
— 61 — 7 v u: vir st. fir
— 63 — 7 v o: draye st. draie
— 64 — 2 v o: Steimme st. Streimme
— 69 — 3 v o: Stane st. Starne
— 90 — 2 v o: Hiemmel st. Heimmel
— 101 — 20 v u: schraya st. schreia
— 107 — 3 v o: keinnd st. keinnt
— 113 — 5 v o: woß st. wos
— 113 — 1 v u: Fraoe st. Fraor
— 120 — 7 v o: woß st. wos
— 135 — 3 v o: hett st. hött
— 139 — 6 v o: woß st. wos
— 145 — 4 v o: seätig st. setig
— 146 — 2 v o: frende st. fremde
— 147 — 1 v o: zog st. zug
— 147 — 5 v o: hien st. hin
— 147 — 6 v o: woß st. wos
— 149 — 5 v o: genuck st. geug
— 150 — 6 v o: go st. ar
— 162 — 7 v u: hett st. hätt
— 176 Z. 8 vo: schwoezbraune st. schwezbraune

Seite 172 Zeile 4 von unten: Tauv ſt. Laub
— 177 — 7 v u: flucks ſt. flugs
— 181 — 1 v o: Lóde ſt. Lode
— 187 — 11 v o: miet ſt. meit
— 191 — 6 v. u: huole ſt. houle
— 210 — 5 v o: Schlaerlai ſt. Schlaerla:
— 227 — 1 v u; onn ſt. en
— 237 — 8 v o: Kihmoet ſt. Kihmoed
— 241 — 7 v o: Koen ſt. Korn
— 241 — 2 v u: jeánen ſt. jenen
— 244 — 9 v o: lóßt ſt. loßt
— 244 — 13 v o: gude ſt. gute
— 257 — 4 v u: ſteill ſt. ſtill.
— 257 — 1 v u: dan ſt. dann
— 258 — 3 v o: meitſomme ſt. meitſame
— 259 — 2 v o: a'm ſt. as'm
— 260 — 3 v o: hailige ſt. heilige
— 263 — 9 v u: Struo ſt. Stuo
— 285 — 9 v u: 's giet ai'm ſt. 'siet gai'm
— 309 — 3 v o: Urkundeyen ſt. Urkunden
— 341 Z. 7 v o: durch Oberſchleſien zurückz.
— 343 — 9 v o: Mann ſt. Manne
— 359 Z. 9 v u: Hoßenploßer ſt. Jägerndorfer
— 364 — 3 v o: meiß ſt. einſt
— 374 — 6 v o: Pferde ſt. Pferd
— 376 — 3 v u: bereit ſt. gereit
— 378 — 10 v u: Bildungen ſt. Bildung
— 393 — 13 v o: nach d-r Herr ſchalte ein, Herr, Pfarrer

Wortverſtand dieſer Lieder einzuweihen — und die Ausführlichkeit des letzteren ihm und mir bey dem zweyten Bande, auf den ich noch rechne, zu Gute kommen.

In der Darſtellung der Sprachlaute für das Auge machte ich mir zum Grundſatze, lieber die herrſchende Schreibung überall, wo es ſich mit der Eigenthümlichkeit der landſchaftlichen Ausſprache vertrug, mit manchen ihrer Ungleichheiten beyzubehalten, als durch ungewöhnliche Bezeichnung das Verſtändniß des Gewöhnlichen zu erſchweren. So unterſcheide ich z. B. die Stammſilben der Wörter nahme: nehmen, und Lave: Leben, durch das Dehnungs-H; obwohl entweder beyde es haben ſollten oder entbehren könnten, wie die Alten wohl einſahen. Eben ſo unterbleibt die Bezeichnung des geſchärften Tones, wenn ſie der Schreibgebrauch für überflüßig erklärt: Land ſ. Länd, lache ſ. läche, Schelm ſ. Schélm. In anderen, von der Schriftſprache abweichenden, Fällen wird der geſchärfte Ton durch Verdoppelung des auf den Hülfslaut folgenden Grundlautes bezeichnet — der gedehnte durch Vereinfachung deſſelben, z. B. Hommer:

der Hamen, kon, spr. kohn: kann. Wo die Mundart durch den Zwielaut dehnt, wird das Dehnungszeichen überflüßig — wuok: wohl, wie: weh; geschärfte Fülle deutet der verdoppelte Grundlaut an, diett: dort. Das e nach i ist nicht Dehnungszeichen, sondern bildet mit demselben einen Zwielaut und wird nachgeschleift z. B. fieve, das in der Schriftsprache fihben lautet und zum Andenken an die alte Aussprache durch fieben dargestellt wird — Zvelaie, nicht: Zvlaih. Für manchen Oberteutschen dürfte die Erinnerung nicht überflüssig seyn, die Zwielaute ai und ei in der Aussprache zu unterscheiden, damit z. B. kein nicht wie Kain laute. Ueber Anderes hieher gehörige habe ich mich S. 374 in der Anmerkung erklärt. Die Einmengung einiger lateinischen Buchstaben unter die teutsche Druckschrift und die Verzeichnung des Lautes é mußte ich mir gefallen lassen, um nicht entweder die Erscheinung dieser Lieder noch mehr zu verspäten — oder das Nothwendige dem bloß Schicklichen aufzuopfern; mehrere Berichtigungen hat die Unterbrechung meines Aufenthaltes an dem Druckorte nöthig gemacht,

ohne die wieder die ganze Sammlung minder reichhaltig ausgefallen wäre.

Noch übrigte, von Vers und Reim dieſer Lieder zu reden mit Beziehung auf alten Minne- und Meiſtergeſang; allein, da es nicht ausführlich geſchehen kann, ohne dieſem Buche unbeſcheidenen Umfang zu geben — nicht erſchöpfend, ohne den ganzen Liedervorrath des Kuhländchens vor Augen zu haben; ſo ſpare ich mir das Wort für die Einleitung zu den Geſangweiſen, womit ein kundiger Tonſetzer 6) den zweyten Band ausſtatten wird.

Und ſo waget denn, hervorzutreten aus dem Schatten eurer Eichen im Oderthale, ihr Kinder und Zeugen einer dichtungsreicheren Zeit! Wie klein und unbekannt eure Heimat — wie rauh euer Ton auch ſey 7): euer Va-

---

6) Hr. Knp, der ſich ſo eben durch ein Heft: Lieder zur Bildung jugendlicher Herzen bekannt gemacht.

7) Adelung in Mithridates II 218 auf das Zeugniß von: Verſuch über die deut-

terland ist das große, das neugebohrene, in allen seinen Mundarten sich wiedererkennende Teutschland — euer Ton der nämliche, vor dem die Cäsarn auf dem Stuhle des Weltreiches zitterten. Mit diesem Tone rufet aus in allen Gauen zwischen dem Niemen und der Mosel, von den Küsten der Ostsee bis an die Alpen: Am Fuße der Karpathen haben arme Hirten uns bewahrt aus den Tagen der Väter — und ihr werdet, wohin der Fylgie euch trägt, wiederfinden die Liebe, die euch gesungen, fortgesungen und — auch gesammelt hat!

Wien am 1sten des Wonnemondes 1817.

Der Herausgeber.

---

schen Bewohner der Österreich. Monarchie I 32 und: Bibliothek der Mährischen Staatskunde Wien 1786.